E. L. Bulwer's
sämmtliche Romane.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter und **Gustav Pfizer.**

Neue Kabinets-Ausgabe.
Viertes bis sechstes Bändchen.

Eugen Aram.

Viertes bis sechstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1845.

Eugen Aram.

Ein Roman

von

Eduard Lytton Bulwer.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter.

Neue Kabinets-Ausgabe.

Viertes bis sechstes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1845.

Viertes Buch.

Ἡ Κύπρις οὐ πάνδημος· ἱλάσκεο τὴν θεὸν εἰπὼν
Οὐρανίαν·

* * * *

ΠΡΑΞΙΝΟΗ. Θάρσει Ζωπυρίων, γλυκερὸν τέκος, οὐ λέγω ἀπφῦν·
ΓΟΡΓΩ. Αἰσθάνεται τὸ βρέφος, ναὶ τὰν πότνιαν·
ΘΕΟΚΡ.

Nichts für's Volk ist die Cypris; versöhne sie, nenne die Göttin
Himmlische. —

* * * *

Praxinoe. Munter Zopyrion, liebliches Kind, ich meine Papa nicht.
Gorgo. Wahrlich, der Knabe versteht's, bei den Heiligen!
Theokrit.

Erstes Kapitel.

Worin wir zu Walter zurückkehren. — Seine Schuld der Dankbarkeit an Herrn Pertinax Grabfüller. — Des Korporals Rath und des Korporals Sieg.

Sey ein Arzt noch so vortrefflich, immer wird es Leute geben, die ihn durchhecheln. Gil Blas.

Wir verließen Waltern in einer Lage von so bedenklicher Natur, daß es von wenig Menschenliebe zeugen würde, wollten wir unsere Rückkehr zu ihm noch länger hinausschieben. Der Streich, der ihn niedergestreckt hatte, beraubte ihn einen Augenblick des Bewußtseyns: allein er besaß eine Constitution von nicht gewöhnlicher Kraft und Ausdauer, und die drohende Gefahr, in welcher er sich befand, trug selbst dazu bei, ihn schnell von der momentanen Besinnungslosigkeit zurückzurufen. Wieder zu sich kommend fühlte er, daß die

Räuber ihn gegen die Hecke zu schleppten, und schnell durchzuckte ihn der Gedanke, ihre Absicht gehe auf Mord. Diese Vorstellung gab ihm neue Kraft; er nahm seine ganze Stärke zusammen, riß sich plötzlich aus den Händen eines der Räuber, der ihn beim Kragen gepackt, los, und hatte sich bereits auf die Kniee und sofort auf die Füße erhoben, als ein zweiter Schlag ihn aufs Neue seiner Sinne beraubte.

Als ihm ein dämmerndes, wirres Bewußtseyn zurückkehrte, bemerkte er, daß die Freibeuter ihn hinter die Hecke hinum getragen hatten, und nun eben daran waren, ihn mit vielem Bedacht auszuplündern. Eben wollte er den nutzlosen, gefährlichen Kampf erneuern, als Einer von den Burschen sagte:

„Ich glaube er regt sich; hätt' ich doch besser gethan, ihm den Hals abzuschneiden."

„Pah, nein!" erwiederte eine andere Stimme, „bring nicht um, so lang's noch ein ander Mittel gibt; glaub mir, 's ist ein garstig Ding, wenn man nachher d'ran denkt. Ueberdies wozu hilfts? Eine Räuberei in diesen Gegenden ist bald vergessen, aber ein Mord bringt die ganze Gegend in Aufruhr."

„Verdammt, Bruder! 's Ding ist schon geschehen, er ist so todt wie ein Thürnagel."

„Todt?" wiederholte der Andere mit bebender Stimme; „nein, nein!" Damit beugte sich der Räuber nieder und legte die Hand auf Walters Herz. Der unglückliche Reisende fühlte, wie seine Muskeln sich bei Berührung dieser Hand krampfhaft zusammenzogen, enthielt sich aber glücklich jeden Rucks oder Aufschreis. Wie er übrigens so mit trüben halbgeschlossenen Augen die dunkeln, verschwimmenden Umrisse des Gesichtes auffaßte, welches so nah über ihn hereinhing, daß er den Odem seiner Lippen fühlte, war ihm, als habe er dasselbe bereits gesehen, und nachdem der Mann sofort aufgestanden und das bleiche Licht des Himmels einen etwas deutlicheren Ueberblick seiner Züge gestattete, wurde diese Vermuthung noch verstärkt, obwohl nicht bis zur Gewißheit erhoben. Bald jedoch entging Waltern wieder die Kraft zur Beobachtung seiner Plünderer: abermals schwindelte sein

Gehirn, die dunkeln Bäume, die trotzigen Menschengestalten schwammen schattengleich vor seinem starren Aug, und noch einmal versank er in gänzliche Besinnungslosigkeit.

Unterdessen hatte der tapfere Korporal, sobald er den Fall seines Herrn wahrgenommen, an dem Ort, wohin ihn sein Pferd wider seinen Willen getragen, plötzlich Halt gemacht und in der schnellen Schlußfolge, daß drei Männer am besten in einer gewissen Entfernung anzugreifen seyen, beide Pistolen abgefeuert. Sofort war er, ohne abzuwarten, ob sein Schuß eine Wirkung hervorgebracht (was in der That nicht der Fall war), den jähen Abhang so schnell hinunter galoppirt, als wäre es die letzte Station „nach Lonnon" gewesen.

„Mein armer junger Herr," murmelte er, „aber sollt's Aergste zum Aergsten kommen, so ist doch d' Hauptportion 's Geld in meinen Satteltaschen und so, ihr Herren Diebe, seyd ihr geprellt — uff!"

In kurzer Zeit hatte er die Stadt erreicht und die Herumschleuderer vor dem Wirthshaus in Allarm gebracht. Ein Posse comitatus * war schnell gebildet, und eine Schaar Helden, mit Waffen gespickt, als gings gegen sämmtliche Räuber zwischen Hounslow und den Apenninen, den Korporal, der zuvor seine Pistolen wohlbedächtig wieder geladen hatte, an der Spitze, zog aus, „dem armen Herrn zu Hülfe, der schon umgebracht sey."

Sie waren nicht weit gekommen, als sie Walters Pferd trafen, das glücklich von den Räubern losgerissen hatte und sichs jetzt an einem Fleckchen Gras neben der Landstraße wohl seyn ließ. „Das Vieh sorgt selbst für sein Nachtessen," brummte der Korporal, indem er an den eigenen Abendimbiß dachte, und bat Einen von der Begleitung, einen Versuch zur Beifahung des Thiers zu machen, welches sich jedoch gegen jedes solche Ansinnen abgeneigt gezeigt haben würde, hätte nicht ein langes Erkennungs-Wiehern des ramsnasigen Korporal-Gauls bekannt in das Ohr des Irrgängers geklungen

* So nennt man die bewaffnete bürgerliche Macht einer Grafschaft. Der Uebers.

und ihn an die Seite des Reiters gerufen, der, während die beiden vierbeinigen Lastträger ihre Grüße wechselten, des Ankömmlings Zügel ergriff.

Als sie an den Ort gelangten, von wo aus die Räuber ihren Angriff gemacht, war Alles still und ruhig und kein Walter zu sehen. Der Korporal stieg behutsam ab und spürte mit solcher Emsigkeit umher, als ob er eine Stecknadel suchte; aber der Wirth des Gasthofes, in welchem die Reisenden zwei Tage zuvor gespeist hatten, traf auf Einmal die rechte Fährte. Blutstropfen auf dem weißen Kalkboden leiteten ihn nach der Hecke, und nachdem er durch eine kleine, eben erst gemachte Lücke geschlüpft, entdeckte er den noch athmenden Körper des jungen Mannes.

Walter wurde mit großer Sorgfalt nach dem Gasthof gebracht. Ein Wundarzt stand schon in Bereitschaft; denn Pertinax Grabfüller war auf die Kunde, daß ohne sein Wissen ein Herr ermordet worden, aus seinem Hause gestürzt, und hatte sich auf die Straße gestellt, damit der arme Mensch mindestens nicht ohne seinen Beistand begraben werden möge. So groß war sein Eifer, sich über ihn herzumachen, daß er den unglücklichen Walter kaum ins Haus zu bringen gestattete, bevor er mit seinen Instrumenten herausfuhr und sich mit dem Behagen eines Kunstfreundes ans Werk machte.

Obwohl der Chirurgus erklärte, daß sich der Patient in der größtmöglichen Gefahr befinde, hatte doch auch der scharfblickende Korporal, der sich mehr berechtigt glaubte, etwas von Wunden zu verstehen, als irgend ein Mann von friedlichem Beruf, so zerstörend die Ausübung dieses Amtes immer seyn mochte, — der Korporal hatte, sagen wir, die Verletzungen seines Herrn bereits selbst in Augenschein genommen, ehe er zum lang verschobenen Genuß des Abendessens hinabstieg und versicherte jetzt im Vertrauen den Wirth und die übrige gute Gesellschaft in der Küche, „die Schläge auf den Kopf wollten nicht mehr sagen, als Mückenstiche, und sein Herr würde in längstens 'ner Woche wieder so gesund seyn als je.“

Und wirklich fühlte sich der Kranke, als er am nächsten

Morgen aus der Betäubung mehr als aus dem Schlaf, der ihn befallen, aufwachte, zum Verwundern besser, als er nach der hastigen Versicherung des Wundarztes, der seine Sonde herauszog, möglicherweise seyn konnte.

Mit Hülfe des Herrn Pertinax Grabfüller wurde Walter mehrere Tage lang in dem Städtchen hingehalten, und es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß er ohne die Gewandtheit des Korporals noch heut daselbst seyn würde, freilich nicht in der behaglichen Behausung des altmodischen Gasthofs, sondern in den kältern Gemächern eines gewissen grünen Orts, in welchem, trotz seiner landschaftlichen Reize, nur wenige Menschen gern ihre dauernde Wohnstätte nehmen.

Glücklich jedoch fand eines Abends der Korporal, der, die Wahrheit zu sagen, große Sorgfalt in der Pflege seines Herrn beurkundete — denn ausgenommen seine Selbstsucht, die vielleicht von seiner Weltkunde herrührte, war Jakob Bunting im Ganzen ein gutmüthiger Mann und hatte seinen Gebieter so gern als irgend sonst was, immer mit Ausnahme von Jakobine und von Tafelgeldern — eines Abends sagen wir, fand der Korporal, als er in Walters Zimmer trat, Diesen mit einer sehr trübsinnigen, niedergeschlagenen Miene aufrecht im Bette sitzen.

„Na, Herr, was sagt der Doktor,“ fragte der Korporal, indem er die Vorhänge auf die Seite schob.

„Ach, Bunting, ich glaub mit mir ist's aus!“

„Behüt uns der Herrgott, Herr, gewiß spassen's da?“

„Spassen? Ach, guter Freund! Reicht mir einmal das Arzneiglas dort.“

„Das garstige Zeug!“ rief der Korporal, indem er das Gesicht schief zog; „ja, Herr, hätt' ich Sie in der Macht gehabt — wären schon halb Wegs nach Yorkshire. 'n Mensch ist 'n Wurm, und wenn 'n Doktor ihn auf d'Angel steckt, so angelt er mit dem Köder sicherlich nach dem Teufel — uff!“

„Was, glaubt Ihr wirklich der verdammte Kerl, der Grabfüller, halt' es so mit mir?“

„Ist er 'n Narr, um drei Arzneigläser des Tags, 4 Schilling 6 Pfenning, item ditto, ditto, aufzugeben?“ rief

der Korporal, wie verwundert über die Frage. „Aber spüren's nicht, daß Sie jeden Tag besser werden? Spüren's nicht, daß all das Zeug Ihnen wieder 'n Leben macht?“

„Nein, wahrhaftig, ich befand mich am ersten Tag viel besser als jetzt, ich mache nur Fortschritte zum Schlimmern. Ach, Bunting, wär Peter Dahltrup da, so könnte er mir jetzt zu einer angemessenen Grabschrift verhelfen; so aber wird sie wohl sehr kurz gefaßt werden. Grabfüller wird das ganze Geschäft übernehmen, und mit auf seine Rechnung setzen: — item 9 Mixturen — item 1 Grabschrift.“

„Daß Gott erbarm, Euer Edlen,“ sagte der Korporal, und zog ein kleines rothgetüpfeltes Schnupftuch heraus, „wie können's so 'n Spaß machen? — 's ist ganz beweglich.“

„Ich wollte, wir selbst wären in Bewegung!“ seufzte der Kranke.

„Und das könnten wir seyn,“ schrie der Korporal, „das könnten wir seyn, wenn Sie 'n Bissel Muth fassen wollen. Lassen mich Euer Edlen 'n Mal nach Ihrem Kopf schauen, ich weiß besser als Einer von den Kerlen, was 'ne Konfusion ist.“

Mit erhaltener Erlaubniß nahm sofort der Korporal die Bänder ab, womit der Doktor sein dem Pluto bestimmtes Opfer umwunden, und nachdem er die Wunden etwa eine Minute lang belugt hatte, streckte er die Unterlippe mit einem verächtlichen „pschuff, uff!“ hervor.

„Und wie lang, „fragte er,“ sagt Herr Grabfüller, daß Sie ihm noch unter'n Händen seyn werden — uff?“

„Er macht mir Hoffnung, daß ich in etwa drei Wochen eine recht sanfte Bewegung in der frischen Luft machen dürfe; — ja, doch! ein Sarg bewegt sich immer recht sanft.“ — Der Korporal fuhr zusammen und brach in einen lang gezogenen Pfiff aus. Dann grinste er von einem Ohr zum andern, schnippte mit den Fingern und sagte:

„'n Mann von Welt, Herr — Mann von Welt, jeder Zoll an 'm!“

„Er scheint beschlossen zu haben, daß ich ein Mann von der anderen Welt werden soll,“ erwiederte Walter.

„Sag Ihnen was, Herr — nehmens meinen Rath an — Euer Edlen wissen, ich bin kein Narr; — werfen's das Gebändel da weg; lassen's mich 'n Fetzen Pflaster auflegen — schmeißens die Arzneikolben zum Teufel — lassen's morgen die Pferde vorführen, und wenn Sie 'ne halbe Stund in der Luft gewesen, werden Sie sich selbst nicht mehr kennen."

„Bunting! die Pferde morgen vor? — Wahrhaftig, ich glaube, ich bin nicht im Stand, nur einen Gang durch's Zimmer zu machen."

„Kommt nur aufs Probiren an, Euer Edlen."

„Ach ich bin sehr schwach, sehr schwach. — Meinen Schlafrock und Pantoffeln! — Euern Arm, Bunting! — Was? auf meine Ehre, ich trete ganz kräftig auf! — he? Das hätt' ich nicht gedacht! Laßt mich einmal los — na, da komm ich sogar fort ohne Eure Hülfe!"

„Gehen so gut, als Sie 's je gethan."

„Nun ich einmal außer dem Bett bin, denk ich mich nicht so bald wieder hinein zu legen."

„Möcht's auch nicht, wenn ich Euer Edlen wär."

„Und nach so viel Bewegung glaub' ich wirklich eine Art Appetit zu empfinden."

„So nach einem Beefsteak?"

„Nichts käm mir gelegener."

„'n Schoppen Wein?"

„Hm, das wäre wohl zu viel — he?"

„Behüte!"

„Nun so geht, guter Bunting; geht und tummelt Euch — halt, der verfluchte Kerl ....."

„'n gutes Zeichen, wenn Einer flucht," unterbrach ihn der Korporal; „haben eben in fünf Minuten zweimal geflucht — superbes Zeichen!"

„Wollt Ihr mich hören! Der verfluchte Kerl, der Grabfüller, wird in einer Stunde wieder kommen, um mir zur Ader zu lassen. Stellt Euch auf den Posten — laßt ihn nicht herein — zahlt ihm seine Rechnung — Ihr habt das Geld. Und hört, seyd nicht grob gegen den Schurken."

„Grob, Euer Edlen! Ich nicht — im Zweiundvierzig-

sten gestanden — weiß was Mannszucht heißt — nur grob gegen Gemeine!"

Nachdem der Korporal zugesehen, wie sein Herr dem vorgesetzten Braten alle Ehre angethan — nachdem er dessen Zimmer geordnet, ihm Lichter gebracht, ein Buch für ihn geborgt und ihn für den Augenblick ungemein wohl aufgelegt und ganz bereit für die morgige Flucht verlassen hatte — zündete er seine Pfeife an, stellte sich unter die Thür des Wirthshauses und wartete auf Herrn Pertinax Grabfüller. Bald kam der Doktor, ein kleines, dünnes Männchen, geschäftig auf der Straße daher, und wollte eben mit einem vertraulichen „Guten Abend" am Korporal vorbei, als dieser Edle, die Pfeife aus dem Munde nehmend, ehrerbietig anhob: „Um Vergebung, mein Herr — hab mit Ihnen zu sprechen; haben's nur einen Augenblick die Güte. Will Euer Edlen mit mir in's Hinterzimmer?"

„Hui! ein anderer Patient," dachte der Doktor, „so ein Soldat hat keine Vorsicht — kriegt was an den Leib! — Ja, Freund, ich bin zu Euern Diensten."

Der Korporal führte den Mann der Mixturen nach dem Hinterzimmer, räusperte sich dreimal und sah verlegen aus, als wüßt' er nicht wie anfangen. Der Doktor machte sichs zum Geschäft, dem Schämenden Muth einzureden.

„Nun, mein guter Freund," sagte er, indem er mit dem Rock-Aermel etwas Staub wegwischte, der sich auf seine Beinkleider gesetzt hatte, „Ihr wollt mich also über etwas zu Rath ziehen?"

„Ja, Euer Edlen, das will ich; aber — bin etwas verschämt, wie ich's thun soll; — 'nem Fremden —"

„Pah! — ein Arzt ist nie ein Fremder, ich bin der Freund eines Jeden, der meine Hülfe in Anspruch nimmt."

„Und ich brauch Euer Edlen Hülfe bei 'nem recht übeln Ding."

„Recht, recht; sprecht nur. Schon ein altes Uebel?"

„O nein, erst seit wir hier sind, Herr."

„Ach, weiter nichts? Nun?"

„Euer Edlen sind so gütig, daß ich weiter keine Scham-

haftigkeit haben will, 'nen Alles zu sagen. Sehen wie w'r ausgeplündert worden sind — wenigstens der Herr. — Ich hatte 'n paar Bagatellcher in meinen Taschen — aber wir armen Bedienten sind ja nie reich. Sie scheinen so gutmüthig — so akk'rat für den Herrn — obwohl Sie wissen müssen, wie's gar keinen Vortheil nicht für Sie haben kann, einem ausgeplünderten Mann zu Diensten zu seyn — daß ich nicht länger hier in der Hecke halt und mich untersteh', Sie zu bitten, uns fünf Guineen zu leihen, denn so viel hätten wir eben nöthig, um die Rechnung hier zu bezahlen — hols der Henker!"

„Mensch!" sagte der Doktor aufstehend, „ich versteh Euch nicht, aber merkt Euch, daß ich mich nicht um meine Zeit und mein Eigenthum betrügen lasse. Ich werde darauf beharren, daß man mir meine Rechnung augenblicklich bezahlt, eh ich nur eine Hand weiter an Eures Herrn Wunde lege."

„Uff," sagte der Korporal, froh, daß der Doktor so schnell in die Falle gegangen, „werden gewiß nicht so scharf seyn, — würden uns ohne 'nen Deut lassen, um den Wirth zu bezahlen."

„Unsinn! — Wenn Euer Herr ein Mann von Stand ist, so kann er um Geld nach Haus schreiben."

„Ach, Herr, haben schon Recht so zu sprechen; — aber unter uns und dem Bettpfosten gesagt — der junge Herr ist verhadert mit 'm alten Herrn — der alte Herr wollt' ihm keinen Pfenning geben — derohalben verlass' ich mich darauf, weil Euer Edlen 'n Freund von Jedermann sind, der Ihre Hülfe in Anspruch nimmt — gar 'n schön Wort, Herr! — Sie werden uns 'n Paar Guineen nicht abschlagen; — und Ihre Rechnung anlangend — nun —"

„Herr, Er ist ein unverschämter Landstreicher," schrie der Doktor, so roth wie eine Flasche Rossoli aus dem Zimmer stürzend, „ich sag Ihm, daß ich meine Rechnung vorlege und meine Bezahlung innerhalb zehn Minuten erwarte."

Er harrte auf keine Antwort, stürmte nach Haus, kratzte seine Rechnung nieder und flog mit einer Eile zurück, als ob

der Kranke sich schon einen Monat länger unter seiner Obhut und folglich am Rand jener glücklichern Welt befände, in welcher, weil ihre Bewohner unsterblich sind, Aerzte, als gänzlich unnütz, natürlich nie zugelassen werden.

Der Korporal empfing ihn wie das erstemal.

„Hier," rief der Doktor athemlos, und dann beide Arme in die Seite stämmend: „bringt das Eurem Herrn und sagt ihm, er möge mich sogleich bezahlen."

„Uff, daraus wird nichts."

„Ihr wollt nicht?"

„Nein, denn ich selbst will Sie bezahlen. Wo ist Ihr Wisch — he?"

Und mit großer Gemüthsruhe zog der Korporal eine vollgefüllte Börse heraus und tilgte die Rechnung. Der Doktor war wie vom Donner gerührt, so daß er das Geld einsteckte, ohne ein Wort vorbringen zu können. Indessen tröstete er sich mit dem Gedanken, Walter, den er zu einer erklecklichen Hypokondrie herabgebracht, werde ihn gewiß am nächsten Morgen holen lassen. — Ach über die Hoffnungen der Sterblichen! — am nächsten Morgen war Walter wieder auf der Reise.

Zweites Kapitel.

Neue Spuren von Gottfried Lesters Schicksal. — Walter und der Korporal machen sich auf einen frischen Wanderzug. — Der Korporal zeigt sich besonders scharfsinnig hinsichtlich des alten Thema's von der Welt. — Seine Ansichten von den Menschen, die Ansprüche auf Kenntniß in dieser Beziehung machen. — Ueber die Vortheile, die ein Bedienter genießt. — Ueber die Kunst sein Glück in der Liebe zu machen. — Ueber Tugend und Temperament. — Ueber die wünschenswerthen Eigenschaften an einer Geliebten 2c. — Eine Landschaft.

> Diese seine Redeweise belebt das Gespräch bei uns ruhigen Andern ungemein.
>
> Der Zuschauer Nr. 3.

Walter fand bei seinen Nachforschungen, daß es in einer so ausgedehnten Grafschaft wie Yorkshire nichts Leichtes

sey, auch nur über die vorläufigen Punkte Kunde zu erhalten, nämlich über den letzten Aufenthaltsort und den Namen des Obersten aus Indien, dessen Vermächtniß in Anspruch und Empfang zu nehmen, sein Vater aus dem Haus des würdigen Courtland abgereist war. Aber sobald er die Untersuchung der Sorgfalt eines betriebsamen, verständigen Rechtsgelehrten übergeben hatte, schien sich die Sache wie durch ein Wunder aufklären zu wollen, und in kurzer Zeit war Walter benachrichtigt, ein Oberst Elmore, der in Indien gewesen, sey im Jahr 17 — gestorben; aus dem letzten Willen desselben erhelle, daß er einem Daniel Clarke die Summe von tausend Pfund und das Haus, worin er vor seinem Tod gewohnt, hinterlassen habe, welches letztere Besitzthum, da es eigentlich nur in einer hochangeschlagenen Nutznießung des Gebäudes bestanden, in dem Testament zu geringem Werth geschätzt werde, und in der Vorstadt von Knaresborough liege. Auch stellte sich heraus, daß etwa zwanzig Stunden von York der einzige noch lebende Vollzieher des Testaments, ein entfernter Verwandter des verstorbenen Obersten, Herr Jonas Elmore, wohne, der denn Walter aller Wahrscheinlichkeit nach besser als irgend Jemand die Umstände angeben könnte, über welche derselbe eine nähere Auskunft so sehr wünschte. Walter schlug dem Rechtsgelehrten augenblicklich vor, ihn zu diesem Herrn zu begleiten; zufälligerweise jedoch konnte der Advokat für die nächsten drei oder vier Tage von seinen Geschäften in York nicht abkommen, und der junge Mann, voll Begierde auf der erlangten Spur weiter fort zu gehen, und keineswegs geneigt, sich mit magern Nachweisungen aus Briefen abspeisen zu lassen, während eine mündliche Unterredung in seiner Macht stand, entschloß sich somit ohne Verzug allein zu Jonas Elmore aufzubrechen. Und so sehen wir denn unsern edeln Korporal und seinen Herrn abermals in den Bügeln und am Beginn einer neuen Reise.

Der Korporal, immer ein Freund von etwas Neuem, war ungemein wohlgelaunt.

„Schauen's, Herr," sagte er zu seinem Gebieter, indem er mit großer Zärtlichkeit den Nacken seines Gauls tätschelte,

„schauen's, Herr, wie munter die G'schöpfe sind; wie gut hat 'nen die lange Ruh in Yorkstadt gethan. Ach, Euer Edlen, was das 'ne hübsche Stadt ist! Doch," fügte er mit einer Miene großer Ueberlegenheit hinzu, „gibt's Ihnen keinen Begriff nicht von Lonnon — meiner Treu keinen!"

„Na, Bunting, vielleicht sind wir, ehe ein Monat vergeht, in London."

„Und bevor wir dahin kommen, Euer Edlen — nichts für ungut — möcht 'nen aber 'nen Rath geben; 's ist 'n kitzlich Nest, das Lonnon, und obwohl 's Ihnen keineswegs an Schönie fehlt, Herr, so sind's doch jung und ich bin —"

„Alt, das ist wahr, Bunting," setzte Walter ganz ernstlich hinzu.

„Uff! Henker! alt, Herr, alt? — 'n Mann in der Blüth des Lebens — Haare kohlschwarz (abzurechnen 'n paar graue, die ich seit den Zwanzigen gehabt — Sorgen und Kriegsdienste, Herr!) — aufrechtes Gestell — feste Zähne — keinen Schaden in der Welt nicht, abzurechnen die Rivmatissen: Ist nicht alt, Herr — in keiner Art — buff!"

„Ganz recht. Bunting; hab ich gesagt alt, so meinte ich damit erfahren. Ich versichre Euch, daß ich für Euren Rath sehr erkenntlich seyn werde. Stellt Euch, wie wir da eben den Hügel sachte hinauf reiten, vor, Ihr fänget jetzt Eure erste Lektion an. London ist ein ergiebiges Feld. Was Ihr Alles darüber mitzutheilen habt, kann nicht sobald erschöpft seyn."

„Das darf ich wohl sagen," entgegnete der Korporal, ausnehmend geschmeichelt über die erhaltene Erlaubniß, „und all, was mein armer Witz auftischen kann, steht zu Euer Edeln Dienst. — Mh hm! — Müssen wissen unter Lonnon versteh ich die Welt, und unter der Welt Lonnon — kennen Sie 's Eine, so kennen's auch 's Andere. Aber die thun, als ob sie 's Wunder wie kennten, sehen 'm Ding gar nicht auf 'n Grund. Um Vergebung, aber ich denk, hoffärtige Leut, die immer mit hoffärtigen Leuten leben, und sich Männer von Welt nennen, wissen oft nicht mehr als 'n Heide und leben in vornehmer Finsterniß."

„Die wahre Kenntniß der Welt," sagte Walter, „kommt also nur den Unteroffizieren vom Zweiundvierzigsten zu — he Bunting?"

„Was das anlangt, Herr, so ist's nicht so 'ne oder so 'ne Kondition, die einem zu was hilft; 's ist 'n angeborenes Schönie, das Talent Obacht zu geben und durch Obachtnehmen g'scheid zu werden. Gabelt Einer wohl 'n Krümlein dort auf, hat er aber nicht 'ne gute Verdauung, Herrgott, was hilft 'm der schönste Wirthshaustisch? — 'n G'sunder gedeiht bei 'ner Kartoffel, 'n Kranker sieht übel aus bei Lendenbraten. — Euer Edeln wissen, daß ich, wie schon gemeldet, als Leibdiener beim Obrist Dysart stand. War 'n Neffe von 'nem Lord, 'n gar lustiger Herr, und verstands mit 'nen Damens; kannte Niemand besser die Welt. So hatt' ich denn Gelegenheit unter der besten Gesellschaft zu lernen; zudem auf Kosten Seiner Edeln — uff! Nach meinem Betracht, Herr, gibts keinen Ort, von wo 'n Mann die Dinge besser übersieht, als von dem Bissel Fußteppich hinterm Stuhl seines Herrn aus. Der Herr ißt und schwatzt, und flucht, und spaßt, und spielt Karten, und macht 'n Galanten, und sucht z' betrügen und wird betrogen, und sein Kerl steht hinter'm mit offenen Augen und Ohren uff!"

„Ja, ich sehe, um die wahre Diplomatie zu lernen, sollte Einer eigentlich Lakai werden," sagte Walter sehr belustigt.

„Weiß nicht was Dippelsie ist, Herr, aber weiß, daß so 'n Dienst für manchen jungen Herrn besser wär' als alle Kollegi's; würden nicht so viele Nasen gedreht, wenn der Lord so bisweilen den Johann ablösen könnt'. Ja, Herr, was ich in meinen Aermel hinein lachte, wenn ich sah, wie mein Herr, der für 'n Schlausten am Hof galt, so vor meinen Augen jeden Tag in die Patsche gerieth. Da war 'ne Dame, der er, wie er glaubte, hart zugesetzt, daß er sie von ihrem Mann wegkriegte, und war Ihnen 'n Herzensplästr über jeden Blick aus ihren braunen Augen — daß sie der Teufel hol! — und 'ne Sorg', daß es der Mann nicht merken sollt' — 'n Dickthun mit seiner Dischkretion hier und seinem Sieg dort — und war doch, behüt uns der Herr,

Alles zum Voraus abgekartelt zwischen Mann und Weib, und dieweil der Obrist über 'n Hahnrei lachte, lachte der Hahnrei über 'n Uebertölpelten. Denn sehn's, Herr, der Oberst war 'n reicher Mann, und das Edelgestein, das er der Dame kaufte, kam hälftig in ihres Gemahls Tasche — he! he! — Das ist der Weg der Welt, Herr, — das ist der Weg der Welt!"

„Auf mein Wort, Ihr entwerft da ein sehr übles Bild von der Welt; Ihr tragt die Farben dick auf, und immer mehr bemerk ich, daß wenn Ihr Jemand einen Spitzbubenstreich begehen seht, Ihr, statt ihn einen Schurken zu nennen, Eure großen Zähne zeigt und lustig ruft: ein Mann von Welt, ein Mann von Welt!"

„Ganz gewiß, Euer Edeln; ist auch der rechte Name. Nur Gelbschnäbel kommen in 'ne Leidenschaft und brauchen harte Worte. Da sehen's schon, Herr, daß wir vor allem Andern Eins in der Welt lernen — 's Brod mit Butter streichen. Sich auf andre Leute verstehen, heißt nur verstehen, welche Seite des Brodes gebuttert ist. Kurzum, Herr, je g'scheider w'r werden, um so mehr sorgen w'r für uns selbst. Gibt Welche, die's verfehlen und dieweil sie für sich selbst sorgen wollen, ihren Hals in 'n Strick verfangen — buff! sind keine Schurken — sind nur so Möchte — gern Leute von Welt. Andre sind umsichtiger (denn wie ich neulich sagte, Herr, B'sonnenheit ist 'n Paar Steigbügel), diese sind die wahren Leute von Welt!"

„Ich hätte gedacht," bemerkte Walter, „Weltkenntniß sey diejenige Kenntniß, die uns vor dem Betrogenwerden sichert, aber uns nicht zum Betrug befähigt."

„Uff!" sagte er Korporal mit jenem Lächeln, womit ein alter Philosoph einen schön klingenden Irrthum von den Lippen eines jungen Schülers niederwirft, der sich schmeichelt etwas Wunderherrliches vorgebracht zu haben. — „Uff! sagt ich 'nen neulich nicht, Euer Edeln sollten 'mal auf die Professionen Acht geben? Was wär 'n Av'kat, wenn er's nicht verständ 'nen Zeugen zu betrügen und die G'schwornen hinters Licht zu führen? Er weiß, daß er lügt — weßhalb

lügt er? aus Liebe zu seinen Spesen oder zu seinem Ruf, der 'm Spesen einbringt. Uff! heißt Das nicht Andre betrügen? 'n Doktor überdies, Herr Grabfüller zum Beispiel –"

„Sprecht nichts von Doktoren; ich geb sie ohne ein Wort Eurer Satyre preis."

„Die verdammten Windbeutel! Sagens nicht, 's sey Einer wohl, wenn's ihm übel, und übel, wenn's ihm wohl ist? — thuns nicht, als wüßtens, was sie nicht wissen? — schneiden 'ne ernsthafte Fisinomie auf jeden Auswurf, als ob d' G'lehrsamkeit in 'nem .•. . stäcke? und all Das ums Geld ihrer Nächsten, oder um ihrer Rep'tation willen, die Geld macht — uff! Kurz, Herr – schauen's, wohin Sie wollen, 's ist unmöglich, so viel Betrug zugelassen, gepriesen, ankouraschirt zu sehen, und sich viel über'n Betrüger zu erzürnen, ders nur nicht am rechten Fleck angefangen hat! Seh ich aber, daß 'n Mann 'ne Butter g'schmeidig aufs Brod streicht – 's Messer fest – d' Butter dick, und hungrige Kerle schauen zu und lecken sich's Maul — Mütter lassen ihre Rangen still halten — „„sieh Kind – Respekt vor dem Mann! — wie dick sein Brod gestrichen ist! — nimm deine Mütze vor 'm ab! –"" seh ich so was, so wird mirs Herz warm! das ist der wahre Mann von Welt! — uff!"

„Nun, Bunting," rief Walter lachend, „bei all Eurer Milde gegen die armen Schelme, die bei andern Leuten Spitzbuben heißen, und all Eurem Rühmen von den Herren, die am klügsten auf ihren eigenen Vortheil bedacht sind, werdet Ihr doch wohl die Möglichkeit der Tugend annehmen, und Euer Herz wird beim Anblick eines Mannes von Werth so warm werden, als beim Anblick eines Mannes von Welt?"

„Wissens, Euer Edeln," entgegnete der Korporal, „was die Tugend anlangt, so liegt sie zu 'nem Theil im Temperament; was aber die Kenntniß der Welt betrifft, so erwirbt sich die Jeder erst selbst."

„Da Eure Ansicht von den Weibern beinah dieselbe, wie die von den Männern ist, so wunderts mich wirklich nicht.

Bunting, daß Ihr bis jetzt immer noch unverheirathet geblieben seyd."

„Uff! Euer Edeln verstehen mich falsch! — Bin kein Miß-an-d'rob nicht. Männer sind weder 's Ein noch 's Andere — weder gut noch schlimm. 'N g'scheider Mensch hat nichts von 'nen zu riskiren, und 'n dummer nichts zu gewinnen — buff! Was Weibsbilder anlangt, Euer Edeln, so liegt die Tugend, wie schon gesagt, zu 'nem Theil im Temperment. Werd nicht fragen, was 'nes Mädels Verstand ist, noch was sie für 'ne Verziehung erhalten — sondern sehen, was sie für G'wohnheiten hat; ist Alles — G'wohnheiten und Temperment all Eins — spielt Ein's 'm Andern in d' Hand."

„Und welche Anzeichen, Bunting, würdet Ihr bei einer Dame am meisten schätzen?"

„Für's Erste, Herr, dürft 'n Weib, das ich heirathen wollt', wenn's allein ist, keine Maulaffen feil haben! müßt' sich selber Amusemang machen können, müßt' leicht z' amussiren seyn. Das ist 'n großes Zeichen von 'nem unschuldigen Gemüth, wenn sie mit 'nem Strohhalm zu kitzeln ist. Zudem, wenn sie sich was zu schaffen macht, wird sie nicht trübselig. Für's Zweite würd' ich mein Aug darauf richten, ob sie viel auf 'nen Ort hält, Euer Edeln, — ob sie ungern 'n Platz wechselt — das ist 'n sicheres Zeichen, daß sie nicht leicht überdrüssig wird, sondern, wenn sie jetzt ihren Mann aus Liebhaberei gern hat, sie 'n allmählig aus Gewöhnung gern kriegt. Fürs Dritte, Euer Edeln, dürft sie keine Averschion gegen 'n Putz haben; — wenn sie dahin einschlägt, so zeigt sie, daß sie 'ne Lust zu gefallen hat Leuten, denen nicht daran liegt zu gefallen, ist nie recht zu trauen. Viertens muß sie's ertragen können, daß mitunter was nicht nach ihrem Kopf geht; würd' mich vorher wohl versichern, ob sie 'n Widerspruch leiden kann, ohne zu maulen oder zu belfern; denn wenn sie dann, wissen wohl, Euer Edeln, was haben will, das 'n Geld kostet, so braucht mans ihr nicht zu geben — uff! Fünftens darf sie's nicht zu sehr mit der Rel'gion haben, Euer Edeln! so 'ne P'etisten-Jung-

ser hält sich immer für was Apartes gegen uns Männer, — versteht unsere Sprache und Wege nicht, Euer Edeln; verlangt nicht nur, daß wir glauben, sondern sogar, daß w'r zittern sollen — Henker auch!"

„Ich bin mit Eurer Schilderung im Ganzen gar nicht übel zufrieden," sagte Walter, „und wenn ich mich einmal nach einer Frau umsehe, will ich Euch um einen Fingerzeig bitten."

„Euer Edeln können ihn auf der Stell haben — Miß Ellinor ist ganz, was für Sie taugt."

Walter wandte den Kopf ab und hieß mit einer Miene gewaltiger Entrüstung den Korporal gescheid seyn. Aber Bunting, der hier seiner Sache nicht völlig gewiß war, jedoch wußte, daß Madeline jedenfalls an Aram verheirathet werden würde, und es daher für sehr unnütz hielt, irgend ein Wort zu ihrer Verherrlichung zu verlieren, dachte, es verlohne sich immerhin, ein paar Lobschüsse aufs Gerathewohl in die Luft zu thun, und fuhr daher fort:

„Uff, Euer Edeln, hab' nicht dazu meine Augen im Kopf, daß ich nicht g'scheid wär. Miß Ellinor und Euer Edeln sind freilich nur Bruderskinder, aber viel eher wie Bruder und Schwester, als sonst was. Wie dem auch sey, sie ist was Rares, und Wer sie kriegt, hat 'n Gesicht an ihr, daß 'm die Welt nochmal so lustig scheint. Wenn man sie Morgens früh zuerst vor 'n Blick bekommt, ists so gut wie die Sonn im Juli — uff! Aber, wie ich sagte, Euer Edeln, was die Weibsbilder überhin —"

„Genug davon, Bunting. Nehmen wir an, Ihr wäret so glücklich gewesen, Eine nach Eurem Geschmack zu finden — wie würdet Ihr um sie werben? Natürlich hat auch die Bewerbung ihre Geheimnisse, die Ihr einem Menschen nicht vorenthalten werdet, der, wie ich, so sehr des Beistandes der Kunst bedarf — weit mehr als Ihr, der von Natur in so hohem Maß begünstigt wurde."

„Die Natur anlangend," entgegnete der Korporal mit ziemlicher Bescheidenheit, da er die Wahrheit des ihm eben gemachten Komplimentes nie in Zweifel gezogen hatte, —

„so ist 'n Mann deshalb, weil er sechs Fuß ohne Schuhe mißt, dem Herzen einer Dame noch nicht näher. Herr, ich will 'nen gestehen, obwohl die Sache gegen meinen und Ihren Vortheil spricht, daß ich glaub', 's macht Einer bei'n Damens um seiner Schönheit willen um kein Haar mehr Glück! Das Alles ist recht gut bei'n Gutwilligen, Euer Edlen, — die man auf 'n ersten Blick hat; aber die bessere Sorte schert sich 'n Henker um die Schönheit! Was, Herr, wenn w'r oft die Männer sehen, die 'm meisten Glück beim Weibsvolk machen — was für ärmliche, kleine Feldscheuchen Das sind! Der Eine 'n Zwerg — 'n Andrer hat Wasserkniee — 'n Dritter schielt — und 'n Vierten könnt' man als 'n Affen sehen lassen! Gar nicht ihre zarten, schmeichelhäftigen, hinsterblichen Jungen, die anfangs so verführerisch scheinen; passen wohl zu Liebhabern, sind aber dann beständig Verstoßene. Auch, Euer Edlen, verlangt die Kunst bei 'n Damens sein Glück zu machen gar nicht all das Taubengeschnäbel und Scherwenzeln, die Schnörkel, Maximen und Schlagwörter, die der Oberst, mein alter Herr, und die vornehmen Leute, wie bekannt, die Kunst zu lieben nennen buff! Die ganze Wissenschaft, Herr, besteht in den zwei Regeln: „„Fordre bald und fordre oft.““

„Das wär' eben nicht sonderlich schwer, Bunting."

„Nicht für unser Einen, der Grütz hat, Herr, aber da ist immer noch was in der Art 'ne Forderung zu machen — man kann nie zu viel Feuer haben — kann nie zu viel schmeicheln — und vor Allem darf Einer sich nie 'ne abschlägige Antwort gefallen lassen. Damit Herr, — wenn's meinem Rath folgen — können's allen Ehemännern in London den Frieden aufkünden — Henker — wuff!"

„Mein Oheim weiß gar nicht was für einen preiswürdigen Vormund er mir in Euch gesichert hat, Bunting," rief Walter lachend. „Jetzt aber, da die Straße so gut ist, laßt uns von derselben profitiren."

Da sie am Morgen erst spät abgeritten waren und der Korporal einen erneuten Ueberfall aus einer Hecke befürchtete, beschloß er, gegen Abend sollte eines der Pferde plötz-

lich einen hinkenden Fuß bekommen (was er durch geschicktes Einschieben eines Steins zwischen Huf und Eisen bewerkstelligte), ein Uebel, das augenblickliche Abhülfe und Ruhe für die ganze Nacht erforderte. Und so zogen denn unsre Reisenden erst mit Beginn des folgenden Mittags in das Dorf ein, worin Herr Jonas Elmore wohnte.

Es war ein milder, ruhiger Tag, obwohl bereits am Schluß des Oktobers, denn der Leser wird erwägen, daß die Zeit, so lang Walter unter der Obhut des Herrn Pertinax Grabfüller gelegen, so wie im Verlauf seiner darauf folgenden Reise und Nachforschung, nicht still gestanden hatte.

Die Sonne schien hell auf einen breiten Strich grünes, mit Ginster bedecktes Heideland, über welches die Hütten und Pächterhäuser des Dörfleins zerstreut waren. Auf der entgegengesetzten Seite bemerkte Walter, wie er den sanften Hügel zu dem abgeschiedenen Oertchen herabgeritten kam, eine große Wiesenfläche, durch frische, umschattete Weiher mehrfach unterbrochen, und gegen einen reichen Waldgürtel hinausgeschoben, der damals eben in all dem traurigen Pomp prunkte, womit das „königliche Jahr" sein Verscheiden zu verhüllen sucht. Auf diesen Wiesen sah man Gruppen von Vieh, das ruhig grasete oder halb versteckt in den stillen, umwachsenen Weihern stand. Weiter ab, gegen das Gehölz zu, ging ein einsamer Waidmann nachläßig dahin, umgeben von einem Halbdutzend Hühnerhunde. Eben war es weit genug, das gellende, hohe Gebelfer eines jüngern Gliedes der Meute, das gegen bessere Zucht und Ordnung von den übrigen sich getrennt hatte, und bereits in den Wald hinein rannte, zu vernehmen, durch die Entfernung zu einem frischen, lustigen Schall gesänftigt, der die Heiterkeit des Schauplatzes nicht störte, sondern belebte.

„Endlich hatte der Gelehrte doch Recht," sagte Walter laut für sich hin — „nichts geht über das Landleben.

„O Seligkeit in süßer Stille Schoos:
Dort lebst du sicher, lebst du sündenlos."

„Sind das Verse aus 'n Psalmen, Herr?" fragte der Korporal, der hart hinter ihm war.

„Nein, Bunting; aber sie wurden von Einem verfaßt, der, wenn ich mich recht erinnere, die Psalmen in Verse brachte.* Ich hoffe, sie haben Eure Billigung?“

„Nein wahrhaftig, Herr, — doch da sie nicht in 'n Psalm stehen, so hat unser Einer gar nicht 'n Recht an sie zu denken.“

„Nun warum gefallen sie Euch denn nicht, Herr Kritikus?“

„Was hat man von 'r Sicherheit, wenn man sündenlos ist, und sie sich doch nicht zu Nutz macht? — buff! Verschließt Keiner seine Thür umsonst, Euer Edeln!“

„Ihr sollt mir Eure wohlmeinende Lehre in dieser Hinsicht ein andermal weitläufer auseinandersetzen; für jetzt ruft jenen Schäfer an, und fragt nach dem Weg zu Herrn Elmore.“

Der Korporal gehorchte und erfuhr, daß eine Baumgruppe am Ende der Trift des Dickig sey, das Herrn Elmores Haus umgebe. Ein kleiner Galopp über die Heide hin brachte sie vor ein weißes Gatter, und nachdem sie dasselbe passirt, stand ein bequemes backsteinernes Gebäude von mäßigem Umfang vor ihnen.

Drittes Kapitel.

Ein Gelehrter, aber von anderem Guß als Derjenige in Grünthal. — Neue Nachweisungen über Gottfried Lester. — Wiederantritt der Reise.

Ingenium sibi, quod vacuas desumpsit Athenas
Et studiis annos septem dedit, insenuitque
Libris — **Horat.**

. . . . Volat ambiguis
Mobilis alis Hora. **Seneca.**

Auf die Frage nach Herrn Elmore wurde Walter in eine hübsche Bibliothek gewiesen, wo sich ein ansehnlicher Schatz Bücher von jener guten großväterlichen Form und Haltbar=

* Denham.

keit darstellte, die gegenwärtig täglich mehr aus der Welt verschwindet, oder sich wenigstens in Antiquar-Läden und öffentliche Sammlungen verkriecht. Die Zeit wird kommen, wo die modernden Ueberreste eines Folio's eben so großes Staunen der Gelehrten hervorrufen werden, als die Gebeine eines Mammuths. Denn die Sündfluth der Schriftsteller hat eine neue Kleinoktav-Welt zum Vorschein gebracht, und in der nächsten Geschlechtsfolge werden wir, Dank den Leih-Bibliotheken, nur noch zwischen Duodez und Diamant* schweben. Ja, wir sehen eine Zeit voraus, wo man eine recht hübsche Bücher-Sammlung in der Westentasche mitnehmen und eine ganze Bibliothek der britischen Klassiker zierlich in einer wohlgefertigten Tabaksdose wird aufstellen können.

Nach wenigen Minuten trat Herr Elmore herein; ein kurzer, wohlgebauter Mann, etwa im Alter von Fünfzigen. Gegen die herrschende Mode trug er keine Perücke und war sehr kahl, ausgenommen die Seiten des Kopfs und ein kleines rundes Haar-Inselchen auf der Scheitel. Dieser Mangel wurde jedoch durch eine Verschwendung von Puder dem Aug weniger sichtbar. Er war mit auffallender Sorgfalt und Genauigkeit gekleidet; ein kaffeefarbiger Frack prangte mit einer ansehnlichen Fülle von Goldtressen; die Beinkleider bestanden aus pflaumfarbigem Atlas; die lachsfarbigen, zierlich hinaufgezogenen Strümpfe zeigten eine sehr schöne Wade, und ein Paar Stahlschnallen auf den hochhackigen, nach vorn zu viereckigen Schuhen waren zu einem Glanz aufgescheuert, der beinah mit dem Schimmer der Brillanten wetteifern konnte. Herr Jonas Elmore war ein Weltmann, ein witziger Kopf und ein Gelehrter der alten Schule. Er überströmte von Scherz-Worten, Citationen, Kernsprüchen und sinnreichen Anekdoten, kurz seine klassische Gelehrsamkeit — außer den Klassikern wußte er wenig genug — war elegant, obwohl langweilig, pedantisch, obwohl gründlich.

Diesem Herrn überreichte Walter ein Empfehlungsschrei-

* Die auch im Deutschen übliche Benennung des kleinsten Drucks.
Der Uebers.

schreiben, das er von einem angesehenen Geistlichen in York erhalten hatte. Elmore empfing es mit tiefer Verbeugung.

„Aha, von meinem Freund, Doktor Hebraist!“ rief er, mit einem Blick auf das Siegel; „ein sehr würdiger Mann und gereifter Gelehrter. Aus seiner Empfehlung schließ ich zum Voraus, mein Herr, daß Sie selbst die literas humaniores kultivirt haben. Bitte nehmen Sie Platz; ich sehe Sie greifen nach einem Buch, ein treffliches Zeichen; es läßt mich sogleich einen Blick in Ihren Charakter werfen. Aber da sind Sie auf leichten Stoff gerathen, mein Herr — einer von den griechischen Romanen, glaub ich: Sie müssen über meine Studien nicht nach einem solchen Specimen urtheilen.“

„Nichtsdestoweniger, mein Herr, scheint es meinem ungeübten Aug kein leichtes Griechisch.“

„Geht an, mein Herr; barbarisch aber unterhaltend — lesen Sie nur weiter. Der Triumph des Paulus Aemilius ist nicht übel erzählt. Ich gestehe, daß Romane meiner Ansicht nach zu etwas weit Größerem, Werthvolleren gemacht werden könnten, als bis jetzt geschehen ist. Ohne Zweifel erinnern Sie sich an den Ausspruch des Aristoteles über Maler und Skulptoren, daß sie die Tugend auf eine wirksamere und eindringlichere Weise lehren, als die Philosophen durch ihre trockenen Vorschriften, und daß Jene zur Bekehrung der Lasterhaften geeigneter sind, als die besten Doktrinen der Moral ohne eine solche Hülfe. Wie weit eher noch, mein Herr, ist nun ein guter Romandichter im Stand, eine Wirkung der Art hervorzubringen, als der beste Bildhauer oder Maler in der Welt! Jedermann kann durch einen schönen Roman entzückt werden, nur Wenige durch ein gutes Gemälde. Docti rationem artis intelligunt, indocti voluptatem. Ein glücklicher Gedanke von Quinctilian Das, mein Herr, nicht wahr? Aber Gott steh mir bei, ich vergesse den Brief meines werthen Freundes, Doktor Hebraists. Die Reize Ihrer Konversation reißen mich hin; und wirklich hab ich selten das Glück, einen so wohl informirten Mann zu treffen wie Sie. Ich gesteh, mein Herr, ich gestehe, daß ich den Geschmack meiner Knabenjahre stets noch reservire: die

Musen wiegten meine Kindheit, jetzt legen sie mir das Polster meines Schemels zurecht. — Quem tu, Melpomene, etc. — Sie leiden noch nicht an der Gicht, dira podagra. Bei dieser Gelegenheit; wie befindet sich der würdige Doktor seit seinem letzten Anfall? — Da sehen Sie, immer noch hat mich Ihre angenehme Unterhaltung nicht dazu kommen lassen, seinen Brief zu lesen — doch ich bedarf ja keiner Introduktion mehr für Sie; Apoll hat Sie bei mir eingeführt, und so will ich das Schreiben des Doktors erst nach Tisch vornehmen; denn wie Seneca" —

„Ich bitte tausendmal um Vergebung, mein Herr," rief Walter, der zu fürchten begann, er werde gar nie zur eigentlichen Sache kommen, so weit schien sie bereits hinter die Batterie von Erudition aus dem Gesicht gedrängt — „aber Sie werden aus Doktor Hebraists Brief ersehen, daß ich mir nur wegen eines höchst dringenden Geschäfts die Freiheit genommen, die gelehrte Muse Herrn Jonas Elmores zu unterbrechen."

„Geschäfts!" erwiederte Herr Elmore, indem er seine Brille herauszog und wohlbedächtig auf die Nase setzte: „his mane edictum, post prandia Callirhoën etc. Geschäfte am Morgen, Damen nach Tisch. Nun, mein Herr, so werd' ich Ihnen in dem einen Punkt willfahren, und Sie müssen mir's in dem andern: ich will den Brief öffnen, Sie aber bleiben bei mir zu Tisch und ich stell Sie Mistreß Elmore vor. — Was halten Sie von der neueren Art die Briefe zu falten? ich — doch ich sehe, Sie sind ungeduldig." Hier erbrach Herr Elmore endlich das Siegel und las zu Walters großer Freude den Inhalt ruhig durch.

„Ah recht! recht!" sagte er, die Epistel wieder zusammenlegend und in seine Brieftasche schiebend: „mein Freund, Doktor Hebraist, sagt, Sie wünschten zu erfahren, ob Herr Clarke das Legat meines armen Vetters, Obrists Elmore, je erhalten habe, und wenn Dies der Fall, würde jede Nachricht, die ich über Herrn Clarke selbst communiciren könnte, oder jede Spur, die zu seiner Entdeckung leiten dürfte, von höchstem Interesse für Sie seyn. Ich sehe aus meines Freun-

des Brief, daß Dieß das Essentielle Ihres Geschäftes bei mir ist, caput negotii, obwohl derselbe, gleich Timantes, dem Maler noch mehr zu verstehen gibt, als er mit Worten ausdrückt, intelligitur plus quam pingitur, wie's bei Plinius heißt."

„Mein Herr," entgegnete Walter und rückte seinen Stuhl neben Elmore, indem die peinliche Ungeduld, die er ausstand, sich unwillkührlich in seinen Zügen ausdrückte. „Das ist wirklich das Wesentliche meines Geschäftes bei Ihnen, und jeder Wink, den Sie mir geben können, gilt mir, so wichtig ist mir die Sache, für eine —"

„Doch nicht für eine große Gefälligkeit? — wahrhaftig keine große!"

„Ja wahrhaftig, für einen ungemein großen Dienst."

„Ich hoffe nicht, mein Herr, denn Tacitus, dieser gründliche Leser des menschlichen Herzens sagt: „„beneficia eo usque laeta sunt, etc. — leicht zu vergeltende Wohlthaten bringen Zuneigung hervor — Wohlthaten, die nicht vergolten werden können, erzeugen Haß."" Doch lassen wir jetzt das Geplauder." Damit legte Herr Elmore das Gesicht in die gehörigen Falten und tauschte — was er nach Willkür thun konnte, wobei man sich nur auf keine zu lange Dauer des Umtausches gefaßt machen durfte — den Pedanten gegen den Geschäftsmann um.

„Herr Clarke hat sein Legat erhalten; eben so wurde auf seinen Wunsch das Nutzungsrecht des Hauses in Knaresborough verkauft, was ihm die Summe von siebenhundertundfünfzig Pfund eintrug, durch welchen Zuschlag zu der ihm vermachten Summe von tausend Pfund diese sich denn auf tausendsiebenhundertundfünfzig Pfund belief. Es traf sich, daß mein Vetter auch einige Juwelen von bedeutendem Werth besaß; diese hinterließ er mir. Bei mir, mein Herr, einem Freund der Wissenschaft und Verehrer der Musen, fanden dergleichen Kindereien weder Gefallen noch Anwendung; ich schätzte barbarisches Gold über barbarische Perlen, und da ich wußte, daß Clarke in Indien gewesen, woher diese Edelgesteine kamen, zeigte ich sie ihm und zog ihn als einen

Kenner in dergleichen Gegenständen über die beste Art eines Verkaufes zu Rath. Er erbot sich, sie mir selbst abzukaufen, in der Ueberzeugung, in London damit eine gute Spekulation machen zu können. So wurden wir denn einig; ich schlug den größern Theil um etwas mehr als tausend Pfund an ihn los. Der Handel gefiel ihm, so daß er noch einmal kam und auch die noch übrigen Juwelen von mir entlehnte, um nach näherer, in seinem eigenen Haus vorgenommenen Besichtigung zu überlegen, ob er sie ebenfalls kaufen solle. Nun, mein Herr, kommt aber der remarkable Theil der Geschichte: denn drei Tage nachdem Dieß geschehen, verschwanden Herr Clarke, und mit ihm meine Diamanten, auf eine ziemlich seltsame und unerwartete Weise. Mitten in der Nacht hatte er seine Wohnung in Knaresborough verlassen, und kehrte nie wieder zurück; weder von ihm noch von meinen Juwelen hat man je ein Wort gehört!"

„Guter Gott!" rief Walter in großer Bewegung, „was nahm man denn als die Ursache seines Verschwindens an?"

„Die konnte man nie mit Bestimmtheit erfahren," entgegnete Elmore. „Es verursachte damals großes Erstaunen und gar mancherlei Vermuthungen. Gedruckte Anzeigen und Privatbriefe liefen durch das ganze Land, aber umsonst. Herr Clarke war allerdings ein Mann von excentrischem Wesen, von einem raschen Temperament und an ein unstätes Leben gewöhnt; gleichwohl ist es kaum zu glauben, daß er sein Vaterland auf diese plötzliche Art blos aus einer Grille, oder ehrenvollem geheimen Beweggrund verlassen haben sollte. Thatsache ist, daß er im Städtchen einige Schulden hatte und daß meine Juwelen in seinem Besitz waren, und da (verzeihen Sie diese Bemerkung, der Sie Antheil an ihm nehmen), da Niemand in der Gegend seine Familienverbindungen kannte, und er in keinem sonderlich vortheilhaften Ruf stand — (ob wegen seines Benehmens oder der Art, wie er sich auszudrücken pflegte, oder auf ein unbestimmtes allgemeines Gerücht hin, kann ich nicht sagen) — so hielt man es für keineswegs unwahrscheinlich, daß er sich auf diese hastige Weise mit seinem Eigenthum aus dem Staub gemacht,

um sich die Ungelegenheit zu ersparen, seine Rechnungen in Ordnung zu bringen, was durch eine mehr in die Augen fallende und kundbare Abreise nothwendig geworden seyn dürfte. Ein Mensch Namens Hausman, mit welchem er bekannt war (ein Bewohner von Knaresborough), erklärte, Clarke habe eine ziemlich ansehnliche Summe von ihm entlehnt, und trug kein Bedenken, öffentlich zu behaupten, daß es unverhohlene Absicht des Vermißten gewesen, ihm das Geld nicht wieder zu erstatten. Einige noch schwärzere, aber durchaus mit keinem Grund belegte Vermuthungen waren ebenfalls im Umlauf, und da wirklich die angestrengteste Untersuchung — die genaueste Nachforschung ohne allen Erfolg angestellt wurde, so erhielt sich die Meinung, Clarke möchte beraubt und ermordet worden seyn, einige Zeit lang mit ziemlicher Lebhaftigkeit. Da sich jedoch sein Leichnam nirgends vorfand und gegen Niemand ein bestimmter Verdacht sich erhob, verschwanden diese Conjecturen wieder allmälig, und insofern er in jener Gegend gänzlich fremd war, konnte selbst der Umstand seines plötzlichen Verschwindens die Aufmerksamkeit des Publikums nicht lang in Anspruch nehmen, denn diese alte Frau Base findet sogar in den abgelegensten Winkeln der Welt tausend Gegenstände zum Beschwatzen und Zeitverbringen. Und damit, mein Herr, wissen Sie so viel von den näheren Umständen dieser Sache, als irgend Jemand aus diesem Theil des Landes Ihnen anzugeben im Stand seyn möchte."

Wir können uns die verschiedenen Empfindungen vorstellen, welche eine so unzulängliche Nachricht in dem abenteuernden Sohn des verlornen Wanderers hervorbringen mußte. Er fuhr fort, fernere Vermuthungen hervorzulocken, weitere Anfragen über eine, ihm so geheimnißvoll erscheinende Geschichte zu machen, aber ohne Erfolg; er hatte blos die Kränkung zu entdecken, der schlaue Jonas sey in seinem Innern vollkommen überzeugt, daß die fortwährende Abwesenheit Clarkes auf Rechnung sehr unehrenvoller Gründe komme.

„Und," setzte Elmore hinzu, „meine Meinung bestätigt eine Entdeckung, die ich später durch einen Kaufmann in

York machte; ihm zufolge, der meines Vetters Juwelen früher gesehen hatte, waren diejenigen, welche ich den Händen Herrn Clarkes anvertraut, von größerem Werth als ich geglaubt, weßhalb es diesem Letzteren denn wahrscheinlich der Mühe werth dünkte, mit denselben so still als möglich davon zu gehen. Er brach zu Fuß auf und ließ sein Pferd, einen armseligen Klepper, zurück, woran ich und die andern Gläubiger uns abfinden konnten.

„I, pedes quo te rapiunt et aurae!"'

„Himmel," dachte Walter, indem er kraftlos und mit erdrücktem Herzen in seinen Lehnstuhl zurücksank, „welch einen Vater, wenn die Ansichten all seiner Bekannten richtig sind, such ich mit solchem Eifer aufzufinden!"

Der gutmüthige Elmore, die unwillkommene, ja schmerzliche Wirkung gewahrend, welche sein Bericht auf seinen jungen Gast hervorgebracht, bemühte sich jetzt, dieselbe zu beseitigen oder wenigstens zu mindern. Er wandte das Gespräch wieder den Klassikern zu, die für ihn der Lethe jeglichen Grams waren, und vergaß bald, daß es je einen Clarke gegeben, indem er sich über die zu wenig anerkannten Vorzüge des Properz ausließ, seiner Meinung nach der zarteste aller elegischen Dichter, blos weil er der gelehrteste war. Glücklicherweise schützte dieser Zug des Gesprächs, bei aller Unannehmlichkeit für Walter, denselben doch vor der Nothwendigkeit, antworten zu müssen, und ließ ihn in ruhigem Genuß seiner düstern, ruhelosen Betrachtungen.

Endlich rückte die Essenszeit heran; Elmore fuhr auf und führte Waltern nach dem Gesellschaftszimmer, um den hübschen Fremden der placens uxor — der angenehmen Hausfrau — vorzustellen, über deren Lob er sich, während sie Beide durch den Flur hingingen, mit einer erstaunenswürdigen Geläufigkeit der Wortstellung ausbreitete.

Der Gegenstand dieser Anpreisungen war eine lange, magere Dame in einem gelben, bis zum Kinn hinaufreichenden Kleid, die zu den Reizen eines rothen, durch Puder übel verhehlten Haares und zu der Würde einer wunderbar großen

Nase ein geringes Schielen der Augen fügte. „Nichts, mein Herr," sagte Elmore, „glauben Sie mir, Nichts geht über eheliches Glück. Julie, meine Gute, ich hoffe, die Hühnchen werden nicht zu gar gekocht seyn?"

„Wahrhaftig, mein bester Elmore, das kann ich Ihnen nicht sagen, ich habe sie nicht zubereitet."

„Mein Herr," wandte sich Elmore wieder an seinen Gast, „ich weiß nicht, ob Sie mit mir darin übereinstimmen, daß eine leichte Neigung zur Gourmandise für Vervollständigung eines wahrhaft classischen Geistes unentbehrlich ist. Es finden sich über die Gaumenbefriedigung so viele schöne Beziehungen in den alten Poeten — so viele zarte Allusionen in der Historie und in einzelnen Anekdoten, daß wenn ein Mann hierin keine entsprechende Sympathie zu den illustern Epicuräern des Alterthums empfindet, er unfähig zum Genuß der schönsten Stellen ist, daß — kommen Sie, mein Herr, das Essen steht auf dem Tisch:

Nutrimus lautis mollissima corpora mensis."

Als sie über den Flur nach dem Speisezimmer schritten, kam eine junge Dame, die Elmore schnell als seine einzige Tochter ankündigte, aus den oberen Gemächern herab, wohin sie sich augenscheinlich zurückgezogen hatte, um ihren Putz zu Eroberung des Fremden anzuordnen. Wirklich war Etwas in Miß Elmore, das Waltern an Ellinoren erinnerte, und, betroffen über die Aehnlichkeit, fühlte er an dem unwillkürlichen, plötzlichen Seufzer, wozu dieselbe Veranlassung wurde, welch tiefen Boden das Bild seines Mühmchens letzter Zeit in seinem Herzen gewonnen habe.

Nichts irgend Bemerkenswerthes kam während des Essens bis zur Erscheinung des zweiten Ganges vor, wo denn Elmore mit einer Miene von Zufriedenheit, welche Abstumpfung der ersten Schärfe des Appetites andeutete, sich zurücklehnte und bemerkte:

„Mein Herr, immer halt ich den zweiten Gang für den würdigern und vernünftigern Theil einer Mahlzeit:

Quod nunc ratio est, impetus ante fuit."

„Ach! Elmore!“ rief die Dame des Hauses mit einem Blick auf ein Paar sehr einladende Tauben, „ich kann nicht aussprechen, wie sehr mich ein Mißgriff des Gärtners betrübt! Sie erinnern sich meiner armen Lieblingstauben, die so attaschirt aneinander waren — wollten sich mit den übrigen niemals einlassen — eine ganz unzertrennliche Freundschaft, Herr Lester! — ja die wurden durch ein Versehen als ein Paar gemeine Tauben abgeschlachtet. Ach, um die Welt könnt' ich keinen Bissen davon anrühren.“

„Meine Liebe,“ entgegnete Elmore, indem er die Gabel senkte, mit großer Feierlichkeit, „hören Sie, welch schöne Consolation Ihnen in Valerius Maximus dargeboten wird: — „Ubi idem et maximus et honestissimus amor est, aliquando praestat morte jungi quam vita distrahi;“ was verdolmetscht bedeutet, daß wo immer, wie im Fall Ihrer Tauben, eine ganz erhabene und aufrichtige Neigung existirt, es mitunter besser ist, im Tod vereinigt, als im Leben getrennt zu werden. — Geben Sie mir die Hälfte von der fetteren, liebe Julie.“

„Mein Herr,“ fuhr Elmore fort, als die Damen sich wegbegeben hatten, „ich kann Ihnen nicht sagen, wie angenehm es mir ist, mit einem vom Geist der Klassiker so tief durchdrungenen Mann zusammen zu treffen. So erinnere ich *mich* noch, wie ich vor längeren Jahren, während meiner Besuche bei meinem seitdem verstorbenen armen Vetter in Knaresborough, das Glück hatte, mehrfache herrliche Gespräche über Humaniora mit einem sehr hoffnungsvollen jungen Mann, der sich damals in Knaresborough aufhielt — Eugen Aram — zu führen, Konversationen, deren Erlangung eben so schwierig war, als die Erinnerung an dieselben entzückend ist, denn Herr Aram hielt sich ungemein von den Menschen zurück.“

„Aram!“ wiederholte Walter.

„Wie, Sie kennen ihn? — und wo lebt er jetzt?“

„In — — ganz nah beim Gut meines Oheims. Er ist allerdings ein merkwürdiger Mann.“

„Ja, er versprach in der That, ein solcher zu werden. Zu

der vorerwähnten Zeit war er arm bis zum Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen, und eben so stolz als arm; aber in Erstaunen setzen mußte die eiserne Energie, womit er seine Ausbildung verfolgte. Nie sah ich einen Jüngling — freilich war er seinem Wesen nach damals keiner mehr — welcher der Wissenschaft so um ihrer selbst willen hingegeben war."

Doctrinae pretium triste magister habet.

„Ist mir doch, als säh ich ihn noch, wie er sich von den Wohnorten der Menschen wegstahl,

Mit stillem Schritt und Träumer-Gang

durch die ruhigen Fluren oder in den Wald, von wo er vor Anbruch der Nacht sicherlich nicht zurückkam. Ach, er war ein wunderliches, einsiedlerisches Geschöpf, aber voll Genie, und zu den glänzendsten Erwartungen berechtigend. Ich habe seitdem viel von seinem Ruf als Gelehrter gehört, konnte aber seinen Aufenthalt oder seine jetzigen Lebensverhältnisse nie erfahren. Ist er verheirathet?"

„Noch nicht, so viel ich weiß; aber so gänzlich arm, wie Sie ihn aus jener Zeit her beschrieben, ist er jetzt nicht mehr, obwohl noch keineswegs reich."

„Ach ja, ich erinnere mich, daß er kurz vor seinem Weggang aus Knaresborough ein Vermächtniß von einer Verwandtin erhielt. — Er hatte damals eine sehr afficirbare Constitution; ist er mit zunehmenden Jahren kräftiger geworden?"

„Er klagt nicht über üble Gesundheit. Sagen Sie mir doch, war sein Lebenswandel schon damals so streng und tadellos, wie der, den er jetzt führt?"

„Nichts konnte fleckenloser seyn, als der Charakter, in welchem er damals erschien. Die Leidenschaften der Jugend — (war ich doch ein wilder Bursch in seinem Alter!) — schienen sich an den nicht zu wagen,

Quem casto erudiit docta Minerva sinu.

Wundert mich, daß er unverheirathet ist. Wir Gelehrten, mein Herr, verlieben uns in Vorspiegelungen unsrer einsa-

men Phantasien, und bilden uns ein, das erste beste Weib, das uns in Weg kommt . . . . . . auf die Gesundheit der Damen, mein Herr!" —

Walter entschloß sich, nach Knaresborough zu reisen, und brach am nächsten Tag dahin auf. Immer hielt er es noch für möglich, durch genaue persönliche Nachforschung die Spur weiter zu verfolgen, die in Elmores Bericht dem Anschein nach so plötzlich abbrach. Das Ziel, welchem er nachstrebte, hatte, vielleicht im Zusammenhang mit der Zurückweisung seiner ersten Liebe, seinem von Natur feurigen, elastischen Gemüth eine männliche stille Haltung aufgedrückt. Sein Charakter hatte durch die jüngst vergangenen Vorfälle Ernst und Würde angenommen, und Alles, was sonst sanguinische Hoffnung in ihm gewesen, war zum reflektirenden Gedanken erblichen. Wie er jetzt, an einem düstern, umwölkten Tag, seine Reise auf einem farblosen, trübseligen Weg fortsetzte, war seine Seele mit jener dunkeln Ahnung, jenem Schatten eines kommenden Ereignisses erfüllt, welche der Aberglaube für Boten besonders tragischer Entdeckungen, auffallend furchtbarer Vorkommenheiten des Lebens hält. Er fühlte sich gestählt und bereitet für eine grauenhafte Lösung des Knotens, — für eine Reise, auf welcher die Hand der Vorsehung selbst seine Schritte zu lenken schien, und sah auf die Todtenhülle, welche die Zeit über Alles wirft, was über den Augenblick der Gegenwart hinausliegt, mit derselben gesammelten, peinlichen Fassung, womit wir in einer Tragödie das Aufziehen des Vorhangs vor dem letzten, die Katastrophe enthaltenden Akt erwarten, zu deren Anschauung es uns unter halbem Schauder hinzieht.

Indessen haben wir im Verfolg von Walter Lesters Begebnissen dem Gang der Ereignisse in Grünthal bedeutend vorgegriffen, und kehren jetzt dorthin zurück.

Viertes Kapitel.

Arams Abreise. — Madeline. — Uebertreibung der Empfindung ist der Liebe natürlich. — Madelinens Brief. — Walters Brief. — Der Spaziergang. — Zwei sehr verschiedene Personen in einerlei Dorf. — Die komische Seite des Lebens und seine dunkeln Gewalten finden sich überall neben einander.

Ihr Sinn so rein, wie Hauch des keuschen Morgens,
Wenn aus dem Arm der kalten Nacht er schleicht,
Nahm das Gewand von Worten.
Fluch der Verläumdung, von Sir J. Suckling.

— Urticae proxima saepe rosa est. — Ovid.

„So verlassen Sie uns denn heute wirklich, Eugen?" fragte der Squire.

„Allerdings," erwiederte Aram, „mein Gläubiger, (dem, Dank Ihnen, dieser Name jetzt nicht mehr zukommt,) sagt mir, meine Verwandtin sey so gefährlich krank, daß, wenn ich irgend wünsche, sie noch lebend zu sehen, ich keine Stunde zu verlieren habe. Sie ist das letzte Glied meiner Familie in der Welt."

„So kann ich denn nichts weiter sagen," erwiederte der Squire achselzuckend. „Wann hoffen Sie zurück zu seyn?"

„Mindestens vor dem für die Hochzeit angesetzten Tag," antwortete Aram mit ernstem, schwermüthigen Lächeln.

„Gut; glauben Sie, Zeit finden zu können, in dem Haus anzufragen, worin mein Neffe sein Quartier nehmen wollte — ich selbst wohnte ehemals dort, ich will Ihnen die Adresse geben — und sich da zu erkundigen, ob man von Walter etwas gehört hat? Ich gestehe, daß ich seinetwegen ziemlich beunruhigt bin. Seit dem kurzen, eilig hingeworfenen Brief, den ich Ihnen vorgelesen, hab ich nichts mehr von ihm vernommen."

„Verlassen Sie sich darauf, daß, wenn er in London ist, ich ihn aufsuchen und Ihnen überhaupt Alles getreulich mittheilen werde, was zur Entfernung Ihrer Besorgnisse beitragen kann."

„Ich zweifle nicht daran, Eugen; übertrifft doch kein

Herz das Ihrige an Güte. Sie werden nicht abreisen, ohne vorher die weitere Summe von mir zu erhalten, auf die Sie Anspruch haben, da Sie der Ansicht sind, dieselbe dürfte Ihnen in London nützlich werden, falls sich Gelegenheit darbieten sollte, Ihr Jahrgeld auf eine höhere Rente anzulegen. Und jetzt will ich Sie nicht länger abhalten, Abschied von Madelinen zu nehmen."

Der von Aram nicht unwahrscheinlich erfundenen Geschichte von der Krankheit und dem herannahenden Tod seiner allein noch am Leben befindlichen Verwandtin wurde von den einfachen Menschen, denen er sie erzählte, aller Glauben beigemessen, und Madeline selbst hielt ihre Thränen zurück, um nicht um ihretwillen eine unvermeidlich scheinende Entfernung noch mehr zu trüben. Aram brach also noch an diesem Tag — den Tag nach der Nacht, die Zeugin seines schauderhaften Besuchs in der Teufelsklippe gewesen — nach London auf.

Gerad an diesem Punkt meiner Geschichte halt ich nicht ungern einen Augenblick an; — ein Moment der Stille zwischen dem immer dichter gewordenen Gewölk und dem bald ausbrechenden Sturm, beut sich uns, wie um frischen Athem zu schöpfen, dar. Auch ist diese Zwischenzeit nicht ohne einen vorübergehenden Schimmer von Ruhe und wohlthätigen Sonnenschein.

Es war Madelinens erste Trennung von dem Geliebten, seit ihrem gegenseitigen Angelöbniß; und die erste Abwesenheit, wenn so viele Hoffnungen darauf lächeln wie hier, mag wohl einer der rührendsten Abschnitte in der Liebe eines Weibes seyn. Wunderbar ist es, wie viele vorher unbeachtete Gegenstände ihr nun plötzlich theuer werden. Sie fühlte jetzt, welche heiligende Macht in der blosen Gegenwart des Geliebten lag; der Ort, den er berührt, das Buch, in welchem er gelesen hat, sind ein Theil seines Selbsts geworden — sind nicht länger unbeseelt — haben einen Geist, ein Seyn, eine Stimme. Zudem weiß das Herz, das durch die Entdeckung so vieler neuen Schätze und die Eröffnung einer so holden Welt der Erinnerung angelächelt wird, noch nichts

von dem Ueberfluß — dem Gefühl von Leerheit und Oede, jenen wahren Schmerzen der Trennung, aber nicht der hoffenden, sondern der zurückblickenden.

„Du bist heiter, liebe Madeline,“ sagte Ellinor, „obwohl Du dieß während seiner Entfernung nicht für möglich hieltst.“

„Die Entdeckung, wie sehr ich ihn liebe,“ erwiederte Madeline, „beschäftigt mich.“

Wir thun Unrecht, wenn wir eine gewisse Uebertreibung im Gefühl der Liebenden tadeln. Wahre Leidenschaft muß sich nothwendig durch ihre eigene Gluth zu einer Höhe erheben, die blos demjenigen übertrieben scheint, der sie nicht zu fühlen vermag. Die erhabene Sprache eines Helden ist ein Theil seines Charakters; ohne diese Fülle der Ideen würde er kein Held geworden seyn. Mit der Liebe verhält es sich wie mit dem Heldenthum; was gewöhnliche Gemüther in den Empfindungen natürlich nennen, blos weil es alltäglich ist, ist blos für sehr zahme Herzen natürlich. Das ist eine sehr arme, ja eine sehr gemeine Liebe, bei welcher die Phantasie nicht zuvörderst in Anspruch genommen wird, und jener Franzose, der die Neigung seiner Geliebten deßhalb tadelte, weil sie so sehr mit Bildern der Phantasie durchflochten sey, haderte mit dem Körper um der Seele willen, die ihn begeistert und hält. Indessen behaupten wir nicht, Madeline sey von der Zuversicht in ihre Liebe so durchdrungen gewesen, daß sie durchaus kein Zweifel, keine Besorgniß beschlichen hätte. Wenn sie der düstern, trüben Stimmung gedachte, die den Gelehrten so oft befiel — seiner seltsamen geheimnißvollen Selbstgespräche — des Kummers, der zuweilen, wie an jenem Sonntag Abend, als er an ihrer Brust weinte, plötzlich und ohne sichtbaren Grund über eine so leidenschaftlose, feste Natur zu kommen schien: wenn sie all diese Zeichen eines noch jetzt nicht ruhig gewordenen Herzens sich zurückrief, so war es ihr nicht möglich, ein gewisses unbestimmtes, grauenvolles Vorgefühl von sich zu weisen. Auch schrieb sie diese umwölkte, eigenthümliche Gemüthsbeschaffenheit nicht, wie sie sich gegen Ellinoren die Miene gab, blos einem einsamen, an unbelauschtes Sinnen gewöhnten

Leben zu, sondern leitete sie von einem frühern Schmerz, der vielleicht mit den Neigungen seines Herzens in Verbindung stehen mochte, ab, und zweifelte nicht, daß sie dereinst noch dieses Geheimniß erfahren werde. Den Gedanken an eine Schuld, an Reue über eine begangene Sünde, würde ein so höchst tadelloses Leben, eine so ausgesprochene Neigung zum Guten in allen praktischen Verhältnissen, und eine solche Begeisterung für die Schönheit des Guten — ein so gebildeter Geist, ein so sanftes Temperament und ein so leicht zu rührendes Herz: — all das würde, selbst bei mehr zum Argwohn geneigten Naturen, als Madeline, eine solche Vermuthung nicht haben aufkommen lassen. Und so ließ sie sich denn mit heiterer Ergebung, obwohl nicht ohne eine Beimischung von Besorgniß, einer Zukunft entgegen tragen, die sie, komme Wolke, komme Sonnenschein, wenigstens mit dem Freund zu theilen die Hoffnung hatte.

Indem ich die verschiedenen Papiere überblicke, aus denen ich meine Erzählung entnommen habe, find' ich einen Brief Madelinens an Aram aus dieser Zeit. Die Buchstaben, in der zarten, italienischen Handschrift gehalten, die man in jenen Tagen bevorzugte, sind verblichen und an einer Stelle ganz verwischt; indessen scheint mir dieser Erguß das Echte und Wahrhafte in der reizenden Poesie des Herzens so sehr in sich zu tragen, daß ich ihn, ohne ein Wort hinzuzufügen oder abzuändern, dem Leser vorlegen will.

„Dank Dir, theuerster Eugen! — So hab ich denn den ersten Brief erhalten, den Du mir je geschrieben hast. Ich kann Dir nicht sagen, wie wunderbar er mir vorkam und wie sehr mich sein Anblick ergriff, mehr glaub ich, als wenn Du selbst zurückgekommen wärst. Als jedoch die erste Wonne des Lesens vorüber war, fühlte ich, daß er mich nicht so glücklich gemacht habe, als er eigentlich hätte sollen — als ichs zu seyn meiner ersten Empfindung nach wirklich glaubte. Du scheinst traurig und gedrückt; eine Wolke, für die ich keinen Namen habe, scheint mir über Deinen ganzen Brief zu hangen. Er greift mir ans Herz — ich weiß selbst nicht warum — und meine Thränen fließen sogar, während ich

die Versicherung Deiner unveränderten, unveränderbaren Liebe lese — so wenig auch Deine Madeline — das thörichte Mädchen — nur einen Augenblick Zweifel in diese Versicherungen setzt. Oft hab ich von dem Mißtrauen und der Eifersucht, welche die Liebe begleiten sollen, gelesen und gehört, aber ich denke, eine solche Liebe müsse ein gemeines, niedriges Gefühl seyn. Mir scheint eine Religion in der Liebe zu liegen, und der Glauben ist ihre wahre Grundlage. — Du sagst, mein Geliebter, das Gewühl und Geräusch der großen Stadt belästige und ermüde Dich sogar noch mehr, als Du erwartet. Du sagst, diese harten Gesichter, worein Geschäfte, Sorgen, Geiz und Ehrsucht ihre Züge graben, stießen Dich zurück; — Du wändest Dich von ihnen ab — Du hülltest Dich in einen stillen Abscheu gegen die, welche Du sähest und rufest Dir die Abwesenden — rufest Dir Deine Madeline hervor! Könnte doch Deine Madeline bei Dir seyn! Es scheint mir — vielleicht daß Du bei diesen Worten lächelst — ich allein könne Dich verstehen — ich allein könne in Deinem Herzen und Deinen Gefühlen lesen — und ach! geliebter Eugen, ich könne auch genug von Deiner Vergangenheit lesen, um Alles zu verstehen, was einen so anhaltenden Schatten auf ein so edles Herz, eine so ruhige, tiefe Natur wirft! Du lächelst, wenn ich Dich hierum frage — aber zuweilen seufzest Du auch — und dieses Seufzen ist mir lieber, macht mich ruhiger, als das Lächeln. * * *

„Von Walter haben wir nichts mehr vernommen und der Vater ist zuweilen in ernsthaften Sorgen um ihn, wozu Dein Bericht noch das Seinige beiträgt. Wirklich ist's auffallend, daß er in London noch nicht angekommen und Du auf keine Spur von ihm gelangen kannst. Offenbar sucht er noch immer seinen verlorenen Vater, und folgt einer dunkeln, unsichern Fährte. Der arme Walter! Gott steh ihm bei! Ich glaub, daß ihm das seltsame Schicksal des Vermißten, und die mancherlei Vermuthungen über denselben mehr zu schaffen machten, als er es Wort hatte. Ellinor fand in seinem Zimmer, wo wir neulich etwas für den Vater suchten, ein Papier, das mit all den verschiedenen Gereden

oder Nachrichten über den Oheim, die von Zeit zu Zeit zu uns gelangten, voll gekritzelt war. Zwischen hinein standen einige Bemerkungen von Walter selbst, die mich wunderbar ergriffen. Es scheint von früher Kindheit an der einzige Wunsch des Vetters gewesen zu seyn, das Loos, das seinen Vater traf, zu enthüllen. Vielleicht ist die Entdeckung bereits gemacht; — vielleicht ist mein lang vermißter Oheim bei unserer Hochzeit zugegen."

„Du fragst mich, Eugen, ob ich meine botanischen Wanderungen noch fortsetze. Zuweilen; aber die Blume hat jetzt keinen Duft — das Kraut kein Geheimniß, das mich anlockt; die Sternkunde, die Du mich zu lehren eben angefangen hast, gefällt mir besser; — die Blumen entzücken mich in Deiner Gegenwart, die Sterne aber erzählen mir von Dir, wenn Du abwesend bist. Vielleicht wär' es nicht so, wenn ich ein weniger erhabenes Wesen als Dich liebte. Jedermann, selbst der Vater, selbst Ellinor lächeln, wenn sie sehen, wie unablässig ich an Dich denke — wie Du mir so ganz Alles in Allem geworden bist. Sagen könnt ich Dir das nicht, schreiben aber wohl: ist es nicht seltsam, daß ein Brief aufrichtiger seyn kann, als die Zunge? Auch Dein Brief scheint mir bei allem Trübsinn liebevoller, inniger und mehr von Dir selbst erfüllt, als es Deine gesprochenen Worte bei allem Zauber Deiner Sprache und dem ganzen milden Silberton Deiner Stimme sind. Gestern machte ich einen Spaziergang zu Deinem Haus; die Läden waren geschlossen — ein wunderlicher Anstrich von Erstorbenheit und Schwermuth war darum her. Erinnerst Du Dich des Abends, an welchem ich dieses Haus zum erstenmal betrat? Denkst Du daran — oder vielmehr, gibt es eine Stunde, in welcher diese Erinnerung Dir nicht gegenwärtig wäre? Was mich betrifft, so leb ich in der Vergangenheit — und die Gegenwart ist's, in welcher ich kein Leben habe, weil Du nicht darin bist. Ich ging in das Gärtchen, das Du mit eigenen Händen für mich angepflanzt und mit Blumen gefüllt hast. Ellinor war bei mir und sah, daß meine Lippen sich bewegten. Sie fragte mich, was ich mit mir selbst spräche. Ich

wollte es ihr nicht sagen — ich betete für Dich, mein theurer, geliebter Eugen. Ich betete für das Glück Deiner künftigen Jahre — betete, daß ich im Stand seyn möge, Deine Liebe zu belohnen. Wenn ich irgend etwas recht stark fühle, bin ich am meisten geneigt zum Gebet. Kummer, Freude, Zärtlichkeit, jede Bewegung meines Innern hebt mein Herz zu Gott empor. Und was für ein köstlicher Erguß des Herzens ist das Gebet! Wenn ich bei Dir bin und fühle, daß Du mich liebst, würde meine Seligkeit zum Schmerz werden, wenn kein Gott wäre, dem ich für dieses Uebermaß danken könnte. Können die, welche nicht an Gott glauben, lieben? — Haben sie tiefe Empfindungen? — Können sie wahrhaft, — hingegeben fühlen? Warum antwortest Du mir, wenn ich so zu Dir spreche, immer mit jenem kalten, trüben Lächeln? Willst Du die Religion zu einem blosen Geschöpf unserer Denkkraft machen — eben so gut könntest Du auch die Liebe dazu machen! — Was ist die eine, wie die andere, wenn Du sie nicht aus dem Gefühl entspringen lässest?"

„Wann — wann — wann wirst Du zurückkehren? Ich glaub, ich liebe Dich jetzt mehr als jemals, ich glaub, ich hab jetzt mehr Muth, Dir das zu sagen. So vieles hab' ich Dir zu sagen — so viele Ereignisse Dir zu erzählen. Denn was wäre nicht ein Ereigniß für uns? Der geringste Zufall, der dem Einen von uns begegnet — das blose Verblühen einer Blume, die Du einmal in der Hand gehabt, ist eine ganze Geschichte für mich."

„Adieu! Gott segne Dich — Gott belohne Dich — Gott ziehe Dein Herz zu sich, theurer, theurer Eugen. Mögest Du jeden Tag mehr und mehr erfahren, wie unsäglich Du geliebt wirst von Deiner

Madeline."

Das Schreiben, dessen Lester als von Walter eingegangen oben erwähnte, war am Tag, wo Letzterer aus den Händen des Herrn Pertinax Grabfüller errettet wurde, abgefaßt; eher nur ein kurzes Billet als ein Brief, folgenden Inhalts:

„Mein theuer Oheim!

Es hat mich ein Unfall getroffen, der mich zwang, das

Bett zu hüten; — ein Zusammenstoß mit den Rittern der Heerstraße; — nichts von Bedeutung (seyen Sie also ganz unbesorgt!), obwohl der Doktor es gern dazu gemacht hätte. Ich bin jetzt eben daran, meine Reise wieder fortzusetzen, aber nicht nach London — sondern gerad umgekehrt nach dem Norden.

Theils durch Nachweisungen Ihres alten Freundes, Herrn Courtlands, theils durch Zufall bin ich auf eine Spur gerathen, die mich, wie ich hoffe, dem Schicksal meines Vaters näher bringen wird. Eben reise ich ab, um diese Hoffnung zu verwirklichen. Gern möcht ich mehr sagen, aber in der Besorgniß, meine Erwartungen könnten nicht in Erfüllung gehen, will ich mich nicht bei Umständen verweilen, die in letzterem Fall Ihnen nur einen Verdruß erregen müßten, der so groß wäre als der meinige. Nur das mögen Sie für jetzt wissen, daß das sprichwörtliche Glück meines Vaters ihm auch noch nach der Zeit beigestanden zu haben scheint, in welche Ihre letzten Nachrichten von seinem Schicksal fallen; ein Vermächtniß, obwohl kein großes, erwartete ihn bei seiner Rückkehr aus Indien nach England. Aber da werd ich bereits geschwätzig — ich muß abbrechen, um Ihnen das Vergnügen (möge es ein solches werden!) einer vollen Ueberraschung zu verschaffen!

Gott segne Sie, mein theurer Oheim! Mit Muth und Hoffnung schrieb ich. Meine herzlichsten Grüße an Alles zu Haus.

Walter Lester.

N. S. Sagen Sie Ellinoren, daß das, was mir bei dem vorerwähnten Unfall den meisten Schmerz machte, ist, daß man mir ihre Börse geraubt hat. Will sie mir eine andere stricken? Unterwegs begegnete ich auch Sir Peter Hales. Der offene, gastfreundliche Kerl, wie Sie sagten! läßt sich eine lange Geschichte davon erzählen."

Dieser Brief, der die ganze Neugierde unseres kleinen Kreises in Anspruch nahm, machte, daß man jeden Posttag mit gespannter Erwartung weiterem Aufschluß entgegensah. Aber dieser Aufschluß kam nicht, und so mußte man sich denn

mit augenscheinlicher Heiterkeit, in welcher Walter geschrieben hatte, und mit der wahrscheinlichen Voraussetzung trösten, daß er weitere Nachweisungen so lang aufschiebe, bis er sie vollständig und befriedigend geben könne. — „Ritter der Heerstraße," bemerkte eines Tags Lester; „soll mich doch wundern, ob sie zu derselben Bande gehörten, die uns neulich einen Besuch machte. Der arme Junge sagte aber nicht, ob sie ihm noch Geld gelassen; doch freilich, wenn es in seinem Beutel öd aussähe, müßt' er seinem Vater wenig gleichen — (und auch seinem Oheim, was das betrifft) — falls er vergäße, sich über diesen Punkt des Weitern zu verbreiten, so kurz er sich auch über alles Uebrige ausdrückt."

„Wahrscheinlich," sagte Ellinor, „hatte der Korporal die Hauptsumme in seinen wohlgerüsteten Satteltaschen und nur die Börse, die Walter selbst auf dem Leib trug, wurde entwendet; und da er nichts über den Korporal erwähnt, so ist es wahrscheinlich, daß dieser vortreffliche Herr den Räubern glücklich entkam."

„Eine scharfsinnige Vermuthung, Lorchen; aber sag mir doch, warum mochte wohl Walter die Börse so sorgfältig bei sich tragen? Na, Du wirst roth: willst Du ihm wohl eine andere stricken?"

„Ach, Papa, Adieu, ich geh und pflück Ihnen einen Blumenstrauß."

Aber Ellinore wurde von einem plötzlichen Anfall zur Nadelarbeit ergriffen und das Stricken wurde ihr, aus was immer für einem Grund, lieber als je. —

Die Umgegend war jetzt ruhig und in Frieden. Man vernahm nichts mehr von den nächtlichen Plünderern, welche die grünen Thäler des Dörfchens gefährdet hatten; das Ganze erschien wie eine plötzliche Seuche von Trug und Frevel, die zu sehr von der Natur des befallenen Ortes abwich, um etwas mehr thun zu können, als zu schrecken und — zu verschwinden. Das truditur dies die, der heitere Lauf des Tages, der ruhig in die Fußstapfen des vorhergegangenen eintritt, kehrte wieder zurück, und der erlebte Aufruhr diente nur noch in der Erinnerung als verlockender Ge-

genstand für die Unterhaltung der Gevatterinnen im Dorf, und im Schloß als ein Stoff um Eugen Arams Muth zu erheben.

„Es ist heut ein lieblicher Tag," sagte Lester zu seinen Töchtern, als sie einst am Fenster saßen, „kommt Mädchen, holt eure Hüte und laßt uns einen Spaziergang durchs Dorf machen."

„Und dem Postboten entgegen gehen," sagte Ellinor schäkernd.

„Freilich," erwiederte Madeline aus demselben Ton, aber leis, damit es Lester nicht höre; „denn Wer weiß, ob wir nicht einen Brief von Walter bekommen."

Wie lieblich lautet eine solche Neckerei auf jungfräulichen Lippen. Nein, nein, nichts auf Erden ist so hold, wie die Vertraulichkeit zweier glücklichen Schwestern, die keine Geheimnisse zu enthüllen haben, als die einer schuldlosen Liebe!

Auf ihrem Weg durchs Dorf begegneten sie Peter Dahltrup, der langsam auf einem großen Esel nach Haus ritt; denn dieser trug ihn und seine Körbe in einer ruhigern und behaglichern Muße auf den benachbarten Markt, als solches durch die härtern Bewegungen des Pferdegeschlechtes erzielt werden würde.

„Ein hübscher Tag, Peter: was Neues auf dem Markt?" fragte Lester.

„Korn hoch — Heu theuer, Euer Edlen," entgegnete der Vorsänger.

„Ja, ich denk wohl; rechte Zeit um das unsrige zu verkaufen, Peter: — müssen Das nächsten Sonnabend in Richtigkeit bringen. — Sagt mir doch, habt Ihr was von dem Korporal gehört, seit seiner Abreise?"

„Ich nicht, Euer Edlen; obwohl ich meine, er hätt' uns 'ne Zeil zukommen lassen können, wär's auch nur um mir für meine Sorge für seine Katz zu danken, aber

Wenn Einer da zieht in die Fremde hinaus,
Gedenkt er an Die nicht, die blieben zu Haus."

„Ein verständiger Vers, Peter; Euer eigenes Werk, ich wette."

„Meines? Gott segne Euer Edeln, hab kein Schönie nicht, aber hab 'n Gedächtniß, und wenn schöne Versche aus so 'ner Gedichtung mir in Kopf kommen, so bleibens dort, und bleiben bis sie von meiner Zung losfahren, wie der Stöpsel von 'ner Flasch Ingwerbier. Ich liebe die Poesie, Herr, absonderlich die heilige."

„Das wissen wir – Das wissen wir."

„Denn in der liegt so was," fuhr der Vorsänger fort, „das eines Menschen Herz wie 'ne Kleiderbürste fegt, und den Staub und Schmutz wegkehrt und Alles ins rechte G'leis bringt; und ich meine Das sey's eben, was ein Vorsänger zu erlernen hat, Euer Edeln."

„Nichts eher als Das; Ihr sprecht wie ein Orakel."

„Ja, da ist der Korp'ral, gnädiger Herr, ein honnetter Mann, der sich für mächtig klug hält — hat aber keine Seele für Versche. Behüt uns der Herr, was er für 'n Gesicht macht, wenn ich ihm 'n geistlich Lied, oder so was vorsage. Das ist sehr unrecht, Euer Edeln — ist, was die Heiden thaten, wie Sie wohl wissen, gnädiger Herr:

Und ich sprech von dem Heiligsten
Zu ihrer argen Rotte!
Was thun sie? — Meine Harfe wird
Vor ihnen nur zum Spotte.

Das ist nicht, was ich hübsch nenne, Miß Ellinor."

„Gewiß nicht, Peter; ich wundre mich, daß Ihr bei Eurem Talent zu Versen Euch nie das Vergnügen einer kleinen Satyre gegen einen so verkehrten Geschmack macht."

„Satyre! Was ist das? Ach, weiß schon, was Sie bei den Wahlen schreiben. Nun, Miß, könnte seyn," hier hielt Peter mit einem bedeutsamen Wink an — „freilich ist der Korp'ral 'n leidenschaftlicher Mensch, wie Sie wissen; aber ich könnt' ihm auch 'n solchen Stachel einjagen . . . . . na! wollen sehen, wollen sehen. — Wissen Euer Edeln," — hier änderte Peter seine Miene zu einer imponirenden Wichtigkeit um, als hab er eine höchst scharfsinnige Vermuthung mitzutheilen — „ich denk, 's ist vornehmlich aus Einer Räson, weßhalb mir der Korpral nicht geschrieben hat."

„Und welche ist das, Peter?“

„Euer Edeln, weil er sich über sein Schreibwesen schämt; schätz wohl er hats im Buchstabiren nicht weit gebracht — (weils doch hier Niemand sonst hört!) Euer Edeln wissen, der Korp'ral hat 'nen Hieb zum Parliren — schwatzt 'm Satan 'n Ohr weg! Aber vor der Feder scheut er — nicht hinter Jedwedem, der 'ne lange Zung hat, steckt derhalben auch 'ne gute Schul! Heißt da eben in der Zeitung, die ich auf 'm Markt las (denn reg'lär einmal in der Woch les' ich die Zeitung), gar Viele von den großen Sprechern im Parlamenthaus seyen arme Tröpfe, wenn sie an 'ne Feder kommen, und Das ist meiner Conjunktur nach auch der Fall beim Korp'ral. Schätz wohl, können nicht Alle die langen Worte buchstabiren, die sie veranwenden. Für mein Theil glaub ich, es lauft viel menschlich Blendwerk bei so 'ner Parlamentsred mit unter, denn ich weiß, was 'ne laute Stimm und 'n frech Gesicht ausrichten kann selbst beim Kuhkaufen. Euer Edeln, und ich sorg, 's Land wird in dieser Materi schlimm angeschmiert; denn wenn Einer nicht deutlicher Weis schreiben kann, was er zu sagen vorhat, so glaub ich, er weiß auch nicht was er will, wenn er sich ans Sprechen macht!“

Diese Rede — eine vollständige moralische Vorlesung, ohne Zweifel durch den eben gemachten Besuch auf dem Markt eingegeben — denn welche Art von Weisheit fände ihren Quell nicht in dem Umgang mit andern Menschen? — legte unser guter Gastgeber mit besonderer Feierlichkeit ab und klatschte zum Schluß seinem Esel tüchtig in die Rippen.

„Auf mein Wort, Peter,“ erwiederte Lester mit Lachen, „Ihr seyd ein ganzer Salomon geworden, und statt Vorsänger solltet Ihr mindestens Friedensrichter seyn. Jedenfalls scheint Ihr mir mehr die Art eines Lehrers, als eines Kriegers zu haben.“

„Es ziemt sich nicht für 'nen Vorsänger zu viel Verständniß von den Waffen des Fleisches zu haben,“ entgegnete Peter mit gottseligem Ton und wandte das Gesicht ab, um eine kleine Schamröthe über die unglückliche Erinnerung an

seine Waffenthaten zu verbergen. „Aber schauen's, Herr, selbst was Das anlangt, haben wir all' die Räuber fortgescheucht. Was Mehr hätten wir thun können?"

„Ja, da habt Ihr Recht, Peter; und für jetzt guten Tag! Eure Frau ist hoffentlich wohl? und Jakobine — heißt die Katze nicht so? — gesund und in Gnaden bei Jedermann?"

„Hm — hm! — ja, ja! die Katze ist 'ne gute Katz; aber sie stiehlt Sabine Trumans Rahm, denn reg'lär jede Nacht geht sie auf Butter aus."

„Ah, davon müßt Ihr sie heilen," sagte Lester lächelnd; „hoffentlich ist das ihr schlimmster Fehler."

„Na! Ihr Gärtner sagt," bemerkte Peter mit einigem Zaudern, „sie ging' den Fasanen im Unterholz nach."

„Was Henker!" rief der Squire, „daraus wird nichts; da wird sie aufs Fell geschossen, Peter, aufs Fell geschossen! Meine Fasanen! unsere lang gesparten Bissen! und der armen Sabine Truman ihren Rahm dazu! Das ist ja der leibhafte Teufel. Richtet Euch danach, Peter; hör' ich je wieder eine Klage der Art, so ists um Jakobine geschehen. — Was lachst Du, Lorchen?"

„Was Peter doch ein pfiffiger Mann ist; nicht Jeder hätte meines Vaters Mitleid mit Sabine Trumans Rahm so schnell rege machen können!"

„Pah!" rief der Squire, „ein Fasan ist keine Kinderei, Kleine, aber Ihr Weiber versteht so was nicht."

Sie waren jetzt allgemach durchs Dorf ins Feld hinausgekommen und schlenderten langsam

Durch Ulmenreih'n auf Hügel-Grün,

als sie plötzlich unter einem abgestumpften Baum die unheimliche Gestalt der Grete Dunkelmann erblickten. Sie saß, die Ellbogen auf die Kniee, das Kinn auf die Hände gestützt, da und sah zum klaren Herbsthimmel hinauf. Bei Annäherung der Gesellschaft rührte sie sich nicht, und gab weder durch Zeichen noch Blick zu erkennen, daß sie dieselbe irgend bemerkt habe.

Man trifft bei Landedelleuten, besonders wenn sie nicht eben vom höchsten Rang sind, häufig eine gutmüthige Gesprächigkeit. Da sie Jedermann in ihrer unmittelbaren Umgebung kennen, und Jedermann auf sie sieht, so nehmen sie leicht die Gewohnheit an, Jeden, der ihnen in den Weg kommt, anzureden, — eine Gewohnheit, deren Unterlassung ihnen eben so unbehaglich wird, als es umgekehrt dem armen Rousseau eine Qual war, wenn ihn die Aepfelfrau nach seinem Befinden fragte. So konnte denn der gute alte Squire bei einem so unerwarteten Zusammentreffen selbst an Grete nicht vorbei, ohne sie zu grüßen.

„Ganz allein, Mutter: Laßt Euch das schöne Wetter schmecken; das ist recht. Wie gehts Euch?"

Die Alte wandte ihre dunkeln, wässrigen Augen herüber, ohne ein Glied zu rühren oder ihre Stellung zu verändern.

„Geht jetzt auf 'n Winter los, nichts Leichtes für 'nen Armen, daß es ihm wohl geh in so 'ner Jahrzeit. Woher sollen w'r's Brennholz kriegen und Kleider und nur 'n trocken Brod, verflucht sey's! und 'n Tropfen Gutes, die Kälte abzuhalten? Ach, gar schön von Euch zu fragen, wie's uns geht, wenn die Tage kürzer werden und die Luft schneidiger."

„Nun, Mutter, soll ich Euch von **** einen warmen Mantel kommen lassen?" fragte Madeline.

„Oho, dank Ihr, junge Dam' — dank Ihr recht, wills an Eurem Hochzeittag tragen; heißt ja, Sie heirath' den gelahrten Mann da drüben. Wünsch Glück, Fräulein, wünsch Glück."

Die Alte grinste bei diesem Segenswunsch, der sich auf ihren Lippen wie das Gebet des Herrn im Mund einer Zauberin ausnahm, welche die Andacht zum Frevel, das Heilige zum Fluch umwandelt.

„Seyd recht gefallsam, junge Dam," fuhr sie fort, indem sie Madelinens hohe, blühende Gestalt von Kopf zu Fuß betrachtete, „recht gefallsam — aber ich war 'n Mal eben so hübsch, wie Sie, und bleibt Sie am Leben — merk Sie's — so schön und sauber Sie jetzt dasteht, so verrunzelt und garstig und armselig wird Sie werden! Ha! ha! Hab meine

Freude an solchen Gedanken, wenn ich junges Volk seh. Aber vielleicht mag Sie nicht alt werden — denn 's ist zum Erbarmen, könnte 'ne Wittib und kinderlos und 'n verlassen Weib seyn wie ich, wenn Sie's bis zu 'n Sechzigen bringt; wär Das nicht hübsch? ha! ha! hätt dann wohl 'ne Freud am schönen Wetter und an 'n schönen Worten der Leute, he?"

„Geht Frau," sagte Lester mit einer Wolke auf seinem gütigen Gesicht. „Das heißt undankbar gegen mich und unschicklich gegen Miß Lester sprechen; das ist nicht der Weg —"

„Oho!" fuhr die Alte dazwischen, „um Vergebung, Herr, wenn ich angestoßen hab — um Vergebung, junge Dam', 's ist so die Art von mir armen alten Seele. Sie meint's gut mit mir, und ich möcht' nicht unrespektirlich seyn, da Sie mir 'n hübschen Mantel schaffen will; von was für 'ner Farb' soll er seyn?"

„Nun, welche Farbe würd' Euch am besten gefallen, Grete — roth?"

„Roth! — Nein! — Wär wie 'ne Zigeunervettel! Zudem haben sie alle rothe Mäntel im Dorf drüben. Nein! 'n hübsches Dunkelgrau — oder 'n freudiges, lustiges Schwarz, dann will ich an Eurer Hochzeit in der Trauerfarb tanzen, junge Dam'; Das wird Euch gefallen. Aber was hat Sie mit 'm lustigen Bräutigam angefangen, Fräulein? Der ist fort, hör ich. Wird 'n glücklich Leben mit 'nem Herrn wie er führen. Hab ihn noch nicht 'n einzig Mal lachen sehen. Warum dingt Ihr mich nicht als Eure Magd — wär' ich nicht recht am Platz bei Euch? Wollt' auf der Schwelle stehen und Euch jeden Tag 'n guten Morgen geben. O! 's thut mir gar wohl, Denen, die jünger und froher als ich sind, 'nen Glückwunsch zu sagen — 'nen Segen von Margret Dunkelmann — hui! — so was muß man sich wünschen! —"

„Nun, guten Tag, Mutter," sagte Lester weggehend.

„Haltet 'n wenig, haltet 'n wenig, Herr — hat Sie was nach Herrn Arams Haus sagen zu lassen, Miß? Seine alte Haushälterin ist meine Gevatterin. — Waren jung zusam=

men — und die Bursche wußten nicht, welche die Hübschere war. Da kommen wir nun oft zu einander und sprechen von 'n alten Zeiten. Geh' jetzt eben 'nüber. Och! Hoff, werd' zur Hochzeit geladen werden. Was für 'n hübscher Monat zur Hochzeit, der November — November ist mein Leibmonat, ist so kalt — bitter kalt drin. Na! guten Tag — guten Tag. — Ja," fuhr die Alte fort, als Lester und die Schwestern sich nicht aufzuhalten ließen, „Ihr geht da Alle hin und wirft Keines 'nen Blick zurück. Ihr verachtet 'n Armen in Eurem Herzen. Aber der Tag für die Armen wird auch kommen. Och! ich wollt' Ihr wär't todt — todt — todt, und ich tanzte in meinem hübschen, schwarzen Mantel auf Euren Gräbern; — denn sind nicht all die Meinigen todt — kalt — kalt — verfault? und ein einziger guter, reicher Mensch hätte Alle retten können."

So murmelnd sah das jammervolle Geschöpf dem Vater und den Töchtern auf ihrem Weg nach, bis ihr dämmerndes Gesicht sie nicht länger festzuhalten vermochte. Dann stand sie, sich fester in ihre Lumpen hüllend, auf, und schlug den entgegengesetzten Pfad nach Arams Haus ein.

„Ich hoffe, die Hexe wird nicht zu oft in Deine neue Wohnung kommen, Madeline," sagte die jüngere Schwester; „Das wär' wie ein kalter Nebel in der Luft."

„Könnten wir sie aus der Gemeinde wegschaffen," rief Lester, „so wär' das ein glücklicher Tag für's Dorf. Aber so seltsam es scheint, sie übt eine solche Macht über Alle aus, daß keine Hochzeit oder Taufe im Dorf gefeiert wird, wobei sie nicht zugegen ist. — Man fürchtet ihren Haß und ihre böse Zunge so sehr, daß man sie noch demüthig um ihre Theilnahme bei solchen Festen bittet."

„Auch scheint die Hexe zu wissen," erwiederte Ellinor, „daß ihre schlimmen Eigenschaften eine gute Schutzwehr sind und ihr mehr Ehrerbietung zu Weg bringen, als Dies selbst ein liebenswürdiges Benehmen vermöchte. Ich glaube, sie sagt nicht leicht etwas ohne überlegte Absicht."

„Ich weiß nicht, wie es kommt,' bemerkte Madeline

nachdenklich, „aber die Worte und der Anblick dieses Weibes haben sich wie ein Schleier um mein Herz geworfen.“

„Ein Wunder, Kind, wenn sie es nicht gethan hätten,“ sagte Lester tröstend, und leitete das Gespräch auf andere Gegenstände.

Als sie am Schluß ihres Spaziergangs wieder ins Dorf eintraten, begegneten sie dem willkommensten Besuch in einem abgelegenen Ort, dem Postboten — einem langen, dünnen, wegen der Schnelligkeit seines Laufes berühmtem Fußwanderer, der mit freundlichem Gesicht, watschelnden Gang und mit Lesters Posttasche über der Schulter, auf sie zukam. Unsere kleine Gesellschaft beeilte ihre Schritte. — Ein Brief — an Madeline — Arams Handschrift! seliges Erröthen — wonnevolles Lächeln! Ach! um keine sichtbare Zusammenkunft weht das Entzücken, das ein Brief während der kurzen Trennungen einer ersten Liebe einzuhauchen vermag.

„Und keinen für mich,“ sagte Lester mißmuthig, und Ellinorens Hand hing schwerer an seinem Arm und ihr Schritt bewegte sich langsamer. „Das ist sehr seltsam von Walter; doch macht es mich eher ärgerlich, als besorgt.“

„Gewiß,“ bemerkte Ellinor nach einer Pause, „ist Das nicht sein Fehler. Vielleicht ist ihm etwas begegnet. Guter Gott! wenn er aufs Neue angefallen worden wäre! — diese entsetzlichen Straßenräuber!“

„Nun,“ sagte Lester, „die wahrscheinlichste Voraussetzung bleibt zuletzt immer, daß er nicht schreiben will, bis seine Erwartungen in Erfüllung gegangen sind, oder sich als nichtig ausgewiesen haben. Es ist dies in der That ganz natürlich und ich selbst würde an seiner Stelle so handeln.“

„Natürlich!“ rief Ellinor, die jetzt angriff, wo sie vorhin vertheidigt hatte — „natürlich? uns keine Zeile zukommen zu lassen, die uns nur sagte, daß er wohl und gesund wäre! natürlich? ich könnte nicht so zurückhaltend seyn.“

„Ja, Kind, Ihr Weibsleute seyd immer gewaltige Schreiberinnen; mit uns ist es nicht so, besonders wenn wir auf Reisen sind. Da heißts immer: „„aber Morgen muß ich schreiben — aber ich muß schreiben, wenn Dies und Das in

Ordnung ist — ich muß schreiben, wenn ich dort und dort ankomme;"" — und einstweilen geht die Zeit vorbei, bis wir uns endlich schämen, die Feder noch in die Hand zu nehmen. Ich hörte einmal einen Großen behaupten, Männer müßten, um gute Briefsteller zu seyn, etwas Weibliches an sich haben: und wirklich, ich glaub, die Behauptung ist im Allgemeinen ziemlich richtig."

„Es sollte mich wundern, wenn Madeline eben so dächte?" sagte Ellinor mit einem eifersüchtigen Blick auf die in Wonne verlorene Schwester, die den Inhalt ihres Briefes verschlingend, langsam hinten drein ging.

„Er kommt in kürzester Zeit, lieber Vater, vielleicht ist er schon morgen hier!" rief plötzlich Madeline; „denk einmal, Ellinor! Ach und er schreibt in ganz froher Stimmung!" Damit klatschte das gute Mädchen vor Entzücken in die Hände, und das Roth wogte ihr freudig über Wangen und Nacken.

„Willkommene Nachricht!" erwiederte Lester, „wird er doch endlich gar lustiger werden, als Ellinore selbst."

„Das könnte leicht seyn," seufzte Ellinor im Stillen, schlich hinter den Beiden ins Haus und suchte ihr eigenes Zimmer.

Fünftes Kapitel.

Eine neue eigenthümliche Betrachtung. — Die Straßen von London. — Die Bibliothek eines Großen. — Eine Unterredung zwischen dem Gelehrten und einem Bekannten Lesters. — Deren Ergebniß.

Hier ist ein Staatsmann.

. . . . .

Rollo. Frag nach deinem Zweck.
Lat. Was ging mich näher an, als Dies?

Rollo, ein Trauerspiel.

Es war an einem Abend des bereits vorgerückten Herbstes im Jahr 1758; eine öffentliche Feierlichkeit hatte stattgefunden und die Menge, die sich in Folge derselben angehäuft, verlief sich allmälig erst jetzt, als die Straßen dunkler wur-

den. Durch diese Menge ging, wie gewöhnlich in sich selbst verloren — mit ihr, aber nicht ein Theil von ihr — Eugen Aram seinen gefährtenlosen Weg. Welch unberechenbares Feld von düsteren, furchtbaren Betrachtungen öffnet sich Jedem, der, nicht mit dem eigenen Herzen beschäftigt, und mit einem an scharfe Beobachtung seiner Mitmenschen gewöhnten Aug, durch die Straßen einer großen Stadt wandelt! Was für eine Welt von finsterem, geheimnißvollen Aufruhr im Busen eines Jeden, der vorüber eilt! Göthe hat irgendwo gesagt, Jeder von uns, der Beste wie der Schlimmste, berge in sich irgend Etwas — eine Empfindung, eine Erinnerung, durch deren Bekanntwerden er sich unsern Haß zuziehen würde. Die Behauptung ist ohne Zweifel übertrieben; aber gleichwohl, welche dunkle, gewaltige Tiefe in diesem Gedanken! — welch neuen Blick eröffnet er in die Herzen des großen Haufens! — welch eigenthümliches Interesse kann er für den niedrigsten, scheinlosesten Menschen einflößen, der im großen Marktgewühl des Lebens an uns vorbeistreift! Eines der größten Vergnügen ist, bei Nacht durch die langen erleuchteten Straßen der ungeheuren Hauptstadt, so lang die Menge sich noch in denselben umhertreibt, allein hinzuwandern. Da scheint sich mir, mehr noch als selbst in der Stille der Wälder und Fluren, ein Quell zu endloser, mannigfacher Betrachtung zu erschließen —

Μάτερ ἐμά, τὸ τεόν χρύσασπι Θήβα,
Πρᾶγμα καὶ ἀσχολίας ὑπέρτερον
Θήσομαι. * **Pind. Isth. I. i.**

In Arams Aussehen lag jenes Etwas, das fast unwiderstehlich eine gewisse Aufmerksamkeit gebot. Der Ernst seiner Züge; die Bläße, die auf seine geistige Natur deutete; das lange, zurückfallende Haar; der eigenthümliche, fremdartige Anstrich seiner ganzen Gestalt, verbunden mit einer gewissen

* Meine Mutter, goldumschildete Thebe,
Mehr als ein lautes Getreibe
Ist mir dein Thun. Pindar.
Anm. des Uebers.

Milde des Ausdrucks und jener erhabenen Versunkenheit in sich selbst, die den Menschen andeutet, der über seinem eigenen Herzen brütet — die eigenen Träume erwägt und auslegt: — all Das hielt von Zeit zu Zeit die Vorübergehenden beim zweiten Blick an und gab ihnen, so einfach die Kleidung, so anspruchslos das Benehmen des Fremden war, unwillkürlich den Eindruck, daß dieser zweite, lange und theilnehmende Blick aller Wahrscheinlichkeit nach jene Neugier befriedige, womit wir unsere Augen so gern auf einem merkwürdigen Mann ruhen lassen.

Endlich wandte sich Aram aus den volkreicheren Straßen weg und hielt nach kurzer Zeit vor einem der fürstlichen Häuser in London still. Es war von einem geräumigen Hof umgeben; über dem Einfahrtthor sah man das Wappen des Eigenthümers sammt der Grafenkrone und den Schildhaltern in Stein ausgehauen.

„Ist Lord **** zu Haus?" fragte Aram, als der barsche Thürhüter an der Pforte erschien.

„Der gnädige Herr ist bei Tisch," erwiederte der Portier und wollte, diese Antwort für gänzlich zureichend haltend, das Thor vor dem unzeitigen Besuch eben wieder verschließen.

„Es freut mich, daß er zu Hause ist," entgegnete Aram, der gleich hinter dem Diener hineintrat, und mit einer Miene ruhiger, unbewußter Uebermacht durch den Hof nach dem Hauptgebäude zuschritt. Unter der Hausthür, zu welcher man auf einer breiten, steinernen Treppe emporstieg, stand, zur Erholung die dumpfige Abendluft einathmend, der Kammerdiener des vornehmen Besitzers — des einzigen Vornehmen, den wir in unsere Geschichte eingeführt, und folglich derselbe, den wir dem Leser im früheren Abschnitt dieses Werkes vorgeführt haben. — Fein gebildet, klug und scharfblickend wußte Lord **** wohl, wie oft die Großen, besonders im öffentlichen Leben, sich durch die Ungeschliffenheit ihrer Bedienten verhaßt machen, daher all die seinigen, besonders aber Diejenigen, welche zu seiner persönlichen Aufwartung gehörten, zu durchgehender Höflichkeit und Schicklichkeit gegen den niedrigsten Fremden, wie gegen den höchsten Gast, eingeschult

waren. Auch war Dies, so unbedeutend es an sich scheinen mag, ebensowohl ein Beweis von sittlicher Bildung als von Klugheit. Wenige erwägen, welche Qual armen Menschen, die ihren Werth gleichwohl fühlen, durch eine solche Maßregel erspart wird. So antwortete denn der Kammerdiener auf die an ihn gemachte Frage mit Höflichkeit. Er erinnerte sich an Arams Namen und Ruf, und da der Graf den Umgang mit Gelehrten liebte, und ihnen im Allgemeinen den Zugang leicht gestattete, führte er den Ankömmling sogleich nach der Bibliothek, sagte ihm, Seine Herrlichkeit hätte den Speisesaal, wo eben eine große Gesellschaft zur Tafel sey, noch nicht verlassen, und versicherte, der Graf sollte von seinem Besuch unterrichtet werden, sobald man sich vom Tisch erhoben habe.

Lord **** war noch immer im Amt. Verschiedene Portefeuilles lagen auf dem Boden umher, unzählige Papiere waren über den ungeheuren Lesetisch ausgebreitet; da und dort zeigte sich aber auch ein Buch von anziehenderem Charakter, als diejenigen, welche blos dem Geschäft angehörten, und ein noch kürzlich eingelegtes Zeichen, eine noch frisch mit Bleistift beigeschriebene Bemerkung beurkunden häufig die Liebe, womit Männer von gebildetem Geist, auch wenn sie in Staatsämtern stehen, in den augenblicklichen Zwischenräumen ihres dürren, mühevollen Lebens zu dieser minder drückenden Beschäftigung zurückkehren, bei welcher sie in der That vielleicht den größten Genuß finden.

Eines von diesen Büchern, einen Band von Shaftesbury, nahm Aram sorgfältig auf; es öffnete sich von selbst bei jener schönen, tief empfundenen Stelle, die vielleicht den begründetsten Spott enthält, den der geistreiche und anmuthige Denker ausgesprochen hat.

„Der eigentliche Faktionsgeist scheint in den meisten Fällen nichts Anderes, als der Mißbrauch oder die Verirrung jener geselligen Liebe und allgemeinen Zuneigung, welche dem Menschen natürlich ist — denn das Gegentheil der Geselligkeit ist Selbstsucht, und von allen Charakteren ist der vollendete Selbstsüchtling am wenigsten geneigt, Partei zu nehmen.

Männer solchen Schlags sind insofern die wahren Repräsentanten der Mäßigung. Sie sind vor ihrem Temperament sicher, und zu gut Herren ihrer selbst, als daß sie Gefahr liefen, sich in irgend Etwas mit Wärme einzulassen, oder an irgend einer Partei oder Faktion tiefen Antheil zu nehmen.

Am Rand der Seite stand folgende Bemerkung von der Hand Lord **** :

„Ein warmes Herz treibt einen Mann in Parteien — Philosophie hält ihn davon entfernt. Der Kaiser Julian sagt in seinem Brief an Themistios: „„solltest Du nur drei oder vier Philosophen bilden, so würdest Du wesentlicher zum Glück der Menschheit beitragen, als viele Könige zusammen."" Gleichwohl zweifle ich, ob, wenn alle Menschen Philosophen wären, trotz der hiedurch herbeigeführten größeren Verbreitung der Tugend, noch eben so viele Beispiele von außerordentlicher Tugend vorkämen. Mächtige Leidenschaften allein bringen solche glänzende Ausnahmen hervor."

Noch war der Gelehrte mit dieser Note beschäftigt, als der Graf ins Zimmer trat. Da die Thür, durch welche er hereinkam, Jenem im Rücken war und der Eintretende einen sehr leisen Gang hatte, wurde er von dem Gelehrten nicht bemerkt, bis er neben ihm stand und, über dessen Schulter wegsehend, sagte: „Sie werden die Wahrheit meiner Bemerkung bestreiten, nicht wahr? Völlige Ruhe ist das Element, worein Sie alle Tugenden setzen möchten."

„Nicht alle, Mylord," erwiederte Aram, indem er aufstand; damit schüttelte ihm der Graf die Hand und drückte sein Vergnügen aus, ihn wieder zu sehen. Obwohl der scharfsinnige Minister nicht sobald den Namen des Gelehrten gehört hatte, als er im Herzen überzeugt war, Aram suche ihn nur auf, um eine Erneuerung der früher zurückgewiesenen Vorschläge zu betreiben, beschloß er doch, seinem Gast die Eröffnung der Sache selbst zu überlassen und schien als feiner Weltmann den Besuch als etwas sich von selbst Verstehendes zu betrachten, das ohne andern Zweck gemacht worden, als die Wiederanknüpfung einer beiden Theilen angenehmen Bekanntschaft.

„Ich besorge, Mylord," sagte Aram, „Sie sind in Anspruch genommen. Ich kann meine Aufwartung morgen machen, wenn —"

„Wahrhaftig," unterbrach ihn der Graf und rückte einen Stuhl an den Tisch, „ich bin von Nichts in Anspruch genommen, das mir das Vergnügen Ihrer Gesellschaft entziehen könnte. Allerdings haben einige Freunde bei mir gespeist, da sie aber jetzt in Gesellschaft von Lady * * * * sind, so werden sie mich nicht sonderlich vermissen; überdieß wird eine gelegentliche Abwesenheit uns glücklichen Staatsmännern leicht verziehen, die wir die Ehre haben, von ganz England für unser prachtvolles Elend beneidet zu werden."

„Es freut mich, daß Sie selbst so viel zugeben, mein Lord," entgegnete Aram lächelnd; „ich selbst könnte nicht mehr gesagt haben. Der Staatsdienst erzieht sich seine Günstlinge nur, um Undankbare zu machen; — seine höchsten Ehren hat er auf Lord * * * * ausgestreut, und man sehe, wie derselbe von solcher Gunstbezeugung spricht!"

„Nun," erwiederte der Graf, „ich habe muthwillig gesprochen und meine Zurechtweisung erhalten. Ich fühle nicht Ursache, über die Laufbahn, die ich erwählt, zu klagen. Die Lust, sich in der Staatsverwaltung auszuzeichnen, bereitet uns, wie jede andere Leidenschaft, hie und da unglückliche Augenblicke, aber sie gewährt uns auch ein sehr anregendes Leben. In ihrem Verfolg werden die kleineren Uebel der Welt nicht gefühlt; kleine Widerwärtigkeiten, kleine Plackereien reichen nicht zu uns herauf. Gleich Nachtwandlern sind wir in Einen mächtigen Traum vertieft, und wissen selbst von den Hindernissen auf unserm Weg, von den Gefahren, die uns umgeben, nichts; mit Einem Wort, wir haben kein Privatleben. Alles was blos das Haus angeht, die Angst, die Einbußen, welche andern Menschen so viel zu schaffen machen, wodurch das Glück anderer Menschen verwelkt, werden von uns nicht gefühlt: wir gehören ganz dem Staat an, — so daß, wenn wir manches stillere Glück entbehren, wir auch mancher Sorge entgehen."

Er brach für einen Moment ab. Nachdem er sofort den

Gegenstand des Gesprächs gewandt, sich nach den Lesters erkundigt und einige allgemeine Bemerkungen über die Familie hingeworfen hatte, machte er absichtlich eine Pause.

Aram brach sie:

„Mylord," hob er mit leichter Verlegenheit an, die nicht ohne eine gewisse Anmuth war, „ich fürchte, Sie haben im Lauf Ihrer politischen Laufbahn oft bemerken müssen, daß der, welcher heut etwas verspricht, morgen an die Vollziehung seiner Zusage erinnert wird. Niemand, der irgend etwas zu geben hat, kann je ungestraft versprechen. Vor einiger Zeit machten Sie mir Vorschläge, die eine mehr erregbare Natur, als die meinige, aus dem Geleis geworfen haben würden und deren Abweisung mir einigen Anspruch auf den Namen eines Philosophen geben dürfte. Ich komme jetzt nicht eine Erneuerung dieser Anträge zu fordern. Noch jetzt ist das Staatsleben, ist das Jagen der Menschen meinen Bestrebungen so zuwider als je. Aber ich komme offen und freimüthig, meine Zuflucht zu jener Großmuth zu nehmen, die mir damals eine so reiche Gabe bot. Gewisse Umstände haben mir das kleine Einkommen entzogen, das zu meinen Bedürfnissen hinreichte; ich verlange blos die Möglichkeit, meine ruhige, glanzlose, wissenschaftliche Laufbahn fortzusetzen. — Sie, mein Lord, können mir diese Möglichkeit verschaffen; es ist nicht gegen die Gewohnheit der Regierung, Gelehrten ein kleines Jahrgeld auszuwerfen: — der Einfluß Eurer Herrlichkeit dürfte mir diese Vergünstigung zu Wege bringen. Indessen muß ich beifügen, daß ich nichts zur Erwiederung bieten kann! Politische Parteiungen — Faktions-Interessen — sind auf ewig für mich todt; und selbst die Studien, zu welchen mich meine Neigung hinzieht, bringen der Menschheit nur geringen Nutzen — ich weiß das, und wollt', es wär' anders! — Einst hoffte ich, es würde anders seyn, aber" — hier wandte sich Aram mit tödtlicher Bläße auf dem Gesicht ab, und holte tief Athem; doch bezwang er seine Bewegung und fuhr fort: „ich hab also keine große Ansprüche an eine solche Mildthätigkeit, als eben diejenigen, die jeder vermögenlose Bearbeiter abstrakter Wissenschaften

vorbringen kann. Für ein Land ist es gut, wenn dergleichen Felder des Wissens angebaut werden; sie sind nicht von einer Natur, die ihren Inhabern Gewinn bringt; nicht von einer Natur, die, wie leichtere Literatur, der billigen Gunst des Publikums anheim gestellt werden kann! — sie bedürfen vielleicht mehr, als irgend ein anderer Zweig der Geistesbildung, des Schutzes der Regierung; und obwohl diese in mir eine unbelohnende Wahl trifft, so könnte hiedurch mindestens der Grundsatz aufrecht erhalten werden und mein Beispiel den Vorgang für nachfolgende bessere Bewerber bilden. — Ich habe Alles gesagt, Mylord!"

Nichts vielleicht wirkt stärker auf einen Mann, der Gefühl für die Förderer der Wissenschaft hat, als Ansprüche um Unterstützung von Seiten eines Menschen, der dieselben mit Recht vorbringen kann, und mit Würde vorbringt. Wenn der zum Bettler aus Gewohnheit herabsunkene Gelehrte, welcher in seinen Kunstgriffen halb den Almosenheischer, halb den Marktschreier darstellt; welcher sichs gefallen läßt, daß man ihm die Thür weist; welcher mit seiner Schmach prahlt: wenn ein solcher das niedrigste, jämmerlichste Ding in der Welt ist, und uns durch seinen Anblick herzkrank macht: — was rührt, was überwältigt auf der andern Seite so sehr, als die erste und einzige Bitte eines Mannes, dessen Geist die Würde unseres ganzen Geschlechts erhöht, und welcher diese Bitte bei aller Bescheidenheit mit einem gewissen Stolz vorbringt, weil er, wenn er eine Gunst für sich selbst fordert, nur die Möglichkeit verlangt, die Welt zu erleuchten?

„Sagen Sie nichts weiter, mein Herr," erwiederte der Graf mit tiefer Bewegung, aus welcher noch seine gewöhnliche Grazie hervorblickte. „Die Sache ist abgemacht, betrachten Sie dieselbe durchaus in diesem Licht. Nennen Sie nur die Summe des Jahrgeldes, welche Sie wünschen."

Mit einigem Zögern nannte Aram eine so mäßige, so unbedeutende Summe, daß der Minister, gewöhnt an die Gesuche jüngerer Söhne und vornehmer Wittwen — an die hungrige Gier verdienstloser Bittsteller, welche Geburt als

das einzig begründete Anrecht auf Forderungen ans Publikum betrachten — ob dem Gegensatz im eigentlichen Sinne zusammenschrack. „Mehr als Dies," fügte Aram hinzu, „verlang ich nicht und würde es, falls man mirs anböte, zurückweisen. Wir haben einiges Recht bei den Verwaltern des Staats-Vermögens um Fristung unseres Daseyns einzukommen — nicht aber um Ueberfluß."

„Wollte der Himmel," entgegnete lächelnd der Graf, „alle Supplikanten glichen Ihnen! dann würden die Pensionslisten keine Entrüstung hervorbringen, und kein Minister dürfte erröthen, wenn er die Gerechtigkeit seiner Gunstbezeugungen zu vertheidigen hat. Aber sind Sie noch immer entschieden eine mehr ins Staatsleben einschlagende Laufbahn mit all ihren verdienten Vortheilen und billigen Ehren abzulehnen? Das Anerbieten, das ich Ihnen unlängst machte, erneure ich mit erhöhtem Wunsch von meiner Seite."

„Despiciam dites," erwiederte Aram, „und, Dank Ihnen, kann ich nunmehr hinzusetzen: despiciamque famem."

Sechstes Kapitel.

Die Themse bei Nacht. — Ein Gedanke. — Der Gelehrte sucht den Räuber wieder auf. — Ein menschliches Gefühl selbst in der verdorbensten Seele.

> Klem. Unsre letzte Zusammenkunft!
> Stat. Sey's des Himmels Wille!
>
> Klemanthes.

Nachdem sich Aram von dem Lord verabschiedet, wandte er sich mit leichterem und rascherem Schritt nach einem minder glänzenden Theil der Hauptstadt.

Nach seiner Ankunft in London hatte er gefunden, daß er, um Hausman das zugesagte Jahrgeld zu sichern, selbst auf die kleine Summe verzichten müsse, auf deren Beibehaltung von ihm gerechnet worden war. Daher sein Besuch und seine Bitte bei Lord ****. Jetzt nahm er seinen Weg nach dem Ort, den ihm Hausman zur Zusammenkunft be-

stimmt hatte. Dem eklern Leser mögen diese an sich so unbedeutenden Einzelheiten einer Geldangelegenheit einige Ungeduld erregen und nicht ganz würdig erscheinen; allein wir schreiben einen Roman aus dem wirklichen Leben, und unser Publikum muß daher neben dem mehr Dichterischen auch das Alltägliche hinnehmen, — die Enge der gewöhnlichen Welt neben ihren erhabenern Schmerzen und größern Freveln. Wer kennt sonst die ganze furchtbare Wahrheit eines moralischen Gemäldes, das uns eine ursprünglich hohe Natur, eine Seele, die einst nur der Durst nach Wahrheit beseelte, durch eine Reihe Zwischenereignisse zu den Kunstgriffen und Lügen eines gemeinen Heuchlers herabgewürdigt zeigt?

Es war jetzt ganz Nacht geworden, und die Dunkelheit ward nur durch die düstern Lampen, die eine lange Perspective in den Straßen zogen, und durch ein paar dämmernde Sterne erhellt, welche aus dem Schleier des Rauchnebels über der großen Stadt hervorbrachen. Aram hatte nunmehr eine der Themse-Brücken erreicht, und, nie unempfindlich für malerische Reize, stand er dort einen Augenblick still, und sah dem dunkeln Strom entlang, der unter ihm brauste.

O Gott! wie viele wilde, stürmische Herzen sind an diesem Ort ebenfalls zur Ruhe gekommen, in einem furchtbaren Moment des Gedankens, — der Berechnung — des Entschlusses — im letzten Moment ihres Lebens! Schauet Nachts dem Lauf des prächtigen Stroms zu, wie hoheitvoll er das Getreibe Derer, die an seinen Ufern wohnen, zu verspotten scheint; — unverändert — unveränderlich; — Alles um ihn her schneller Tod, oder unruhiges Leben; er aber lächelt zu den bleichen Sternen auf, und rollt dahin unter tiefen Melodieen. Neben ihm der Senat, stolz auf seine feierlichen Wortkünstler, und dort die Abtei voll Leichensteine, wo eine Hand voll der heißesten Kämpfer als höchste Ehre — Vergessenheit und ein Grab finden mögen! Nichts ruft einer Großstadt die Lehre des Erdenlebens gewaltiger zu, als der Fluß, der ihre Mauern badet.

In dem Augenblick, der den Gelehrten noch festhielt, lag

etwas, was seiner unerforschlichen, geheimnißvollen Brust ähnliche Betrachtungen, wie die eben ausgesprochenen, einflößte. Eine wie von höherem Willen eingegebene Niedergeschlagenheit beschlich ihn; eine warnende Stimme tönte an sein Ohr; erwacht war in ihm der furchtbare Genius, und gerad im Augenblick, wo sein Sieg vollständig, seine Sicherheit verbürgt zu seyn schien, empfand er dieselbe nur als

Des Stromes Glätte eh' er niederstürzt.

Der Nebel dunkelte und trübte die wenigen Lichter, die an beiden Seiten hin zerstreut waren. Eine tiefe, düstere Ruhe lag brütend umher —

Die Häuser selber schienen leis zu schlafen
Und still lag jetzt des Reiches mächtig Herz.

Aus seinem kurzen, finstern Traum auffahrend, setzte Aram seinen Weg endlich fort und gelangte, indem er einige der schmäleren Straßen auf dem jenseitigen Ufer verfolgte, zuletzt in diejenige, worin er Hausman zu suchen hatte.

Es war ein enges dunkles Gäßchen, das in jeder Beziehung das Ansehen einer verdächtigen, in üblem Rufe stehenden Oertlichkeit darbot. Ein paar Bierschenken vom niedrigsten Rang brachen die dunkle Stille; — aus ihnen allein kam ein Schein von Lichtern, der neben der einzigen, am Eingang in den Winkel brennenden Straßenlaterne einige Helle verbreitete. Ausbrüche von trunkenem Gelächter und sittenlosem Jubel erschallten jeden Augenblick aus diesen niedrigen Tummelplätzen des Vergnügens. Indem Aram an einem derselben vorüber ging, strömte ein Schwarm der gemeinsten Auswürflinge und Dirnen lärmend aus der Thür, und versperrte ihm plötzlich den Weg. Durch dieses ekelhafte Gedräng, dem Ansehen und Geruch der abstoßendsten Art des Lasters qualmend anhing, mußte der hochgesinnte, ruhige Gelehrte seinen Weg bahnen. Die Dunkelheit, der eilige Schritt, das gebeugte Haupt erleichterte ihm das Entkommen von diesem heillosen Gesindel, und er stand jetzt vor der Thür eines kleinen schmalen Häuschens. Ein gewaltiger Klopfer zierte die Pforte, die von ungewöhnlicher Stärke zu

seyn schien, und dick mit großen Nägeln beschlagen war. Zweimal klopfte er, bevor er eine Antwort auf sein Anzeichen erhielt; nunmehr aber rief eine Stimme von Innen: „Wer ist da? was wollt Ihr?"

„Ich suche Einen Namens Hausman."

Keine Antwort — es verstrichen mehrere Sekunden. Auf's Neue klopfte der Gelehrte, und gleich darauf vernahm er die Stimme Hausmans selbst, der ausrief:

„Wer ist da? — Seph, der Eisenfresser?"

„Richard Hausman, ich bin es," erwiederte Aram mit gedämpftem Ton, indem er eine natürliche Anwandlung von Abscheu und Grauen unterdrückte.

Hausman stieß einen schnellen Schrei aus, und sogleich wurde das Thor aufgeriegelt. Inwendig war Alles ganz finster, und Aram fühlte mit einer schaudernden Empfindung, wie die Hand des ihm auf so seltsame Weise verbundenen Gefährten die seinige umschlang.

„Ha! bist Du's! — Komm herein, komm herein! — Ich will Dich führen. Nimm Dich in Acht — halt Dich an die Wand rechts — jetzt steh still. So — so" — (die Thür eines Zimmers öffnend, worin ein einziges Licht, beinah auf die Dille herabgebrannt, die bisher durch nichts unterbrochene Finsterniß erhellte). „Da sind wir! Da sind wir! Nun wie geht's?"

Damit suchte Hausman geschäftig, und mit einer Art wohlwollender Gastfreundlichkeit die Ehre des Hauses zu machen. Er zog zwei rauhe hölzerne Stühle, die bei einer kurz vorher stattgefundenen Belustigung umgeworfen worden zu seyn schienen und mitten auf dem ungewaschenen, teppichlosen Boden in einer Position lagen, welche derjenigen, wozu sie ihr Verfertiger bestimmt hatte, geradezu entgegen war; — er zog diese Stühle an einen mit Trinkhörnern, halb geleerten Flaschen und einem Pack Karten durch einander belegten Tisch. Zotenhafte Zerrbilder von der großen derben Art, die damals in Schwung war, schmückten die Wände, und auf einem andern Tisch lagen nachläßig hingeworfen ein Paar gewaltiger Reiterpistolen, ein ungeheurer Klapphut,

ein falscher Schnurrbart, ein Schminktopf und eine Reitgerte. All Das überschaute der Gelehrte schnell — seine Lippe bebte einen Augenblick — aus Scham oder Ekel an sich selbst — dann warf er sich auf den Stuhl, den Hausman für ihn hingesetzt, und sagte:

„Ich bin gekommen, um meinen Antheil an der Uebereinkunft zu erfüllen."

„Du bist sehr willkommen," erwiederte Hausman im Ton jener rauhen, aber doch leichtfertigen Scherzhaftigkeit, welche noch stärker, als die unverstecktere Brutalität seines früheren Wesens, gegen Arams Ansehen und Benehmen abstach.

„Hier," sagte Aram, indem er ihm ein Papier gab, „hier wirst Du finden, daß Dir die erwähnte Summe in der Minute Deines Austritts aus England zugesichert ist. Wann wird Das geschehen? laß mich um Eile bitten."

„Deiner Bitte soll willfahrt werden. Ehe der morgende Tag anbricht, bin ich unterwegs."

Arams Gesicht leuchtete.

„Da ist meine Hand darauf," sagte Hausman ernsthaft. „Du kannst jetzt versichert seyn, daß Du Dein Leben lang frei von mir bleiben wirst. Geh heim — heirathe — freue Dich Deines Daseyns, wie ich gethan habe. In vier Tagen, wenn der Wind gut, bin ich in Frankreich."

„Mein Geschäft ist zu Ende, ich will Dir glauben," sprach Aram mit Offenheit, und stand auf.

„Du darfst es," antwortete Hausman. „Halt — ich will Dir zum Thor leuchten. Tod und Teufel, wie die verdammte Kerze flackert."

Nach diesem kurzen Gespräch führte Hausman den Gelehrten mit dem in schnellem Wechsel bald aufleuchtenden, bald fast verlöschenden Licht durch den dunkeln Gang zurück. Als sich Aram von der Pforte abwandte, breitete er die Arme heftig aus und rief mit der Stimme Eines, von dessen Herzen eine Last gewälzt ist: „jetzt, jetzt zu Madelinen. Endlich athme ich frei."

Hausman kehrte derweil bedächtig zurück und trat murmelnd in sein Zimmer:

„Ja, ja, auch mein Geschäft ist hier zu Ende! Geld und Sicherheit in der Fremde. — Was dieses Gewissen doch für 'ne Kinderscheuche ist! — vierzehn Jahre sind vorüber — und sieh! nichts entdeckt, nichts bekannt! Und nun wartet meiner ein bequemes Auskommen für den Rest meiner Tage — eben als Folge der That: — auch mein Kind — mein Hannchen — soll nicht Mangel leiden — soll keine Bettlerin oder Hure werden."

In solchen Gedanken warf sich Hausman behaglich auf den Stuhl, und der letzte Flackerschein der erlöschenden Kerze auf seinen gefurchten Zügen umspielte jenes wohlbehagliche Lächeln, womit sanguinische Menschen einer befriedigenden Zukunft entgegen blicken.

Noch war er nicht lang allein gewesen, als sich die Thüre öffnete und ein Weib mit einem Licht in der Hand hereintrat. Sie war augenscheinlich betrunken, und näherte sich Hausman mit wankem, unsicherem Schritt.

„Was gibt's, Lisel? Einen Rausch, wie gewöhnlich; mach Dich ins Bett, Du Heufisch, fort!"

„Still, Kerl, still, sprich nicht so zu Leuten, die besser sind als Du," sagte das Weib, und sank auf einen Stuhl. So Ekel erregend diese Lage war, konnte sie doch die seltene, wenn auch etwas gemeine, Schönheit des Gesichts und der Gestalt der Berauschten nicht verbergen.

Selbst Hausman, dem das Herz durch die lachende Aussicht, der er sich in seinem Selbstgespräch hingegeben hatte, aufgegangen war, blieb nicht unempfindlich gegen den körperlichen Reiz, und sagte, indem er den Stuhl näher heranrückte, in einem weniger barschen Ton als gewöhnlich:

„Geh, Lisel, geh, Du mußt Dich von dieser verdammten Gewohnheit kuriren; vielleicht, daß ich am End noch gar eine Dame aus Dir mache. Wie, wenn ich Dich einen Abstecher mit mir nach Frankreich thun ließ, alte Dirne? und ließ Dich Dein hübsches Gesicht — denn teufelmäßig hübsch bist Du, so wahr ich lebe — in so eine französische Flitterwaare stecken, wie ihr Weibsvolk es gern habt? Wie, wenn ich Das thät? Wolltest Du ein gutes Mädel seyn?"

„Ich glaub wohl, Richard, ich glaub wohl," erwiederte das Weib, indem sie, halb von der Schmeichelei, halb von dem Vorschlag gekitzelt, eine Reihe Zähne, so weiß wie Elfenbein, sehen ließ. „Du bist ein guter Kerl, Richard, Das bist Du!"

„Pah!" sagte Hausman, dessen hartes, schlaues Gemüth nicht leicht durch eine Liebkosung zu fangen war, „aber was für ein Papier hast Du da im Busen, Lisel? Wette, einen Liebesbrief?"

„Ach etwas an Dich, kam diesen Morgen an, und ich hab im Durcheinander bis jetzt vergessen, es Dir zu geben!"

„Ha! 'n Brief an mich?" fragte Hausman, indem er das Papier faßte. „Hm! Das Postzeichen von Knaresborough — und gar das Gekritzel meiner Schwiegermutter! Was mag der alte Drache wollen?"

Er erbrach den Brief, überlief hastig den Inhalt, und fuhr zusammen:

„Barmherzigkeit, Barmherzigkeit," schrie er, „mein Kind ist krank, es stirbt. Ich werd's nicht mehr sehen — das Einzige in der Welt, was mich liebt, das mich nicht als einen Schurken zurückstößt!"

„Nun, nun, Richard," sagte das Weib, und klammerte sich an ihn, „nimm Das nicht so schwer. Wer hat Dich so lieb, wie ich? — Was ists um so einen kleinen Balg!"

„Fluch über Dich, Du Hexe!" rief Hausman aus, indem er sie in rohem Zorn zu Boden schleuderte, „Du mich lieben! Pah! mein Kind — mein kleines Hannchen — mein hübsches Hannchen — mein munteres Hannchen — mein unschuldiges Hannchen — gleich will ich zu ihr — gleich — was Geld? was Auskommen — wenn — wenn —"

Und der Vater, bei aller Verworfenheit von diesem letzten rettenden Gefühl seiner zügellosen Natur ins Innerste getroffen, schlug mit geballter Faust an die Brust, und stürzte aus dem Zimmer — aus dem Haus.

Siebentes Kapitel.

Madeline und ihre Hoffnungen. — Bild eines milden Herbstes. — Eine Landschaft. — Eine Wiederkehr.

'S ist spät und kalt — das Feuer frisch!
Heran! und näher mit dem Tisch!
Sey fröhlich, trink vom alten Wein,
Das wird vorm Frost dir Stärkung seyn!
Willkomm, willkommen geh's herum!
Beaumont und Fletcher.

Wie wenn der große Dichter

Auf seiner Flucht von des Kocytus Pfuhle,
Wo Finsterniß ihn lang in Banden hielt,
Durch Dunkel und durch Dämmerung getragen
Vom Chaos sang und von der ew'gen Nacht —

wie wenn beim Wiederanblick des heilgen Lichts „des erstgebornen Kinds des Himmels," das Gefühl der Frischheit und Helle über ihn hereinbricht und aufflammt ins feierliche Entzücken eines beschwörenden Gesanges: so erhebt sich das Gemüth, wenn es die Nebel und Sünden des Lebens, „das Dunkel und die Dämmerung" betrachtet hat, zu einer reinen, lichten Versöhnung unserer Natur — zu einem Wesen „vor des Himmels Thor," „vom milden Reich der stillen, heitern Luft." — Nie gab es eine schönere, sanftere Natur als Madeline Lester, nie eine Natur, die mehr geneigt war, zu leben, „hoch überm Qualm und Lärm des trüben Flecks, den Menschen Erde nennen," — zu verkehren mit den hohen, keuschen Schöpfungen ihrer eigenen Gedanken — eine Welt aus Empfindungen zu machen, welche dieser niedern Welt unbekannt sind — ein Paradies, worein Sünde, Argwohn, Furcht noch nicht gedrungen sind, — wo Gott kein Uebel wahrnehmen, die Engel keine Veränderung vorempfinden würden.

Arams Rückkehr wurde jetzt täglich, ja stündlich erwartet. Nichts störte die sanfte, wenn auch gedankenvolle Heiterkeit, womit seine Verlobte der Zukunft entgegen sah. Tiefer noch als selbst seine mündlichen Bekenntnisse trugen seine schriftlichen Mittheilungen das Zeugniß der Liebe in sich. Diese

Briefe hatten nicht sowohl eine stürmische Freude, als ein volles, mildes Licht der Seligkeit über ihr Herz verbreitet. Alles, selbst die Natur, schien ihren Hoffnungen freundlich zuzulächeln. Seit Menschengedenken hatte der Herbst kein so liebliches Gewand getragen. Die würzige, erfrischende Wärme, welche diese Jahreszeit bisweilen auszeichnet, war immer noch nicht durch jene fröstelnden Winde oder trüben Nebel gebrochen, die uns so traurig von dem Wechsel sprechen, der über die schöne Welt dahergeschlichen kommt. Die Sommergäste unter den Vögeln weilten noch in ganzen Schaaren, und zeigten keinen Trieb zur Abreise; ja ihr Gesang, vor allem der Gesang der Feldlerche — die den alten englischen Dichtern war, was die Nachtigall den morgenländischen — schien sogar munterer zu werden, je mehr die Sonne ihr Tagewerk abkürzte; — selbst der Maulbeerbaum und das reiche Geäste der Roßkastanie behielten etwas von ihrem Grün zurück, und die tausendfältige Pracht des Waldlandes um Grünthal her schimmerte fort und fort in dem goldenen Farbenspiel, welches das Verscheiden der Natur verkündet und verschönert. Immer noch hatte man keine Nachrichten von Walter, und Dies war der einzige Quell der Besorgniß, welcher das häusliche Glück im Schloß einigermaßen trübte. Aber der Squire fuhr fort, daran zu erinnern, daß er selbst in seiner Jugend ein nachlässiger Briefsteller gewesen, und die Sorge, die er empfand, sprach sich eher wie eine Aergerlichkeit über Walters Leichtsinn, als wie Befürchtung eines Unfalls aus, der Jenem zugestoßen seyn könnte. Es gab Augenblicke, wo Ellinor still trauerte und sich zergrämte, aber nicht weniger, als selbst den Vetter, liebte sie die Schwester, und die Aussicht auf das Glück Madelinens entzog ihrem Blick gewissermaßen die eigene Zukunft.

Eines Abends saßen die Schwestern bei ihrer Arbeit am Fenster des kleinen Sprachzimmers und plauderten über verschiedene Dinge, an welchen die große Welt, so seltsam es scheinen mag, durchaus keinen Theil hatte.

Sie sprachen in leisem Ton, denn Lester schien neben dem Kamin, in welchem eben ein Holzfeuer angezündet worden,

in einen Nachmittagsschlummer eingenickt zu seyn. Die Sonne neigte sich zum Untergang, und die ganze Landschaft lag in Licht gebadet vor ihnen, bis eine oben her ziehende Wolke den Himmel gerad über ihnen trübte und sofort einer von jenen schönen Sonnenregen, die eher ein Merkmal des Lenzes als des Herbstes sind, zu fallen begann. Der Schauer war ziemlich stark und strömte mit angenehmem, erfrischendem Geräusch durch die im vollen Abendlicht stehenden Zweige herab; indessen hielt er nicht lang an; ein herrlicher Regenbogen sprang hervor und die Stimmen der Vögel, die noch eine Minute vorher stumm gewesen waren, brachen in einen allgemeinen Chor, das Abschiedslied des scheidenden Tages, aus. Schnell und anmuthig fielen die glänzenden Tropfen von den Bäumen, und über dem ganzen Schauplatz athmete ein unaussprechlicher Ausdruck der Heiterkeit —

Des Abends Duft und Wohllaut —

„Wie schön!“ sagte Ellinor, und ließ von der Arbeit nach. „Ach, sieh das Eichhörnchen! ist 's das, welches wir im Haus aufzogen? es kommt ganz nah ans Fenster, das arme Närrchen! Halt, ich will ihm ein wenig Brod holen.“

„Still!“ rief Madeline, plötzlich erblassend und erhob sich halb vom Stuhl. „Hörst Du nicht Schritte draußen?“

„Nur das Träufeln von den Zweigen,“ erwiederte Ellinor.

„Nein, nein — er ist's — er ist's!“ rief Madeline, indem das Blut mit Macht in ihre Wangen zurückschoß. „Ich kenne seinen Schritt.“

Und so war's! — Um's Haus beugend, bis er dem Fenster gegenüber stand, erblickten die Schwestern Eugen Aram. Regendiamanten glänzten in den Locken seines langen Haars; seine Wangen waren von der körperlichen Bewegung, oder wahrscheinlicher durch die Freude der Wiederkehr geröthet; ein Lächeln, hinter dem kein Schatten, keine Trübung lag, spielte über den Zügen, welche durch die auffallenden Strahlen der untergehenden Sonne noch einen besondern Schein von Heiterkeit erhielten.

„Meine Madeline, meine Geliebte, meine Madeline!" brach es von seinen Lippen.

„Du bist zurück — Dank Gott! — Dank Gott! gesund — wohl?"

„Und glücklich!" fügte Aram mit tiefer Bedeutung in der Stimme hinzu.

„Heda! Heda!" rief der Squire auffahrend, „was gibts? Gott behüt, Eugen! — und ganz naß, wie's das Ansehen hat! Lorchen lauf und mach die Thür auf; — mehr Holz ans Feuer! — die Fasanen zum Nachtessen! — und halt, Mädchen, halt — da ist der Kellerschlüssel — den Einundzwanzig Portowein — Du kennst ihn. Ah! Ah! wills Gott, soll sich Eugen Aram über seinen Willkomm in Grünthal nicht beklagen!"

Achtes Kapitel.

Liebe. Ihre göttliche Natur. — Unterredung zwischen Aram und Madeline. — Der Schicksalsgläubige vergißt das Schicksal.

> Die Hoffnung ist für Liebende ein Stab:
> Nimm den mit auf den Weg, schütz Dich durch ihn
> Vor der Verzweiflung.
>
> Die beiden Veroneser.

Gibt es etwas durchaus Liebliches im menschlichen Herzen, so ist es seine Zärtlichkeit! Alles, wodurch die Hoffnung erhaben, die Furcht edel wird, gehört der Fähigkeit zu lieben an. Für meinen eigenen Theil wundere ich mich beim Ueberblick der tausend Glaubensbekenntnisse und Sekten der Menschen nicht, daß so viele Verkünder neuer Religion ihre Gotteslehre — so viele Förderer des Sittengesetzes ihr System — von der Liebe hergeleitet haben. Auf diesem Weg entstandene Irrthümer haben etwas in sich, das uns entzückt, selbst während wir über die Lehre lächeln oder das System vernachlässigen. Welch ein Meisterstück würde die menschliche Natur — welch eine göttliche Führerin die menschliche Vernunft seyn, wäre Liebe wirklich die Grundlage der einen, und

der begeisternde Hauch für die andere! Welch eine Welt verborgener Wahrheiten öffnete jener Weise des Alterthums unserer Forschung, wenn er sagt: Das was das Herz rührt, sey der eigentliche Bestandtheil des Erhabenen. Aristides, der Maler, fertigte ein Gemälde, worauf ein Kind an seiner, auf den Tod verwundeten Mutter saugt, während Diese in den letzten Zügen noch bemüht ist, den Säugling von dem Schaden abzuhalten, den er sich zuziehen könnte, falls er das mit der Milch vermischte Blut tränke.* Wie viele Empfindungen, die uns dauernd weiser und besser gemacht haben könnten, haben wir mit diesem Gemälde verloren.

Einen besonders rührenden und tiefen Anstrich gewinnt die Liebe, wenn wir sie in einem abgelegenen, einsamen Winkel der Welt finden; wenn sie nicht mit der Leichtfertigkeit des Tages und den kleinlichen Empfindungen vermischt ist, welche fast nothwendig zu den Bestandtheilen eines in Großstädten hingebrachten Lebens gehören: unwillkürlich müssen wir uns dann vorstellen, sie sey eine tiefere, umfassendere Erregung des Gemüths. Vielleicht, daß unsere Vorstellung nicht immer richtig ist.

Hätte einer aus jener Reihe der Engel, welchen die Kenntniß der Zukunft, oder der göttliche Blick in die Verborgenheit des Menschenherzens versagt ist, seine Schwingen über dem lieblichen Thal angehalten, das die Hauptscene für unsere Geschichte bildet, so hätte ihm kein Schauspiel geeigneter für diesen anmuthigen Ort, oder in seiner Zärtlichkeit erhabener über das wilde, kurze Leben der gewöhnlichen Leidenschaft dünken können, als die Liebe zwischen Madeline und ihrem Verlobten. So für einander erschaffen schienen ihre Naturen! in so sanf en Farben und doch so treu wurde die feierliche, übergewöhnliche Stimmung des Einen von dem reinern, aber beinah eben so gedankenvollen Sinn der Andern zurückgespiegelt! Der Strom ihrer Gefühle floß in demselben Bett, und vereinigte sich in einem gemeinschaftlichen Quell. Was noch dunkel und unruhvoll in Arams

* Intelligitur sentire mater et timere, ne e mortuo lacte sanguinem lambat.

Brust seyn mochte, wurde zurückgedrängt. Seit seiner Rückkehr war sein Gemüth heiterer und ruhiger, und er schien mehr geeignet, die Zärtlichkeit von Madelinens Liebe nach ihrem ganzen Wesen zu würdigen und zu erwiedern. Es gibt Sterne, die, mit blosem Aug gesehen, ein einziger zu seyn scheinen, in der Wirklichkeit aber zwei getrennte Lichtkörper sind, die sich um einander drehen und wechselweis ein in der Sonderung vereintes Daseyn aus einander trinken. Solche Sterne schienen ein Vorbild unseres Paares zu seyn.

Hatte irgend etwas zur Vervollständigung von Madelinens Glück noch gemangelt, so half nunmehr der in Arams Benehmen vorgegangene Wechsel dem Mangel gänzlich ab. Das plötzliche Aufschrecken, die unerwarteten Veränderungen in Stimmung und Miene, die ihm früher eigen gewesen, waren jetzt kaum oder gar nicht mehr bemerklich. Mit Vertrauen schien er sich den Aussichten auf die Zukunft hinzugeben, und die gespenstischen Erinnerungen an die Vergangenheit verschworen zu haben. Er ging und sah und lächelte wie andere Menschen; er war empfänglich für Das, was zunächst um ihn vorging, und nicht länger in Betrachtung eines fremden, von ihm verschiedenen Wesens in seinem Innern verloren. Einige zerstreute Bruchstücke seiner Dichtungen rühren aus dieser Zeit her. Sie sind meistens an Madeline gerichtet. Zwischen den Betheuerungen der Liebe hindurch macht sich bald ein wildes, überwallendes, bald ein tiefes und gesammeltes Gefühl seines Glückes bemerkbar. Man trifft mitunter sehr schöne Stellen in diesen Fragmenten, wie sie denn überhaupt ein echteres Gepräge des Herzens tragen, — natürlicher und wahrer sind, als die Poesie, welche jener Zeit vorzugsweis angehört.

So verfloß Tag um Tag bis zum Vorabend der Hochzeit. Aram hielt es der Klugheit gemäß, Lestern zu sagen, er habe seine Rente verkauft und sey bei dem Grafen um den Jahrgehalt eingekommen, welchen ihm Dieser, wie wir bereits wissen, zugesagt hatte. In Bezug auf seine angebliche Verwandtin ließ er die Krankheit, von welcher er gesprochen, sich allmälig wieder legen. Gab ihm doch die herannahende Fest=

lichkeit eine anmuthige Entschuldigung, das Gespräch von jedem Gegenstand abzulenken, der nicht Madeline oder jene Feier betraf!

Es war am Abend vor der Vermählung; Aram und Madeline wandelten dem Thal entlang, das zum Haus des Ersteren führte.

„Wie glücklich," sagte Madeline, „daß unser künftiger Wohnort dem Vater so nah ist. Ich kann Dir nicht ausdrücken, mit welchem Entzücken er dem freundlichen Kreis entgegensieht, den wir bilden werden. Wirklich, ich glaube, er hätte kaum in unsere Verbindung gewilligt, wenn diese uns von ihm schiede."

Aram stand still und pflückte eine Blume.

„Gewiß, gewiß, Madeline! Gleichwohl, wie mehr als wahrscheinlich ist es im Lauf der mannigfachen Veränderungen des Lebens, daß wir von ihm getrennt werden — daß wir diesen Ort verlassen müssen."

„Es ist möglich, ohne Zweifel aber nicht wahrscheinlich; oder sollte es Dies seyn, Eugen?"

„Würde es Dich unheilbar betrüben, Geliebteste, wenn es so wäre?" erwiederte Aram ausweichend.

„Unheilbar? was könnte mich unheilbar betrüben als ein Unfall, der Dich träfe?"

„Sollten also Umstände eintreten, die uns veranlaßten, diesen Theil des Landes gegen einen noch entlegeneren umzutauschen, so könntest Du Dich dem Wechsel mit Freudigkeit unterziehen?"

„Ich würde um den Vater — ich würde um Ellinoren weinen, aber" —

„Aber was?"

„Ich würde mich mit dem Gedanken trösten, daß Du mir dann noch mehr wärest, als je vorher."

„Geliebte, Einzige!"

„Aber was sprichst Du so, blos um mich auf die Probe zu stellen? Ach, das ist unnöthig."

„Nein, meine Madeline, ich setze keinen Zweifel in die Wärme Deiner Zärtlichkeit. Als Du einen Mann wähltest

wie mich, wußte ich gleich, wie blind, wie hingegeben diese Liebe seyn müsse. Was in der Regel den Zugang zum Herzen eines Weibes bahnt, gewann Dich nicht. Weder Witz, noch Frohsinn, noch Jugend, noch Schönheit fandest Du in mir. Was Dich in mir angezogen haben mag, und mächtig genug gewesen seyn muß, über die Abwesenheit dieser gewöhnlichen Reize hinweg sehen zu lassen, wird auch dauernd genug seyn, allen gewöhnlichen Veränderungen zu widerstehen. Aber höre mich, Madeline. Frag mich jetzt nicht um das Warum, aber ich fürchte, ein gewisser Zug des Schicksals wird uns nöthigen, diesen Ort sehr bald nach unserer Hochzeit zu verlassen."

„Wie sich da der arme Vater getäuscht haben würde!" sagte Madeline seufzend.

„Erwähne unter keiner Bedingung unseres Gesprächs gegen ihn oder gegen Ellinor; „„das Uebel ist hinreichend für den Tag, wo es trifft.""

Madeline wunderte sich, aber sagte nichts weiter; eine Pause von einigen Minuten trat ein.

„Erinnerst Du Dich," bemerkte Madeline, „daß es hier herum war, wo wir den seltsamen Mann trafen, der einst zu Deinen Bekannten gehört hatte?"

„War es hier? — war es hier?"

„Was ist aus ihm geworden?"

„Er ist außer Lands, hoff' ich," erwiederte Aram ruhig. „Ja, laß mich nachrechnen, bereits kann er in Frankreich seyn. Theuerste, laß uns ein Weilchen auf diesem trocknen Mooshügel ausruhen." Damit schlang Aram den Arm um ihren Leib, und mit leuchtendem Gesicht, als ob irgend ein Gedanke seine Zufriedenheit vermehrt hätte, ergoß er sich aufs Neue in jene Versicherungen der Liebe, in jene Bilder der Zukunft, wie sie am Vorabend eines Tages natürlich waren, der so hohes Glück verhieß.

Ruhig und glänzend schien der Himmel ihres Schicksals und Aram ahnete nicht, daß die einzige kleine Wolke der Besorgniß, die an demselben stand, und die nur er allein in weiter Ferne sah, ohne daraus auf einen Sturm zu schlie-

ßen, gleichwohl den Blitz eines Verhängnisses in sich trug, das er blos hinausgeschoben, nicht — beseitigt hatte.

Neuntes Kapitel.

Walter und der Korporal auf der Landstraße. — Der Abend wird dunkler. — Die Zigeuner-Zelte. — Begebenheit mit dem Reiter. — Der Korporal aus dem Sattel gehoben. — Ankunft in Knaresborough.

Gewandert ist er lange, als er sieht
Ein röthlich Flämmchen, das durch Bäume glüht.
— Sir Gawaine fragte schnell
Wohin der Weg zum stolzen Corduel?
Der Ritter vom Schwert.

„Na! Bunting, wir sind nicht weit von unserm Nachtquartier,“ sagte Walter, indem er auf einen Meilenstein neben der Straße zeigte.

„'S arme Vieh wird froh seyn, wenn w'r dort sind,“ erwiederte der Korporal und wischte die Stirn.

„Welches Vieh, Bunting?“

„Uff — jetzt werden Euer Edeln scharf! Freut mich, Sie so guten Humors zu sehen.“

Walter seufzte tief; keine Freude war in diesem Augenblick in seinem Herzen.

„Um Vergebung, Herr,“ sagte der Korporal nach einigem Stillschweigen, „wenn ich so frei seyn darf: haben Euer Edeln Vermeldung, wie's in Grünthal steht?“

„Nein, Bunting, ich hab seit unserer Abreise mit meinem Onkel keinen Briefwechsel geführt. Einmal hab ich ihm geschrieben, vor unserm Aufbruch nach Yorkshire, aber ich konnt' ihm keinen Ort angeben, wohin er mir die Antwort hätte schicken können. In der That war ich bei meinen Nachforschungen so von Hoffnung erfüllt, so oft begegnete mir ein Fingerzeig auf dieser Spur, die, wie ich jetzt fürchte, abgebrochen ist, daß ich das Schreiben beharrlich vermied, bis ich die sichere Nachricht würde mittheilen können, auf deren Erlangung ich mit Bestimmtheit gerechnet

hatte. Sollten wir übrigens in Knaresborough auch zu keinem Erfolg gelangen, so werd ich gleichwohl von da aus einen ausführlichen Bericht über unsere bisherigen Unternehmungen absenden."

„Hoff, werden dabei auch vermerken lassen, daß ich mich zu Euer Edeln Satisfaktiong benommen hab."

„Verlaßt Euch d'rauf."

„Dank Ihnen, Herr, dank unterthänig. Möcht' nicht, daß der Squire mich für unerkenntlich hielt'! — Uff! — und vielleicht könnt' ich noch größere Ursach zur Erkenntlichkeit haben, wenn der Squire, segne ihn Gott! in Anbetracht von Euer Edeln gütigen Verwendung, mir das Häusel zinsfrei überließ."

„Ein Mann von Welt, Bunting, ein Mann von Welt!"

„Bin Euer Edeln sehr oblischirt!" sagte der Korporal, die Hand an den Hut legend. — „Soll mich doch wundern," hob er nach kurzer Pause wieder an, „soll mich wundern, wie's 'm armen Nachbar Dahltrup geht. Hatte verwichen Jahr zu leiden; möcht' wissen, wie's mit 'm Peter steht — ist 'ne gute Haut."

Etwas erstaunt über die plötzliche Nächstenliebe von Seiten des Korporals — denn selten drückte Bunting Theilnahme für irgend Jemand aus — erwiederte Walter:

„Wenn ich schreibe, Bunting, will ich nicht vergessen, mich nach Peter Dahltrups Befinden zu erkundigen; — gibt Euch Euer mitleidiges Herz noch sonst irgend eine Botschaft an ihn ein?".

„Nur nacher Jakobine fragen, dem armen Ding; sie könnte selbst in Ung'legenheit kommen, wenn der kleine Peter marode würd', und sie neglischirte — uff. Und daß ich hoffte, Peter werd's Häusel bisweilen auslüften .... doch dafür wird wohl der Squire sorgen, segn' ihn Gott und auch für 'n Erdbirnen-Acker."

„Darauf könnt Ihr Euch verlassen, Bunting," sagte Walter und versank in stille Träume, aus denen ihn jedoch der Korporal bald wieder aufweckte.

„Schätz wohl, Fräulein Madeline wird jetzunter schon

verheirathet seyn, Euer Edeln? Geb' der Himmel, daß sie mit 'm gelehrten Mann glücklich sey."

Walters Herz schlug bei dieser unvermutheten Bemerkung einen Augenblick schneller, aber es that ihm wohl, zu bemerken, daß die Zeit, wo der Vorstellung von Madelinens Vermählung schmerzliche Empfindungen sich beigesellten, gänzlich in ihm vorüber war. Indessen führte ihn diese Betrachtung auf eine neue Reihe von Gedanken, und ohne dem Korporal zu antworten, versank er in noch tieferes Sinnen als zuvor.

Der schlaue Bunting sah, daß der Augenblick zu einer Erneuerung des Gesprächs nicht günstig sey; er blieb daher mit seinem Pferd wieder zurück, nahm aus seiner Tabaksdose einen Mund voll zum Kauen, und unterhielt sich bald eben so gut als sein Herr. In dieser Weise waren sie ungefähr eine halbe Stunde fortgeritten, und bereits dunkelte der Abend tiefer, als eine, auf einem grünen Rasenplatz sich öffnende Lücke in der Straßenhecke ihnen eine Zigeunerwirthschaft zu Gesicht brachte. Der Anblick erschien so überraschend und malerisch, daß er den jungen Reisenden aus seiner Versunkenheit aufweckte, der sofort, während sein müdes Pferd langsam, den Zügel auf dem Nacken, dahinschritt, mit ernstem Aug auf das wandernde Lager neben seinem Weg hinsah. Der Mond war eben über einem dunkeln Schlagholz im Rücken der Reisenden aufgegangen, und warf ein breites, tiefes Dämmerlicht über den Rasen hin, ohne der lebhaften Wirkung der Feuer Abbruch zu thun, welche im schwärzern Hintergrund der Trift glühten und Funken warfen, indem die nächtlichen Gestalten der Zigeuner undeutlich um die Flamme herkauerten. Ein Schauspiel dieser Art gehört wohl zu den frappantesten, die Alt-Englands grüne Haiden darbieten. — Mich zieht es immer unwiderstehlich an, theils durch seine eigenen Reize, theils durch diejenigen, welche sich in der Vorstellung damit verbinden. Auf einem einsamen Ausflug, den ich, noch gänzlich Knabe, durch einige Theile von England und Schottland machte, bekam ich Manches von diesem wilden Volk zu sehen, obwohl vielleicht nicht

so viel als der geistreiche Georg Hanger, auf dessen Denkwürdigkeiten der Leser hinsichtlich einiger sehr unterhaltenden Abschnitte aus dem Zigeunerleben verwiesen seyn möge. — Indem Walter das Auge noch stets auf das Lager gerichtet hielt, war er seinerseits dem Blick eines alten Weibes nicht entgangen. Hastig kam sie auf ihn zugerannt und bat um Erlaubniß, ihm wahrsagen zu dürfen und „ein silbernes Kreuz" in die Hand zu bekommen.

Sehr wenige Menschen unter dreißig Jahren schlagen je ein Erbieten solcher Art mit aufrichtigem Herzen ab. Niemand glaubt an diese Verkündigungen, aber Jedermann hört sie gern. So willigte denn auch Walter, nachdem er den Vorschlag zweimal mit halbem Willen zurückgewiesen, beim dritten Male ein, hielt sein Pferd an und reichte seine Hand der alten Dame hin. Mittlerweile war ein Bube aus der Bande, der das Weib begleitet hatte, zum Lager zurück nach einem Licht gerannt, und hielt nun hinter der Schulter der Alten einen Kienbrand empor, der sein rothes, unheimliches Licht auf die Gruppe warf.

Der Leser darf nicht glauben, daß wir jetzt seine Leichtgläubigkeit zu Hülfe rufen werden, um die Theilnahme für unsere Geschichte irgendwie zu schärfen. Die Alte war eine gewöhnliche Zigeunerin und sagte Waltern dasselbe Schicksal voraus, das sie Jedermann verkündete, der ihr einen Schilling für die Prophezeiung bezahlte: — eine reiche Erbin mit blauen Augen — sieben Kinder — Ungelegenheiten gegen das dreiundvierzigste Jahr hin, die glücklicherweise bald vorüber seyn werden — ein gesundes, hohes Alter und einen leichten Tod. Obwohl Walter den Ausspruch ohne sonderliche Verehrung anhörte, konnte er sich doch der Frage nicht enthalten: „ob die Reise, auf welcher er im Augenblick begriffen sey, zu einem Ziele führen werde."

„'S ist 'ne böse Nacht," sagte das alte Weib, indem sie das wilde Gesicht mit dem greisen Haar geheimnißvoll aufwärts wandte — „'s ist 'ne üble Nacht, für Die so suchen, und für Die so fragen, Er — geht um." —

„Er — Wer?"

„Gleichviel! — mögt zum Ziel kommen, junger Herr, und doch wünschen, daß 's nicht so gegangen wär. Der Mond von dieser Seite her und der Wind von jener verkünden, daß Ihr Eure Wünsche erreichen und finden werdet, daß sie ein Kreuz für Euch sind."

Der Korporal hatte dieser Zukunftschilderung sehr aufmerksam zugehört und wollte der Wahrsagerin sofort eben die eigene Hand hinstrecken, als von einem Nebenweg zur Rechten Hufschlag ertönte und gleich darauf ein Reiter in vollem Trab auf sie zukam.

„Hört 'nmal, alte Hexe, oder Sie, meine Herren, ist dies die Straße nach Knaresborough?"

Die Zigeunerin wandte sich und schaute dem Reiter ins Gesicht, auf welches der rothe Glanz des Kienbrands den vollen Wiederschein warf.

„Nach Knaresborough, Richard, Du Teufelswaghals? und was will denn der Zugvogel im alten Nest? Willkommen in Yorkshire, Richard, mein Rabe."

„Ha!" rief der Reiter, indem er, die Hand über die Augen haltend, der Zigeunerin ihren Blick zurückgab: „bist Du's, Lisel Airlie — Dein Willkomm ist wie Eulengeschrei und führt auf die falsche Bahn. Aber ich kann mich nicht aufhalten. Hier geht's also nach Knaresborough?"

„So gerad wie 'nes sterbenden Manns Fluch in die Hölle," erwiederte die Alte in jener bilderreichen Redeart, die von ihrem ganzen Volk bevorzugt wird, ja aus welcher dessen eigene Sprache in der That beinah ganz besteht.

Der Reiter antwortete nicht, sondern trabte fort.

„Wer ist Das?" fragte Walter ernsthaft, während das alte Weib ihren schwarzgelben Hals dem Wanderer nachstreckte.

„'N alter Freund, Herr," erwiederte die Egypterin trocken. „Hab ihn seit vierzehn Jahren nicht gesehen, aber 's ist nicht Lisel Airlie, die 'nen Freund oder Feind vergißt. Ja, Herr, soll ich Euer Edlen wahrsagen?" (damit hatte sie sich zum Korporal gewandt, der, die Hand an der Holster, aufrecht im Sattel saß,) „die Haarfarbe der Dame — und —"

„Halt's Maul, Du Ripp vom Teufel," fuhr der Korporal stürmisch dazwischen, als sey die ganze Fluth seiner Gedanken, die der Wahrsagerin noch eben so günstig war, mit Gewalt zurück geworfen worden. „Gefällt's Euer Edeln, 's wird spät; wär besser für uns, w'r trabten vorwärts."

„Ihr habt Recht," sagte Walter. Damit spornte er sein abgetriebenes Pferd, nickte der Zigeunerin ein Lebewohl zu, und war bald aus dem Gesicht der Lagernden.

„Herr," sagte der Korporal, indem er seinem Gebieter auf die Seite geritten kam, „das ist 'n Mann, den ich schon g'sehen hab. Kannte sein Teufelsg'sicht im Augenblick wieder; — ist derselbe, der in Grünthal nach Herrn Aram fragte, und dem wir später in der Nacht verkamen, als wir auf Sir Peter Dings da stießen."

„Bunting," sagte Walter mit leiser Stimme, „auch ich hab mich bemüht, mir zurückzurufen, wo ich das Gesicht dieses Menschen schon gesehen, denn auch ich bin überzeugt, daß es mir schon irgendwo vorkam. Beinah zur Gewißheit steigt in mir der üble Verdacht, daß in der Stunde, worin ich dasselbe zum letzten Male sah, mein Leben in Gefahr schwebte. Mit Einem Wort, ich glaube, daß dieses Gesicht sich in der Nacht über mich beugte, als ich unter der Hecke lag und der Ermordung kaum entging. Gleichwohl war's, wenn ich recht bin, noch der Gutherzigste unter den Schurken, der Einzige, der seinen Kameraden den Rath gab, mir nicht den Garaus zu machen."

Der Korporal schauderte.

„Wollen's doch nachsehen," sagte er nach einem augenblicklichen Stillschweigen, „ob Ihre Pistolen Pulver auf der Pfann haben; — so — so! 'S wär nicht ohne Räson, daß der Kerl hier 'rum seine Handwerksgesellen hätte, und uns 'nen Hinterhalt zu legen gedenkt. Auch die alte Zigeunerin, was für 'n G'sicht sie hatte! Verlassen Sie sich d'rauf, die Zwei stecken unter Einer Decke — uff! Wetter -- wuff!"

Damit brummte der Korporal sein höchst bedeutsames Gegrunz.

„Wirklich ist Dies nicht unwahrscheinlich, Bunting, und

da wir jetzt nicht mehr weit von Knaresborough entfernt sind, werden wir gescheit thun, so schnell, als es die Pferde aushalten, fortzureiten. Kommt an meine Seite."

„Mein Seel' — will Euer Edeln decken," sagte der Korporal, indem er auf diejenige Seite ritt, wo die Hecke am dünnsten und folglich eine Wegelagerung am wenigsten wahrscheinlich war. „'S ist mir mehr um Euer Edeln, als um mich selbst z' thun; was für 'n Vieh wär ich auch sonst! — uff!"

Herr und Diener waren eine kleine Strecke Wegs fortgetrabt, als sie bemerkten, daß sich auf der Wiese neben der Straße etwas Dunkles hinbewege. Dem Korporal stand das Haar zu Berg; — er stieß einen Fluch aus, der bei ihm stets für ein Gebet galt. Auch Walter fühlte den Odem etwas enger werden, als er die Bewegungen des nur undeutlich in die Augen fallenden Dinges betrachtete. Gleich darauf wurde dasselbe jedoch zu einem Reiter, der sehr langsam auf dem Gras dahintrabte, und als sie sofort näher kamen, erkannten sie den vorhin gesehenen Mann, welcher, nach der Eile zu schließen, mit der er sie verlassen, bereits viel weiter hätte voraus seyn sollen.

Der Reiter wandte sich, als er sie hinter sich hörte.

„Sagen Sie mir doch, meine Herren," rief er ihnen im Ton großer, augenscheinlicher Beängstigung zu, „wie weit ist es nach Knaresborough?"

„Antworten's ihm nicht, Euer Edlen," flüsterte der Korporal.

„Wahrscheinlich," erwiederte Walter, ohne auf diesen Wink zu achten, „kennen Sie die Straße besser, als wir selbst. Indessen kann es nicht viel über eine Stunde seyn."

„Dank Ihnen, mein Herr — bin schon sehr lang nicht mehr in diesen Gegenden gewesen. Vormals wußte ich mich wohl zurecht zu finden, da haben sie aber neue Straßen und wunderliche Gehege gemacht, so daß ich mich jetzt an gar keinen bekannten Gegenstand halten kann. Verflucht sey diese Bestie, verflucht sag ich!" wiederholte der Reisende und biß im Ton des heftigsten Aergers die Backen-Zähne zusam-

men: „niemals war mir die Eile noch so sehr von Nöthen, und doch ist das Thier so lahm geworden, wie ein Holzblock. So geht's, wenn man rascher fort will als andere Leute. — Herr, sind Sie ein Vater?"

Diese plötzliche Frage mit scharfer, gespannter Stimme vorgebracht, fiel Waltern etwas unheimlich auf. Er antwortete kurz mit „Nein," und wollte eben sein Pferd zu neuem Lauf anspornen, als der Reiter noch einmal das Wort nahm, wobei in seinem Ton und in seiner Weise etwas war, das wirklich Aufmerksamkeit erregte.

„Und ich bin im Zweifel, ob ich ein Kind habe oder nicht. — Bei Gott! da kann's Einen bitter ins Herz nagen! — vielleicht komm ich nach Knaresborough, um meine einzige Tochter todt zu finden, Herr! — todt!"

Trotz Walters Argwohn gegen den Redenden konnte er sich bei dem sichtbaren Kummer, womit diese Worte ausgesprochen wurden, einer Ueberwallung von Mitleid nicht enthalten.

„Hoffentlich wird Das nicht der Fall seyn," sagte er unwillkürlich.

„Dank Ihnen, Herr," erwiederte Jener, indem er einen vergeblichen Versuch zur Antreibung seines Gauls machte, der unter der Anstrengung beinah zu Boden stürzte. „Ich bin spornstreichs vierzehn Stunden durchs Land geritten; denn eine Post gab es in dem verfluchten Ort, wo ich diese Bestie miethete, nicht. Dies war die einzige Kreatur, die ich um Geld und gute Worte bekommen konnte, und jetzt weiß nur der Teufel, wie wichtig jeder Augenblick seyn mag. — Während ich da spreche, thut vielleicht mein Kind den letzten Athemzug!" — Damit schlug der Mann in Verzweiflung und Wuth dem Pferd mit geballter Faust in die Seiten.

„Nichts als Spitzbüberei," flüsterte der Korporal.

„Herr," rief der Reiter jetzt mit lauter Stimme, „ich hätte nicht zu fragen gebraucht, ob Sie Vater sind, denn wären Sie's, so hätten Sie längst Mitleid mit mir gehabt und mir Ihr eigenes Pferd geliehen."

„Der unverschämte Schurke," murmelte der Korporal.

„Herr," erwiederte Walter, „man glaubt nicht Alles, was jeder Fremde sagt."

„Glauben! — schon recht, schon recht, gleichviel!" entgegnete störrisch der Reiter. „Es gab eine Zeit, Herr, wo ich mit Gewalt gefordert haben würde, um was ich jetzt bitte; aber das Herz ist mir gebrochen. Reiten Sie zu, Herr, reiten Sie zu — und verdammt sey —"

„Wenn," unterbrach ihn Walter unschlüssig — „wenn ich Ihrer Versicherung glauben könnte: — aber nein! Merken Sie sich, Herr, ich habe Gründe — beunruhigende Gründe zum Verdacht, daß Sie mir mit Ihrem Vorgeben blos eine Falle stellen wollen."

„Ha!" sagte der Reisende nachdenklich, „sind wir nicht schon früher zusammengestoßen?"

„Ich glaube so."

„Und Sie haben Ursache gehabt, sich über mich zu beklagen? Es mag seyn — es mag seyn; aber stünd das Grab vor mir, und schmiß mich eine einzige Lüge hinunter, so schwör ich feierlich, daß ich jetzt blos die nackte Wahrheit sage."

„Es wäre thöricht ihm zu trauen, Bunting?" wandte sich Walter zu seinem Diener.

„Thöricht? — 'ne pure Tollheit — Wetter!"

„Wenn Sie der Mann sind, wofür ich Sie halte," nahm Walter wieder das Wort, „so erhoben Sie einst Ihre Stimme gegen die Ermordung eines Reisenden, obwohl Sie denselben plündern halfen; — dieser Reisende war ich. Ich will der Liebesthat gedenken, und die Gewaltthat vergessen, — will nicht glauben, daß Sie Ihre Geschichte als eine Falle für mich erfunden haben. Nehmen Sie mein Pferd, Herr, ich will Ihnen trauen."

Hausman — denn er war es — sprang augenblicklich aus dem Sattel. „Ich flehe nicht zu Gott, Sie zu segnen: ein Segen in meinem Munde wäre schlimmer als ein Fluch. Aber Sie werden Das nicht bereuen; Sie werden Das nicht bereuen!"

Hausman sprach diese wenigen Worte mit sichtbarer Rührung, die bei der ins Auge fallenden Rohheit und ver-

härteten Gemeinheit seiner Natur um so ergreifender war. Im zweiten Moment hatte er Walters Pferd bestiegen. Er wandte sich und fragte, wohin er das Pferd in Knaresborough schicken solle? Walter wies ihn nach dem ersten Gasthof; Hausman gab ein Abschiedszeichen mit der Hand, stieß dem Thier die Sporen in die Seiten und befand sich, so ermüdet dasselbe war, in einem Nu aus ihrem Gesicht.

„Na, wenn ich je so Was g'sehen hab," brummte der Korporal, „lirum larum la la la, lirum larum la la la! — Uff — wuff! — Wetter —"

„Meine Gutherzigkeit gefällt Euch nicht, Bunting?"

„O, Herr, jetzt ist's einerlei, jetzt schneiden sie uns die Kehlen ab. — Das ist der ganze Spaß."

„Was, Ihr glaubt also der Geschichte nicht?"

„Ich? Wie Euer Edlen fragen können! ich bin kein Narr."

„Bunting!"

„Herr!"

„Ihr vergeßt Euch."

„Uff!"

„Ihr meint also, ich hätte ihm das Pferd nicht leihen sollen?"

„Ne! G'wiß nicht."

„Bei solchen Gelegenheiten soll also Jeder nur an sich selbst denken? Klugheit vor Edelmuth?"

„Nicht anders, Herr."

„So steigt also ab; — dann brauch ich mein Pferd selbst. Ihr könnt Euch mit dem lahmen fortschleppen."

„Uff, Herr, uff?"

„Schurke, steig ab, sag ich!" rief Walter ergrimmt. Der Korporal gehörte zu den Leuten, welche ihre Herren meistern wollen; dazu erboste seine Selbstsucht den jungen Mann eben so sehr, als sein anmaßlicher Ton größerer Einsicht.

Der Korporal zögerte. Er hielt einen Hinterhalt für etwas, worein sie ganz gewiß gerathen müßten, und wog die Gefahr, ein lahmes Pferd zu reiten, gegen das Mißfallen seines Herrn ab. Walter gerieth beim Anblick dieser Bedenklichkeiten in so heftige Wuth, daß er auf den Diener los-

stürzte, ihn beim Kragen faßte, und so schwer er war, zu Boden schleuderte, da derselbe auf einen solchen Angriff sich gar nicht gefaßt hatte.

Ohne ihn eines weitern Blicks zu würdigen, bestieg Walter das gesunde Pferd, warf den Zügel des lahmen über einen Zweig, und überließ es dem Korporal, ihm nach Gefallen nachzufolgen.

Es giebt vielleicht keinen unleidlichern Gemüthszustand, als unsere Empfindung, wenn wir erst eine großmüthige Handlung begangen zu haben glauben und sofort besorgen, es sey blos eine thörichte gewesen.

„Gewiß," sagte Walter zu sich selbst, „gewiß ist der Mann ein Schurke; gleichwohl war seine Rührung aufrichtig. Gewiß war er einer von Denjenigen, die mich beraubten; gleichwohl ist er in diesem Fall der Einzige, der sich für mein Leben verwandte. Sollt' ich wohl einem Bösewicht zu neuer Kraft verholfen haben, ihm zu einer Gewaltthat gegen mich selbst beigestanden seyn? Es ist sehr glaublich! doch auf der andern Seite, wenn seine Geschichte wahr ist — wenn sein Kind wirklich auf den Tod liegt und er nun durch meine Hülfe noch zu einer letzten Unterredung mit demselben käme! Recht, recht darauf will ich hoffen!"

Hier wurde er von dem Korporal eingeholt, der, so erbost er war, es für klüglich hielt, seinen Zorn bis auf andere Gelegenheit zu unterdrücken und sich durch die Gesellschaft, womit er seinen Herrn beehrte, einen Vertheidiger in der nächsten Nähe zu verschaffen, falls sich seine Befürchtungen für begründet ergeben sollten. Aber einmal im Leben betrog ihn seine Weltkenntniß: kein lebendes Wesen rührte sich auf dem einsamen Weg; allgemach schimmerten ihnen die Lichter der Stadt entgegen, und bei der Ankunft im Gasthof fand Walter, daß sein Pferd schon hergeschickt war und sich, mit Staub und Schaum bedeckt, bereits unter den schützenden Händen des Hausknechts befand.

Zehntes Kapitel.

Walters Betrachtungen. — Der Wirth. — Ein sanfter Charakter und ein heiteres Greisenalter. — Der Garten und was derselbe lehrt. — Ein Gespräch, worin neue Winke zu der gewünschten Entdeckung gegeben werden. — Der Geistliche. — Besuch an einem Ort von großem Interesse für den Reisenden.

Von Blumen wandt' am Tag ich einen Straus,
Hier schlürf' ich jetzt des Duftes Neige aus,
Und bind' mein Leben dann in dieses Band.
Georg Herbert.

— es naht die Zeit heran,
Die uns mit Sicherheit wird offenbaren
Was — Shakespeare,
Macbeth.

Am nächsten Morgen stand Walter früh auf, und traf, als er sich sofort in den Hof des Gasthauses verfügt hatte, den Wirth, der, eine Hacke in der Hand, eben in ein Pförtchen trat, das nach dem Garten führte. Er behielt das Thörchen für den Gast offen.

„Ein schöner Morgen, Herr; gefällt's Ihnen vielleicht, einen Blick in den Garten zu thun?“ fragte er mit einladender Freundlichkeit.

Walter nahm das Erbieten an und fand einen wohlausgerüsteten Garten, der mit vieler Regelmäßigkeit und einigem Geschmack angelegt war. Der Wirth blieb bei einem Beet stehen, das seine besondere Sorgfalt in Anspruch nahm, und Walter ging in einsamen Betrachtungen weiter.

Der Morgen war heiter und klar, aber eine scharfe, durchdringende Frostluft gesellte sich der Frische bei, und unwillkürlich beeilte Walter seinen Schritt, als er mit gesenkten Augen und tief in die Stirn gedrücktem Hut die graden Wege auf und niederging, welche den Garten durchschnitten.

So hatte er also den Ort erreicht, an welchem die letzte Spur von seinem Vater auf so ungewisse, seltsame Weise zu verschwinden schien! Konnte durch die Nachforschungen, die er beabsichtigte, hier kein weiterer Faden entdeckt werden, so mußten in diesem Städtchen sein Suchen und Hoffen ein

Ende nehmen. Aber das junge Herz des Reisenden schwoll von neuen Ansichten an. Beim Zurückblick auf die Ereignisse der letzten wenigen Wochen glaubte er den Finger des Schicksals zu erkennen, der, ihn von Schritt zu Schritt leitend, nun an dem Ort still hielt, zu dem er geführt hatte. In welchem wunderbaren Zusammenhang war die Reihenfolge der Umstände gestanden, die scheinbar ganz geringfügige — ganz unähnliche Dinge verknüpfend, sich zu einer fortwährenden Beweiskette ausgedehnt! Der unbedeutende Zufall, der ihn in den Laden des Sattlers treten ließ; das Ohngefähr, das ihm seines Vaters Peitsche vor die Augen gebracht; der Bericht Courtlands, der ihn in diesen entfernten Theil des Landes gewiesen hatte, und endlich die Erzählung Elmores, die ihn nach dem Ort leitete, an welchem alle Nachforschungen für jetzt still zu stehen schienen! Sollte er blos hieher geführt worden seyn, um abermals die seltsame Geschichte des plötzlichen, neckischen Verschwindens zu vernehmen? — um eine stille Mauer, eine ungefüge, unübersteigliche Schranke für einen Lauf zu finden, für welchen sich bisher Zeichen um Zeichen ergeben hatte? War er das Spielzeug des Schicksals, nicht sein Werkzeug gewesen? Nein, ihn erfüllte ein ernster, tiefer Glaube, daß eine Entdeckung, zu welcher unter allen Menschen er durch die unveräußerlichen Ansprüche des Bluts und der Geburt am meisten berechtigt war, ihm vorbehalten sey, und daß dieser hohe Traum, dieses still genährte Ziel seiner Kindheit jetzt verwirklicht und erreicht werden solle. Zudem konnte ihm nicht entgehen, daß auf dem Weg zu seinem hohen Unternehmen sein Charakter einen gediegenen, gedankenvollen Ernst angenommen hatte, welcher mehr dem Wesen eines solchen Vorhabens entsprach, als daß er seiner früheren Gemüthsbeschaffenheit verwandt gewesen wäre. Dieses Bewußtseyn schwellte seine Brust mit tiefer, zuverläßiger Hoffnung. Wenn das Schicksal seine Diener unter den Menschen auswählt, so schafft sein dunkler, geheimnißvoller Geist in ihnen; es formt ihre Herzen, erhöht ihre Kraft, bildet sie

zu der Rolle, die es ihnen angewiesen, und macht das sterbliche Werkzeug würdig für den erhabenen Zweck.

So seinen tiefen Betrachtungen im Innern geschäftig hingegeben, blieb der junge Reisende endlich vor dem Wirth stehen, der immer noch über sein heiteres Geschäft her war, und hie und da durch die Arbeit und die frische Morgenluft aufgeregt, in einzelne Verse alter ländlicher Lieder ausbrach. Der Gegensatz zwischen ihm selbst und diesem

„mühlosen Waller durch die grüne Erde"

machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Auch paßte die Miene des Alten wirklich mehr zu seiner gegenwärtigen Beschäftigung, als zu seinem eigentlichen Beruf. Er mochte seine drei und sechzig Jahre zählen, aber ein fröhliches, frisches Greisenalter schien ihre Folge. Die Wange sah sich fest und roth an, nicht von ein Paar Flaschen aus der vergangenen Nacht herüber, sondern als muntre Zeugin der Morgenluft, die sie täglich begrüßte. Die Gestalt war kräftig, nicht fleischig; das lange graue, fast auf die Schultern hinabreichende Haar, die klaren blauen Augen und eine angenehme Beugung des Mundes, die auf fortwährende Heiterkeit des Gemüths deutete, machten zusammen ein Bild, auf welchem selbst ein minder empfänglicher Beobachter längere Zeit verweilt haben dürfte. Und in der That genoß der gute Mann einen gewissen Ruf wegen seines freundlichen Aussehens und frohsinnigen Benehmens. Ein junger Künstler in der Nachbarschaft hatte sogar ein Gemälde von ihm entworfen; ja dieses war durch Kupferstiche vervielfältigt worden, die immerhin ein wenig roh und unähnlich, keinen unansehnlichen oder staubigen Winkel im ersten Bilderladen des Städtchens einnahmen. Dabei widersprach der Charakter des Wirths seinem Aeußern keineswegs. Er hatte genug vom Leben gesehen, um zu Einsichten zu gelangen, und hatte es richtig genug beurtheilt, um liebevoll gegen es zu bleiben. Hinausgeschritten war er über jene Linie, die für alle Gesetzbücher der Menschen so richtig gezogen ist in dem bewundernswürdigen Blatt, das der körnigen Weise englischer

Darstellung zuerst Feinheit des Geschmacks beigesellte. „Wir haben gerad Religion genug," heißt es irgendwo im „Zuschauer," damit wir einander hassen, aber nicht genug, damit wir einander lieben." Unser guter Gasthalter, Friede mit seiner Asche! war an dieser Grenze nie stehen geblieben. Dieser Wirth auf dem Land hätte Goldsmith ein Gegenbild zu seinem Landpfarrer liefern können. Sein Haus war eben so gastlich gegen den Armen — sein Herz, mehr durch Natur als durch Erfahrung weise, eben so wohlwollend gegen Irrende, und in seiner warmen Einfalt eben so offen für Nothleidende. Friede sey mit dir ******! Unser Großvater war dein Gönner — doch brauchtest du keinen Gönner. Auf der Stufe, die du einnahmst, bleibt das Verdienst selten ohne Lohn. Die Menschen haben nicht nöthig, daß man sie erst auf ein Haus wie das deinige aufmerksam mache. Wer braucht einen Dritten, um ihn über die Werthschätzung eines liebevollen Gemüths und eines guten Tisches erst aufzuklären?

Wie Walter so stand, den alten, über die duftige frische Erde gebeugten Mann betrachtete, und sofort mit einem weitern Blick den ruhigen Garten übersah, dessen Grenzen sich auf beiden Seiten in dickes Immergrün verloren, ward sein Herz von jener lieblichen, unser Selbst erhebenden Stille beschlichen, die uns eine ländliche Scene (rura et silentium) in der Regel zuhaucht, wenn wir zu ihrem klaren Bewußtseyn vom wirren Traum dunkler, unruhiger Gedanken erwachen. Ein Paar alte Verse, die ihn sein Oheim, ein Liebhaber der sanften, kunstlosen Sittenlehre bei den frühern englischen Volkssängern, in seinen Kinderjahren gelehrt, stiegen auf anmuthige Weise in seiner Erinnerung auf:

Hier malt sich, wie in seltnem Bilderbuch,
Von Gottes heil'gem Willen mancher Spruch,
Das Tausendschön lehrt zarte Liebeshuld,
Kamillen auszuharren in Geduld,
Die Raute Haß vor Lasters gift'ger Schuld,
Das Geisblatt fest an Freundestreue halten,
Die Saturei in Hoffnung nie erkalten. *

* Henry Peacham.

Der Alte hielt, als die nachdenkliche Gestalt seines Gastes ihren Schatten über ihn hinwarf, in der Arbeit inn, und sagte:

„Eine liebliche Zeit, Herr, für einen Gärtner.“

„Ja, meinen Sie? — Sie müssen jetzt die Blumen und Früchte des Sommers missen.“

„Schon recht, Herr — aber wir zahlen jetzt dem Garten das Gute zurück, das er uns gegeben hat. Es ist, als sorgten wir in seinen alten Tagen für einen Freund, der in seiner Jugend gütig gegen uns gewesen ist.“

Walter lächelte über die eigenthümliche Liebenswürdigkeit des Gedankens.

„'S ist was gar Einnehmendes um einen Garten, Herr! — jeden Tag macht er uns was zu thun, und so, mein' ich, müss' ein Mensch es haben, wenn er ein glücklich Leben führen will.“

„Das ist wahr,“ entgegnete Walter; und der Wirth, der in seiner Weise ein Gesichterkenner war, wurde durch die Aufmerksamkeit und die freundlichen Züge des Fremden zum Fortfahren ermuthigt.

„Und dann, Herr, werden wir bei dergleichen Geschäften nie in unsern Aussichten getäuscht. Der Boden ist nicht undankbar, wie, heißt es, die Menschen sind — obwohl ich sie, beiläufig gesagt, selten so gefunden habe. Was wir säen, erndten wir. Ich hab ein altes Buch im kleinen Sprachzimmer liegen, Herr, durchweg übers Fischen, und voll so vieler schönen, erbaulichen Gedanken über Landleben und stille Betrachtung und Dergleichen, daß man so großen Nutzen draus zieht wie aus einer Predigt. Aber meinem Dafürhalten nach sind alle diese Gedanken noch mehr aufs Leben eines Gärtners als eines Fischers bezüglich.“

„Es ist allerdings ein weniger grausamer Beruf,“ antwortete Walter.

„Ja, Herr; und dann hat Einer an dem Schönen, das er selbst macht, an den Blumen, die er mit eigener Hand pflanzt, größere Freude, als an aller Pracht, die unserem eigenen Thun nichts verdankt; wenigstens scheint es mir so.

Immer bin ich für den Zufall dankbar gewesen, der mich aufs Gartenwesen brachte."

„Und worin bestand der?"

„Ja, Herr, da müssen's wissen, lebte vor mehreren Jahren ein Herr in unserem Städtchen, der war Ihnen bei all seiner Jugend ein großer Gelehrter und erstaunlich auf Pflanzen und Blumen und so weiter aus. Ich hörte den Pfarrer sagen, er verstände von solchen unschuldigen Dingen mehr als irgend ein Anderer in der Grafschaft. Damals war ich noch nicht in so guten Umständen wie jetzt. Ich hielt ein kleines Wirthshaus in der Vorstadt, und da ich früher Wildhüter bei Lord — — gewesen, so pflegte ich mir durch Begleitung von Herrschaften aufs Fischen oder Schnepfenschießen einen kleinen Nebengewinn zu verschaffen. So ging ich einst mit einem fremden Herrn aus London fischen. An einem stillen abgelegenen Ort, etwas über eine Stunde von hier, blieb Der plötzlich stehen und pflückte ein paar Kräuter, die mir was ganz Gewöhnliches dünkten, die aber seiner Versicherung nach höchst merkwürdig und selten waren. Hörte nachher, er sey ein großer Herbalist, wie man's, glaub ich, nennt; aber ein ärmlicher Fischer war er. Na, Herr, da fiel mir am andern Morgen unser großer Gelehrter und Botanikus, Herr Aram, ein, und ich dachte, es würd ihm wohl Freude machen, diese Gräserchen auch kennen zu lernen. Lief also zu ihm und bat ihn, ihm den Ort zeigen zu dürfen. So gingen wir denn hin, und wahrhaftig, Herr, von allen Menschen, die ich je gesehen, schlich sich Ihnen Keiner so ins Herz, wie dieser Aram. Er war damals ausnehmend arm, klagte aber niemals und war viel zu stolz, als daß irgend Jemand gewagt hätte, ihm Hülfe anzubieten. Dabei lebte er ganz allein und ging in der Regel Jedermann auf seinen Spaziergängen aus dem Weg: aber es war etwas so Einnehmendes und Geduldiges in seinen Manieren und seiner Stimme und seinem bleichen, sanften Gesicht, worauf, so jung er war, denn er zählte kaum ein- oder zweiundzwanzig Jahre, Trauer und Schwermuth standen, daß es Ihnen gleich ins Herz ging, wenn Sie ihn sahen oder mit ihm

sprachen. — Na, Herr, wir machten uns nach dem Ort auf den Weg, und er schien sehr erfreut über das grüne Wesen, das ich ihm da zeigte, und da ich allezeit von mittheilsamem Temperament — ein rechter Gevatter sagen meine Nachbarn! — gewesen, so macht' ich ihn durch meine Fragen mitunter lächeln. Er schien Gefallen an mir zu finden und schwatzte auf dem Heimweg mit mir von Blumen und vom Gärteln und so fort; und gewiß, es ging über ein Buch, wenn man ihn so anhörte. Und wenn wir nachgehends einander wieder in den Weg kamen, wich er mir nicht aus, wie den Andern, sondern ließ mich ihn anhalten und mit ihm plaudern. Da frug ich ihn auch um Rath wegen eines kleinen Pachtes, den ich eingehen wollte, und er sagte mir allerhand unbekannte, gar merkwürdige Dinge, die ich nachher als ganz wahr erfand, und die mir ein Stück Geld eintrugen. Absonderlich aber sprachen wir viel über Gärtnerei, denn ich hörte ihn gar gern über dergleichen Sachen reden, und so, Herr, traf mich Alles, was er sagte, recht in der Seele, und ich hatte keine Ruh, bis ich mich selbst aufs Gärteln geworfen, und seit der Zeit hat mirs jeden Tag meines Lebens immer mehr und mehr gefallen. In der That, Herr, ich meine, so ein unschuldiges Geschäft mache ein Menschenherz besser und liebevoller gegen seine Mitkreaturen, und immer hab' ich größere Freude am Bibellesen, besonders am neuen Testament, wenn ich den Tag im Garten zugebracht. Ja, möcht' wohl wissen, was aus dem armen Herrn geworden ist."

„Ich kann Ihr Herz über ihn beruhigen, guter Mann; Herr Aram lebt in — — —, hat sein behagliches Auskommen und ist allgemein beliebt, obwohl er seine alte Zurückgezogenheit noch immer beibehält."

„Was Sie sagen! in langer Zeit hat mich nichts so gefreut!"

„Sagen Sie mir doch," begann Walter nach einer kleinen Pause von Neuem, „erinnern Sie sich des Umstands, daß ein gewisser Herr Clarke in dieser Stadt erschien und

sie dann wieder auf eine so unerwartete und geheimnißvolle Art verließ?"

„Ob ich dran denke? Ja freilich, Herr! Machte einen großen Lärm in Knaresbro' — war ziemlicher Verdacht, daß es dabei nicht richtig hergegangen. Was mich betrifft, so hatt' auch ich meine Gedanken darüber, aber Das taugt hieher nicht." Damit begann der Alte sein Ausjäten wieder mit großem Eifer.

„Mein Freund," sagte Walter, seine Empfindungen bemeisternd, „Sie würden mir einen größern Dienst thun, als ich ausdrücken kann, wenn Sie mir irgend eine Nachweisung, eine Vermuthung über diesen Herrn Clarke geben könnten. Blos um Erkundigungen über sein Schicksal einzuziehen, bin ich hieher gekommen; mit Einem Wort, er ist — — oder war — — ein naher Verwandter von mir."

Der Alte sah mitleidig in Walters Gesicht. „Gern," erwiederte er langsam, „will ich Ihnen Alles mittheilen, was ich weiß, aber Das ist sehr wenig oder vielmehr nichts. Doch wollen wir den Weg da hinauf, Herr? man hört uns dort weniger. Haben Sie einen gewissen Richard Hausman nennen hören?"

„Hausman! ja. Er war ein Bekannter meines armen .... ich will sagen ein Bekannter Clarkes. Er sagte, Clarke sey sein Schuldner gewesen, als er die Stadt so plötzlich verließ."

Der Alte schüttelte geheimnißvoll den Kopf und sah sich ringsum. „Will Ihnen sagen," flüsterte er, die Hand auf Walters Arm legend, Diesem ins Ohr, „ich möchte Niemand ungerechterweis anklagen, aber ich könnte wohl glauben, Hausman habe den Clarke ermordet."

„Großer Gott!" murmelte Walter, und klammerte sich an einen Pfosten, um nicht umzufallen. „Weiter! — achten Sie nicht auf meine Bewegung, — achten Sie nicht; — um des Erbarmers willen, sprechen Sie weiter!"

„Aber ich weiß nichts Zuverläßiges — nichts Zuverläßiges, glauben Sie mir," sagte der Alte, erschrocken über den Eindruck, den seine Worte gemacht; „vielleicht ist's nicht so schlimm, als ich denke, und meine Gründe sind nicht sehr

stark; doch Sie sollen dieselben hören. — Herr Clarke kam, wie Ihnen bekannt, in unser Städtchen, um ein Legat in Empfang zu nehmen — Sie kennen die nähern Umstände?"

Walter nickte die Bejahung ungeduldig zu.

„Gut; obwohl er von dürftiger Gesundheit schien, war er doch ein lebenslustiger, sorgloser Mensch, dem die Gesellschaft eines Jeden recht war, der still saß und Geschichten erzählte und die Nächte vertrank; nicht just ein einfältiger, aber ein schwacher Mann. Nun war unter allen Müßiggängern im Städtchen Richard Hausman am meisten zu einem solchen Lebenswandel geneigt. Er hatte als Soldat gedient, — hatte ein gut Stück Erde umwandert, — war ein kühner, gesprächiger, unbekümmerter Kerl — von durchaus leichtfertigem Wesen. — Ging manches Gered über ihn, obwohl man von keinem Gerücht ganz genau wußte, wie man damit d'ran sey. Kurzum, man hatte ihn in Verdacht, er habe sein Glück gelegenheitlich auf der Landstraße versucht, und ein Fremder, der einmal in meinem kleinen Wirthshaus einkehrte, versicherte mich insgeheim, wenn er's auch nicht gerad beschwören könne, so sey er doch überzeugt, daß er vor einem Jahr auf der Landstraße nach London von Hausman angehalten worden. Bei all Dem fehlte es Diesem, da er einige angesehene Verwandte in der Stadt hatte — wozu, beiläufig gesagt, auch Herr Aram gehörte — da er ein gar guter Gesellschafter — ein guter Schütz — ein kecker Reiter — ein er'llenter Sänger und sehr lustig und guten Humors war, gar nicht an Umgang, und am ersten Abend, wo er und Herr Clarke zusammenkamen, wurden sie gewaltig vertraut mit einander, ja es schien beinah, als hätten sie einander schon früher gekannt. In der Nacht, worin Herr Clarke verschwand, war ich mit ein paar Herren über Lands gewesen, und da es gegen Abend stark geschneit hatte, langte ich erst nach Mitternacht wieder in Knaresbro' an. Als ich durch die Stadt hinging, bemerkte ich zwei Männer in ernstlichem Gespräch. Der Eine war, das weiß ich gewiß, Clarke; der Andere hatte sich in einen großen Mantel gehüllt und den Kappenkragen über den Kopf ge-

zogen. Aber der Nachtwächter war dem nämlichen Mann früher allein verkommen, und hatte beim Abziehen der Kappe bemerkt, daß es Hausman war. Kein anderer Mensch wurde nach dieser Stunde mit Clarke zusammen gesehen."

„Aber wurde Hausman nicht verhört?"

„Obenhin; er sagte aus, er sey jenen Abend bei Eugen Aram gewesen, habe, als er aus Arams Haus wegging, Clarken getroffen, und sey, verwundert, was Dieser, ein gebrechlicher Mensch, noch so spät draußen zu thun habe, ein Stück Wegs mit ihm gegangen, um ihm auf die Spur zu kommen. Clarke aber habe verwirrt geschienen, sey zurückhaltend und auf seiner Hut gewesen, hab ihm endlich mit Einemmal gute Nacht gewünscht und in eine andere Straße eingebeugt. Er, Hausman, sey versichert, Clarke habe diesen Abend noch die Stadt verlassen, um seinen Gläubigern zu entgehen und sich mit einigen Edelgesteinen, die er von Herrn Elmore geborgt, davon zu machen."

„Aber Aram? war dieser verdächtige, ja nichtswürdige Mensch, der Hausman, ein Vertrauter Arams?"

„Keineswegs; aber da sie entfernte Verwandte und Hausman überdies ein zuthulicher, eindringlicher Bursch war, so konnte ihn Aram vielleicht nicht immer los werden. Wirklich bezeugte Aram, daß Hausman jenen Abend bei ihm zugebracht."

„Und auf Aram selbst fiel kein Verdacht?"

Der Wirth fuhr verwundert herum. „Du mein Himmel, nein! Eben so gut könnte man das Lamm in Verdacht ziehen, es habe den Wolf gefressen!"

Aber so dachte Walter Lester nicht. Die wilden Worte, die dem Gelehrten hie und da entfuhren — sein scheues Wesen — sein häufiges Erschrecken, seine Selbstgespräche, wodurch, wie man gesehen, schon von Anfang an in Waltern der Argwohn einer früher begangenen Schuld erweckt worden, „die des Gemüths gesunden Schlaf gemordet habe" — all Das brach mit zehnfacher Gewalt über sein Gedächtniß herein.

„Aber kam denn sonst nichts zur Sprache? Ist Ihr

ganzer Grund zum Verdacht — blos der Umstand, daß Hausman der Letzte war, den man mit Clarke zusammen sah?"

„Bedenken Sie Hausmans zügellosen, verwegenen Sinn. Clarke hatte augenscheinlich seine Juwelen und sein Geld bei sich, denn sie wurden in seinem Haus nicht gefunden. Welche Versuchung für einen Menschen, der mehr als verdächtig war, sich in seinem Leben mitunter schon aufs Rauben gelegt zu haben! Hausman verließ bald nachher die Gegend und ist seitdem nie wieder in unsere Stadt zurückgekehrt, obwohl seine Tochter hier bei ihrer Großmutter lebt und ihn bisweilen in London besucht."

„Und Aram — auch er verließ Knaresborough bald nach dieser geheimnißvollen Begebenheit!"

„Ja! eine alte Tante in York, die ihm während ihres Lebens nie eine Unterstützung zukommen ließ, starb etwa einen Monat nachher und vermachte ihm ein Legat. Als er dasselbe erhielt, begab er sich natürlich nach London — der beste Ort für einen so geschickten Gelehrten."

„Ha! sind Sie auch gewiß, daß diese Tante starb? daß ihm das Vermächtniß zufiel? Konnte das nicht ein bloses Geschichtchen seyn, um das Ausgeben von Geld, das auf einem ganz anderen Weg gewonnen wurde, zu beschönigen?"

Der Wirth blickte Waltern fast zornig an.

„Man sieht wohl," sagte er, „daß Sie Eugen Aram so gut wie nicht kennen, sonst würden Sie nicht also von ihm sprechen. Aber ich kann Ihren Zweifeln über diesen Gegenstand abhelfen. Ich kannte die alte Dame wohl, und meine Frau war eben in York, als sie starb. Ueberdieß weiß beinah Jedermann hier von dem Testament, denn es war auf eine ziemlich seltsame Weise abgefaßt."

Walter schwieg unentschlossen. „Wollten Sie mich vielleicht nach dem Haus führen," fragte er endlich, „wo Herr Clarke wohnte, und wohl auch nach den andern Orten, an welchen es der Klugheit gemäß seyn dürfte, Nachforschungen anzustellen?"

„Mit größtem Vergnügen," erwiederte der Wirth; „aber

vorher müssen Sie der Hausfrau Butter und Eier versuchen. Es ist Zeit zum Frühstück."

Wir können uns vorstellen, daß Walters einfaches Mahl bald vorüber war. Ungeduldig, seine Erkundigungen zu beginnen, stieg er von seinem einsamen Gemach in das kleine Hinterzimmer hinter der Schranke * herab, worin er vorigen Abend Wirth und Wirthin beim Nachtessen getroffen. Es war ein gar heimliches, kleines, getäfeltes Stübchen. Angelruthen standen säuberlich gegen die Wand gereiht, die überdies durch ein Bild des Wirthes selbst, durch zwei alte niederländische Frucht- und Jagdstücke, durch eine lange, seltsam gestaltete Vogelflinte, und, dem Kamin gegenüber, durch Haupt und Geweih eines stattlichen Hirsches geschmückt war. Auf dem Fenstergesims lagen Isaak Waltons Fischerbuch, wovon der Alte vorhin gesprochen; die Familienbibel, mit ihrem grünfrisenen Ueberzug und zahlreichen, aus den ehrwürdigen Blättern hervorsehenden Lesezeichen; und wie in Einem Nestchen neben ihr, an den schönen Spruch erinnernd, „lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht," mehrere Büchlein lustigen Einbands und wunderbarlichen Inhalts von Feen und Riesen, welche den entzückten Knaben ans Kamin zaubern, und die Quelle goldener Stunden für des alten Mannes Enkelchen in ihren Erholungen vom kleinen Lerngeschäft waren,

> Wo die Hausfrau sitzt, in Augenlust versenkt,
> Ihr hold Gewühl belugt und stumm das Rädchen lenkt. **

Der Wirth war noch über ein großes braunes Brod und einen gebackenen Hecht her, und die Wirthin, eine stille, heitre, alte Frau, speiste abwechselnd bald sich selbst, bald eine gestreifte Katze aus einer Schüssel Geröstetem.

Während der Alte sich tummelte, zum Abschluß seines Frühstücks zu kommen, vernahm man ein leises Klopfen an der Thür, und gleich darauf steckte ein ältlicher, in Schwarz

* Die Schranke, hinter welcher in englischen Gasthäusern die Wirthsleute das Geld in Empfang nehmen.

Der Uebers.

** Shenstones Schulmeisterin.

gekleideter Mann den Kopf ins Zimmer, wollte jedoch beim Anblick des Fremden sich wieder zurückziehen, aber beide Wirthsleute fuhren geschäftig auf und baten Herrn Summers, wie sie ihn nannten, hereinzutreten. Freundlich gab der schwarze Herr der Einladung Folge, und die Frau bemerkte gegen Walter: „Unser Stadtpfarrer, und obwohl ichs ihm ins Gesicht sage, gibts doch Niemand, der, wenns auf christlichen Wandel ankommt, eher Bischof werden sollte.“

„Still! meine gute Frau,“ sagte Herr Summers, indem er sich lachend gegen Walter verbeugte. „Sie sehen, mein Herr, daß es kein geringer Vortheil für einen ehrenvollen Ruf in Knaresbro' ist, das Wort unserer Frau Wirthin für sich zu haben. Aber wirklich,“ sich mit einer Miene ernsten Ausdrucks zur Hausfrau wendend, „ich habe jetzt wenig Lust zum Scherzen. Sie kennen das arme Hannchen Hausman — das sanfte, stille, blauaugige Geschöpf; heut früh mit Tagesanbruch ist sie gestorben! Ihr Vater ist, um sie zu sehen, aus London gekommen. Sie verschied in seinen Armen, und er soll, wie ich höre, dem Wahnsinn nah seyn!“

Wirth und Wirthin bezeugten ihr Mitleiden. „Das arme kleine Mädchen!“ sagte Letztere; „sie hatte ein hartes Loos und fühlte es, so jung sie war. Ohne Fürsorge einer Mutter — und solch einen Vater! Doch liebte er sie wirklich sehr.“

„Der Grund, warum ich bei Ihnen einspreche,“ wandte sich der Geistliche von Neuem gegen den Wirth, „ist dieser: Sie haben Hausman früher gekannt; mich hat er immer vermieden und, ich denk wohl, verspottet. Jetzt ist er im Elend und von mir Alles vergessen. Wollten Sie wohl zu ihm gehen und ihn fragen, ob ich durch irgend etwas seinen Schmerz lindern kann? Er ist vielleicht arm; ich kann das Begräbniß des armen Kindes bezahlen. Ich hatte sie gar lieb, sie war das beste Mädchen in meiner Frau Schule.“

„Zu ihm gehen will ich allerdings,“ sagte der Wirth mit einigem Zögern. Sofort nahm er den Geistlichen bei Seite und flüsterte ihm das Walter gegebene Versprechen, so wie die nächstliegende Absicht seines Gastes und dessen Wunsch

nach weiterer Aufklärung zu, wobei er nicht vergaß seinen Argwohn über die Schuld des Mannes anzudeuten, zu dessen Bemitleidung er sich eben jetzt veranlaßt sah.

Der Geistliche überlegte ein Weilchen, näherte sich dann Waltern und bot seine Dienste an der Stelle des würdigen Gastgebers auf so offene, herzliche Weise an, daß der junge Mann kein Bedenken trug, auf das Erbieten einzugehen.

„So machen wir uns denn auf den Weg," sagte der Pfarrverweser — denn nur Verweser war er — welchem Walters Sehnsucht nach schnellem Aufbruch nicht entging. „Zuerst wollen wir in das Haus, wo Clarke wohnte; ich kenn es wohl."

Beide begannen ihren Wanderzug. Summers war kein oberflächlicher Alterthumsforscher, und suchte der fieberhaften Ungeduld seines Gefährten einstweilen einen Gegenstand unterzuschieben, indem er die Reize hervorhob, welche die merkwürdige Stadt, wohin ihn sein Geschäft geführt, darbiete.

„Gleich merkwürdig in Bezug auf Geschichte wie auf mündliche Sage," begann der Pfarrer. „Sehen Sie dort" (indem er auf die düster emporragenden Trümmer des zerstörten Schlosses wies, die durch eine Straßenlücke sichtbar wurden;) „Sie würden jetzt in einiger Verlegenheit seyn, die Richtigkeit der Beschreibung anzuerkennen, welche der alte Leland von diesem einst stolzen und heldenhaften Bollwerk des Nordens macht, woran er eilf bis zwölf Thürme auf der Schloßmauer, und überdies einen sehr schönen im zweiten Hofraum aufzählt. In diesem Schloß hielten sich die vier ritterlichen Mörder des stolzen Becket (des Wolsei jener Tage) ein ganzes Jahr, der schwachen Rechtspflege der damaligen Zeit zum Hohn, auf. Auch der unglückliche Richard der Zweite — der Stuart unter den Plantagenets — verbrachte hier einen Theil seiner bittern Gefangenschaft. Und nach der Schlacht von Marston-Moor wehten hier die Banner der Königlichen gegen Lilburnes Söldner. Damals drückte sich dem Ort, wie Ihnen vielleicht bekannt ist, durch ein Beispiel kindlicher Liebe noch ein besonders rührendes Andenken auf. Die Stadt litt hart durch Mangel an Lebens-

mitteln; ein Jüngling, dessen Vater zur Besatzung gehörte, stieg allnächtlich in den tiefen trocknen Graben hinab, kletterte am Glacis hinauf und steckte Nahrungsmittel durch ein Loch in der Mauer, hinter welchem der Vater stand und sie in Empfang nahm. Endlich ward er entdeckt und die Soldaten feuerten nach ihm. Er wurde gefangen und verurtheilt, Angesichts der Belagerten aufgehenkt zu werden, um Schrecken unter Denen zu verbreiten, die vielleicht ebenfalls geneigt seyn möchten, der Besatzung zu Hülfe zu kommen. Glücklicherweis ward jedoch diese Unthat dem Gedächtniß Lilburnes und des republikanischen Heeres erspart. Mit großer Schwierigkeit erhielt eine gewisse Dame Aufschub für den Verurtheilten, und nach Eroberung des Platzes und Abzug der Truppen wurde der kühne Sohn in Freiheit gesetzt."

„Ein geeigneter Gegenstand für Dichter Ihrer Gegend," sagte Walter, auf welchen Geschichten dieser Art, bei der Natur seines eigenen Unternehmens, besonderen Eindruck machten.

„Ja; aber wir können uns nur weniger Sänger rühmen, seit der junge Aram uns verlassen hat. — Die Burg — einst der Sitz von Pierce Gaveston — von Hubert III. — von Johann von Gaunt — war damals geschleift und zerstört. Aus ihren starken Ueberresten wurden viele Häuser, an welchen wir vorbei kommen werden, erbaut. Wunderlich ist es, beiläufig gesagt, daß sie zweimal von Männern, Namens Lilburn oder Lilleburn erobert ward; einmal unter Eduard II., das andremal wie ich bereits berichtet habe. Beim Ueberblick geschichtlicher Urkunden müssen wir wirklich oft staunen, wie mitunter gewisse Namen bedeutungsvoll für gewisse Orte gewesen sind, was mich, beiläufig zu sagen, erinnert, daß unsere Gegend sich rühmt, Geburtsland der englischen Sibylle, der ehrwürdigen Mutter Shipton, zu seyn. Der wilde Fels, an dessen Fuß sie geboren seyn söll, ist einer solchen Sage in der That würdig."

„Sie erwähnten vorhin Eugen Arams," erwiederte Walter, der dem Ritt auf des Pfarrers Steckenferd nicht mit sonderlicher Geduld zusah, „kannten Sie ihn näher?"

„Nein! Das duldete er von Niemand! Er war ein merkwürdiger junger Mann. Ich hatte ein Aug auf ihn von seiner Kindheit an, lang eh er nach Knaresbro' kam, bis ich ihn, als er vor vierzehn Jahren unsre Stadt verließ, aus dem Gesicht verlor. — Eigen, in sich gekehrt, einsam von Jugend auf! Aber zu welch vollendeter Geistesbildung hatte er's gebracht! Nie kam mir Jemand vor, welchen die Natur mit so viel Nachdruck zur Größe bestimmt hatte. So ausgezeichnet war sein Erfolg in Allem, was er unternahm, daß ich mich wundere, weshalb sein Name nicht schon weit allgemeinere Aufmerksamkeit im Ausland erregt hat. Ich bewahre einige zerstreute Dichtungen, die er noch als Knabe verfaßte. Sein armer, längst verstorbener Vater gab sie mir. Sie sind voll dunkler, unklarer Vorahnung seines künftigen Ruhms. Indessen wird dieses Vorgefühl vor seinem Tod — er ist noch jung — wohl immer noch in Erfüllung gehen. Also auch Sie lernten ihn kennen?"

„Ja! ich hab seine Bekanntschaft gemacht. — Halt, darf ich eine Frage, eine furchtbare Frage an Sie richten? Haftete je in Ihrer Seele oder in der Seele von irgend Jemand ein Verdacht, daß Aram bei dem geheimnißvollen Verschwinden meines — bei dem Verschwinden Clarkes betheiligt gewesen? Seine Bekanntschaft mit dem wirklich beargwohnten Hausman; Hausmans Besuch bei Aram in jener Nacht; Arams frühere, wie ich hör' bis zum höchsten Grad gehende Armuth; seine nachherige Wohlhabenheit, die sich freilich vielleicht auf befriedigende Weise erklären lassen könnte; sein Abgang von dieser Stadt gleich nach dem eben erwähnten Verschwinden Clarkes: — Dies allein würde noch keinen begründeten Verdacht in mir erwecken, aber ich habe den Mann in Augenblicken gesehen, wo er in Träumen versunken war; habe seltsame, abgebrochene Worte von ihm gehört; habe seine plötzliche, auffahrende, zornige Empfindlichkeit über jede unbeabsichtigte Aufregung einer Vergangenheit bemerkt, die keineswegs so friedlich oder schuldlos seyn dürfte, als sein späterer Wandel. Ueber seinem Herzen scheint mir irgend eine düstere Erinnerung geheimnißvoll zu schweben,

die ich mich nicht enthalten kann, für eine schuldvolle anzusehen."

Walter hatte schnell und mit großer, obwohl halb unterdrückter Aufregung gesprochen. Dabei entflammte ihn die Wahrnehmung noch mehr, daß Summers während seiner Rede die Farbe wechselte, und mit peinlicher, unbehaglicher Aufmerksamkeit zuhörte.

„Vernehmen Sie denn," sagte der Pfarrer nach kurzer Pause mit gedämpftem Ton: „vernehmen Sie denn: Aram ward wirklich verhört; — ich war dabei gegenwärtig — obwohl wegen seines Rufes und der Achtung, die man allgemein für ihn fühlte, das Verhör bei geschlossenen Thüren und im Geheimen vorgenommen wurde. Er war, verstehen Sie wohl, nicht des Mords an dem unglücklichen Clarke verdächtigt, wie denn ein Verdacht auf Mord überhaupt erst entstand, als alle Mittel, Clarken auf die Spur zu kommen, sich völlig fruchtlos erwiesen hatten; aber er war beargwohnt nebst Hausman im Besitz eines Theils der Juwelen zu seyn, mit welchen Clarke bekanntermaßen die Stadt verlassen hatte. Indessen konnte dieser Verdacht einer Beraubung nicht einmal gegen Hausman erwiesen werden, und Aram ward von der Anschuldigung aufs Vollständigste freigesprochen. Gleichwohl blieb im Gemüth mehrerer Personen, die dem Verhör beigewohnt, ein Zweifel zurück, der einen so stolzen, empfindlichen Menschen natürlich tief verletzen mußte. Dies war, meiner Ansicht nach, der wahre Grund, warum er Knaresborough unmittelbar nach jenem Verhör verließ. Einige von uns, die Antheil an ihm nahmen und von seiner Schuldlosigkeit überzeugt waren, bewogen damals die Uebrigen zur Verheimlichung der stattgefundenen gerichtlichen Untersuchung, und wirklich wurde bis auf den heutigen Tag, wo die ganze Sache fast vergessen ist, im Allgemeinen nichts davon bekannt. Was übrigens die sofort eingetretene Verbesserung seiner Vermögensumstände betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß seine Tante ihm ein Legat vermachte, welches diese Zunahme hinreichend zu erklären vermag."

Walter senkte den Kopf, und sein Verdacht begann unsicher zu werden, als der Pfarrer von Neuem anhob:

„Indessen fordert meine Pflicht, Ihnen, der bei Clarkes Schicksal so tief betheiligt zu seyn scheint, zu sagen, daß mir seitdem Gerüchte zu Ohr gekommen sind, als habe die Frau, in deren Haus Aram wohnte, hie und da undeutliche Worte fallen lassen — Winke, daß sie Etwas sagen könnte, — daß sie mehr wisse, als die Leute wohl glaubten; — ja einmal soll sie sogar geäußert haben, Eugen Arams Leben hänge von ihr ab.“

„Gott der Barmherzigkeit! und schlief denn die höhere Untersuchung bei Worten, die ihre Aufmerksamkeit im höchsten Grad in Anspruch nehmen sollten?“

„Nicht ganz — als dieselben zu mir gelangten, begab ich mich in das Haus, fand aber die Frau, deren Charakter und Lebensart gemein und unzuverlässig sind, in ihrem Benehmen kurz angebunden und trotzig, und nach fruchtlosen Versuchen, etwas Näheres über diese Aeußerungen herauszubringen, verließ ich sie mit der festen Ueberzeugung, daß sie sich blos die Lust einer grundlosen Prahlerei gemacht habe, und daß das leere Geschwätz einer Klatscherin von ziemlich untergeordnetem Lebenswandel gegen einen Menschen von Arams tadellosem Charakter und strengen Sitten kein Zeugniß abgeben könne. Da Sie jedoch die Sache von Neuem angeregt haben, wollen wir dem Weib einen Besuch machen, eh Sie aus unsern Mauern scheiden. Auch möcht es nicht übel seyn, den Hausman einer nochmaligen Untersuchung zu unterwerfen, bevor wir ihn ziehen lassen.“

„Dank! Dank! — kein Faden auf dieser dunkeln Spur soll mir entschlüpfen!“

„Und jetzt,“ bemerkte der Pfarrer, indem er auf ein anständiges Haus zeigte, „sind wir zu Clarkes ehemaliger Wohnung gekommen!“

Ein alter Mann von ehrwürdigem Ansehen öffnete die Thür und bewillkommte den Geistlichen und seinen Begleiter mit einer Miene herzlicher Hochachtung, in welcher sich die wohlverdiente Popularität des Erstern auswies.

„Wir kommen," hob der Pfarrer an, „Ihnen einige Fragen in Bezug auf Daniel Clarke vorzulegen, dessen Sie sich als Ihres Miethmannes erinnern. Dieser Herr ist ein Verwandter von ihm, und bei seinem Schicksal in hohem Grad betheiligt."

„Wie, mein Herr," rief der Alte, „und auch Sie, sein Verwandter, haben von Herrn Clarke nichts mehr gehört, seit er unsere Stadt verlassen hat? Seltsam! Just die Stube, worin Sie jetzt stehen, wurde von Herrn Clarke bewohnt, und neben daran" (eine Thüre öffnend) „war sein Schlafzimmer."

Nicht ohne mächtige Bewegung fand sich Walter so auf einmal im Gemach des verlornen Vaters. Welch schmerzlichen, welch düstern und doch welch heiligen Anstrich gewann im Augenblick Alles um ihn her; die altmödischen, schweren Stühle — die braunen getäfelten Wände — der kleine Schenktisch, in den Winkel rechts neben dem Kamin zurückgeschoben, und Stücke von indischem Porzellan und langen zugespitzten Weingläsern drauf gethürmt — die schmalen, tief in die Mauer eingesenkten Fenster, die eine trübe Aussicht auf einen fahlen, schwermüthigen Garten hinter dem Haus gewährten — ja der Boden selbst, den er trat — der Tisch, an welchen er sich lehnte — das öde, feuerlose Kamin ihm gegenüber — Alles bekam in seinem Aug einen vertrauten Sinn und flüsterte ihm alte bekannte Worte ins Ohr. Und als er das zweite Gemach betrat, wie hoch stiegen da diese seltsamen, halbtraurigen, aber doch nicht unangenehmen Empfindungen auf. Da stand das Lager, worauf sein Vater geruht hatte, noch die Nacht vor — was? vielleicht vor seiner Ermordung! Das Bett, wahrscheinlich ein Ueberbleibsel aus der Burg, von der Zeit her, als deren alterthümliches Geräth zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt wurde, war mit verblichenen Teppichen behangen, und über dem dunkeln, aufgestutzten Himmel prangten schwere, katafalkartige Zierrathen. Alte Schiebladenschränke von rauh geschnitztem Eichenholz; ein vergilbter Spiegel in lakirtem Rahmen; ein gewaltiger Armsessel, wie man sie zu Zeiten der Königin Elisabeth hatte, und mit demselben Stoff bekleidet, wie das Bett, machten

jenen unheimlichen, kirchhofartigen Eindruck auf das Gemüth, der durch die Trümmer einer zerstäubenden, vergessenen Vergangenheit so häufig hervorgebracht wird.

„Es sieht unfreundlich aus, Herr," bemerkte der Eigenthümer, „aber seit Jahren haben wir keinen regelmäßigen Miethmann gehabt; Alles ist noch gerad wie zur Zeit, als Herr Clarke hier wohnte. Der freilich, behüt uns der liebe Gott! machte die finstern Stuben lustig genug. War ein munterer Herr. Er und seine Freunde, sonderlich Herr Hausman, ließen die Wände wiederhallen, wenn sie über ihren Bechern waren!"

„Es möchte wohl besser für Herrn Clarke gewesen seyn," erwiederte der Pfarrer, „hätte er sich seine Gefährten mit mehr Wahl ausgesucht. Hausman war kein zuverlässiger, vielleicht nicht einmal ein ganz gefahrloser Gesellschafter."

„Das ging mich damals nichts an," entgegnete der Zimmervermiether. „Jetzt wärs was Anderes, seit ich geheirathet habe!"

Der Pfarrer lächelte. „Vielleicht spielten Sie selbst eine Rolle bei diesen Gelagen, Herr Moore?"

„Nun ja, Herr Clarke nöthigte mich, gelegentlich ein Glas oder so mitzutrinken."

„Dann müssen Sie auch wohl die Gespräche mit angehört haben, die zwischen Hausman und Jenem geführt wurden? Ließ Herr Clarke bei dergleichen Unterredungen je seine Absicht merken, die Stadt wirklich so schnell zu verlassen? Und falls Dies der Fall war, wohin wollte er, seiner Aussage nach, gehen?"

„O! zunächst nach London. Oft hört' ich ihn sagen, daß er sich nach London begeben und dann einen Abstecher zu Verwandten in einem entfernten Theil des Landes machen wolle. Ich erinnere mich, daß er einen kleinen Jungen meines Bruders liebkoste. Euer Ehrwürden kennen den Jakob, jetzt kein kleiner Junge mehr, beinah so groß wie der Herr da. „Ach," sagte Herr Clarke und seufzte ordentlich dazu, „ach, ich hab' zu Haus einen Knaben ungefähr von diesem Alter — wann werd' ich ihn wiedersehen?"

„Ja wohl, wann!“ dachte Walter und wandte das Gesicht bei einer Erzählung ab, die ihn natürlich so sehr anregen mußte.

„Und wußten Sie, daß Clarke in der Nacht, worin er Sie verließ, nicht zu Haus war?“

„Nein! er begab sich zur gewöhnlichen — ziemlich späten — Stunde auf sein Zimmer, und am nächsten Morgen fand ich sein Bett unberührt und ihn selbst fort — fort mit all seinen Juwelen, seinem Geld und was er sonst an Werth hatte; schweres Gepäck führte er nicht mit sich. Er war ein verschmitzter Herr, das Rechnungzahlen kam ihm immer sehr unbequem. An verschiedenen Orten des Städtchens hatte er starke Schulden, so kurze Zeit er auch hier gewesen. Ueberall machte er Bestellungen und nichts zahlte er.“

Walter seufzte. Dies war also seines Vaters Charakter. Zum Theil mochte ein solches Benehmen von schlimmen Grundsätzen herrühren, die über die Gefühle seiner früheren Natur das Uebergewicht erhalten hatten; zum Theil aber auch Folge eines sorglosen, gern auf den kommenden Tag verschiebenden Sinnes seyn, der öfter, als wirkliche Schlechtigkeit, um den Vortheil eines guten Namens bringt.

„So würden Sie denn,“ hob der Pfarrer wieder an, „nach Ihrer eigenen Beurtheilung und nach der Kenntniß, die Sie von ihm hatten, annehmen, daß Clarkes Verschwinden vorbedacht und daß, obwohl man seitdem nichts mehr von ihm gehört hat, keines von den unheimlichen Gerüchten gegründet war, die eine Zeit lang über ihn umliefen?“

„Ich gesteh Euer Ehrwürden, und bitte diesen Herrn, der, wie Sie sagen, ein Verwandter von Clarke ist, um Verzeihung — ich gesteh, daß ich keinen Grund sehe, anders zu denken.“

„Besuchte auch Herr Aram, Eugen Aram, zuweilen den Clarke? Sahen Sie die Zwei je bei einander?“

„Niemals in meinem Haus. Doch stell ich mir vor, durch Hausman werde Herr Aram dem Clarke vorgestellt worden seyn, und Beide dürften sich zwei bis drei Mal gesehen und

mit einander gesprochen haben; öfter schwerlich, denn es waren Menschen von gar verschiedenem Geist, Herr."

Walter, der seine Selbstbeherrschung wieder gewonnen hatte, mischte sich nunmehr ebenfalls in das Gespräch und suchte durch die genauesten Erkundigungen, die sein Scharfsinn ihm einzugeben vermochte, weiteres Licht über den geheimnißvollen Gegenstand zu erhalten, an welchem sein Herz so tiefen Antheil nahm. Indessen war nichts von irgend einer Wichtigkeit aus dem guten Hausbesitzer herauszubringen. Augenscheinlich nährte er die Ueberzeugung, Clarkes Verschwinden finde in Clarkes Ehrlosigkeit eine genügende Erklärung, und so beachtete er jede andere Vermuthung fast gar nicht. Auch gaben ihm Hausmans und Clarkes Zusammenkünfte, so weit er sich derselben erinnerte, durchaus nichts an die Hand, was der Erzählung werth wäre. — Mit etwas gedämpfter, von ihren Hoffnungen herabgesunkener Stimmung setzte Walter, begleitet von dem Pfarrer, seine Wanderung fort.

Elftes Kapitel.

Trauer eines verwilderten Menschen. — Das Zimmer einer früh Verstorbenen. — Ein einfaches aber wichtiges Geständniß. — Das Geheimniß der Erde. — Die Höhle. — Die Anklage.

> „Es taugt nicht Alles; ich vermuthe was
> Von argen Ränken."
> *　*　*　*　*　*
> Verruchte That dringt auf zum Menschenauge,
> Drückt auch die ganze Erde auf sie nieder.
> Hamlet.

Indem sie durch die Straße hingingen, bemerkten sie einige Personen vor der Thür eines gewöhnlichen Hauses, dessen Läden zum Theil verschlossen waren.

„Es ist," sagte der Pfarrer, „das Gebäude, worin Hausmans Tochter starb. Armes, armes Kind! Doch warum um die Jugend trauern? Besser, daß das lichte Wölkchen mit dem Morgenhauch in den Himmel verschwimme, als daß es

sich durch den mühevollen Tag durcharbeitet, um zum finstern Klumpen zu verdichten und in Sturm zu enden!“

„Ach, Herr!“ sagte ein alter, auf seinen Stock gelehnter Mann, indem er den Hut ehrerbietig vor dem Pfarrer abzog, „drinnen ist der Vater und jammert bitterlich. Er treibt Alles aus dem Zimmer und sitzt ächzend am Bett, als ob ihm der Verstand ausgehen wollte. Möchten Euer Ehrwürden nicht ein wenig zu ihm hineintreten.“

Der Pfarrer sah Waltern fragend an.

„Vielleicht,“ sagte Letzterer, „ist es besser, wenn Sie allein hineingehen. Ich will hier außen warten.“

Während der Pfarrer noch zögerte, hörten sie eine Stimme im Gang, und gleich darauf erschien Hausman am entfernteren Ende desselben, wo er mit heftigen Geberden einige Frauen vor sich hertrieb.

„Ich sage Euch, Ihr Höllengezücht,“ kreischte seine rauhe, jetzt besonders hoch angespannte Stimme, „Ihr habt sie sterben lassen. Warum habt Ihr nicht nach London um Aerzte geschickt? Bin ich nicht reich genug, meines Kindes Leben um jeden Preis zu erkaufen? Beim lebendigen Gott! Euren ganzen Leib wollt ich in Gold verwandelt haben, wenn Ihr mir sie gerettet hättet. Aber sie ist todt! Und ich — aus meinen Augen! — aus meinem Weg!“ Und mit geballten Fäusten, gerunzelter Stirn und unbedecktem Kopf stürzte Hausman vor die Thür, und Walter erkannte den Reisenden aus der vorigen Nacht. Dieser blieb beim Anblick des kleinen Menschentrupps plötzlich stehen, und sah Alle mit einem bösartigen, grimmigen Blick von der Seite an: „Recht brav — 's ist recht brav, Nachbarn!“ rief er endlich mit wildem Gelächter. „Das heiß ich gutherzig! Ihr seyd gekommen, um Richard Hausman zu seiner Wiederkehr Glück zu wünschen, nicht wahr? Gut, gut! Nicht um auf seinen Jammer zu gaffen; behüt der Herr! Nein! Ihr habt keine müßige Neugier, — kein gaffender, spürender, schwatzender Teufel sitzt in Euch, der Euch triebe, die Köpfe zusammen zu stecken und Maulaffen feil zu haben und zu plappern, wenn arme Menschen ins Elend kommen. Das Alles ist pures

Mitleid; und Hausman, der gute, sanfte, friedliche, ehrliche Hausman — Ihr fühlt für ihn, ich weiß es! Hört Ihr: packt Euch — weg! — fort! lauft! — oder — ha ha! Da laufen sie — da laufen sie.“ Damit lachte er von Neuem wild auf, indem die Nachbarn entsetzt aus einander stiebten, und blos Walter und den Geistlichen bei dem kinderlosen Mann zurückließen.

„Trösten Sie sich, Hausman!“ sagte Summers besänftigend. „Sie haben einen schweren Schlag erlitten. Ich kannte Ihr Kind wohl, Sie haben es vielleicht von mir sprechen gehört. Gehen Sie mit uns hinein und versuchen Sie, welch himmlischer Trost im Gebet liegt.“

„Gebet! Pah! Ich bin Richard Hausman!“

„Gibt es irgend einen Menschen, für welchen das Gebet keinen Werth hätte?“

„Fort, Gleisner, fort! Mein hübsches Hannchen! — und sie legte ihre Hand auf meine Brust — und sah mir in's Gesicht — und so — starb sie!“

„Kommen Sie,“ sagte der Pfarrer und faßte Hausmans Arm, „kommen Sie“ —

Eh er weiter fortfahren konnte, stieß ihn Hausman rauh auf die Seite und stürzte, in sich hinein murmelnd, die Straße hinab. Aber nach einigen Schritten kehrte er zurück, näherte sich dem Pfarrer und sprach in gefaßterem Ton: „ich bitte Sie, Herr, da Sie ein Geistlicher sind, (ich entsinn mich jetzt Ihres Gesichtes und erinnere mich, daß Hannchen mir gesagt, Sie seyen gütig gegen sie gewesen) — ich bitte, gehen Sie hinein und sprechen ein Paar Worte über der Leiche; aber halt; — bringen Sie meinen Namen nicht darunter; — Sie verstehen Ich will nicht, daß Gott daran gedenke, daß es einen Menschen gibt wie Der, welcher jetzt mit Ihnen spricht. Holla!“ (den Frauen zurufend:) „meinen Hut und Stock, Tralala! Trala! Warum sollen wir über so was thun, als ob wir von Sinnen kämen? Ein schöner Tag heut, Herr; werden einen späten Winter haben. Verdammt sey die Vettel, wie langsam sie ist. Ich hab den Hut ja unten liegen gelassen. Aber wenn ein Todtes im Haus ist,

kommt gleich Alles unter einander. Finden Sie Das nicht auch?"

Hier brachte eines von den Weibern, blaß, zitternd und weinend, dem Elenden seinen Hut. Er setzte ihn bedächtlich auf, verbeugte sich mit einem gräßlichen, krampfhaften Versuch zu lächeln, ging langsam fort und verschwand.

„Was für seltsame Verlarvungen der Schmerz wählt," sagte der Pfarrer. „Es ist ein schauderhaftes Schauspiel, wenn er einem Mann dieses Schlags die Empfindungen des Herzens also abtrotzt! Aber verzeihen Sie, mein junger Freund, lassen Sie mich hier einen Augenblick verweilen."

„Ich will mit Ihnen hineingehen," sagte Walter. — Die beiden Männer traten in das Haus und nach wenigen Sekunden standen sie in dem Todtenzimmer.

Das Gesicht der Verstorbenen hatte noch nicht den geringsten Wechsel erlitten. Ihre kindlichen Züge waren still und heiter, und wäre der freundliche Mund nicht so gleichmäßig geblieben, so hätte man glauben mögen, sie bewege die Lippen zum Lächeln. So fein, schön und sanft war der Ausdruck dieses Antlitzes, daß man kaum begreifen konnte, wie ein solches Reis von solchem Stamm entsprossen sey, und nicht länger schien es ein Wunder, daß ein so junges, unschuldiges, liebenswürdiges und so früh verblichenes Wesen jene wilde, dunkle Natur gerührt hatte, die jedem andern sanften Gefühl den Zugang verwehrte. Der Pfarrer trocknete die Augen und bereitete sich mit zitternder, aber ernster Stimme, das Gebet für die Todte zu sprechen; und Walter, das Herz für weiche, liebevolle Empfindungen geöffnet, knieete neben dem Bett nieder und fühlte, daß seine eigenen Augen naß wurden, als er die Hoffnung des Christen und die heilige Bitte nachsprach. Dieser Vorgang hatte in seiner Feierlichkeit noch was Eindringenderes und Ergreifenderes, als das blos äußere Pathos. Der Mensch, welcher jetzt neben Hausmans todtem Kind kniete, war der Sohn des Mannes, als dessen Mörder Hausman vom Gerücht bezeichnet worden. — Der Kinderlose und der Vaterlose! Fand hier keine Wiedervergeltung Statt?

Als die Ceremonie vorüber, und der Pfarrer nebst Waltern sich den unzusammenhängenden Segenswünschen und Wehklagen der Frauen des Hauses entzogen hatte, machten sich Erstere, nur mit Mühe gegen den Eindruck ankämpfend, welchen der Auftritt ihrem Gemüth zurückgelassen, von Neuem an ihr Geschäft.

„Es ist jetzt der Augenblick nicht,“ sagte Walter nachdenklich, „um Hausman in Untersuchung zu ziehen. Gleichwohl darf Dies nicht vergessen werden.“

Der Pfarrer schwieg eine Zeit lang, und entgegnete dann als Antwort auf Walters Bemerkung, daß die beabsichtigte Unterredung mit Arams ehemaliger Hauswirthin wohl einiges Licht auf den Gegenstand ihrer Nachforschungen werfen dürfte So begaben sie sich denn nach einem andern Theil der Stadt, und langten bald vor einem vereinzelten Gebäude von verödetem Ansehen an, das schon in seinem Aeußern etwas Ungewöhnliches, Trübes, ja Unheimliches zu tragen schien. Ich weiß nicht, worin es liegen mag, aber gewisse Häuser bekommen durch ihre äußere Erscheinung eine M i e n e aufgedrückt, die geheimnißvoll aufs Herz fällt — sie reden eine schwere, beängstigende Sprache, die uns dunkel an die Seele greift. Wir sagen uns dann: irgend eine Geschichte muß an diesen Mauern kleben; irgend eine düstre Sage muß mit diesen stummen Steinen verkettet seyn! Und im Hinschauen fühlen wir Grauen und Neugier zugleich über uns schleichen. Von solcher Gestalt war das Haus, auf welches der junge Wanderer jetzt blickte. Die Bauart entsprach einer früheren Zeit, wie man Dies in alten Städten nicht selten findet. Gibelspitzen sprangen über das Dach empor; kleine, dumpfe, vergitterte Fenster senkten sich tief in die graue, verblichene Mauer; das Zaunwerk war zu einem großen Theil zerbrochen und angefressen, und üppiges Unkraut schoß in dem vernachläßigten Garten auf, durch welchen sie nach dem Vordach zuschritten. Die Thüre stand offen. Sie traten ein und fanden eine alte Frau gemeinen Ansehens neben dem Kamin, die mit jenem leeren Stieren in die Luft sah, welches Ruhe und Erholung des ungebildeten Armen so oft bezeichnet.

Walter fühlte sich beim Anblick der einsamen Bewohnerin des einsamen Hauses durch einen unwillkürlichen Schauder zurückgestoßen.

„Heda, Herr!" rief sie mit schnarrender Stimme, „was gibts? Oh! Herr Pfarrer, sind Sie's? Willkommen, Herr. Wollte, ich könnt' Ihnen 'n Gläschen von was anbieten, aber die Flasche ist aus; — hi, hi!" Damit wies sie mit widrigem Grinsen auf eine leere Flasche in einer Mauerwölbung des Kamins. „Weiß nicht, wie's kommt, nie hab ich Lust zum Essen; aber so 'n Gläschen, das thut Einem wohl!"

„Ihr wohnt schon lang in diesem Haus?" fragte der Pfarrer.

„Schon lang — einige und dreißig Jahre und mehr."

„Erinnert Ihr Euch an Euern Miethmann, Herrn Aram?"

„O — freilich — ja."

„Ein trefflicher Mann!"

„Hm!"

„Ein wahres Wunder von einem Mann!"

„O — hm! er! — hm! — Das ist, wie man's so nimmt."

„Wie? Ihr scheint nicht so von ihm zu denken, wie die ganze übrige Welt?"

„Ich weiß, was ich weiß."

„Ach ja, ich entsinne mich, da habt Ihr, glaub ich, so ein Ammenmährchen über ihn; aber Ihr konntet Euch niemals recht darüber ausweisen. Ihr erfandet es wohl nur, weil Ihr gern als eine gescheide Frau erscheinen möchtet; he?"

Die Alte schüttelte den Kopf und erwiederte, die Hände kreuzweis auf die Kniee gestützt, mit besonderem Nachdruck, aber mit leiser, flüsternder Stimme: „Ich könnt' ihn an den Galgen bringen!"

„Oho!"

„Sag Ihnen, ich könnt's."

„Nun so laßt uns Euer Mährchen hören!"

„Nein, nein! ich hab's noch Niemanden anvertraut, und möcht's auch nicht umsonst. Was wollen Sie mir geben? machen Sie, daß es der Mühe werth ist."

„Sagt uns Alles ehrlich, unentstellt und ganz, und Ihr sollt fünf Guineen in Gold haben. Seht da, Frau.“

Durch diese Zusage aufgeregt, blickte die Alte kräftiger um sich, als bisher der Fall gewesen, und murmelte, indem sie mit ihrem Stuhl hin und her rückte, in sich hinein: „Ei, ei! warum nicht? brauch mich jetzt nicht zu fürchten; — Beide fort; — können jetzt das alte, arme Ding nicht mehr umbringen, wie die Schurken mir 'mal drohten. Fünf goldne Guineen — fünf sagen Sie, Herr — fünf?“

„Ja, und vielleicht daß unsere Freigebigkeit hiebei nicht stehen bleibt.“

Immer noch zögerte die Alte, und immer noch murmelte sie in sich hinein; nach einigen weitern Vorbemerkungen und etwas weiterem Zuspruch von Seiten des Pfarrers, was wir Beides dem Leser ersparen, kam sie endlich zu folgendem Bericht:

„Es war am 7. Februar 44, ja 44, gegen sechs Uhr Abends, denn ich wusch eben in der Küche, als Herr Aram mir rief und mich im obern Zimmer einheizen hieß, was ich that; drauf ging er aus. Mehrere Stunden nachher, es mochte so zwei Uhr Morgens seyn, lag ich wachend im Bett, denn ich hatte Zahnweh zum Erbarmen, und da hört ich drunten einen Lärm und 'n Paar Stimmen. Darüber erschrak ich jämmerlich und stand auf und sah Herrn Hausman und Herrn Clarke die Stiegen heraufkommen in Herrn Arams Stube, und Herr Aram kam hinten drein. Sie schloßen sich ein, und blieben wohl 'ne Stunde da. Nun konnte ich mir nicht denken, was einen so scheuen und subtilen Herrn, wie Herr Aram, bewegen konnte, zu so 'ner Stund diese wilden Brausköpfe zu sich zu nehmen, und dacht', und dacht' 'rum und num, bis ich hörte, daß sie die Thüre aufschlossen. Da horcht' ich durch mein Schlüsselloch, und Herr Clarke sagte: „„es wird bald hell, wir müssen fort.““ Aber mit 'm Schlaf war's bei mir aus, und ich stand vor fünf Uhr auf. Etwa um diese Stunde kamen Herr Aram und Herr Hausman zurück und stierten mich Beide an, als wär's ihnen gar nicht recht, daß ich schon aus 'n Federn sey; und

Herr Aram ging auf sein Zimmer, aber Herr Hausman wandt' sich noch 'nmal um und sah mich so schwarz an, wie die Nacht. Der Herr erbarme sich meiner, noch seh ich ihn vor mir! und ich fürchtete mich recht in die Seel' hinein und horchte am Schlüsselloch, und hörte, wie Hausman sagte: „„wenn das Weib hereinkommt, wird sie ausschwatzen."" „„Was kann sie ausschwatzen,"" sagte Herr Aram, „„das arme, einfältige Ding weiß von nichts."" Drauf sagte Hausman wieder, sagt' er: „„Wenn sie auch nur angibt, daß ich hier gewesen, so ist Das schon genug. Aber"" — und fluchte gotteslästerlich — „„wir wollen uns 'ne Gelegenheit aussehen, sie nieder zu schießen.""

„Darüber erschrak ich so, daß ich wieder auf meine Stube schlich, und mich nicht regte, bis sie wieder aus dem Haus waren, und dann —"

„Um welche Stunde war Das?"

„Gegen sieben Uhr. Aber sie bringen mich draus! wo blieb ich stehen? — Ja, da ging ich in Herrn Arams Zimmer, und sah, daß sie 'n Feuer angemacht hatten, und daß alle Asche unterm Rost weggenommen war. Da schaut ich nach 'm Auskehricht hinter'm Haus, und fand dort die Asche richtig, und drunter etliche Fetzen Tuch und Linnen, die zu 'nem Anzug zu gehören schienen, und auch 'n Schnupftuch, das ich gar oft in Hausmans Hand gesehen (denn 's war 'n absonderliches Schnupftuch, ganz bunt gewürfelt), und in dem Schnupftuch war ein Blutfleck, so groß wie 'n Schilling, und nachgehends sah ich Hausman und zeigte ihm 's Schnupftuch und sagte: „„Was ist aus Clarke geworden?"" und er runzelte die Stirn und schaute mich an und rief: „„Hört, ich versteh nicht, was Ihr damit meint, aber so gewiß der Teufel Wache hält auf die Seelen, schieß' ich Euch vor den Kopf, wenn Ihr noch ein einziges Wort über Clarke oder mich, oder Herrn Aram über Eure verdammte Zunge fahren laßt. Seht Euch also vor!""

Da kam ich ganz außer mir und zitterte an jedem Glied, und zwei ganze Jahre nachher (lang nachdem Hausman und Aram fort waren) war ich nicht im Stand auch nur die Lip-

ven aufzuthun über die Geschichte. Und vor seiner Abreise sah mich Herr Aram bisweilen an, nicht so grimmwüthig wie der Schurke Hausman, aber als wollt' er im Grund meines Herzens lesen. O, es war, als hätt' man einen Berg von mir gewälzt, als er und Hausman die Stadt verließen, denn so wahr die Sonne scheint, ich glaube, nach Dem, was ich eben gesagt, daß die Beide den Clarke in jener Februarnacht ermordet haben. Und jetzt, Herr Pfarrer, ist mirs leichter, als mirs in langer Zeit nicht war, und wenn ich früher nichts gesagt hab, so wars, weil ich an Hausmans Stirnrunzeln und an seine grausigen Worte dachte; aber so etwas schlüpfte mir dann und wann doch über die Zunge, denn es ist etwas Hartes, Herr, 'ne Heimlichkeit der Art auf 'm Herzen haben und dabei still zu bleiben, und gewiß und wahrhaftig, ich war, nachdem ich's 'n mal wußte, nicht derselbe Mensch wie vorher, denn ich wollt' mir die Gedanken auf alle Art aus 'm Kopf schlagen, und Das ist der Grund, Herr, warum ich's gute Renommé verlor, das ich sonst hatte."

Dies — etwas abgekürzt von den „Sagt' er" und „Sagt' ich," von den Versetzungen und Wiederholungen, — war die Geschichte, die Walter mit angehaltenem Athem anhörte. — Aber die Ereignisse drängen, die Fäden, die durch das Irrgewinde führen, sind nah daran, zusammenzulaufen.

„Jetzt sollten wir keinen Augenblick verlieren," hob der Pfarrer an, als sie das Haus verließen. „Begeben wir uns gleich zu einem sehr tüchtigen Friedensrichter, bei welchem ich Sie einführen kann, und der eine kleine Strecke vor der Stadt wohnt."

„Wie Sie wollen," sagte Walter mit veränderter, hohler Stimme; „ich bin wie Einer, der auf einem hohen Berg steht, von wo aus er den ganzen Schauplatz, den er zu durchwandern hat, vor sich ausgebreitet sieht, aber durch die erstiegene Höhe schwindlig und wirr ist. Ich weiß — ich fühle — daß ich am Rand furchtbarer, gräßlicher Entdeckungen stehe; — bitten Sie Gott ...... aber achten Sie nicht auf meinen Zustand, mein Herr — achten Sie nicht auf mich — kommen Sie — kommen Sie!"

Es ging bereits gegen Abend; als sie sich in einiger Entfernung von der Stadt befanden, warf die Sonne ihre letzten Strahlen auf eine Gruppe Menschen, die sich hastig um einen Ort her zusammen zu drängen schienen, die in der Nachbarschaft von Knaresborough unter dem Namen „Distelhügel" wohl bekannt ist.

„Gehen wir dem Gedräng aus dem Weg," sagte der Pfarrer; „übrigens wundre ich mich, was die Ursache davon seyn mag." Indem er noch sprach, eilten zwei Bauern an ihm vorüber dem Menschenhaufen zu.

„Was hat das Zusammengeläufe dort zu bedeuten?" fragte der Pfarrer.

„Kann nicht genau Auskunft geben, Euer Edeln, aber sie sagen, Jost Ninnings habe dort beim Steingraben für den Kalkofen eine große hölzerne Kiste aufgeschaufelt." Ein Schrei aus der Gruppe unterbrach die Antwort des Landmanns; — ein plötzlicher allgemeiner Schrei, aber kein Schrei der Freude; etwas Entsetzenvolles, Grauenhaftes schien in dem Laut sich anzudeuten.

Walter sah den Pfarrer an; — es war, als zöge ein innerer Antrieb — ein plötzlicher Instinkt — Beide unwillkürlich nach dem Ort, von wo sie den Ruf vernommen hatten; sie beeilten ihre Schritte — sie brachen sich Bahn durch das Gedräng. Eine hohe, gewaltsam aufgebrochene Kiste stand vor ihnen. Ihr Inhalt lag herausgeworfen auf dem Rasen: ein verblichenes, moderndes Geripp! Mehrere Knochen waren von dem Körper abgerissen. Ein allgemeines Durcheinanderreden der Zuschauer — Fragen — Vermuthen — Besorgen — Verwundern lief wirr im Kreis umher. „Ja," sagte ein alter Mann mit grauen Haaren, auf seine Hacke gelehnt, „'s ist jetzt vierzehn Jahre seit der jüdische Krämer abhanden kam; — das sind wahrscheinlich seine Gebeine — es hieß damals, er sey todt geschlagen worden."

„Nein," kreischte ein Weib, indem sie ein Kind zurückriß, welches, allein von keinem Grauen erfaßt, die unheimlichen Ueberreste eben anrühren wollte — „nein, von dem

Hausirer hat man nachher wieder gehört! Ich sag Euch, verlaßt Euch d'rauf, das sind die Gebeine von Clarke — Daniel Clarke — nach welchem in unserer Kinderzeit hier 'rum so viel Suchens war!"

„Recht, Frau, recht! Es ist Clarkes Geripp," war der allgemeine Aufschrei. Walter drängte sich hervor, beugte sich über die Gebeine und winkte mit der Hand, als wollte er dieselben vor weiterer Entweihung schützen. Seine unvermuthete Erscheinung — seine hohe Gestalt — seine wilden Geberden — das Grauen — die Bläße — der Schmerz auf seinem Gesicht machten einen mächtigen Eindruck auf alle Anwesende Er blieb sprachlos, und ein plötzliches Stillschweigen folgte auf den Lärm.

„Und was macht ihr Narren hier?" rief auf einmal eine Stimme. Die Zuschauer wandten sich — ein neuer Ankömmling hatte sich dem Haufen beigesellt; — es war Richard Hausman. Der los an ihm hängende, unordentliche Anzug — die gerötheten Wangen und rollenden Augen — deuteten auf die Trostquelle, zu welcher er gegen den Kummer seines Hauses Zuflucht genommen. „Was macht Ihr hier?" rief er, indem er vorwärts taumelte. „Ha! Menschengebeine! Von Wem glaubt Ihr wohl, daß sie seyen?"

„Von Clarke!" rief die Frau, welche diese Vermuthung zuerst aufgebracht hatte. — „Ja, wir glauben, es sind Daniel Clarke's Gebeine, der vor vielen Jahren verschwunden ist!" schrieen Mehrere durcheinander.

„Clarke's?" wiederholte Hausman, indem er sich niederbeugte und einen Schenkelknochen ergriff, der etwas entfernt von den übrigen lag: „Clarke's — Ha! ha! es sind so wenig Clarke's Gebeine, als die meinigen!"

„Seht!" rief Walter mit einer über Hügel und Ebene hinschallenden Stimme, und packte vorspringend Hausman mit übernatürlicher Gewalt: „Seht den Mörder!"

Als hätte das rächende Wort des Himmels gesprochen, zuckte eine schaudernde, blitzschnelle Ueberzeugung durch die Menge. Die ältern Zuschauer erinnerten sich auf Einmal

der Person Hausmans und des Verdachts, der sich an seinen Namen geknüpft hatte.

„Greift ihn, greift ihn!“ brach es plötzlich aus zwanzig Kehlen hervor. „Hausman ist der Mörder!“

„Mörder?“ stammelte Hausman unter Walters eisernen Händen zitternd — „Mörder von Wem? Ich sag Euch, das sind nicht Clarke's Gebeine!“

„Und wo sind denn Clarke's Gebeine?“ rief Walter.

Bleich — verwirrt — vom Gewissen geschlagen — halb vom Rausch — halb von Angst betäubt, warf Hausman einen geisterhaften Blick um sich her, und vor dem Blick eines Jeden zurückfahrend, in dem Aug eines Jeden seine Verdammung lesend, keuchte er hervor: — „sucht in St. Robertshöhle, in der Windung neben dem Eingang.“

„Fort!“ ertönte sogleich Walters tiefe Stimme — „fort! — Nach der Höhle — nach der Höhle!“

An den Ufern des Nidflusses, dessen Gewässer zu den überhängenden Felsen und Bäumen ewig hinauf murmeln, ist eine tiefe, schaurige, in das Gestein eingesenkte Grotte, der Sage nach einst die Wohnung eines jener einsamen Schwärmer früherer Zeiten, die ihre öden Siedeleien in den rauhesten Winkeln der Erde aufschlugen und dem Vater der lieblichen Welt nur traurige Gedanken und bittere Büßungen zum freudlosen Opfer brachten. Zu diesem verlassenen Ort, der nach dem Namen seines einst berühmten Bewohners St. Robertshöhle heißt, eilte jetzt die Menge, indem ihre Zahl Schritt um Schritt anwuchs.

Der alte Mann, der Entdecker der unbekannten Ueberreste, die man zusammengelesen hatte und im Zug mit forttrug, ging voran. Hausman, zwischen zwei starken, rüstigen Männern, kam unmittelbar nach ihm, und Walter, die Augen fest auf den Bösewicht geheftet, folgte ihm nach. Der Pfarrer hatte die Vorsicht gehabt, im Voraus nach Fackeln zu schicken; denn schon dunkelte der Winterabend um sie her, und das Licht der Fackelträger, die sie an der Höhle erwarteten, warf seinen röthlichen, fahlen Schimmer in den Eingang der Kluft. Eine von den Leuchten ergriff sofort Wal-

ter selbst, und er war's, der den ersten Schritt in die düstere Grotte that. An diesem Ort und in diesem Augenblick wich Hausman, der, wie es geschienen, auf dem kurzen Weg eine Art verstockter Selbstbeherrschung gewonnen hatte, plötzlich zurück, und dicke Tropfen der Angst und Todesqual fielen von seiner Stirne. Mit Gewalt wurde er in die Höhle hineingeschleppt; der Raum füllte sich sofort, und die Fackeln, gegen die düstern Wände flackernd, beschienen Gesichter, welche von einer gemeinschaftlichen Empfindung, wie von einer schnell ansteckenden Krankheit tief und schaudernd durchdrungen, auch einen gemeinschaftlichen Ausdruck darboten. Selbst für die wildeste Phantasie war's nicht möglich, einen Schauplatz zu denken, der dem unheimlichen Begräbnißort eines ermordeten Menschen mehr entsprochen hätte.

Aller Augen wandten sich jetzt auf Hausman. Nachdem er zweimal vergeblich zu sprechen versucht — denn die Worte starben in seinem Mund undeutlich und erwürgt dahin — trat er einige Schritte vor und wies auf einen Fleck, auf welchen augenblicklich das gesammelte Licht aller Fackeln fiel. Ein unbeschreibbares, allgemeines Gemurmel, — und dann eine odemlose Stille folgte. An dem Fleck, welchen Hausman angezeigt, lagen — den Kopf nach der rechten Seite gewandt — die Ueberreste eines menschlichen Körpers!

„Können Sie schwören," fragte der Geistliche feierlich, indem er sich zu Hausman wandte, „daß dies die Gebeine Clarke's sind?"

„Vor Gott kann ich es beschwören!" erwiederte Hausman, der endlich wieder eine Stimme fand.

„Mein Vater!" tönte es von Walters Lippen, indem er auf die Kniee sank; und dieser Ausruf vollendete das Entsetzen und Grauen, das in der Brust aller Anwesenden vorherrschte. Das Gefühl der Gefahr, in die er sich gebracht, durchfuhr Hausman; Verzweiflung und angespannte Kraft gaben ihm nicht nur einigermaßen seine natürliche Verhärtung, sondern auch seine natürliche Schlauheit zurück, so daß er seine Empfindungen zu bemeistern vermochte. Mit einer Selbstbeherrschung, der er auch später mächtig blieb und da-

durch einen Vortheil gewann, an welchen er im Augenblick nicht dachte, rief er laut:

„Aber ich habe die That nicht gethan; ich bin nicht der Mörder!“

„Sprechen Sie! — Wen klagen Sie an?“ sagte der Pfarrer.

Schwer athmend, und die Zähne, wie bei einem gewaltsamen Entschluß, über einander beißend, erwiederte Hausman:

„Der Mörder ist Eugen Aram.“

„Aram!“ rief Walter und sprang auf: „O Gott, deine Hand hat mich hieher geführt!“ — Mit Einemmale schwanden ihm die Sinne, und als hätte eine Kugel sein Herz durchbohrt, stürzte er neben den Ueberbleibseln eines Vaters nieder, den er auf eine so geheimnißvolle Art entdeckt hatte.

Fünftes Buch.

Οἷ αὐτῷ κακὰ τεύχει ἀνὴρ ἄλλῳ κακὰ τεύχων·
Ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη.

ΗΣΙΟΔ.

Böses bereitet sich selbst, Wer dem Andern Böses bereitet:
Auch ist schädlicher Rath am schädlichsten Dem, der ihn anrieth.

Hesiod.

Erstes Kapitel.

Grünthal. — Der Hochzeitmorgen. — Altes Weibergeschwätz. — Die Braut an ihrem Putztisch. — Die Ankunft.

„Jam veniet virgo, jam dicetur Hymenaeus.
Hymen, o Hymenae, Hymen ades, o Hymenae."
Catull. — Carm. Nupt.

Der Morgen war gekommen, an welchem Eugen Aram Madelinen Lester angetraut werden sollte. Das Haus des Gelehrten stand in Bereitschaft für die Ankunft der Braut, und obwohl es noch ziemlich früh, tummelten sich zwei alte Frauen in den unteren Gemächern umher. Sie waren von seiner Dienerschaft — (jetzt nicht mehr eine einzige Magd; denn man hatte, der Vermehrung der Geschäfte wegen, welche die veränderten Umstände in Arams Wohnung herbeigeführt, ein fröhliches junges Mädchen von achtzehn Jahren aus Lesters Haus herüber versetzt) — eingeladen worden, ihr in Anordnung Dessen, was schon angeordnet war, beizustehen, und beschäftigten sich nun eben, Alles, nach ihrem Ausdruck, schicklich zu machen.

„So 'ne Blum sieht doch wie 'n ärmlich Ding aus," brummte ein altes Weib, in welchem unsere Leser Grete Dunkelmann erkennen werden, indem sie ein Gefäß mit aus-

ländischen Blüthen auf den Tisch setzte. „Sehen nicht halb so lustig aus, als was unter freiem Himmel wächst."

„Still, Grete!" erwiederte die andere Alte. „Meinem Sinn nach sind sie viel hübscher und fürnehmer, und so sagte auch Fräulein Lorchen, als sie sie gestern Abend pflückte und mich mit herüberschickte. Sie sagen, es gebe kein Grashälmchen, das der Herr nicht kenne. Er muß ein guter Mann seyn, daß er Alles so lieb hat, was auf 'm Feld wächst."

„Ho," rief Grete, „als Steph Wrench gehenkt wurde, weil er den Waldschützen des Lords erschossen hatte, und mit 'nem Straus in der Hand aufs Schaffot stieg, sagte er mit 'ner ärmlichen Stimme: „„Warum,"" sagte er, „„geben sie mir nicht 'ne Nelke? Ich liebte diese Art Blumen immer, und trug sie, als ich der Lisens Lukas Bräutigam war, und möcht nun mit einer in der Hand sterben."" So kann Einer Blumen lieb haben und doch nur 'n Galgenschwengel seyn."

„Na, Grete, sprich nicht solches Zeug; Du kannst nie ruhen! was für 'n Geschwätz für 'nen Hochzeitmorgen!"

„Wischewasche!" erwiederte die boshafte Hexe; „mancher Segen führt 'n Fluch in den Armen, wie der neue Mond den alten wieder bringt. Das wird Dir keine glückliche Heirath geben, sag ich Dir."

„Und warum sagst Du's?"

„Hast Du je gesehen, daß 'n Mensch mit so 'nem Gesicht 'n glücklicher Ehmann wurde? Nein, nein; kannst Dir's lustige Lachen der Kinder in so 'nem Haus denken, oder 'n Kleines aufs Vaters Schoß, oder das glückliche, stille Lächeln auf 'm freundlichen Gesicht der Mutter in 'n Paar Jahren! Nein, Madeline, der Teufel hat dem Mann seine schwarze Klaue auf die Stirn gedrückt!"

„Bst! bst! Grete; wenn ers hörte!" sagte die andre Gevatterin, die sich, da jetzt Alles gethan war, was es zu thun noch gab, ans Fenster gesetzt hatte, während die unheilkündende Alte über Arams eichenen Stuhl herhing, und von dort aus ihre sibyllinischen Sprüche ergehen ließ.

„Bewahre," entgegnete Diese, „ich sah ihn schon vor 'ner Stund ausgehen, als die Sonn' eben herauf kam, und sagte, als ich ihn in das Gehölz dort streifen sah und das dürre Land unter seinen Füßen vom Morgennebel naß war, und sein Hut ihm in der Stirn saß, und seine Lippen so gingen — ich sagte, der Mann, sagt ich, der 'n Herz froh macht, geht an seinem Hochzeittag nicht so 'rum. Aber ich weiß, was ich weiß, und denk an Das, was ich verwichene Nacht sah."

„Was sahst Du verwichene Nacht?" fragte die Zuhörerin mit zitternder Stimme, denn Mutter Grete war eine unerschöpfliche Erzählerin von Geister- und Hexen-Geschichten, und eine unheimliche Scheu vor ihren dunkeln Zigeunerzügen und boshaften Worten hatte sich nach und nach über das ganze Dorf verbreitet.

„Na, ich saß da mit der tauben Alten, und wir tranken auf die Gesundheit des Mannes und Derer, die sein Weib werden soll, und es war fast zwölf Uhr, eh mirs einfiel, daß es Zeit zum Heimgehen sey. So warf ich denn meinen Mantel um — der Mond stand am Himmel — und ich ging durchs Holz und Fairlegh-Feld hinauf und sang's Liedel, wie man 'n Steph Wrench gehenkt, denn der Wein hatte mich lustig gemacht; da sah ich auf einmal was Schwarzes kriechen und kriechen, immer schneller hinter mir her übers Feld, und dann grad aufs Dorf zu. Ich stand still und fürchtete mich nicht im Geringsten, obschon ich auf 'n ersten Anblick glaubte, 's sey nichts Lebendiges. Und da kommts schneller und schneller, und da seh ich, daß es nicht Ein Ding war, sondern viele, viele Dinger, und machten's ganze Feld vor mir dunkel. Und was glaubst Du, daß es war? 'N ganzer Rudel grauer Ratten, Tausend und aber Tausend und vom Haus hier kamen sie her. Denn solch 'ne Hexenwaare weiß zum Voraus, daß 'n Unglück auf 'nem Ort sitzt. Und so stand ich daneben an 'nem Baum und lachte, als ich die Teufelsthiere so an mir vorbeiziehen sah, Trapp, Trapp, und hatten gar keine Furcht vor mir; aber 'n Paar sahen mich beiseits mit ihren glitzerigen Augen an

und zeigten ihre weißen Zähne, als ob sie spotteten und zu mir sagten: ha! ha! Grete, das Haus, aus dem wir ausziehen, ist 'n fallendes Haus, denn der Teufel will das Seinige haben."

In einigen Gegenden Englands, und namentlich in derjenigen, worin unsere Geschichte spielt, gilt der Auszug dieser ekelhaften Thiere aus einer gewohnten Behausung dem Aberglauben für das schlimmste aller Vorzeichen. Der Naturtrieb, wonach sie jede unsichere Wohnstätte verlassen sollen, verkündet, nimmt man an, durch einen solchen Auszug zugleich der Person des Hausbesitzers selbst Unglück. Während die Ohren der aufhorchenden Freundin noch von dieser Geschichte klangen, ging die dunkle Gestalt des Gelehrten am Fenster vorüber. Die Alte fuhr auf und erschien, als Aram sofort ins Zimmer trat, in voller Geschäftigkeit für die Vorbereitungen des Festes.

„Einen glücklichen Tag, Euer Ehr'n, einen glücklichen guten Morgen," riefen beide Weiber in Einem Athem, aber der Segenswunsch der Boshafteren wurde in so rauhem Gekreisch ausgestoßen, daß Aram wie erschrocken über den Laut sich umwandte; noch weniger zufrieden mit dem wohlbekannten Anblick der Person, von welcher er herkam, winkte er ungeduldig mit der Hand und bedeutete sie hinauszugehen.

„Hui, hui!" murmelte Mutter Grete, „so mit dem Armen sprechen! Aber die Ratten lügen nicht, die Teufelsdinger!"

Aram warf sich in seinen Stuhl und saß mehrere Augenblicke in ein Nachdenken versunken, das auf keine trübe Stimmung zu deuten schien. Nachdem er sofort einige Gänge durchs Zimmer gemacht, blieb er am Kamin gegenüber stehen, über welchem seine Gewehre hingen, die er stets geladen und schußbereit hielt.

„Hm," sagte er halblaut, „ihr seyd nur müßige Diener gewesen, und jetzt ist sehr wenig Wahrscheinlichkeit da, daß ihr mir die Mühe zahlt, die ich auf euch verwandt habe." Damit zuckte ein leichtes Lächeln über seine Züge; er wandte

sich ab und stieg die Treppe zu jenem hohen Gemach hinauf, in welchem er so oft die Sterne überwacht hatte —

> Der Himmel Seelen und die Herrn des Lebens
> In ihren weiten Reichen.

Eh wir ihm in diesen hohen stillen Aufenthalt folgen, wollen wir den Leser nach Lesters Haus bringen, wo bereits Alles voll Heiterkeit und stiller inniger Freude ist.

Noch fehlten etwa drei Stunden zu dem, für die Vermählung festgesetzten Zeitpunkt. Bei dieser Frühe erwartete man Aram im Herrenhaus nicht eher, als etwa eine Stunde vor der Feier. Gleichwohl klangen die Glocken bereits hell und fröhlich, und bei der geringen Entfernung der Kirche vom Haus kam der Laut, der so unnennbar süßen Aufruhr im Ohr einer Braut erregt, mit geschäftiger Fröhlichkeit herüber, wie die kräftige Stimme eines altbekannten Freundes, der es bei seinem Gruß mehr auf Herzlichkeit, als auf zarte Formen anlegt. Vor ihrem Spiegel stand die schöne, jungfräuliche strahlende Madeline; Ellinor ordnete mit zuckenden Händen das üppige Haar der Schwester, und sprach mit einer Stimme zwischen Lachen und Weinen ihre Hoffnungen, ihre Wünsche, ihre Segnungen aus. Das kleine Fenster stand offen, und die Luft wehte ziemlich fröstelnd auf den Busen der Braut.

„Das ist ein unfreundlicher Morgen, liebes Lorchen," sagte sie schaudernd, „der Winter scheint endlich anfangen zu wollen."

„Halt, ich will das Fenster schließen; die Sonne kämpft noch mit dem Gewölk, aber ich bin überzeugt, es wird sich allgemach aufhellen. Mithin wirst Du uns nicht — wirst Du uns nicht verlassen — das Wort muß heraus — bis Abend."

„Weine nicht!" sagte Madeline, selbst halbweinend. Und sich niedersetzend zog sie Ellinoren an sich, und die beiden Schwestern, die seit ihrer Geburt nie getrennt gewesen, wechselten Thränen, die, so natürlich sie auch, schwerlich blos Thränen des Schmerzes waren.

„Und was für frohe Abende wir in der Christtagzeit haben werden," sagte Madeline, der Schwester Hände in den ihrigen haltend. „Du weißt, Du wohnst dann bei uns; Eugen hat bereits angeordnet, daß man das hübsche alte Zimmer, nördlich im Hause, für Dich herrichtet. Und dann werden der gute Vater und der gute Walter, der bis dahin längst zurück seyn muß, zu uns herüber auf Besuch kommen und meine Haushaltung loben und dergleichen. Und dann nach Tisch setzen wir uns ums Feuer; ich neben Eugen, und auf meiner andern Seite der Vater, unser Gast, mit seinen langen, grauen Haaren und seinem lieben, sanften Gesicht, eine Thräne der Rührung im Aug; — Du kennst seinen Blick, wenn ihm was das Herz bewegt. — Und etwas entfernt auf der andern Seite des Kamins wirst Du und — und Walter sitzen; ich meine für Den werden wir wohl Platz machen müssen. Und Eugen, der dann der Munterste von Euch Allen seyn wird, soll uns mit seiner milden klaren Stimme vorlesen, oder von Vögeln, Blumen und wunderbaren Dingen in fremden Landen erzählen. Und nach dem Nachtessen begleiten wir den Vater und Walter halbwegs nach Haus durch das schöne Thal, das selbst im Winter noch schön ist, und zählen die Sterne, und nehmen neuen Unterricht in der Astronomie, und hören Geschichten von den Astrologen und Alchimisten und ihren schönen Träumen. Ah, es soll eine glückliche Weihnachtzeit seyn! Und dann, wenn der Frühling kommt, und jeden Tag frische Blumen hervorsprießen, werd ich hinüber gerufen werden, Dir bei Deinem Putz zu helfen, wie Du mir beim meinigen geholfen hast, und mit Dir in die Kirche zu gehen, freilich nicht als Dein Brautmädchen. Ach, Wen werden wir zu diesem Dienst nehmen?"

„Still doch!" sagte Ellinor, durch ihre Thränen lächelnd.

Während die Schwestern noch so mit einander sprachen, und Madeline in unschuldiger Herzensgüte die begreifliche Niedergeschlagenheit der geliebten Schwester zu erheben suchte, vernahm man in der Ferne Wagengerassel. Näher kam es heran und näher; jetzt schwieg das Geräusch wie vor

dem Eingangsthor; — dann wieder begann es schnell und schneller; und so rasch die Postillone die Peitsche schwingen, die Pferde laufen konnten, stäubten unterm gaffenden Zusammenlaufen der Gruppen auf dem Kirchplatz und dem immer noch fortdauernden fröhlichen Geläut der Glocken, zwei Kutschen an Madelinens Zimmer vorüber und hielten vor dem Portal des Hauses. Verwundert waren die Schwestern ans Fenster geeilt.

„Es ist — es ist — guter Gott! es ist Walter,“ rief Ellinor; „aber wie bleich er aussieht!“

„Und wer sind diese fremden Männer bei ihm?“ stammelte Madeline in Angst, ohne zu wissen warum.

Zweites Kapitel.

Der Gelehrte allein in seinem Zimmer. — Die Unterbrechung. — Getreue Liebe.

> Necquiequam thalamo graves
> Hastas — —
> Vitabis, strepitumque, et celerem sequi
> Ajacem. Horat. Od. XV. lib. I.

Allein in seinem Lieblingszimmer, um ihn her die Werkzeuge der Wissenschaft, einige Schriften über astronomische Forschungen, einige andere von minder erhabenem aber noch abstrakterem Inhalt wie gewöhnlich auf den Tischen zerstreut — gab sich Eugen Aram den Betrachtungen hin, die, wie er glaubte, seine Gedanken zum *letztenmal* in Anspruch nahmen vor jenem großen Lebenswechsel, der ihm die Einsamkeit durch eine Gefährtin verschönern sollte.

„Ja,“ sprach er, das Gemach mit gekreuzten Armen durchschreitend, „ja, Alles ist sicher! Er wird nicht zurückkehren; zeugenlos schläft jetzt der Todte. Ich kann das lang umgetriebene Haupt an den Busen legen, der mich liebt, und darf Nachts nicht auffahren und glauben, der sanfte Arm um meinen Nacken sey der Griff des Henkers. Zurück jetzt in

dich selbst für ewig, mein geschäftiges Herz! Laß Dein Geheimniß nicht aus Deiner dunklen Tiefe empor! Ein Siegel ist auf das Grab gelegt; fortan ruhe das Gespenst! — Ja, ich muß meine Stirn glätten und meine Lippen schweigen lehren und lächeln und sprechen wie andere Menschen. Ich habe einen Wächter in mein Haus aufgenommen, einen zärtlichen, treuen, besorgten; — aber immer einen Wächter. Lebt wohl ihr unbewachten Stunden! — ihr seelenerleichternden Worte — du dunkle und gebrochene, aber doch so liebe Zwiesprach mit dem eigenen Selbst — lebt wohl! Und komm du Schleier! Geschmeidig, dicht und wechsellos umhülle mich, du ewiger Fluch vollendeter Verstellung, daß unter dir, wie unter der Nacht, die gequälte Welt meines Busens regungslos schlafe und was nur Verheimlichung ist, Ruhe scheine!"

Er hatte diese Gedanken laut gesprochen, und blickte jetzt stumm hinaus auf das weitgedehnte Geländer unter ihm. Ein dicker, fröstelnder, unerquicklicher Nebel lag verdüsternd über der Erde. Kein Laub regte sich an den herbstlichen Bäumen, aber mit traurigem Geriesel fiel der feuchte Duft langsam aufs bewegungslose Gras. Die Morgensonne war in ihrem Umriß sichtbar, aber kein Glanz strahlte von ihr aus; ein wäßriger, trüber Dunstring umgürtete ihre schwermüthige Scheibe. Fern am Eingang in das Thal blickte das wilde Farnkraut roth und welk herüber. Der erste Schritt des tödtlichen Winters war bereits verkündet durch jene wilde, schweigende Verödung, die Wiege der Winde und Stürme. Aber mitten durch den unerfreulichen Schauplatz wogte der entfernte Ruf der heitern Hochzeitglocke, wie der gute Geist der Wildniß. Mehr indem er auf diesen Ruf horchte, als weil er die Gegend überschaute, war der Gelehrte in Schweigen gesunken.

„Meine Hochzeitglocke!" sprach er endlich. „Konnt ich noch vor zwei kurzen Jahren von so was träumen! Meine Hochzeitglocke! Mit welchem Entzücken pflegte mir meine arme Mutter, als sie zuerst auf ihren jungen Zögling stolz zu seyn lernte, diesen Tag zu verkünden; wie schmolz ihr

diese Feier mit der Ehre und dem Reichthum zusammen, die ihr Sohn dereinst gewinnen würde. Ach! gibt es keine Wissenschaft, die Sterne der Zukunft zu zählen und ihre schwarzen Verfinsterungen voraus zu verkünden? Aber stille! stille! stille! Ich bin jetzt glücklich; ich will es, soll es seyn! Erinnerung, ich biete dir Trotz!"

Er sprach die letzten Worte mit tiefer, kräftiger Stimme, und trat, als das freudige Geläut von Neuem deutlich in sein Ohr drang, vom Fenster.

„Meine Hochzeitglocke! Madeline! wie unendlich lieb ich Dich, wie unaussprechlich theuer bist Du mir! Was hast Du besiegt! Wie viele Gründe zu meinen Entschließungen, welch ungeheures Heer, das über meiner Vergangenheit lagert, hast Du in holder, zarter Reinheit überwunden! Aber nimmer, nimmer soll es mich gereuen!" Und mehrere Minuten lang war Liebe der einzige Gedanke in seinem einsamen Selbstgespräch. Doch kaum ihm selbst bewußt, hatte ein keineswegs für solch bräutlichen Tag geeignet scheinender Geist Besitz von seiner Brust genommen; unklar und treibend, einwachsend in den dunkeln, schwankenden Schatten eines herannahenden Wechsels ließ derselbe irgend einer hellern, mehr heitern Empfindung nicht länger die Oberhand.

„Und woher?" sprach er, als dieser Geist mehr und mehr Gewalt über ihn gewann, und er vor den Sehröhren seiner geliebten Wissenschaft stehen blieb, „und woher dieser Schauer, dieses Erstarren mitten in der Hoffnung? Kann der bloße Hauch der Jahreszeit, die Schwere oder Leichtigkeit des Dunstkreises, kann das äußerliche Grollen oder Lächeln der rohen Masse, die wir Natur nennen, so auf uns einwirken? Pfui über unser eitles Wissen, unsere leere Kenntniß, unsere ärmlichen Forschungen, wenn uns die elende Scholle, die alltägliche Luft also aus unserem einzigen großen Herrschergebiet — aus uns selbst — herauszuschrecken vermag! Großer Gott! sind wir Geschöpfe deiner Gnade oder deiner Verachtung? In diese enge Welt geworfen — Finsterniß und Gewölk um uns her — kein festes Gesetz für den Menschen — Glauben, Sittengebote, unter jedem Him-

melsstrich wechselnd, und, wie Gras, Erzeugniß des blosen Bodens — mühen wir uns ab, Schatten zu verjagen, tappen umher, schlagen den einzigen Lichtfunken aus dem Herzen, aus unserer unermattbaren, scharfen Arbeit hervor, — zu was? Damit wir sehen, wie ewig getäuscht wir sind! Geschöpfe des Zufalls, Werkzeuge der Umstände, blindes Geräth des höhnenden Schicksals; — der Geist, die Vernunft selbst unterwürfige Sklaven der Wünsche, der Schwächen des Fleisches, Sklaven, durch Wolken umhüllt, durch den Qualm fauler Sümpfe verdumpft; — durch die Ausdünstung eines Moders von der Kraft zur Schwäche, vom Verstand zum Wahnwitz, zum stierenden Blödsinn, oder zur tobenden Raserei herabgestürzt! — Eine Erkältung, ein Fieber, und Cäsar zittert! * Die Götter der Welt, die Tödter oder Erleuchter von Millionen, arme Spielzeuge desselben wuchernden Gährungsstoffes, der den Schwamm hervorbringt oder den Wurm ausbrütet! Wie wenig werth ist's, in diesem Leben weise zu seyn! Seltsam, seltsam, wie mir das Herz sinkt. — Doch um so besser ist die Vorbedeutung, um so besser! In Gefahr sank es nie."

In diese Betrachtungen vertieft, hatte Aram nicht bemerkt, daß das Geläut schon vor einigen Minuten plötzlich abgebrochen worden; aber jetzt, da er nach unordentlichem, schnell auf einander folgendem Hinschreiten durchs Zimmer wieder still hielt, fiel ihm die Stille auf. Hinausschauend suchte er die Töne wieder ins Ohr zu bekommen, als er wahrnahm, daß eine kleine Menschengruppe, unter welcher er die aufrechte, stattliche Gestalt Rowland Lesters bemerkte, sich dem Haus näherte.

„Wie!" dachte er, „suchen die mich? Ist's schon so spät? Hab ich den Säumigen gemacht? Nein, noch fehlt beinahe eine Stunde bis zur Zeit, wo sie mich erwarteten. So ist's wohl eine Freundlichkeit, eine Aufmerksamkeit von meinem guten

* Die hier angedeutete Stelle aus Shakespeares Julius Cäsar (I. Aufz. II. Scene) ist auch für Nichtengländer zu bekannt, als daß sie einer wörtlichen Anführung bedürfte.

Der Uebersetzer.

Schwiegervater; ich muß ihm dafür danken. — Was! meine Hand zittert, wie schwach sind die armseligen Nerven; ich muß ruhen und meinen Geist zurückrufen."

Und sey's die Neuheit und Wichtigkeit des Schrittes, dessen Feier ihm bevorstand, oder ein weniger erklärbares Vorgefühl, das, wie er sich einreden wollte, Wirkung der schwermüthigen plötzlichen Veränderung in der Atmosphäre war, wirklich machte sich eine Verwirrung, ein Schwanken, eine Angst, die gegen Arams sonst so ruhige, feste Selbstbeherrschung sehr abstach, auf eine peinliche Weise in seinem ganzen Wesen fühlbar. Er sank auf seinen Stuhl nieder und suchte sich zu sammeln: ein Bestreben, worin er's eben zum gewünschten Ziele gebracht, als sich ein lautes Klopfen am äußeren Thore hören ließ; er fuhr auf und mehrere Stimmen ertönten. Bleich, athemlos, mit bebenden Lippen sprang Aram empor.

„Großer Gott!" rief er die Hände ringend. „Mörder — hieß so das Wort, das ich drunten schreien hörte? — Zudem war es Walter Lesters Stimme! Ist er zurückgekehrt? — Kann er erfahren haben .....?"

Zur Thüre stürzen, gegen dieselbe eine lange, schwere eiserne Stange vorstemmen, die einem Angriff von nicht geringer Kraft widerstehen mochte, war das Erste, was er vornahm. So in Stand gesetzt, Zeit zur Ueberlegung zu gewinnen, durchflog sein reger, aufgeschreckter Geist das ganze Feld der Rettungsmittel und Vermuthungen. —

„Mörder — haltet mich nicht," rief Walter von Neuem von unten herauf; „meine Hand soll den Mörder ergreifen."

So gab es denn nichts mehr zu vermuthen; Gefahr und Tod waren im Anlauf gegen ihn: Entfliehen — wie? — wohin? die Höhe des Zimmers ließ den Gedanken an einen Sprung aus dem Fenster nicht zu! Durch das Thor? — Schon hörte er laute Schritte die Treppe heraufstürmen. — Krampfhaft packten seine Hände die Gegend seiner Brust, wo er gewöhnlich die Pistolen zu tragen pflegte; — er hatte sie im untern Zimmer gelassen! Dies war für seinen entschlossenen tapfern Geist der bitterste Gedanken von Allem.

Er warf einen einzigen Augenblitz durchs Zimmer — keine Waffe irgend einer Art war zur Hand. Sein Gehirn schwankte einen Moment, sein Athem keuchte, die Schwäche der Sterblichkeit ging über sein Herz — und dann triumphirte der Geist über Alles. Der Verlassene hob sich zu seiner ganzen Höhe empor, faltete die Arme entschlossen über die Brust und murmelte:

„Der Ankläger kommt, — noch bleibt mir immer, die Beschuldigung zurückzuweisen.“ — Er stand bereit, dem Aergsten entgegen zu treten, von der Hoffnung, den Streichen desselben zu entgehen, noch nicht verlassen.

Wie sich das Wasser über dem Gegenstand schließt, der es getheilt hat, waren all diese Gedanken, diese Befürchtungen, dieser Entschluß nur das Werk, die Bewegung und die nachfolgende Ruhe eines Augenblicks gewesen; dieser Augenblick war vorüber.

„Aufgemacht!“ rief Walter Lesters Stimme, indem er wild gegen die Thüre pochte.

„Nicht so ungestüm, Knabe,“ sagte Lester, die Hand auf des Neffen Schulter legend, „Deine Aussage bedarf noch des Beweises — ich glaube ihr nicht; behandle ihn so lange als einen Unschuldigen; ich bitte, ich befehle es Dir, bis Du ihn als schuldig nachgewiesen hast.“

„Weg, Oheim!“ rief der tobende Walter. „Er ist meines Vaters Mörder. Gott hat die Vergeltung in meine Hände gelegt.“ Diese, mit leiserem Ton, als bisher, gesprochenen Worte drangen nur undeutlich durch die massive Thür zu Arams Gehör.

„Auf, oder wir brechen mit Gewalt ein!“ schrie Walter von Neuem, und Aram, jetzt zum ersten Mal seine Stimme erhebend, erwiederte mit klarer, volltönender Stimme, so daß, hätte ein Engel gesprochen, er Rowland Lesters Herz nicht mächtiger von der Schuldlosigkeit des Gelehrten überzeugt haben würde:

„Wer klopft so heftig? — Was soll diese Gewaltsamkeit? Ich öffne meine Thüre meinen Freunden. Ist es ein Freund, der Einlaß begehrt?“

„Ich begehre ihn," entgegnete Rowland Lester mit bebender, unsicherer Stimme. „Ein furchtbares Mißverständniß scheint vorzuwalten; treten Sie heraus, Eugen; mit einem einzigen Wort können Sie sich rechtfertigen."

„Sind Sie es, Rowland Lester? Das ist genug. Ich war über meinen Büchern, und hatte mich gegen überlästigen Zutritt gesichert — treten Sie ein!"

Die Stange wurde weggenommen, die Thür flog auf, und selbst Walter Lester — selbst die Gerichtsdiener, die ihn begleiteten — wichen einen Augenblick zurück, als sie die stolze Stirne, die ganze hoheitvolle Gegenwart, die so unveränderlich ruhigen Züge Eugen Arams vor sich sahen.

„Was wollen Sie, meine Herren?" fragte er unerschüttert, mit festem Ton, obwohl er in den Justizboten Gesichter aus seiner früheren Zeit und aus jener fernen Stadt erkannte, worin all seine Besorgnisse vor der Vergangenheit schwer aufgehäuft lagen. Beim Ton seiner Stimme zerschmolz der Zauber, der für einige Sekunden die Schritte des rächenden Sohnes gehemmt hatte.

„Greift ihn!" rief er den Gerichtsboten zu; „da ist Euer Gefangener."

„Halt!" entgegnete Aram zurückweichend; „in wessen Vollmacht geschieht diese Gewaltthat? — Weshalb werd ich festgenommen?"

„Hier!" schrie Walter mit knirschenden Zähnen, „hier unsere Ermächtigung! Du bist des Mordes angeklagt! Kennst Du den Namen von Richard Hausman? Besinne Dich — denke nach — oder den Namen von Daniel Clarke?"

Langsam schlug Aram seine Augen von dem Verhaftsbefehl auf, und man konnte sehen, daß sein Gesicht wirklich etwas bleicher als gewöhnlich war; aber seine Sehkraft wurde nicht matter, seine Nerven zitterten nicht. Langsam wandte er den Kopf gegen Walter und senkte ihn nach einem kurzen Ueberblick sofort noch einmal gegen das Papier.

„Der Name Hausman ist mir nicht unbekannt," sagte er ruhig, aber mit Kraft.

„Und kennst Du Daniel Clarke?"

„Was sollen diese Fragen?“ rief Aram, die Geduld verlierend und heftig auf den Boden stampfend, „soll ein freier, schuldloser Mann so auf das Verlangen, oder eher auf den gewaltsamen Angriff jedes gesetzlosen Knaben hin befragt werden? Bringt mich vor eine Obrigkeit, der's gebührt, Rede von mir zu fordern — für Dich, Knabe, ist meine Antwort Verachtung.“

„Hohe Worte sollen Dich nicht retten, Mörder,“ schrie Walter, sich vom Oheim, der ihn vergeblich zurückzuhalten suchte, losreißend, und faßte Arams Schulter mit seiner kräftigen Faust. Gräßlich war der Blick, der jetzt aus dem Auge des Gelehrten auf seinen Angreifer schoß, und so furchtbar arbeiteten und wechselten seine Züge unter den Stürmen im Innern, daß selbst Waltern ein seltsamer Schauder durch den Leib rieselte.

„Meine Herren,“ sagte endlich Aram, seine Bewegung bemeisternd und einen Theil der Würde, die Merkmal seines gewöhnlichen Benehmens war, wieder gewinnend, indem er sich gegen die Gerichtsdiener wandte: — „ich fordere Sie auf, Ihre Pflicht zu thun; ist dies eine rechtmäßige Vollmacht, so bin ich Ihr Gefangener, aber nicht der Gefangene dieses Menschen. Ich verlange Ihren Schutz gegen ihn!“

Walter hatte bereits den Arm losgelassen, und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Meine Heftigkeit mißleitete mich; Gewaltthat ist meiner heiligen Sache unwürdig. Gott und die Obrigkeit — nicht diese Hände sind meine Rächer.“

„Ihre Rächer!“ sagte Aram, „was für dunkle Worte sind Das? Der Verhaftbefehl klagt mich des Mords an einem Daniel Clarke an; welche Gemeinschaft haben Sie mit demselben?“

„Höre mich, Mensch!“ sagte Walter, die Augen auf Arams Gesicht geheftet, „der Name Daniel Clarkes war ein angenommener; der wirkliche Name ist Gottfried Lester. Dieser ermordete Lester war mein Vater und der Bruder des Mannes, dessen Tochter Du, wär ich nicht heute gekommen, Weib genannt haben würdest.“

Aram fühlte, indem letztere Worte ausgesprochen wurden, daß alle Blicke im Zimmer auf ihn gerichtet waren, und vielleicht befähigte ihn eben dieses Bewußtseyn, durch kein äußeres Zeichen zu verrathen, was während der schaudervollen Prüfung dieses Momentes in ihm vorgehen mußte.

„Das ist eine gräßliche Geschichte, wenn sie wahr ist,“ sagte er; „gräßlich für mich, der so nahe mit diesem Haus verbunden ist. Aber bis jetzt ring ich noch mit Schatten.“

„Was? Zeugt Ihr Gewissen noch nicht gegen Sie?“ rief Walter, stutzig gemacht durch die Ruhe des Gefangenen. Hier aber trat Lester, der nicht länger an sich halten konnte, dazwischen; er drängte den Neffen auf die Seite, stürzte auf Aram zu und fiel ihm weinend um den Hals.

„Ich klage Dich nicht an, Eugen — mein Sohn — mein Sohn — ich fühl — ich weiß, Du bist unschuldig an diesem ungeheuren Frevel; irgend eine furchtbare Täuschung blendet dem armen Knaben da die Augen. Du — Du, der aus dem Weg ging, um einen Wurm nicht zu zertreten!“ Und der arme alte Mann, von seinen Gefühlen überwältigt, konnte im buchstäblichen Sinn kein Wort weiter hervorbringen.

Aram blickte mit einer Miene des Mitleids auf Lester, sprach ihm mit liebevoller Rede Trost zu, und versicherte ihn, Alles würde sich aufklären. Sanft machte er sich sofort von seiner Umschlingung los, und in dem sehnlichen Wunsch, einem solchen Auftritt ein Ende zu setzen, winkte er den Gerichtsboten still zum Aufbruch. Ergriffen von der Ruhe und Würde seines Benehmens, und dadurch vom Gedanken seiner Schuldlosigkeit lebhaft durchdrungen, behandelten ihn diese Leute mit ausgezeichneter Ehrerbietung. Sie gingen nicht einmal neben ihm, sondern ließen ihn hinten nachfolgen. Indem man die Treppe hinabstieg, wandte sich Aram mit bitterem Ausdruck des Vorwurfs an Walter:

„Und so mußte Ihr Haß gegen mich so weit gehen, junger Mann; kann nur mein Tod Sie zufrieden stellen?“

„Ist der Wunsch der Vergeltung an meines Vaters Mörder nur ein Verlangen des Hasses?“ erwiederte Wal-

ter, obwohl ihn sein Herz beinahe im Zweifel lassen wollte über die Gründe, auf welche sein Verdacht sich stützte.

Aram lächelte, wie halb aus Verachtung, halb aus Unglauben, schüttelte sanft den Kopf und ging ohne fernere Worte weiter.

Die drei alten Frauen, die in horchender Verwunderung am Fuße der Treppe stehen geblieben waren, wichen, als die Männer herab kamen, zurück. Die Eine, die so lang Arams einsame Dienerin gewesen, befand sich wegen ihrer Taubheit immer noch im Dunkeln und Ungewissen über die Ursachen seiner Verhaftung; aus eben diesem Grund aber war ihr Schrecken um so größer und einschneidender. Unter dem Gemurmel einer unverständlichen Verwünschung drängte sie die Gerichtsdiener ungeduldig weg, warf sich zu den Füßen ihres Herrn, dessen ruhiges Wesen und immer gleiche Freundlichkeit ihn ihrem demuthvollen, getreuen Herzen theuer gemacht hatte, und rief:

„Was wollen sie thun, unterstehen sie sich, Sie zu mißhandeln? O Herr, Gott segne Sie! Gott schütze Sie, nie werde ich Sie wieder sehen, der mein einziger Freund war, der jedes Menschen Freund war, nie wieder!"

Aram riß sich von ihr los und sagte mit bebender Stimme zu Rowland Lester:

„Wenn ihre Befürchtungen wahr seyn sollten — wenn — wenn ich wirklich nicht mehr hieher zurückkehre, so sorgen Sie, daß sie in ihrem Alter nicht hungern darf — nicht Mangel leidet."

Lester konnte vor Schluchzen nicht sprechen, aber die Bitte blieb ihm im Herzen. Aram wandte das stolze Haupt auf die Seite, um seine Rührung zu verbergen, und sah die Thüre des Zimmers offen, das zu Madelinens Empfang so festlich bereitet war. Die Blumen lächelten ihm von ihren Gestellen herab zu. „Vorwärts, Ihr Herren!" sprach er schnell. So schied Eugen Aram von seiner Schwelle!

„Hoho!" brummte die alte Hexe, deren Voraussagungen an diesem Morgen nun in Erfüllung zu gehen schienen; „hoho! 'n andermal werdet Ihr der Grete glauben! Die

Vorsehung hält die Worte alter Leute in Ehren. Nicht umsonst haben mich die Ratten verwichene Nacht angegrinst. Aber kommt herein; wir wollen uns mit 'nem Glas Wein wärmen. Hihi! jetzt werden die starken Getränke alle uns zufallen; der Herr ist barmherzig gegen die Armen!"

Indem die kleine Truppe sich durch das Thal hinbewegte, die Gerichtsdiener voraus, Aram und Lester neben einander, Walter etwas hintendrein, die Hand auf der Pistole, das Auge auf dem Gefangenen, — suchte Lester Diesen und sich selbst dadurch zu ermuthigen, daß er den Wahnsinn einer solchen Anschuldigung, und die Gewißheit unverweilter Lossprechung von Seiten des Friedensrichters hervorhob, an welchen sie gewiesen waren, eines Beamten, der in gleichem Grad für den Verständigsten, wie für den Gerechtesten in der Grafschaft galt. — Aram unterbrach ihn etwas jach:

„Mein Freund, für jetzt genug hievon. Aber Madeline — was ist ihr bis jetzt bekannt?"

„Nichts. Natürlich hielten wir —"

„Sehr wohl — sehr wohl; Sie haben weise gehandelt. Wozu braucht sie jetzt etwas zu erfahren? Sagen Sie eine Verhaftung um Schulden willen — ein Mißverständniß — eine Abwesenheit von höchstens einem Tag oder so: Sie verstehen mich."

„Ja. Wollen Sie sie nicht vor Ihrer Abreise selbst sehen, Eugen, und ihr Das mündlich sagen?"

„Ich — o Gott! — ich! für welchen dieser Tag — nein, nein: retten Sie mich, ich beschwöre Sie, vor der Qual eines solchen Gegensatzes — vor einer eben so traurigen als nutzlosen Unterredung. Nein, wir dürfen nicht zusammenkommen! Aber wohin gehen wir jetzt? Doch nicht durch all die leeren Dorfschwätzer? — nicht durch den Haufen, der bereits angeregt ist zu gaffen, zu stieren, seine Vermuthungen anzustellen über den —"

„Nein," unterbrach ihn Lester, „die Wagen erwarten uns dort unten im Thal. Ich vergaß nicht hiefür zu sorgen — denn der unbesonnene Knabe hinter uns scheint seine Na-

tur umgeändert zu haben. Ich liebte — Gott, wie sehr ich meinen Bruder liebte! Aber ehe ich durch einen Verdacht also der gesunden Vernunft Hohn spräche, möcht' ich lieber, daß jede Nachforschung über sein Schicksal auf ewig in Schlaf versänke."

„Ihr Neffe," entgegnete Aram, „hat mir immer übel gewollt; aber verlieren wir keine Worte über ihn; denken wir einzig an Madelinen. Wollen Sie gleich zu ihr hinüber, ihr irgend ein Mährchen vorerzählen, um ihre Besorgnisse einzuschläfern, und uns dann eilig nachfolgen? Bis zu Ihrer Rückkunft bin ich unter Feinden allein."

Lester wollte eben antworten, als sie bei einer Beugung des Wegs, die ihnen die Wagen zu Gesicht brachte, zwei weißgekleidete Gestalten auf sich zueilen sahen. Ehe sich noch Aram auf die Ueberraschung hatte vorbereiten können, war Madeline bleich, zitternd und athemlos an seine Brust gesunken.

„Ich konnte sie nicht zurückhalten," sagte Ellinor entschuldigend zum Vater.

„Zurück! und warum? bin ich nicht an der mir gebührenden Stelle?" rief Madeline, das Antlitz von Arams Brust emporhebend. Indem ihre Augen sofort in der Gruppe umherliefen und dann auf Arams Gesicht stehen blieben, das jetzt nicht mehr ruhig, sondern voll Wehe — Sturm — fehlgeschlagener Liebe — vorausempfundener Verzweiflung war, fuhr sie auf, wich in einer Angst, die ihr die Worte erstickte, langsam zurück, versuchte dreimal zu sprechen und vermochte es dreimal nicht.

„Aber was — was ist — was bedeutet Dies?" rief Ellinor. „Was weinen Sie, Vater? Weßhalb wendet Eugen das Gesicht ab? Sie antworten nicht. Sprechen Sie um Gotteswillen, diese Fremden — Wer sind sie? und Du, Walter, Du — warum bist Du so blaß? Was runzelst Du so die Stirne und schlägst die Arme übereinander? Du — Du wirst mir sagen, was dieses schreckliche Schweigen — was dieser Anblick zu bedeuten hat! Sprich, Vetter — lieber Vetter sprich!"

„Sprich!“ rief Madeline, die endlich Stimme fand, mit dem scharfen, gespannten Ton des wilden Schreckens, in welchem kein Laut ihres natürlichen Wohlklangs zu erkennen war. Das einzige Wort tönte eher wie ein Angstschrei, als wie eine Bitte, und so schneidend drang es durch die Herzen aller Anwesenden, daß selbst die Gerichtsboten, trotz der Härte, zu welcher sie ihr Beruf herangebildet hatte, empfanden, wie sie in diesem Augenblick lieber dem Tod hätten ins Angesicht schauen, als einer solchen Aufforderung Folge leisten mögen.

Eine todtenstille, lange, furchtbare Pause! — endlich brach Aram dieselbe. „Madeline Lester,“ sprach er, „zeige Dich würdig der Stunde der Prüfung. Ermuthige Dich; erhebe Dein Herz, bereite Dich! Du bist die Verlobte eines Mannes, dessen Seele vor den zornigen Worten der Menschen nie erbebte. Daran gedenke und fürchte Dich nicht!“

„Ich will keine Furcht zeigen — ich will nicht, Eugen! Sprich nur, sprich!“

„Du hast mich geliebt, da man Gutes von mir sagte; vertraue jetzt auf mich, da man Uebles von mir sagt. Man klagt mich eines Verbrechens an — eines grauenhaften Verbrechens. Zuerst wollte ich Dir die wahre Anschuldigung nicht sagen; verzeihe mir, ich that Dir Unrecht, jetzt sollst Du Alles erfahren! Ich bin eines Verbrechens angeklagt, sage ich. Welches Verbrechens, fragst Du? Ach, ich selbst weiß es kaum, so unbestimmt ist die Beschuldigung — so wuthentbrannt der Ankläger. Fasse Dich, Madeline, es ist das Verbrechen des — Mordes!“

Madeline, deren Geist durch den hohen, ernsten Ton, worin Aram ihr zugesprochen, sich erhoben hatte, ließ, obwohl eine leichenhafte Bläße sie überlief — obwohl der Boden rund um sie her schwamm, den Schrei nicht aufkommen, der sich auf ihre Lippen drängte, als diese fürchterlichen Worte ihre Seele durchbohrten.

„Du! — ein Mord — Du! Und wer wagt's, Dich anzuklagen?“

„Sie ihn hier — Dein Vetter!“

Ellinor hörte es, wandte sich, heftete die Augen auf Walters finstere Stirne und regungslose Stellung, und stürzte bewußtlos zu Boden. Nicht so Madeline. Wie es eine Erschöpfung gibt, welche den Schlummer abwehrt, nicht dazu einlädt, so ist, wenn das Gemüth gänzlich auf der Folter liegt, der Angst ihr gewöhnliches Sänftigungsmittel nicht gestattet. Zu scharf sind die Sinne angespannt, als daß sie zu einem glücklichen Vergessen des eigenen Selbsts zusammen brechen könnten: die furchtbare Beseelung durch eine solche Todesqual hält die Kräfte aufrecht, während sie dieselben untergräbt. Madeline schritt an dem leblosen Körper der Schwester vorüber, ohne einen Blick auf denselben hinabfallen zu lassen, ging mit festem Tritt auf Walter zu, und faßte ihn beim Arm. Auf ihn das sanfte, klare Auge geheftet, das jetzt von einem forschenden, unnatürlichen Glanz leuchtete, und in seine Seele dringen zu wollen schien, sprach sie:

„Walter! höre ich recht? — wache ich? — Du bist's, der Eugen Aram anklagt? — den verlobten Gatten Deiner Madeline — Madelinens, die Du einst liebtest! Wessen anklagst? — eines Frevels, der nur durch den Tod bestraft werden kann. Hinweg! — Das kannst Du nicht — ich weiß, Du kannst es nicht. Sage, daß ich mich irre — daß ich wahnsinnig sey, wenn Du willst. Komm, Walter, erlöse mich; mache, daß mir nicht die Luft, die Du athmest, zum Abscheu wird!"

„Will Niemand Erbarmen mit mir haben?" rief Walter mit zerrissenem Herzen, und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Nicht Dieses hatte er im heißen Feuer des Rachegefühls in Anschlag gebracht; er hatte nur an Gerechtigkeit für einen Vater — Bestrafung eines Bösewichts — Befreiung eines leichtgläubigen Mädchens gedacht. Das Wehe — das Grausen, das er nunmehr daran war, über all' Diejenigen auszuschütten, die er am meisten liebte — Dies hatte sich ihm bis zum jetzigen Augenblick nicht mit gehöriger Kraft dargestellt.

„Erbarmen — Du sprichst von Erbarmen. Wüßte ich doch, daß es nicht wahr seyn konnte, was ich von Dir höre!"

entgegnete Madeline und suchte des Vetters Hand von seinem Gesichte wegzuziehen. „Dir konnte es nicht einfallen, Eugen zu mißhandeln — und — und gerade am heutigen Tag. Sage, wir hätten uns geirrt, oder Du habest Dich geirrt, und wir wollen Dir vergeben und Dich noch jetzt segnen!“

Aram hatte kein Wort zu diesem Auftritte gesprochen. Er hielt die Augen auf die beiden Bruderskinder geheftet — es war nicht ohne Interesse für ihn, zu beobachten, welche Wirkung Madelinens rührende Reden auf seinen Ankläger hervorbringen würden. Unterdessen fuhr Jene fort: — „Sprich zu mir, Walter — lieber Walter, sprich zu mir! Bist Du's, der unsere Hoffnungen zerknicken, unsere Freuden zertreten, der Furcht und Entsetzen in ein Haus bringen will, worin noch eben nur Friede und Sonnenschein waren — in Dein eigenes Haus — das Haus Deiner Kindheit? Was hast Du gethan, was hast Du gewagt, zu thun? — ihn anzuklagen — wessen? — des Mordes! Sprich, sprich — des Mordes, ha, ha! — des Mordes! Nein, nicht so! — Du würdest nicht gewagt haben, hieher zu kommen — Du würdest mich nicht Deine Hand fassen lassen — Du würdest uns, Deinem Oheim, uns, die mehr als Deine Schwestern sind, nicht ins Gesicht schauen können, wenn Du in Deinem Herzen diese Lüge — diese schwarze — gräßliche Lüge nährtest!“

Walter zog seine Hände zurück und sagte, den Kopf abwendend:

„Möge er seine Unschuld nachweisen, bitte Gott, daß er's könne! — Ich bin nicht sein Ankläger, Madeline. Die Gebeine meines todten Vaters klagen ihn an! — Außer diesen sind nur der Himmel und die offenbarende Erde Zeugen gegen ihn!“

„Dein Vater!“ rief Madeline zurücktaumelnd. — „Mein verlorner Oheim! Ha! jetzt weiß ich, was für ein nichtiger Traum uns Alle in Angst gesetzt hat! Kanntest Du meinen Oheim, Eugen? — Hast Du Gottfried Lester je gesehen?“

„Nie, wie ich glaube, so wahr mir Gott helfe!“ erwie-

derte Aram, die Hand aufs Herz legend; „aber Das hilft jetzt zu nichts!“ — Wie zur Besinnung kommend, fühlte er, daß seine Sache über Walters Hände hinausgeschritten und eine Berufung an Diesen nunmehr fruchtlos war.

„Verlaß uns jetzt, theuerste Madeline; meine Braut, mein Weib! — Ich gehe, diese Anschuldigung zu entkräften — vielleicht kehre ich noch heut Abend zurück! verzögere meine Freisprechung nicht, obwohl ein bloßer Argwohn — ein kindischer Argwohn auf mir ruht. Kommt, Ihr Herren.“

„O Eugen, Eugen!“ rief Madeline und warf sich ihm vor die Kniee — „befiehl mir nicht, Dich jetzt zu verlassen — jetzt in der Stunde des Schreckens; — ich werde es nicht thun. Nein, sieh' mich nicht so an! Ich schwöre, ich werde es nicht thun! Vater, theurer Vater, kommen Sie und sprechen für mich — sagen Sie, daß ich Sie begleiten soll! Ich fordere nichts weiter. Fürchten Sie nichts für meine Nerven — die schwache Aengstlichkeit ist fort. Ich will Ihnen keine Schande machen, — ich will nicht das Weib spielen! ich weiß, was Der gebührt, die ihn liebt! — versuchen Sie es mit mir; nur den Versuch wagen Sie! Sie weinen, Vater, Sie schütteln den Kopf; — aber Du, Eugen — Du hast nicht das Herz, mir so was abzuschlagen? Denk — denk, daß wenn ich hier bleibe und die Minuten bis zu Deiner Wiederkehr zählen müßte, der Verstand mich verlassen würde. Was verlange ich? — Nur mit Dir zu gehen, die Erste zu seyn, die über Deinen Triumph frohlockt. Wäre Dies zwei Stunden später geschehen, so hättest Du mir kein Nein zurufen können — so hätte ich diese Begleitung als ein Recht in Anspruch genommen, die ich jetzt als ein Zeichen des Erbarmens fordere. Du gewährst mir — ich sehe es.“

„O Gott!“ rief Aram sich hoch empor richtend, drückte sie an seine Brust und küßte ihr Antlitz wild, aber mit kalten, bebenden Lippen — „das ist fürwahr eine bittere Stunde, laß mich nicht unter ihr erliegen. Ja, Madeline, frage Deinen Vater, ob er einwillige; — ich begrüße Deine kräftigende Gegenwart als diejenige eines Engels. Ich will nicht Der seyn, der Dich von meiner Seite drängt.“

„Sie haben Recht, Eugen," sagte Lester, der die immer noch ohnmächtige Ellinore in seinen Armen hielt. „Nehmen wir sie mit uns; es ist nur die einem Jeden schuldige Liebe und Barmherzigkeit."

Madeline stieß einen Freudenschrei aus, — (Freude selbst in einem solchen Augenblick!) — und klammerte sich fest an Eugens Arm, als wolle sie ein Pfand nehmen, daß sie wirklich nicht von ihm geschieden werde.

Unterdessen hatten sich Einige von Lesters Dienerschaft, die ihren jungen Gebieterinnen aus der Entfernung nachgefolgt waren, auf dem Platz eingefunden. Ihrer Sorge übergab Lester die kaum athmende Ellinor, wandte sich dann mit strengem Ausdruck zu Walter und sagte: „Komm Mensch; Deine Uebereilung hat für jetzt genug Uebles gethan; komm jetzt und sieh, wie schnell Dein Argwohn zu Schanden werden wird."

„Gerechtigkeit und Blut um Blut;" entgegnete Walter fest; aber es war als sey sein Herz gebrochen. Die Thränen seines ehrwürdigen Oheims; — der Blick des Entsetzens, womit sich Madeline von ihm gewandt; — Ellinor in Ohnmacht und er nicht wagend, sich ihr zu nähern — dies war sein Werk! — Er drückte den Hut in die Augen und warf sich allein in einen Wagen. Lester, Madeline und Aram folgten in dem andern Gefährt, und die beiden Gerichtsboten begnügten sich auf dem Kutschbock Platz zu nehmen, überzeugt, der Gefangene werde keinen Versuch zur Flucht machen.

Drittes Kapitel.

Der Friedensrichter. — Die Abreise. — Gleichmuth des Korporals beim Unglück Anderer. — Das Verhör. — Dessen Ergebniß. — Aram wird ins Gefängniß abgeführt. — Die Geschmeidigkeit der menschlichen Natur. — Ein Besuch des Grafen. — Walters Entschluß. — Madeline.

Führt mich zum Kerker, der mir angewiesen.
Maß für Maß.

In Sir *** s Wohnort wartete ihrer eine schmerzliche Enttäuschung, auf welche sie eine vorgängige Verständigung

mit den Gerichtsboten vorbereitet haben würde. Der Friedensrichter hatte nämlich den ihm von Yorkshire zugeschickten Verhaftsbefehl blos indossirt, und nach einer sehr kurzen Unterredung, worin er sein Bedauern über diese Sache, seine vollkommene Ueberzeugung, daß die Beschuldigung sich als falsch erweisen müsse, und ein paar sonstige Gemeinplätze der Höflichkeit anbrachte, deutete er Aram an, wie diese Angelegenheit nicht in seinen Bereich falle, die Gerichtsdiener vielmehr nach Yorkshire gewiesen seyen und die Untersuchung vor Herrn Thornton, einem Friedensrichter jener Grafschaft, vorgenommen werden müsse. „Alles, was ich thun kann," bemerkte der Magistrate, „habe ich bereits gethan; aber es ist mir erwünscht, eine Gelegenheit zu finden, wodurch ich Sie selbst hievon in Kenntniß setzen kann. Ich habe meinem Amtsbruder aufs Ausführlichste über den ausgezeichneten Ruf berichtet, in welchem Sie stehen, und die ganze Art, die Reinheit Ihres Lebenswandels schon als genügende Widerlegung einer so ungeheuern Anschuldigung aufgefuhrt."

Zum ersten Mal kam eine sichtbare Verlegenheit über die festen Nerven des Gefangenen. Mit großem Mißfallen schien er die Aussicht auf die lange, furchtbare, zu solchem Zweck bevorstehende Reise zu betrachten. Vielleicht reichte schon die Vorstellung, im Verdacht eines peinlichen Verbrechens nach jener Gegend des Landes zurückzukehren, worin er einen Theil seiner Jugend zugebracht, hin, ihn zu beunruhigen und niederzuschlagen. — Diese ganze Zeit über schien seine arme Madeline von einem über ihre Natur hinausreichenden Geiste beseelt. Sie wollte sich nicht von seiner Seite trennen — sie hielt seine Hand in ihren Händen — sie lispelte ihm Trost und Muth im Augenblick zu, wo ihr das eigene Herz am tiefsten gesunken war. Der Richter vergoß Thränen beim Anblick eines so jungen, so reizenden Wesens, das sich unter so furchtbaren Verhältnissen mit einer Kraft benahm, die nach seiner Jugend und seinem zarten Aeußeren so wenig erwartet werden durfte. Aram sprach nur wenig; er bedeckte das Gesicht einige Sekunden mit der Rechten, als wollte er eine vorübergehende Bewegung, eine

plötzliche Schwäche verbergen. Als er die Hand sinken ließ, war jede Spur von Farbe auf seinen Zügen erstorben. Sie waren blaß, als käme er aus dem Grab; aber sie waren gefaßt und ruhig.

„Es ist ein qualvoller Zustand, mein Herr," sprach er mit schwachem Lächeln, „so viele Stunden — so viele Tage — ein so langer Aufschub, das Gute zu erfahren oder sich zu Begegnung des Aergsten zu bereiten. Aber sey es so! Ich dank Ihnen, mein Herr — ich dank Euch Allen, Lester, Madeline, für Eure Liebe; Ihr Beiden müßt mich jetzt verlassen, ein Schandfleck haftet auf meinem Namen; — ein in gerichtlichen Verdacht gezogener Mensch ist kein Gegenstand für Liebe oder Freundschaft! Lebt wohl!"

„Wir gehen mit Dir," sagte Madeline fest, mit leiser Stimme.

Arams Auge funkelte, aber er winkte ihr ungeduldig mit der Hand hinweg.

„Wir gehen mit Ihnen, mein Freund!" wiederholte Lester.

Und so ward es — um uns nicht zu lang bei einem qualvollen Auftritt zu verweilen — endlich wirklich beschlossen. Lester und seine beiden Töchter folgten Aram noch diesen Abend zu dem dunkeln, verhängnißvollen Ziel, nach welchem er gewiesen war.

Umsonst faßte Walter des Oheims Hände und flüsterte ihm zu:

„Um's Himmelswillen, seyen Sie nicht vorschnell in Ihrer Freundschaft! Noch wissen Sie nicht Alles. Ich sage Ihnen, es kann kein Zweifel über seine Schuld Statt finden! Bedenken Sie, es ist ein Bruder, um den Sie trauern! Wollen Sie seinen Mörder begünstigen?"

Lester wurde unwillkürlich von dem Ernst ergriffen, womit sein Neffe gesprochen; aber mit den Worten schwand auch ihr Eindruck dahin. So stark und tief war der Zauber, den Eugen Aram über die Herzen ausübte, die nur ein einzigesmal in den näheren Kreis seiner Anziehung gekommen waren, daß, wäre die Anklage auf Mord gegen Lester selbst

erhoben worden, Dieser sie mit keiner innigeren Ueberzeugung von der Schuldlosigkeit des Angeklagten hätte zurückweisen können. Immerhin trug indeß die tiefe Wahrhaftigkeit, die sich in Walters Benehmen aussprach, dazu bei, des Oheims Unwillen gegen ihn einigermaßen zu besänftigen.

„Nein, nein, Knabe!“ antwortete er, die Hand wegziehend, „Rowland Lester ist nicht der Mann, der einen Freund in den Tagen der Finsterniß und in der Stunde der Gefahr verläßt! Schweig, sag' ich! — Mein Bruder, sagst Du, mein armer Bruder sey ermordet worden. Ich werde sorgen, daß ihm Vergeltung widerfahre; aber Aram — pfui, pfui! das ist ein Name, der die lauteste Anklage Lügen strafen würde. Geh, Walter, geh, ich tadle Dich nicht! — Du kannst recht handeln; — ein ermordeter Vater ist ein furchtbares, grimmerfüllendes Andenken für einen Sohn! Was Wunder, daß dieser Gedanke Dein Urtheil verzerrt? Aber geh! Eugen war für mich Beides, eine Führung und ein Segen; ein Vater an Weisheit, ein Sohn an Liebe. Ich kann auf das Gesicht seines Anklägers nicht ohne innere Qual blicken. Geh! Wir werden uns wiedersehen. Geh!“

„Genug, Oheim!“ rief Walter, halb im Zorn, halb im Kummer. „Die Zeit sey die Richterin zwischen uns allen.“

Mit diesen Worten schied er und ging zu Fuß nach einem Bauernhaus, halb Wegs zwischen Grünthal und der Wohnung des Friedensrichters, wo er, bevor sie sich nach ersterem Ort begeben, den Korporal klüglich zurück gelassen hatte, indem er diesem Menschen keineswegs so viel Zartgefühl zutraute, um nicht über eine so peinliche und verworrene Angelegenheit Geträtsch und Aergerniß im Dorf zu verbreiten.

Mag die Welt erbeben wie sie will, es gibt gewisse Gemüther, die von den Wechseln derselben nie ergriffen werden. Nichts gibt einem Gemälde des Jammers einen solchen Schmerzens-Ausdruck, als die Figur von irgend Jemand, der mit gleichgültigem Blick im Hintergrund sitzt. Hogarth kannte dieses Geheimniß wohl. Man betrachte seine Scenen am Sterbebett: — Armuth und Laster zum Grauen herausgehoben — und in einem Winkel die Aerzte, die sich um die

Kosten raufen! — oder das Kind, das mit dem Sarg spielt! — oder die Wärterin, die noch wegstiehlt, was das harte Schicksal, das doch nicht so hart ist, als die Menschen, da gelassen hat. Der tiefe tragische Humor, der unsere Einbildungskraft und unser Herz im unsterblichen Roman des Cervantes im gleichen Grad rührt, (denn welch schwermüthige Betrachtung liegt da im Hintergrund, wo uns eine einzige ritterliche Narrheit über Alles, was zart, tapfer, weise und großmüthig ist, ein Gelächter abzwingt!) reißt durch nichts so sehr wund, als wenn wir in der letzten Scene — den armen Ritter todt vor uns — seine Abenteuer für immer vorüber — für immer verstummt seine beredten Diskurse — wenn wir dann, sag ich, erfahren, daß trotz allem Kummer der kleine Sancho noch so gut wie vorher aß und trank. So etwas legt uns zwar die wirkliche Welt dar, aber es ist nicht der schönste Theil an derselben. Was für eine Tiefe liegt im echten Humor! gewiß ist, daß, als Walter noch voll von den streitenden Empfindungen, deren Zeuge er gewesen — abgemüht, gequält, aber auch erhoben durch sein Gefühl, vor der Thür des Bauernhauses still hielt und hier den Korporal behaglich unter dem Vordach sitzen sah — sein vile modicum Sabini vor sich — die Pfeife im Mund und einen wohlgemüthlichen Ausdruck der Befriedigung über Züge ausgegossen, worin sich List und Selbstsucht als in ihrer wahren Heimath aussprachen; — gewiß ist, daß bei diesem Anblick Walter einen zurückstoßenden Widerwillen — ein tieferes Bewußtseyn seiner Trauer — einen vollendeteren Ekel gegen diese abgetriebene Welt und gegen die buntscheckigen Masken, die in derselben herumwandeln, empfand, als all die erschütternden Auftritte, die er eben mit angesehen, in ihm erregt hatten.

„Na, Herr," fragte der Korporal langsam aufstehend, „wie gings ab? Schämte sich der Kerl nicht in Boden 'nein? Haben ihn doch hoffentlich glücklich erwischt?"

„Still," entgegnete Walter ernst, „bereitet Euch zur Abreise. Der Wagen wird sogleich da seyn; noch heut kehren wir nach Yorkshire zurück; fragt mich jetzt nicht weiter."

„Ah — recht — uff!“ sagte der Korporal.

Ein langes Schweigen folgte. Walter ging die Straße vor dem Haus auf und ab. Die Chaise kam an, das Gepäck wurde hineingehoben, Walters Fuß stand auf dem Wagentritt; doch bevor der Korporal den rumpelnden Außensitz bestieg, räusperte sich dieser unschätzbare Knecht dreimal:

„Und hatten's Zeit, Herr, an 'n armen Jakob zu denken, und nach 'm Häusel zu sehen, und 'n Wort an Ihren Onkel fallen zu lassen, von wegen 's Bissels Kartoffelland?“

Wir gehen über den der That nach kurzen, den Schmerzen nach langen Zeitraum weg, der bis zur Ankunft des Gefangenen und seiner Gefährten in Knaresborough verstrich. Arams Benehmen während desselben war nicht nur ruhig, sondern sogar heiter. Die stoischen Lehren, denen er durch sein ganzes Leben nachgestrebt, wurden von ihm während dieses prüfungsvollen Zwischenaktes auf eine bemerkenswerthe Weise in Anwendung gebracht. Er war es jetzt, der den Muth der Geliebten und des Freundes zu erheben suchte; und obwohl er nicht länger gegen sie behauptete, seiner Lossprechung mit Zuversicht entgegen zu sehen, obwohl er ihnen wieder und wieder die düstere Thatsache vor die Seele rief, wie es erstens höchst unwahrscheinlich sey, daß man ohne bedeutende Präsumtion für seine Schuld eine solche Maßregel gegen ihn ergriffen haben würde, und zweitens wie es beinah eben so unwahrscheinlich, daß er nach einer so langen Zeit im Stand seyn werde, Zeugen zu stellen, oder sich solcher Umstände zu entsinnen, die jene Präsumtion augenblicklich zu widerlegen vermöchten: — so verweilte er doch noch auf der Hoffnung, seine Unschuld endlich zu erweisen; mit mehr Nachdruck aber noch auf der Festigkeit seines eigenen Gemüths, ohne Beben selbst das härteste Schicksal ertragen zu können.

„Blicken Sie nicht,“ sprach er zu Lester, „blicken Sie nicht auf die Prüfungen des Lebens blos mit den Augen der Welt. Bedenken Sie, welch ärmlicher, winziger Ausschnitt im unendlichen Kreis der Ewigkeit das irdische Daseyn im besten Fall ist. Sein Kummer und seine Schande sind blose

Augenblicke. Selbst in meinen glanzvollsten und jugendlichsten Stunden hab ich mein Herz in die Betrachtung einer höheren Zukunft versenkt —

> Die Seele lächelt, sicher ew'gen Daseyn's,
> Des blanken Dolchs, und trotzet seiner Spitze.

Selbst wenn ich den Tod des Missethäters sterbe, liegt es nicht in der Macht des Schicksals, uns für lange Zeit zu trennen. Nur ein Schmerz und wir sind aufs Neue für ewig vereinigt; für ewig unter den Schatten jener fernen Gefilde, wo die Bösen nicht länger belästigen, und die Müden zur Ruhe kommen. Wär's nicht um der geliebten Madeline willen, so würd ich der Welt schon längst übersatt seyn. So wie dieselbe ist, wird das schnellste, selbst durch gewaltsame und ungerechte Schickung herbeigeführte Scheiden von einem Pfad, den unten Schlingen, oben Stürme umgeben, nur um so beneidenswerther für jede Seele seyn, welche ihr Loos auf dieser Erde als den geringsten Theil des ihr zugewiesenen Schicksals betrachtet."

In Gesprächen wie diese, welche durch seine natürliche Beredsamkeit noch besonders feierlich und eindrucksvoll wurden, suchte Aram seine Freunde auf das Schlimmste vorzubereiten und vielleicht sich selbst zu täuschen oder zu stählen. Jedesmal, wenn er sich so äußerte, brachen Lester und Ellinor mit stürmischer Widerleguug auf ihn ein; Madeline aber, wie in eine tiefere, schmerzlichere Anschauung der Zukunft eingeweiht, hörte mit einer Spannung zu, die wie fast ohne Odem, so ohne Thränen war. Sie sah auf ihn mit einem Aug, das die Gedanken, welche er aussprach, theilte, obwohl es nicht — wie sie sich beredete — in dem Herzen las, aus welchem dieselben kamen. Um mit den Worten jenes schönen Dichters zu sprechen, für dessen innere Wahrheit, so voll unausgesprochener Zartheit — so durchdrungen vom glänzenden Adel der Liebe — uns der Sinn endlich langsam erwacht ist:

> Ihr Mund war stumm und kaum noch schlug ihr Herz,
> Ihr Aug nur sprach; für uns kein Trennungsschmerz!

Hoffnung mag fallen, deine Freun'e fliehen.
Ich kann wohl sterben, doch nicht von dir ziehen. *

Sie langten um die Mattagsstunde im Haus des Herrn Thornton an, wo Aram sogleich verhört wurde. Obwohl er die meisten Einzelnheiten in Hausmans Angabe, namentlich den angeschuldigten Mord selbst, läugnete, ward gleichwohl seine Einkerkerung ausgesprochen, und er noch an demselben Tag von den Gerichtsdienern (Barker und Moor, die ihn in Grünthal verhaftet hatten), nach dem Schloß von York gebracht, um hier die Vornehmung seiner Sache durch das Schwurgericht zu erwarten.

Das Aufsehen, das dieser außerordentliche Fall im ganzen Land erregte, war ohne Gleichen. Nicht blos in Yorkshire und der Grafschaft, wo der Gefangene zuletzt sich aufgehalten hatte und persönlich gekannt war, sondern selbst in der Hauptstadt und unter Menschen jeden Standes in England scheint die Sache dieselbe gemischte Empfindung von Erstaunen, Schauder und Unglauben erregt zu haben; eine Empfindung, der nichts Aehnliches aus irgend einer peinlichen Verhandlung unserer Tage an die Seite gesetzt werden kann. Das eigenthümliche Wesen des Angeklagten — sein Geist — seine Bildung — die Sittlichkeit seines Lebens — die Theilnahme, welche sich in der gelehrten Welt seit Jahren an seinen Namen geknüpft — seine bevorstehende Vermählung — die lange Zeit, die seit Begehung des Verbrechens verflossen war — die seltsame, unerwartete Art, die wilde, von heiliger Sage umschwebte Stelle, auf welcher das Geripp des Vermißten gefunden wurde — die unvollständigen Gerüchte — die dunkeln, verdächtigen Zeugenaussagen; — all Das vereinigte sich, um daraus eine Geschichte, voll so wunderbarer Nebenumstände, von so endlosem Spiel der Ver-

* Byron im Lara. Die von Bulwer leicht abgeänderte Stelle lautet eigentlich:

Sein Mund war stumm und kaum noch schlug sein Herz,
Sein Aug nur sprach: für uns kein Trennungsschmerz.
Dein Heer mag fallen, deine Freunde fliehen,
Ich kann wohl sterben, doch nicht von dir ziehen.

Der Uebersetzer.

muthungen, zu gestalten, daß wir nicht staunen dürfen, wenn wir dieselbe in der Folge nicht nur einen Platz unter den Begebenheiten des Tags, sondern selbst unter den wichtigsten und bleibendsten Vorkommenheiten jener Periode einnehmen sehen.

Vor Walters Abreise von Knaresborough und unmittelbar nach der Entdeckung in St Roberts-Höhle ward über die so geheimnißvoll und so plötzlich ans Licht gezogenen Gebeine Todtenschau gehalten. Auf das Zeugniß der alten Frau, in deren Haus Aram gewohnt, und auf dasjenige Hausmans, welche Aussagen noch durch einige Nebenumstände von minderem Gewicht unterstützt wurden, hatte man den Verhaftbefehl erlassen, auf welchen hin der Gefangene festgenommen worden war.

Bei den meisten Personen waltete eine innige, entrüstete Ueberzeugung von Arams Schuldlosigkeit vor, und noch auf den heutigen Tag hat sich in der Grafschaft, wo er zuletzt wohnte, diese Ansicht erhalten. Fest, wie sein Glaube an das Evangelium, herrschte diese Ueberzeugung in der Seele des würdigen Lester, und auf jede erdenkliche Art suchte er seinem Freund die Einkerkerung zu versüßen und aufzuheitern. Im Gefängniß kam jedoch über das Gemuth dieses Letzteren eine Umänderung; — allerdings erst nach seinem Verhör, erst nachdem er sich mit sämmtlichen Umständen bekannt gemacht, welche die Einheit von Clarkes Person mit Gottfried Lester nachwiesen, eine Angabe, die er sich bis jetzt als völlig unglaubhaft eingeredet hatte. Es kam ein Wechsel über ihn, den er in Madelinens oder ihres Vaters Gegenwart trotz aller Anstrengung nicht gänzlich zu verbergen vermochte, und welchem er sich in der Einsamkeit mit düsterer Grübelei hingab; ein Wechsel, der ihn von der stolzen Höhe der Philosophie stürzte, von welcher aus er früher auf die Gefahr und die Uebel unter ihm herabgesehen hatte.

Bisweilen starrte er Lestern mit seltsamem, verglastem Aug und unhörbarem Gemurmel an, als bemerkte er die Gegenwart des alten Mannes nicht; zu andern Zeiten wich er vor seiner dargebotenen Hand scheu zurück und fuhr, wenn

Lester ihn seiner unveränderten unveränderlichen Hochachtung versicherte, plötzlich zusammen. Bisweilen saß er schweigend und blickte mit wechsellosem, steinernen Gesicht auf Madeline, wenn sie ihm ihre Tröstungen in jenem erhabenen Ton einzusprechen suchte, der von ihm selbst gewichen war. Hatte sie dann geendet, so konnte er wohl, statt auf ihre Rede zu antworten, abgerissen ausrufen: „Ja im schlimmsten Fall liebst Du mich also — liebst mich mehr als irgend einen Menschen auf Erden — sag Das, Madeline, sag es noch einmal!"

Und Madelinens bebende Lippen gehorchten der Aufforderung.

„Ja," mochte er dann wohl von Neuem anfangen, „diesen Menschen, dessen Ermordung sie mir Schuld geben, diesen — Deinen Oheim — ihn hast Du nie mehr gesehen, seit Du ein Kind warst, ein völliges Kind; ihn konntest Du nicht lieben! Was war er für Dich? — und doch ists furchtbar daran zu denken — furchtbar, furchtbar!" Und damit schwand seine Stimme wieder, aber die Lippen bewegten sich krampfhaft und die Augen schienen einen Sinn auszudrücken, vor welchem die Worte zurückschauderten. Diese Veränderungen in seinem Wesen, welche seinem festen, entschlossenen Charakter so wenig entsprachen, setzten sowohl Madelinen als ihren Vater in Erstaunen und Kümmerniß. Mitunter kamen sie auf den Gedanken, sein Verstand sey durch seine äußere Lage aus den Fugen gewichen, oder der gräßliche Verdacht, den Oheim seines angelobten Weibes ermordet zu haben, bewirke, daß er auf sie selbst mit geheimem Grauen blicke; — bewirke, daß sie in seinem Gemüth durch eine, wenn auch unrichtige, doch nicht unnatürliche Vermengung der Vorstellungen mit den Ursachen seines peinlichen, ungewissen Zustandes zusammensänken. Mit der Mehrheit des Publikums hielten diese beiden zärtlichen Freunde Hausman für den einzigen und wahren Mörder, und nahmen an, seine Anschuldigung Arams sey blos der letzte Versuch eines Bösewichts, die Strafe von sich abzuwälzen, indem er das Verbrechen einem Andern zuschiebe. Natürlich suchten sie deshalb das Gespräch häufig auf Hausman und auf die Ver-

hältnisse zu lenken, die ihn mit Aram bekannt gemacht. Aber auf diesem Punkt schien der Gefangene krankhaft reizbar, und abgeneigt, sich in eine umständliche Besprechung einzulassen. Gleichwohl warf seine Erzählung selbst in dieser oberflächlichen Weise vieles Licht auf gewisse Dinge, die früher Madelinens und Lesters Besorgniß und Wißbegierde erregt hatten.

„Hausman," sprach er mit großer, bitterer Heftigkeit, „ist in jeder Beziehung der Sünde anheim gefallen und läßt jede Berechnung gewöhnlicher Schlechtigkeit weit hinter sich. Durch unsere Verwandtschaft waren wir gegenseitige Bekannte, kamen aber selten zusammen und unterhielten uns noch seltener längere Zeit mit einander. Nach unsrer Trennung und meinem Abgang von Knaresbro' sahen wir uns viele Jahre nicht. Endlich suchte er mich in Grünthal auf. Er war arm und bat um Unterstützung; ich gab ihm Alles, was ich vermochte. Er kam noch einmal, ja mehr als einmal, und da er mich, wie billig, abgeneigt fand, seinen Erpressungen nachzugeben, heckte er den Anschlag aus, den er jetzt ins Werk gesetzt hat; — er drohte mir — Ihr hört mich, Ihr versteht mich — er drohte mir mit dieser Anschuldigung des Mordes an Daniel Clarke, unter welchem Namen der Verstorbene mir allein bekannt war. Die Drohung und die mir wohl bewußte Bösartigkeit des Menschen setzten mich in unnennbare Unruhe. Was war ich? ein Wesen, das außer der Welt lebte, — das ihre Wege nicht kannte, — das blos Ruhe wünschte! Hausmans Andeutung jagte mich um — machte mich fast wahnsinnig. Ihr Neffe hat Ihnen, wie Sie sagen, von abgerissenen Worten, plötzlich hervorgebrochenen Aufregungen erzählt, die er bei mir bis zu einem Grad wahrgenommen, der zum Verdacht berechtige; jetzt kennen Sie die Ursache, war sie nicht hinreichend? Mein Leben, nein, noch mehr, meine Ehre, meine Vermählung, Madelinens Seelenfriede, Alles hing von der ungewissen Rache oder List eines Bösewichts wie Hausman ab! Dieser Gedanke war Tag und Nacht über mir; ihm zu entgehen entschloß ich mich zu einem Opfer. Sie mögen

mich vielleicht tadeln, ich war schwach, aber, wie ich damals glaubte, nicht unweise. Ihm zu entgehen, sag ich, entschloß ich mich, jenen Menschen durch Anbietung von Geld zur Räumung des Landes zu vermögen. Ich verkaufte mein Weniges, um ihm diese Verpflichtung abzunöthigen. Dies waren die stärksten Bande, wodurch ich ihn binden konnte. Ja ich liebte Madeline so uneigennützig, so wahrhaftig, daß ich nicht zur Heirath schreiten wollte, so lang diese Gefahr noch über mich hereinbrechen konnte. Ich glaubte, Hausman verlasse England noch vor meinem Hochzeittag. Es war nicht so, das Schicksal hatte es anders beschlossen. Wie es scheint, kam Hausman nach Knaresbro', um sein Kind zu sehen; durch eine unerwartete Verkettung der Ereignisse fiel Verdacht auf ihn, vielleicht mit Recht; sich zu retten hat er mich geopfert. Seine Angabe ist nicht ohne Schein von Glaubwürdigkeit; vielleicht daß der Ankläger siegt. Du aber, Madeline, kannst Dir jetzt Vieles zurechtlegen, was Dich früher verwirrt haben mag. Laß mich zurückdenken — ja, ja ich ließ geheimnißvolle Worte fallen; — nicht wahr? nicht wahr? — ich gestand, daß ich von Gefahren umgeben sey, — gestand, daß ein schauderhaftes, wildes Geheimniß schwer auf meiner Brust liege — ja, einmal auf einem Spaziergang mit Dir am Abend vor — vor dem verhängnißvollen Tag, sagt' ich, wir müßten uns gefaßt halten, einen noch abgelegeneren Aufenthalt, eine noch tiefere Einsamkeit aufzusuchen; denn ungeachtet meiner Vorsichtsmaßregeln, ungeachtet ich der Meinung war, Hausman habe sogar das Land selbst verlassen, wollte sich mir bisweilen eine fieberhafte, forttreibende Ahnung aufdrängen. All Das kannst Du jetzt zurechtlegen, nicht wahr, Madeline? Sprich, sprich!"

„Alles, mein Geliebter, Alles! Was blickst Du auf mich mit diesem forschenden Aug, dieser gefurchten Stirn?"

„That ich so? nein, nein, für Dich furcht sich meine Stirne nicht. Aber still, ich bin nicht, was ich während dieser Prüfung seyn sollte."

Wirklich klärte vorstehende Angabe Arams Madelinen über Vieles auf, was bis jetzt unerklärt geblieben war, wie

über die Erscheinung Hausmans in Grünthal; — über das Gespräch zwischen ihm und Aram am Abend, wo sie mit Letzterem spazieren ging und ihn über seinen unheimlichen Besuch ausfragte; — über die häufige Geistesabwesenheit und die hingemurmelten Winke ihres Geliebten; — endlich, wie er selbst angeführt, über seine in die letzte Zeit fallende Andeutung der Möglichkeit, Grünthal verlassen zu müssen. Und entsprach es auch mehr Arams weltscheuer Sinnesart, als dem ihn charakterisirenden Selbstgefühl, so wars keineswegs unwahrscheinlich, daß er, unter seinen damaligen Verhältnissen, selbst einem Lügner eine nicht eben unglaubhaft erfundene Anklage abzukaufen gesucht, eine Anklage, die sogar einen Menschen, der weit mehr als der grübelnde, abgeschiedene Gelehrte zum Kampf mit den harten, rauhen Wirklichkeiten des Lebens paßte, mit Schauder und Verwirrung hätte befangen können. Mochte Dem seyn wie ihm wollte, Lester beklagte das Geschehene, ohne den Vorgang, der überdies nicht bekannt geworden war, noch wahrscheinlich bekannt wurde, zu tadeln, und schrieb die Abneigung des Gefangenen, sich tiefer in die Sache einzulassen, dem natürlichen Widerwillen eines so stolzen Mannes zu, über seine eigene Schwäche zu berichten und sich weiter über die Art zu verbreiten, auf welche er trotz dieser Schwäche der List eines Andern unterlegen war. Er theilte diese Angabe Waltern mit, und sie trug das Ihrige dazu bei, die unruhigen, gemischten Empfindungen, womit Letzterer der herannahenden Gerichts-Verhandlung entgegen sah, noch ungewisser und dumpfer zu machen. In manchen Augenblicken wollte der junge Mann beinah bedauern, daß Aram nicht einer Untersuchung entgangen sey, die, wenn er schuldig befunden wurde, das Glück der Lester'schen Familie auf ewig zerstören mußte, andrerseits aber, trotz einem in diesem Sinn abgefaßten Richterspruch, in Walters Seele immer noch ein Gefühl von der Schuldlosigkeit des Gefangenen und das ängstigende Bewußtseyn zurücklassen konnte, durch Haschen und Nachspüren ein so grauenhaftes Schicksal über den Unschuldigen verhängt zu haben.

Walter blieb ebenfalls in Yorkshire zurück. Doch besuchte er seine Angehörigen wenig und eigentlich Niemanden als Lester. Es stand nicht zu erwarten, daß Madeline ihn sehen wollte, und nur ein einziges Mal bekam er die thränenvollen Augen Ellinorens zu Gesicht, die bei seinem Eintritt das Zimmer verließ; Liebe und Mitleid strahlten in diesen Augen, aber auch etwas von einem Vorwurf.

Langsam und abwelkend ging die Zeit hin. Ein Mann, Namens Terry, ward mit in den Verdacht verwickelt und wirklich gefänglich eingezogen; als Folge hievon ergab sich jedoch, daß der Staats-Anwalt die Zeugen nicht bis zu der üblichen Zeit herbeischaffen konnte und so wurde die Verhandlung auf die nächsten Assisen hinausgeschoben. Da jener Mann übrigens nie vor Gericht gestellt worden, und weiterhin nicht mehr vorkommt, so haben wir über ihn in unserer Erzählung nichts erwähnt, bis er jetzt auf besagte Weise das Werkzeug des Verschubs in Eugen Arams Schicksal ward. — Das Jahr verging; Winter, Frühling waren vorüber und Glanz und Herrlichkeit des Sommers wucherten über der glücklichen Erde. Die gewöhnliche Ruhe seines Benehmens war dem Gefangenen in gewissem Maß zurückgekehrt; er hatte die vorerwähnten Anfälle von Trübsinn, die seine liebevollen Besucher so tief bekümmerten, überwältigt, und schien sich nunmehr für jene furchtbare Abwägung von Leben und Tod, die er in Kurzem zu bestehen hatte, vorzubereiten und emporzuheben. Aber er, der stille Priester der Natur, der —

jedes kleine Kraut
Auf kahlem Berg, im dicht verschlungnen Wald
Beim Namen nannte; *

er konnte selbst durch die Gitter und Riegel eines Gefängnisses die sanfte Sommerluft, „diesen Zauberguß des milden, blauen Himmels,“ nicht fühlen; er konnte das Laub nicht knospen und zum dunklern Grün heranreifen sehen; konnte nicht den Sang der vielstimmigen Vögel hören; nicht auf den Tanz des Regens lauschen, der in seinem Auffall der

* Reue, von S. T. Coleridge.

Schönheit ruft; konnte nicht bei Nacht durch sein hohes, enges Fenster die Sterne oben und den freundlichen Mond sehen, der sein Licht gleich der Verzeihung Gottes selbst in das Kerkerdunkel und die Stätten der Trostlosigkeit sendet, wo Sterblichkeit mit Verzweiflung kämpft; nicht konnte er diese mildern Ausströmungen der Natur, so verkümmert sie auch zu ihm gelangten, aufhaschen, ohne nach seiner alten, vollen Gemeinschaft mit ihrem heiligen Dienst und ihrer Gegenwart mit krankem Herzen zu schmachten. Bisweilen war Alles um ihn her vergessen: die rauhe Zelle, die freudlose Einsamkeit, das bevorstehende Gericht, die ahnende Furcht, die verdunkelte Hoffnung, selbst das Gespenst einer ruhelosen, qualvollen Erinnerung — Alles war versunken und sein Geist draußen, und sein Schritt wieder auf den Gipfeln der Berge.

Bei unserer Würdigung der Leiden des Lebens ziehen wir die wundervolle Geschmeidigkeit unserer sittlichen Natur, die unvorhergesehene, überraschende Leichtigkeit, womit das Menschengemüth sich jedem Wechsel der Umstände bequemt und sich aus den härtesten und scheinbar unerträglichsten Bedingungen des Schicksals einen Gegenstand der Beschäftigung, ja selbst eine Freude erschafft, nie in gehörige Erwägung. Jener Mann, der eine Spinne in seinem Kerker beobachtete, mag seine Beobachtungen mit so viel Antheil vorgenommen haben, als wär er in den heißesten, hochfliegendsten Bestrebungen seines früheren Lebens begriffen. Er ist ein Vorbild seiner Brüder; wir Alle würden unter gleichen Umständen irgend eine ähnliche Beschäftigung aufgefunden haben. Irgend ein Mensch überschaue sein vergangenes Leben; er rufe sich nicht Augenblicke, nicht Stunden der Qual zurück, denn für diese gibt die Gewöhnung ihren segensvollen Zauber nicht her; aber er hebe einen längern Abschnitt körperlicher oder geistiger Leiden heraus: sieht er nur schnell auf diese Zeit zurück, so mag sie zuerst, ich geb es zu, durchaus unglücklich erscheinen — eine Reihe von Tagen, die alle mit dem schwarzen Stein bezeichnet sind, — Gewölk ohne einen Stern; — aber blickt er genauer hin, so war es nicht so während der Dauer seiner Schmerzen. Tausend Kleinig-

keiten, die ihm im Gewühl des Lebens unbeachtet und spurlos vorüber gegangen wären, hatten sich damals seiner Aufmerksamkeit zugedrängt, waren Gegenstände der Theilnahme oder der Zerstreuung für ihn geworden. Die traurige Gegenwart, sobald er sich einmal an dieselbe gewöhnt, war ihm eben so gut weggeschwunden, als wäre sie lautere Glückseligkeit gewesen; sein Gemüth hatte nicht auf den dumpfen Zwischenräumen, sondern auf den Schrittsteinen verweilt, die es schöpferisch zwischen jeden Zeitraum setzte, und in Folge jener Ideenwelt, die das geheime Herz des Menschen ewig begleitet, hatte er damals eben so wenig in seiner unmittelbaren Umgebung gelebt, als in der hoffnungsreichsten Zeit seiner Jugend, oder in der entwürfevollsten seiner Reife.

So wunderbar erweisen sich die zwei Beherrscherinnen und Ausgleicherinnen des Menschengeschlechtes, Hoffnung und Gewohnheit, in Ueberebnung aller Zustände und aller Zeiten in der wechselnden Lebensfluth, daß der Begriff einer ewigen Verdammniß zugleich denjenigen einer vollkommenen Umänderung in der Natur der Seele, ihrem menschlichen Zustand gegenüber, fordert. Keine Anstrengung der Einbildungskraft, wenn sie auch durch noch so große Leiden der Erinnerung unterstützt wird, kann eine Qual ersinnen, welche die Gewohnheit nicht endlich abzustumpfen vermöchte, und aus welcher der fessellose unkörperliche Geist nie, mindestens zu augenblicklicher Vergessenheit, sollte entlockt werden können.

Unter den sehr wenigen Personen, welche Zutritt zu Arams Einsamkeit erhielten, war Lord *****. Dieser hatte während eines einem benachbarten Verwandten abgestatteten Besuchs mit gespannter, schmerzvoller Begierde die dargebotene Gelegenheit ergriffen, noch einmal einen Mann zu sehen, dessen Charakter sich ihm so oft als Gegenstand seiner Berechnung und seines Erstaunens aufgedrungen. — Er kam, nicht sein Mitleid, sondern seine Hochachtung auszusprechen; Dienste konnte in solchem Augenblick kein Mensch leisten. — Indessen gab er, was in seiner Macht stand — einen Rath — indem er Aram den besten Anwalt für seine Sache und die beste Art einer vorläufigen Nachforschung über

noch unaufgeklärte Einzelheiten bezeichnete. Er war erstaunt, den Gefangenen über so wichtige Punkte gleichgültig zu finden. Derselbe, schien es beinahe, war schon damals entschlossen, sein eigener Anwalt zu seyn, und selbst seine Sache zu führen. Der Erfolg zeigte, daß er sich nicht umsonst auf die Macht der eigenen Beredtsamkeit und des eigenen Scharfsinns verlassen hatte, obwohl in Bezug auf deren Ergebniß sein Vertrauen getäuscht wurde. Was das Uebrige anbetraf, so sprach er mit Ungeduld und dem kalten Spott eines Mannes, dem man großes Unrecht widerfahren ließ. „Um das leere Geschwätz der Welt," sagte er, „kümmere ich mich nicht; mögen sie mich verdammen oder lossprechen, wie sie wollen; — wohl möchte ich, daß mein Leben gerettet würde, und hoffe es; wenn aber nicht, so kann ich dem Tod ins Angesicht schauen. Ich habe lange genug in diesen Wänden auf ihn geblickt, um mit seinen Schrecken vertraut zu werden. Aber genug von mir; sagen Sie mir, mein Lord, etwas von der Welt draußen; ich bin hienach endlich begierig geworden. Ich sehe mich gegenwärtig verdammt, so sehr aus mir selbst zu zehren, daß ich von dieser Speise übersättigt bin." Nur mit großer Schwierigkeit brachte der Graf den Gelehrten noch einmal auf sich selbst zurück; aber Aram sprach, als er der Forderung nicht länger ausweichen konnte, mit so viel Beschränkung und Rückhalt, und mit einem so augenscheinlichen Mißmuth über den Gedanken, ausgehorcht und geprüft zu werden, daß sein Besuch sich zuletzt genöthigt sah, den Gegenstand fallen zu lassen; und da er nicht Lust hatte, ja wirklich nicht fähig war, in solchem Augenblick über gleichgültigere Dinge zu sprechen, so endigte die letzte Unterredung, die er in seinem Leben mit Aram hatte, auf eine viel abgebrochenere Weise, als er sich vorgesetzt. Indessen war seine Ansicht über den Gefangenen nicht im Mindesten erschüttert worden. Ich habe einen Brief von ihm an einen ausgezeichneten Mann jener Tage gesehen, worin er das eben angeführte Gespräch mittheilt, und mit den Worten schließt: — „Kurz, es ist so viel wahrhafte Würde in diesem Mann, daß dieselbe durch widrige Umstände noch zehnfach vermehrt wird.

An seiner Schuldlosigkeit hab ich nicht den entferntesten Zweifel; besteht er aber darauf, sein eigener Anwalt zu seyn, so zittre ich für den Erfolg. — Sie wissen, wie in einem solchen Fall Uebung noch weit mehr werth ist, als der ausgezeichnetste Geist. Aber, werden Sie sagen, bei peinlichen Untersuchungen ist der Richter der Anwalt der Gefangenen; — Gott gebe, daß diese Eigenschaft des Richters hier erfolgreich seyn möge! Ich wiederhole: würde Aram auch durch fünfhundert Schwurgerichte verdammt, ich könnte ihn doch nicht für schuldig halten. Nein, die innerste Natur aller menschlichen Wahrscheinlichkeit streitet dagegen."

Nachher sah der Graf Waltern und unterhielt sich mit ihm. Er wurde vom Benehmen des jungen Lesters sehr ergriffen, und ein tiefes Mitgefühl für eine so quälende und unglückliche Lage drückte sich ihm ein.

„Was immer das Ergebniß der gerichtlichen Verhandlung seyn mag," sagte Walter, „so werd ich das Land verlassen, so bald sie vorüber ist. Wird der Gefangene verurtheilt, so ist kein Herd für mich im Haus meines Oheims; wird er nicht verurtheilt, so dürfte mein Verdacht stets noch zurückbleiben und unser gegenseitiger Anblick für den Angeklagten und für mich ein gleiches Gift seyn. Eine freiwillige Verbannung und ein Leben, das mich vergessen lehrt, sind Alles, was ich begehre. — Ich finde jetzt an mir selbst," fügte er mit leichtem Lächeln hinzu, „wie tief Shakespeare im Geheimniß unseres Benehmens gelesen hat. Wir erfahren, daß Hamlet von Natur voll Feuer und Thatenliebe war. Eine dunkle Entdeckung erdrückt seinen Geist, erschlafft sein Herz und macht ihm das Wesen der Welt für immer schal. Jetzt versteh ich diesen Wechsel. Er stellt sich im geringsten Menschen, welchen ein ähnliches Schicksal betrifft — ja in mir selbst dar."

„Ja," erwiederte der Graf, „ich erinnere mich Ihrer wirklich als eines raschen, brausenden, starrköpfigen Jünglings. Kaum erkenn ich Sie in Ihrer jetzigen Erscheinung wieder. Die Federkraft ist aus Ihrem Schritt gewichen; — eine Furche scheint sich auf immer in Ihrer Stirn festgesetzt

zu haben. Diese Wolken des Lebens sind wirklich kein Sommerdunst, der die Aussicht einen Augenblick verdüstert und im nächsten wieder verschwunden ist. Aber, mein junger Freund, hoffen wir das Beste. Ich glaube fest an Arams Schuldlosigkeit — fest! — inniger als ichs ausdrücken kann. Der wirkliche Verbrecher wird durch die gerichtliche Untersuchung ans Licht gezogen werden. Jede Bitterkeit zwischen Ihnen und Aram muß bei seiner Lossprechung aufhören. Sie werden sichs angelegen seyn lassen, das Unrecht eines, von Ihrer Seite allerdings natürlichen, Verdachts gegen ihn wieder gut zu machen, und er scheint der Mensch nicht zu seyn, der einen Groll lang zurückbehält. Alles wird gut gehen, glauben Sie mir."

„Gott füg es so," sagte Walter mit einem tiefen Seufzer.

„Im schlimmsten Fall aber," fuhr der Graf fort, indem er ihm scheidend die Hand drückte, „wenn Sie auf Ihrem Entschluß, das Land zu verlassen, beharren sollten, so schreiben Sie mir; ich kann Ihnen dazu eine ehrenvolle und aufregende Gelegenheit verschaffen. — Leben Sie wohl!"

Während die Zeit sich also dem verhängnißvollen Tag näherte, griff sie mit tiefer Zerstörung in die reine Brust Madelinens ein. Die Unglückliche hatte sich, wie wir gesehen, eine geraume Weile gegen den plötzlichen Schlag aufrecht gehalten, der ihre jungen Hoffnungen zertrümmerte und sie durch eine so bängliche Kluft von Arams Seite trennte. Als aber Woche um Woche, Monat um Monat dahin rollten, und der Geliebte immer noch im Kerker lag, und die schreckliche Möglichkeit seiner Schmach und seines Todes immer noch über ihr hing, begann ihr Muth allmählig nachzulassen, ihr Herz zu sinken. Unter allen Lagen, worein das Herz kommen kann, ist Ungewißheit diejenige, welche den Körper am tiefsten, krebsartigsten annagt. Ein einziger kleiner Monat solcher Ungewißheit, wobei es sich um den Tod handelt, reicht, wie wir von einem Augenzeugen in einem sehr lesenswerthen, kürzlich erschienenen Werk* erfahren, hin, nie mehr zu glättende Linien und Furchen im Gesicht eines fünfund-

* Wakefields Werk über die Todesstrafe.

zwanzigjährigen Angeklagten zu ziehen; reicht hin, das braune Haar mit grauem zu mischen, das graue zum weißen zu bleichen. Und diese Ungewißheit — eine Ungewißheit solcher Natur hatte Madeline länger als volle acht Monate zu tragen!

Gegen Ende des zweiten Monats wurde die Wirkung auf ihre Gesundheit sichtbar. Ihre Farbe, von Natur zart wie der leichte Anhauch der blaßrothen Muschel oder der jüngsten Rose, erbleichte zur Weiße des Marmors, die im Verlauf der Zeit abermals in jenes unnatürliche, schwindsüchtige Roth überging, welches, wenn es einmal da ist, seine Stelle in der Regel nur gegen die Farben des Grabes umtauscht. Ihr Fleisch schrumpfte von seinen gerundeten, edeln Verhältnissen ein. Tiefe Höhlen zogen sich um die Augen, die übrigens an Lieblichkeit nur zunahmen, je mehr der Strahl der Heiterkeit aus ihnen entwich. Der segenreiche Schlaf sank auf ihr Gehirn nicht mit seinen gewohnten, heilenden Wogen nieder. Unruhige Träume, die gegen Morgen der langen, ermüdenden Nachtwache folgten, griffen ihre Constitution fast noch mehr an, als der Kummer des Tags. In diesen Träumen war Ein furchtbares Bild immer vor ihr: — ein Volkshaufe — ein Blutgerüst und das blasse, hoheitvolle Gesicht des Geliebten, verfinstert durch unaussprechliche Qualen des Stolzes und Grames. Bisher hatten sie und Ellinor stets dasselbe Bett getheilt; jetzt wollte Madeline Dies nicht länger zugeben. Umsonst weinte und bat die Schwester. „Nein," sagte Jene mit hohler Stimme, „bei Nacht seh ich ihn. Meine Seele ist allein bei der seinigen; aber — aber" — und sie brach in einen Strom der schmerzlichsten Thränen aus — „der entsetzlichste Gedanke ist mir, daß ich meine Träume nicht bemeistern kann. Bisweilen fahr ich zusammen und wach auf und find, daß ich ihn im Schlaf für schuldig hielt; ja gar, barmherziger Gott! daß seine Lippen die Schuld bekannt haben! Soll irgend ein lebendes Wesen — soll irgend Jemand außer Gott, der nicht die Worte, sondern die Herzen ansieht, diese giftige Unwahrheit — diesen gespenstischen Hohn des lügnerischen

Schlafs anhören? Nein, ich muß allein seyn! Die Sterne selbst dürfen nicht hören, was mir im Wahnsinn der Träume abgezwungen wird."

Doch nicht umsonst, nicht von ihr ausgeschlossen, wirkte jener anschmiegige, tröstende Geist, von welchem ich vorhin gesprochen habe. Wie Aram wieder den Halt seiner Selbstbeherrschung gewann, verbreitete sich auch über Madelinens Gemüth eine ruhige, friedliche Stille. Diese hohe, den Sternen verwandte Natur konnte die erhabenen Tröstungen fassen, die uns aus dem tiefsten Abgrund dieser Welt zur Betrachtung des Höchsten erheben, was sehnsuchtsvolle Gesichte der Menschen einer andern Welt eingemalt haben. Stundenlang konnte sie stumm und in sich versunken dasitzen, bis diese Betrachtungen die Färbung eines lieblichen Wahnsinns annahmen. — „Komm, liebe Madeline," mochte etwa Ellinor sagen, „komm, Du hast Dich genug Deinen Gedanken hingegeben; der arme Vater will Dich sehen."

„Bst!" antwortete dann wohl Madeline, „bst! ich ging mit Eugen durch den Himmel, und ach! da droben sind grüne Wälder und murmelnde Bäche, wie hier auf der Erde, und man sieht die Sterne ganz nah, und ich kann Dir nicht sagen, wie glücklich ihr Lächeln Diejenigen macht, die sie anschauen. Und Eugen fährt dort nie zusammen, und faltet die Stirne nicht, und tritt nicht auf die Seite, und sieht mich mit keinem fremden, eisigen Blick an, sondern sein Gesicht ist so ruhig und strahlend wie ein Engelsgesicht; — und seine Stimme — durch all die Musik, die dort Nacht und Tag ertönt, dringt sie sanfter als der sanfteste Flötenton durch. Und endlich sind wir auch vermählt, Ellinor. Wir wurden einander im Himmel angetraut, und alle Engel kamen zum Hochzeitfest. Ich bin jetzt so glücklich, daß wir nicht früher heiratheten! Was meinst Du, Ellinor? Ach, wir im Himmel weinen nie! Aber wir wollen Alle wieder dorthin — wir Alle, Hand in Hand."

Dieses rührende Irr-Reden erschreckte Vater und Schwester, als könnte es sich zu wirklichem Verlust des Verstandes fixiren; aber vielleicht ohne Ursache. Nie hielt es längere Zeit an, und nie kam es vor, als wenn sie ungewöhnlich lang

in sich versunken gewesen. Ihr selbst ersetzte es wahrscheinlich, was Andern der Schlaf bringt — Abspannung und Erfrischung — Flucht aus dem Bewußtseyn des Lebens. Und wirklich konnte man jederzeit wahrnehmen, daß sie nach solchen harmlosen Verirrungen des Gemüthes in ihren Gedanken gesammelter, ausharrender und für den Augenblick sogar leiblich stärker schien, als zuvor. Gleichwohl siechte und verkam ihr Körper augenscheinlich, und ihre Lebenskräfte sanken jede Woche fühlbarer zusammen.

So oft Aram sie sah, erschrack er über die Veränderung. In der Todesqual des Grames küßte er ihr Wange, Lippen, Schläfen, und wunderte sich, daß nur ihm es versagt war, zu weinen. War sie indessen wieder fort und er von Neuem allein, so konnte er sich des Gedankens nicht enthalten, daß der Tod wahrscheinlich das segenbringendste der Erdengüter für sie seyn würde. Er hoffte keineswegs unbedingt auf Lossprechung und selbst im Fall einer solchen flüsterte eine Stimme in seinem Herzen von unübersteiglichen Schranken gegen ihre Verbindung; von Schranken, die noch nicht bestanden hatten, als diese Verbindung zum erstenmal beabsichtigt wurde.

„Ja, sie möge sterben," konnte er sagen, „sie möge sterben; sie wenigstens ist des Himmels gewiß!" Aber menschliche Schwäche klammerte sich an ihn, und trotz dieser scheinbaren Entschlossenheit während der Abwesenheit der Geliebten trauerte er nicht minder, war sein Herz nicht weniger durchbohrt, wenn er sie wieder sah und einen neuen Zug von der Hand des Todes ihrer Gestalt eingegraben fand. Nein; über jede Schwachheit können wir den Sieg erringen, nur nicht über die Schwäche der Liebe. Vielleicht liebten einander diese beiden Menschen in jener schreckenvollen, grauenhaften Zwischenzeit reiner, stärker, schwärmerischer, als in irgend einem früheren Abschnitt ihrer ereignißvollen Geschichte.

Dem härtesten Stein, wie dem sanftesten Rasen drängt das grüne Moos sein Geflecht auf, und erhält auf ihm sein unzerstörbares Leben!

Viertes Kapitel.

Der Abend vor der gerichtlichen Verhandlung. -- Die Bruderskinder. -- Die Veränderung in Madelinen. — Die Familie von Grünthal kommt noch einmal unter demselben Dach zusammen.

Das Wesen jedes Leids hat zwanzig Schatten,
Denn Aug des Kummers, überglast von Thränen,
Zertheilt ein Ding in viele Gegenstände.
* * * * * * *
Hoffnung, diese Schmeichlerin,
Schmarotzerin, Rückhalterin des Todes,
Der sanft des Lebens Bande lösen möchte,
Das Hoffnung hinhält in der höchsten Noth.
Richard II.

Es war am Abend vor dem Gerichtstag. Lester und seine Töchter wohnten in einem abgelegenen einsamen Haus in einer Vorstadt von York. Dorthin machte sich jetzt Walter von dem etwas über eine Stunde entlegenen Dorf, das er zu seinem eigenen Aufenthalt gewählt hatte, durch die reifenden Kornfelder auf den Weg. Der letzte und üppigste Sommermonat hatte begonnen, aber noch war die Ernte nicht angefangen, und hoch und golden standen die Aehren zwischen das dunkle Grün der Hecken und die jubelnden Wälder eingebettet. Der Abend war heiter und still; in der Entfernung erhoben sich die Thurmspitzen und Kamine der Stadt, aber kein Laut vom geschäftigen Gewühl der Menschen drang ins Ohr. Nichts vielleicht gibt ein so vollkommenes Bild der Stille, als der Anblick von Orten, „wo das Geräusch wohnt," während man selbst dessen fernes Murmeln nicht zu hören vermag. Das Schweigen einer Stadt macht einen viel größeren Eindruck, als dasjenige der Natur, denn die Seele vergleicht augenblicklich den jetzigen Frieden mit dem gewohnten Lärm. Der Ernte-Mond stieg langsam über einem Anflug düsterer Föhren empor und strahlte seinen unbeschreibbaren Zauber in die ruhende leuchtende Nacht aus. Indem Walter gemach dahin wandelte, wurde das Stillschweigen durch die Stimmen eines Trupps

heimkehrender Landleute in fröhlicher Weise gebrochen; und als er einen Augenblick an der Verzäunung verweilte, von welcher aus er den ersten fernen Streifen von Lesters Wohnung wahrnehmen konnte, sah er um die grüne Hecke herum ein ländliches Paar, den Burschen und sein Mädchen, beugen, die nur zu solchen Stunden zusammen konnten, und welchen daher solche Stunden besonders theuer waren. Es war wirklich ein Bild vom reinen wahrhaft idyllischen Charakter. Ringsumher lag jener an die dichterischen und biblischen Beschreibungen des Schäferlebens erinnernde Schein von Ruhe und Glückseligkeit, der in einem neuen und fruchtbaren Lande vielleicht noch stets seine Verwirklichung finden mag. Von diesem Bild, von diesen Gedanken kehrte sich der junge Wanderer mit einem Seufzer gegen das einsame Haus, in welchem diese Nacht nur die angstvollsten Empfindungen erwecken, dieser Mond nur die gequältesten Herzen bescheinen konnte.

Terra salutiferas herbas, eademque nocentes
Nutrit et urticae proxima saepe rosa est.

Er ging jetzt rasch vorwärts, als trieben ihn seine eignen Betrachtungen an. Den Weg, der nach der Vorderseite des Hauses führte, vermeidend, gelangte er an ein nach Hinten zu gelegenes Gärtchen. Indem er ein Gatter öffnete, das zu einem engen, beschatteten Weg führte, über welchem die Linden und Nußbäume eine Art fortlaufenden natürlichen Bogengang bildeten, fiel der Mond, der in gebrochenen Zwischenräumen durch die Zweige drang, auf die Gestalt von Ellinore Lester.

„Das ist sehr gütig, Das sieht meinem holden Mühmchen ähnlich!“ rief Walter hinzutretend. „Ich kann nicht sagen, wie mich die Besorgniß quälte, Du möchtest nicht mit mir zusammentreffen.“

„Wirklich, Walter,“ erwiederte Ellinor, „es kostete mir einige Mühe, Dein Briefchen zu verbergen, das mir in Madelinens Gegenwart übergeben wurde, und noch mehr, mich unbemerkt von ihr herauszuschleichen, denn wie Du Dir leicht vorstellen kannst, war sie diesen ganzen qualvollen Tag

über ungewöhnlich unruhig. Ach, Walter, wollte Gott, Du hättest uns nie verlassen!"

„Sag lieber," entgegnete Walter, „wäre dieser unselige Mann, gegen welchen die Asche meines Vaters noch immer laut zu schreien scheint, nie in unser friedliches glückliches Thal gekommen; dann würdest Du mir nie darüber Vorwürfe gemacht haben, daß ich die Gerechtigkeit gegen einen des Mords bezüchtigten Menschen aufrief; dann hätte ich mir nicht den Tod wünschen dürfen, weil ich durch diese Gerechtigkeit solchen Jammer und solches Grauen über Diejenigen verbreitet habe, die ich am meisten liebe!"

„Wie! Walter, Du glaubst immer noch — Du bist immer noch überzeugt, Eugen Aram sey der wirkliche Verbrecher?"

„Laß es den morgenden Tag an's Licht bringen," erwiederte Walter. „Aber die arme, arme Madeline! Wie erträgt sie diese lange Ungewißheit? Du weißt, ich habe sie seit vielen Monaten nicht gesehen."

„O Walter," rief Ellinor bitterlich weinend, „Du würdest sie nicht mehr kennen, so schrecklich ist sie verändert. Ich fürchte" — (hier erstickten die Seufzer ihre Stimme, so daß sie kaum hörbar blieb) — „sie wird nur wenige Wochen auf dieser Welt seyn!"

„Großer Gott! steht es so?" schrie Walter, in einem Grad erschüttert, daß der Baum, gegen welchen er sich lehnte, ihn kaum vor dem Niederstürzen sicherte, indem tausend Erinnerungen an seine erste Liebe auf sein Herz einstürmten. „Und die Vorsehung wählte unter der ganzen weiten Welt mich aus, um diesen Schlag zu führen!"

Trotz ihrem eigenen Kummer wurde Ellinor durch die heftige Bewegung ihres Vetters tief ergriffen; und die beiden jungen Menschen, Liebende, obwohl in diesem Augenblick Liebe diejenige Empfindung war, die sich in ihrer Brust am wenigsten fühlbar machte, tauschten ihre Gefühle gegen einander aus und suchten einander mindestens gegenseitig zu trösten und zu erheben.

„Es kann immer noch besser gehen, als wir fürchten,"

sagte Ellinor besänftigend. „Vielleicht wird Eugen schuldlos erfunden und in diesem Jubel vergessen wir wohl alles Vergangene."

Walter schüttelte unglaubig den Kopf. „Dein Herz, Ellinor, war immer gütig gegen mich. Du bist jetzt die Einzige, von der mir Gerechtigkeit widerfahren, die sehen kann, wie gänzlich schuldlos ich an all diesem Elend bin, welches durch das Verbrechen eines Andern veranlaßt wird. Aber der Oheim — auch ihn hab ich seit geraumer Zeit nicht gesehen: ist er wohl?"

„Ja, Walter, ja," entgegnete Ellinor, liebevoll verbergend, wie sehr die kräftige Natur ihres Vaters durch seinen Gemüthszustand herabgekommen war. „Und ich, siehst Du wohl," fügte sie mit einem schwachen Versuch zum Lächeln hinzu, „ich bin wenigstens meiner Gesundheit nach noch Dieselbe, wie damals, als wir, voriges Jahr um diese Zeit, Alle glücklich und voll Hoffnung waren."

Walter sah fest auf das Antlitz, das einst so üppig geprangt hatte in der reichen Farbe und dem fröhlich muthwilligen Ausdruck des Lebens und der Jugend, und jetzt bleich, herabgekommen und von den Spuren fortwährender Thränen zerrieben war. Krampfhaft drückte er die Hand ans Herz und wandte sich ab. — „Aber kann ich den Oheim nicht sehen?" fragte er nach einer Pause.

„Er ist nicht zu Haus; er ist auf's Schloß gegangen," erwiederte Ellinor.

„So werd ich ihn denn auf seinem Heimweg treffen," entgegnete Walter. „Aber Ellinor, hoffentlich ist nichts Wahres an dem Gerücht, das ich da und dort in der Stadt hörte, als beabsichtige Madeline morgen bei der gerichtlichen Verhandlung zugegen zu seyn?"

„Wirklich befürcht ich, daß sie Das will. Der Vater und ich suchten ihr's Beide aus allen Kräften auszureden; aber umsonst. Du weißt, wie entschlossen sie bei aller Sanftheit ist, sobald ihr Gemüth sich einmal auf irgend einen Gegenstand geworfen hat."

„Sollte aber der Spruch gegen den Gefangenen aus-

fallen — bedenk, wie entsetzlich dieser Schlag bei ihrem Gesundheitszustand sie treffen würde! — Ja, auch die Freude über die Lossprechung könnte anderseits eben so gefährlich werden. — Ums Himmelswillen gebt es nicht zu!"

„Was sollen wir thun, Walter?" erwiederte Ellinor, die Hände ringend. „Wir können da nicht helfen. Der Vater verbot mir endlich, ihrem Wunsch entgegen zu arbeiten. Widerspruch, sagt der Arzt selbst, könne hier so gefährlich werden, als Zugeständniß. Und der Vater fügte mit fester, ruhiger Stimme, deren Ton mir noch jetzt ins Herz schneidet, hinzu: Sey ruhig, Ellinor! muß der Unschuldige sterben, so ist's um so besser, je schneller sie wieder mit ihm vereinigt wird: ich möchte dann Alles, was mich bindet, jenseits des Grabes wissen!"

„Ist's doch, als habe dieser seltsame Mensch Euch Alle wahrhaft bezaubert!" rief Walter bitter.

Ellinor antwortete nicht: bei ihr hatte der Zauber nie denselben Grad erreicht, wie bei ihren Angehörigen.

„Ellinor!" sagte Walter, der einige Augenblicke mit dem hastigen Schritt eines mit sich selbst streitenden Menschen auf- und abgegangen war und nun plötzlich still stehen blieb, indem er die Hand auf den Arm der Cousine legte: — „Ellinor! ich bin entschlossen. Ich muß, um der Ruhe meiner Seele willen, ich muß Madeline diesen Abend noch sprechen und ihre Verzeihung für all das gewinnen, was die Vorsehung durch mich als willenlosen Diener über sie gebracht hat. Vielleicht daß mein künftiger Lebensfriede von dieser einzigen Unterredung abhängt. Was, wenn Aram verurtheilt würde — und — kurz, es ist keine Frage — ich muß sie sehen."

„Ich fürchte, sie wird davon nichts hören wollen," erwiederte Ellinor erschreckt. „Wirklich, Du kannst nicht; — Du kennst ihren Gemüthszustand nicht."

„Ellinor!" rief Walter störrisch, „ich bin entschlossen." Damit näherte er sich dem Haus.

„Nun denn," sagte Ellinor, deren Nerven durch die Vorgänge, durch den Kummer der letzten Monate sehr ange-

griffen waren, „wenns seyn muß, so wart wenigstens, bis ich zuvor bei ihr gewesen, sie befragt oder vorbereitet habe.“

„Wie Du willst, geliebtes, holdes Mühmchen; ich kenne Deine Klugheit und Deine Liebe. Ja, geh hinein und verschaff' mir diese Unterredung; ich bin überzeugt, Du kannst und willst es.“

„Verlaß Dich nicht zu sehr darauf, Walter. Ich kann Dir nur versprechen, mein Möglichstes zu versuchen,“ erwiederte Ellinor und erröthete über seinen Handkuß. Sie eilte den Weg hinauf und verschwand im Haus.

Walter ging eine Zeit lang in der Allee hin und wieder, wo Ellinor ihn zurückgelassen hatte; endlich ward er ungeduldig und trat aus den überhangenden Bäumen hervor. Das Haus stand unmittelbar vor ihm. Das Mondlicht schien voll auf die Fensterscheiben und schlief in stiller Dämmerung über dem grünen Rasen davor. Er trat noch näher hinzu und sah durch eines der Fenster, bei einem einzigen Licht im Zimmer, Ellinoren sich über ein Bett hinbeugen; auf demselben lag eine Gestalt; mehr sein Herz als sein Aug sagte ihm, es sey seine einst angebetete Madeline. Er stand still, sein Athem wurde schwer; — er gedachte an ihre gemeinsame Heimath — an das alte Herrenhaus — an das kleine Sprachzimmer mit dem Geisblatt am Kreuzstock — an die glückliche, frohe Gruppe drin, in welcher er einst der Fröhlichste und nicht am wenigsten Geliebte gewesen war. Und jetzt dieses fremde — dieses öde Haus; — er selbst Allen fremd geworden, die ihm einst angehörten und deren Herzen nun zerknickt waren; — diese Nacht, schwanger mit welchem Morgen! Fast stöhnte er laut auf und zog sich noch einmal in den Schatten der Bäume zurück. Nach wenigen Minuten öffnete sich die Thür rechter Hand an dem Gebäude, und Ellinor kam schnellen Schrittes heraus.

„Komm herein, lieber Walter,“ sagte sie, „Madeline hat in Deinen Besuch gewilligt — ja als ich ihr sagte, Du seyest angekommen und wünschest eine Unterredung mit ihr, bedachte sie sich kaum einen Augenblick und hieß mich Dich sogleich herein rufen.“

„Gott segne sie!“ sagte der arme Walter. Er fuhr mit der Hand über die Augen und folgte Ellinoren nach der Thür.

„Du wirst sie sehr verändert finden!“ flüsterte Ellinor, als sie den Hausflur erreicht hatten, „sey gefaßt!“

Walter antwortete blos durch eine ausdrucksvolle Geberde, und Ellinor führte ihn in ein Zimmer, das durch eine Glasthür, wie man sie in alterthümlichen landstädtischen Gebäuden häufig findet, mit dem Gemach in Verbindung stand, worin er vorhin Madelinen gesehen. Mit lautlosem Tritt und beinahe den Athem anhaltend, folgte er seiner schönen Führerin durch dieses zweite Zimmer und stand jetzt vor dem Bett, auf welchem Madeline immer noch lag. Sie streckte ihm ihre Hand entgegen — er drückte sie an die Lippen, ohne daß er gewagt hätte, ihr ins Gesicht zu schauen. Nach einer kurzen Pause sagte sie:

„So, Du wolltest mich sehen, Walter? Das ist eine angstvolle Nacht für uns Alle!“

„Für Alle,“ wiederholte Walter mit Nachdruck, „und für mich nicht am wenigsten!“

„Wir haben manchen traurigen Tag gehabt, seit wir das letztemal beisammen waren,“ hob Madeline wieder an. Und eine neue verlegene Pause folgte.

„Madeline — theuerste Madeline!“ rief endlich Walter und stürzte auf die Kniee: „Du, die ich schon als Knabe so tief, so leidenschaftlich liebte; — Du, die mir noch — die mir so lang ich lebe, immer so unaussprechlich theuer seyn wird — sprich nur ein Wort zu mir an diesem ungewissen, furchtbaren Wendepunkt unseres Schicksals, — sprich nur ein einzig Wort — sage, Du fühlest, Du seyest Dir bewußt, daß mich im Verlauf dieser gräßlichen Ereignisse kein Vorwurf treffe; — daß ich nicht mit Willen diesen Jammer über unser Haus gebracht habe, — geschweige über ein Herz, das vom geringsten Leiden zu bewahren, ich mein eigenes Herzblut mit Freuden hingegeben haben würde. — Oder willst Du mir diese Gerechtigkeit nicht widerfahren lassen, so sag wenigstens, daß Du mir verzeihest!“

„Ich verzeihe Dir, Walter! Ich laß Dir Gerechtigkeit widerfahren, mein Vetter," erwiederte Madeline kraftvoll und erhob sich auf ihrem Arm. „Längst hab ich gefühlt, wie unvernünftig es war, irgend einen Vorwurf auf Dich fallen zu lassen — auf Dich, das blose leidende Werkzeug des Schicksals. Hab ich vermieden, Dich zu sehen, so geschah es nicht aus einem Gefühl der Bitterkeit, sondern nur eine Schwäche hielt mich ab. Gott segne und erhalte Dich, mein theurer Vetter! Ich weiß, daß Dein eigenes Herz so stark geblutet hat, wie die unsrigen; und noch heute bat ich den Vater, wenn wir uns nicht mehr sehen sollten, Dir einen freundlichen Gruß als letztes Andenken von mir zu bringen. Weine nicht, Walter! Es ist etwas Furchtbares, Männer weinen zu sehen! Nur ein einziges Mal sah ich ihn weinen — schon vor langer, langer Zeit! In der Stunde des Schreckens und der Gefahr hat er keine Thränen. Doch es ist keine Frage, dies ist eine schlimme Welt, Walter, und ich bin ihrer müde. Bist Du's nicht auch? Was siehst Du mich so an, Ellinor? Ich bin nicht wahnsinnig! Hat sie Dir gesagt, ich wäre wahnsinnig, Walter? Glaub ihr nicht! Sieh mich an, ich bin ruhig und gefaßt! Aber morgen ist — — o Gott! o Gott! — Wenn — wenn — —!"

Madeline bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und wurde plötzlich still; doch nur für kurze Zeit. Als sie die Augen wieder aufschlug, begegneten sie Walters Blick, wie er durch jene blendenden, herzerstarrenden Thränen hindurch, die blos dem Männerschmerz abgerungen werden, das Antlitz betrachtete, von dessen früherem Selbst nichts mehr übrig war, als der göttliche, überirdische Ausdruck, der die Liebliche immer besonders bezeichnet hatte.

„Ja, Walter, ich welke schnell dahin — so schnell, daß keine Macht des Geschickes mehr dazwischen treten kann! Gott sey Dank, der die Lüfte dem geschorenen Lamm lau macht; wenn das Aergste geschieht, können wir nicht lang getrennt seyn. Eh der zweite Sonntag vorüber ist, kann ich mit ihm im Paradies seyn! Welchen Grund hätten wir dann noch zur Trauer?"

Ellinor schlang sich unter heftigem Schluchzen um der Schwester Nacken. — „Ja, darüber werden wir traurig seyn, daß Du nicht bei uns bist, Ellinor; aber auch Du wirst der Welt bald müde werden; es ist ein trauriger Ort — ein sündiger Ort — sie ist voller Fallstricke und Gruben. In unserem Pfad für heute liegt unser Verderben für morgen! Du wirst Das bald finden, Ellinor! Und Du und der Vater und Walter werden Alle zu uns kommen. — Horch! die Glocke schlägt! Morgen Abend um diese Zeit, welcher Jubel! — oder für mich wenigstens“ (ihre Stimme zu einem Lispeln herabdämpfend, das ihre Zuhörer bis ins Gebein durchschauderte), „welcher Friede!“

Glücklicherweis für alle daran Theilnehmende ward dieser schmerzliche Auftritt hier unterbrochen. Mit dem schweren Schritt, zu welchem sein sonst so elastischer, kräftiger Gang zusammen gesunken war, trat Lester ins Zimmer.

„Ha, Walter!“ rief er, unentschlossen über die Gruppe hinblickend, aber Madeline war bereits von ihrem Lager aufgesprungen.

„Sie haben ihn gesehen! — Sie haben ihn gesehen! Wie geht es ihm — welche Miene hat er? Doch Das weiß ich ja! ich weiß, sein tapferes Herz kann nicht sinken. Was für eine Botschaft sendet er mir? Und — und — sagen Sie mir Alles, mein Vater, schnell, schnell!“

„Theures, unglückliches Kind! — und unglücklicher alter Mann!“ flüsterte Lester, sie in die Arme schließend. „Von ihm sollten wir Muth und Stärke borgen, Madeline. Ein Held am Vorabend einer Schlacht könnte nicht fester, — ja heiterer seyn. Er lächelte oft — sein altes Lächeln, und ließ Thränen und Angst nur uns. Von Dir, Madeline, sprachen wir hauptsächlich; kaum ließ er mich über irgend etwas Anderes ein Wort vorbringen. O, was für ein liebevolles Herz! — was für ein edler Geist! Und ein Zufall erdrückt vielleicht morgen beide. Aber Gott! sey gerecht, laß den rächenden Blitz auf den wahren Verbrecher fallen und verdirb den Unschuldigen nicht!“

„Amen,“ sagte Madeline aus tiefer Brust.

„Amen," wiederholte Walter, und legte die Hand aufs Herz.

„Laßt uns beten," rief Lester, von plötzlichem innern Antrieb ergriffen, und fiel auf die Kniee. Die ganze Gruppe folgte seinem Beispiel, und Lester sprach mit bebender, inbrünstiger Stimme ein vom Moment eingegebenes Gebet, daß die Gerechtigkeit nur Den treffen möge, der es verdiene. Nie sah der Mond, der das niedere Gemach wie mit Geistergegenwart füllte, ein heißeres Flehen, oder tiefer hingerissene, andächtigere Zuhörer. Voll strömten seine heiligen Strahlen auf die jetzt schneeweiß gewordenen Locken und das gen Himmel gerichtete Antlitz Lesters, dessen ehrwürdige Gestalt durch den Gegensatz zu der dunkeln, sonneverbrannten Wange, den kraftvollen Zügen, dem ritterlichen, ernsten Haupt des jungen Mannes neben ihm, noch mehr hervorgehoben wurde. Abwärts im Schatten floßen Ellinorens Rabenlocken über ihre gefalteten Hände: nichts von ihrem Gesicht war zu sehen, nur der grazienhafte Nacken und die gehobene Brust traten aus dem Dunkel hervor. Und in todtengleiche, feierliche Ruhe versenkt, die geöffneten Lippen unhörbar sich bewegend, die Augen in die leere Luft starrend, die verblichenen, durchsichtigen Hände über den Busen gekreuzt, hob sich in sanftem, mildem Licht die verwelkte, aber engelhafte Gestalt Derjenigen, welcher der Himmel bereits seinen ewigen Lohn für die Leiden der Erde entgegen hielt!

Fünftes Kapitel.

Das Gericht.

Gefaßt auf jedes Schicksal.
Rede Eugen Arams.

Ein Gedanke kommt oft über uns mitten in der Bahn unserer Vergnügungen oder dem unruhigen Aufruhr ehrsüchtiger Bestrebungen: ein Gedanke gleich einer Wolke, daß um uns und über uns Tod — Schande — Frevel — Ver-

zweiflung geschäftig seyen. Ich habe irgendwo von einem bezauberten Land gelesen, dessen Bewohner durch herrliche Gärten und prächtige Paläste wandelten, und Musik hörten, und fröhlich unter einander waren, während neben und in dem Land tiefe Höhlen, Aufenthaltsorte von Gnomen und bösen Geistern lagen. Oft stieg ihr Stöhnen und Lachen und der Ton ihrer geheimnißvollen Arbeit oder ihres gespenstischen Sauses aus dem Boden herauf und vermischte sich furchtbar seltsam mit der sommerlichen Festlichkeit und dem lärmenden Getreibe da droben. Dies ist ein Bild des Menschenlebens! So düster dergleichen Betrachtungen über die wirren Disharmonien der Welt erscheinen, sind sie gleichwohl heilsam.

„Sie hüllen unser Denken
Bei Festgelagen in ein Leichentuch!" *

und selten werden wir trüber gestimmt, ohne zugleich weiser zu werden!

Sonnig, still und klar brach der dritte August 1759 an; es war der Morgen der Gerichtsverhandlung. Als sich Ellinor in der Schwester Zimmer schlich, fand sie Madelinen vor dem Spiegel, mit sichtbarer Sorgfalt die reichen Locken ordnend.

„Ich wollte," sprach sie, „Du hättest Dich mir zu Lieb zu einem Festtag geschmückt. Sieh, ich will das Kleid anziehen, worin ich ihm angetraut werden sollte."

Ellinor schauderte. Was ist grauenhafter, als ein Zeichen der Freude als Zugabe einer bittern, unbarmherzigen Wirklichkeit zu erblicken?

„Ja," fuhr Madeline mit einem Lächeln voll unaussprechlicher Milde fort, „ein wenig Nachdenken wird Dir selbst zeigen, daß dieser Tag nicht als Tag der Trauer betrachtet werden darf. Nur die Ungewißheit wars, was unsere Herzen so abdorrte. Wird er losgesprochen, wie wir Alle glauben und hoffen, so ist ja eine äußerliche Schaustellung unsers Jubels ganz am rechten Platz! Wird er's nicht, nun

* Young.

so werd ich ihm in Hochzeitkleidern vorangehen in unser Hochzeitland. Ach," fuhr sie nach kurzem Stillschweigen fort und ihr Ausdruck in Stimme und Miene ward ernster, gesammelter und tiefer: — „ach, erinnerst Du Dich noch, wie Eugen uns einst erzählte, daß, wenn wir Mittags auf den Grund einer tiefen Grube hinabstiegen, wir die Sterne sehen würden, die oben auf der Erde nicht sichtbar sind? * Eben so sehen wir erst aus der Tiefe des Jammers — zerknickt, elend, versengt, sterbend — daß die segenvollen Erscheinungen und Zeichen des Himmels für unser Aug aufgehen. Und ich weiß — ich hab gesehen — ich fühle hier," — die Hand ans Herz drückend — „daß meine Bahn vollendet ist. Nur noch wenige Sandkörner sind übrig in dem Stundenglas. Lassen wir sie muthig verrinnen. Da, Ellinor, sieh diese armen, verwelkten Rosenblätter; Eugen gab sie mir am Tag vor — vor demjenigen, der zu unserer Hochzeit bestimmt war. Ich will sie heut tragen, wie ich sie am Hochzeittag getragen haben würde. Als er die arme Blume pflückte, wie frisch war sie da; ich küßte den Thau von ihr weg; sieh sie jetzt! Aber komm, komm; das sind Kleinigkeiten; wir dürfen uns nicht verspäten. Hilf mir, Lorchen, hilf mir; komm, tummle Dich, schnell, schnell! O nimm's nicht nur so obenhin; ich sage Dir, ich will mich heut sorgfältig kleiden."

Das Gewand hing, als sie gekleidet war, lose und in weiten Falten über den zusammengeschrumpften Formen; wie sie aber jetzt aufgerichtet da stand und ihr Bild im Spiegel mit einem Lächeln betrachtete, das Ellinoren schmerzlicher in die Seele ging, als Thränen, hatte sich ihre Schönheit vielleicht nie in ergreifenderen, erhabeneren Zügen ausgesprochen; sie glich wirklich einer Braut, aber nicht irdisch konnte man sich ihr Hochzeitfest denken. In diesem Augenblick vernahm man unentschlossene, zitternde Tritte vor der Thür; Lester klopfte und fragte draußen, ob sie bereit wären.

* Eine Bemerkung, die schon bei Aristoteles vorkommt. Buffon führt dieselbe mit seinem gewohnten Talent der Darstellung, wie ich glaube, im ersten Band seines großen Werkes, an.

„Kommen Sie herein, Vater,“ rief Madeline mit ruhiger, ja heiterer Stimme. Und der alte Mann trat herein.

Er warf einen schweigenden Blick auf Madelinens weißes Gewand und dann auf sein eigenes, das tiefe Trauer war. Kein Buch hätte gesagt, was dieser Blick, und kein Wort von Einem der Drei schwächte seinen Sinn.

„Ja, Vater,“ sprach Madeline, die Stille brechend, „wir sind fertig. Ist der Wagen vor?“

„Er hält vor dem Haus, mein Kind.“

„So komm denn, Ellinor, komm!“ — und auf der Schwester Arm gestützt, trat Madeline gegen die Thür. An die Schwelle gekommen, blieb sie noch einmal stehen und sah im Zimmer umher.

„Fehlt Dir noch was?“ fragte Ellinor.

„Ich hab nur Allem, was da ist, Lebewohl gesagt,“ erwiederte Madeline mit sanfter, rührender Stimme. „Und nun, eh wir das Haus verlassen, Vater, Schwester, ein Wort mit Euch. Ihr seyd immer voll, voll Liebe gegen mich gewesen, und am meisten in dieser bittern Prüfung, wo ich Eure Geduld so schwer in Anspruch genommen haben muß; — denn ich weiß, Alles ist hier nicht richtig,“ (an die Stirne greifend) — „ich kann jetzt nicht gehen, ohne Euch zu danken, Ellinor, meine theuerste Freundin, — meine geliebte Schwester — meine Gespielin in guten Stunden — meine Tröstern im Gram — meine Wärterin in der Krankheit; — seit wir kleine Kinder waren, haben wir zusammen geplaudert, zusammen gelacht und geweint; keinen Gedanken hielten wir vor einander verborgen, aber nie stießen wir auf einen, den wir vor Gott hätten verheimlichen müssen. Jetzt sollen wir uns scheiden. Halt mich nicht zurück, es muß so geschehen, ich weiß es. Aber nach kurzer Zeit wirst Du wieder glücklich seyn: nicht mehr so ganz lebensfroh, wie Du sonst warst, Das ist nicht mehr möglich, aber immer noch glücklich! — Du bist für die Liebe und die Häuslichkeit gemacht, und für die Bande, die, wie Du einst glaubtest, auch mich umschlingen sollten. Gebe Gott, daß ich für uns

Beide gelitten habe, und daß, wenn wir wieder zusammenkommen, Du mir sagest, Du seyest glücklich gewesen hienieden."

„Aber Sie, Vater," fuhr Madeline fort, indem sie sich vom Nacken der weinenden Schwester losriß und vor Lester auf die Kniee sank, der sich in krankhafter Qual an die Wand lehnte und das Gesicht mit den Händen bedeckte: „aber Sie — was kann ich Ihnen sagen? — Sie, der nie - selbst in meiner frühesten Kindheit nie — ein einziges hartes Wort zu mir gesprochen hat; — der die ganze Gewalt eines Vaters in die Liebe eines Vaters versenkte, — wie kann ich Alles, was ich für Sie fühle — alle die überfließenden, schmerzlich süßen Erinnerungen meines Danks, die auf mich eindrängen, mir den Athem nehmen, wie kann ich sie ausdrücken? — Die Zeit wird kommen, wo Ellinor und Ellinorens Kinder Ihnen Alles seyn müssen; — wo von Ihrer armen Madeline nichts übrig seyn wird, als ein Andenken. Jene aber werden über Sie wachen und Sie pflegen und Ihre grauen Haare vor Kummer schützen, wie ichs einst auch mir vom Schicksal bestimmt glaubte."

„Mein Kind! mein Kind! Du brichst mein Herz!" stammelte endlich der jammervolle Greis hervor, der bisher vergebens zu sprechen versucht hatte.

„Geben Sie mir Ihren Segen, mein theurer Vater," sagte Madeline, selbst von ihren Empfindungen überwältigt. „Legen Sie mir die Hand aufs Haupt und segnen Sie mich — und sagen Sie, daß, wenn ich Ihnen je unbewußt einen augenblicklichen Kummer verursacht habe, — dieser mir vergeben ist!"

„Vergeben!" wiederholte Lester, die Tochter mit schwachen, zitternden Armen aufhebend, und seine Thränen fielen dicht auf ihre Wangen; — „nie fühlte ich so wie jetzt, welch ein Engel in meinem Haus war! — Aber tröste Dich! ermuthige Dich. Wie, wenn der Himmel sein lohnendes Erbarmen auf diesen Tag aufgespart hätte und Eugen noch vor Abend frei, losgesprochen, siegreich unter uns stände?"

„Ha!" entgegnete Madeline, wie durch diesen Gedanken

plötzlich zu neuem Leben aufblühend: — — „ha! eilen wir, Ihre Worte bald wahr zu finden. Ja! ja! — wenns so ginge — wenn so. Und,“ fügte sie mit hohler Stimme, die Begeisterung wieder zurückdrängend, hinzu: — „wären meine Träume nicht, so könnt ich wirklich glauben es werde so gehen. — Aber — kommt – ich bin fertig!“

Langsam fuhr der Wagen durch die Menge, welche das Gerücht von der bevorstehenden Kriminal-Verhandlung auf den Straßen angesammelt hatte; aber die Blenden waren herabgelassen, und Vater und Tochter retteten sich vor der härtesten aller Qualen, dem neugierigen Angaffen von Menschen, denen unser Jammer fremd ist. Im Saal waren Plätze für sie aufbehalten worden. Als sie aus dem Gefährt stiegen und den verhängnißvollen Ort betraten, zog Lesters ehrwürdiges Haupt neben den zitternden, verschleierten Gestalten, die sich an ihn klammerten, Aller Augen auf sich. Mühsam gelangten sie zu ihren Sitzen. Bald wandte eine neue Aufregung im Saal die Blicke wieder von ihnen. Ein Gesumm, ein Gemurmel, eine Bewegung und dann eine ängstliche Stille! Hausman wurde zuerst wegen der früher gegen ihn erhobenen Anschuldigung vorgefordert, losgesprochen und als Zeuge gegen Aram zugelassen, der sofort hergeführt ward. Der Gefangene stand vor den Schranken. Madeline schnappte nach Luft und klammerte sich mit einer konvulsivischen Geberde an den Arm ihrer Schwester. Aber unmittelbar darauf gewann sie mit einem langen Seufzer ihre Selbstbeherrschung wieder und saß still und ruhig, das Auge auf Arams Gesicht geheftet; und wirklich taugte dieses Gesicht, ihren Muth aufrecht zu halten und sie bei aller Angst, aller Schärfe des gefolterten Mitgefühls mit einer Art triumphirendem Stolz zu erfüllen. Wohl sprach sich etwas von Dem, was er gelitten, in den Zügen des Beklagten aus; die Linien um den Mund her, worin Bekümmerniß des Gemüths ihre Furchen am tiefsten zu ziehen pflegt, waren ausgeprägt und weit; graue Haare stachen hie und da aus dem üppigen Reichthum der dunkelbraunen Locken hervor, und wie er vor seiner Einkerkerung bedeutend jünger ge-

schienen, als er war, so hatte die Zeit nunmehr die frühere Säumniß ausgeglichen, und es konnte scheinen, er zähle mehr Jahre, als wirklich über sein Haupt hingegangen. Aber der ausgezeichnete Glanz und die Schönheit seines Auges erschienen, wie immer, ungetrübt; und immer noch zeigte die breite Stirn ihre faltenlose Wölbung und den ergreifenden Ausdruck von Ruhe und Hoheit. Stolz, gesammelt, heiter und unverwirrt blickte er um sich auf die Menge, den Schauplatz, den Richter. Sogar Denen, welche ihn schuldig glaubten, nöthigte eine unwillkürliche, unwiderstehliche Ehrfurcht, — jenes ewige Erzeugniß moralischer Festigkeit im Gemüth der Zuschauer — zu ihrer Ueberraschung, Theilnahme am Schicksal des Gefangenen, ja selbst eine geheime Hoffnung seiner Freisprechung ab.

Hausman ward aufgerufen. Niemand konnte sein Gesicht ohne ein gewisses Mißtrauen, ohne innerlichen Schauder betrachten. Schon häufig hat man die Bemerkung gemacht, daß in der Physiognomie blutdürstiger Menschen ein thierischer Ausdruck auffallend hervortritt. Nicht selten ähneln sich der Mörder und der Lüstling in ihrem körperlichen Bau. Der Stierhals — die dicken Lippen — die zurückgebeugte Stirn — das wilde, unruhige Aug, das, wie Einige sagen, an den Büffel erinnert, im Moment, ehe er gefährlich wird — sind die äußerlichen Zeichen des thierischen Wesens, das ungezähmt, unerleuchtet, ungelöst nur den unmittelbaren Trieben seiner Natur folgt, was nun die Leidenschaft (Wollust oder Rache) seyn mag, nach welcher dieselben ihren Zug nehmen. Dieser Ausdruck von Thierheit, der Beleg eines entsprechenden Charakters, war besonders ausgemeiselt, wenn wir uns dieses Wortes bedienen dürfen, in Hausmans gefurchten, rauhen Zügen, die in diesem Augenblick durch ein Gemisch von Verstockung und Verzagtheit noch bedeutsamer wurden. Die Gewißheit, daß sein eigenes Leben gerettet sey, konnte nicht verhindern, daß er sich nicht Vorwürfe über den an dem Gefährten begangenen Verrath machte — eine Art von dunklem Ehrgefühl, das sich in Böse-

wichtern noch am ehesten ausspricht, wenn jede andere Empfindung von Rechtlichkeit sie verlassen hat.

Mit leiser, erdrückter und mitunter zitternder Stimme gab Hausman an, er sey in der Nacht vom 7ten auf den 8ten Februar 1744, etwas vor elf Uhr in Arams Haus gekommen; — habe sich mit ihm über verschiedene Gegenstände unterhalten; — sey etwa eine Stunde dort geblieben; — sey etwa drei Stunden nachher in Gesellschaft Clarke's wieder an Arams Haus vorbeigekommen, wo Aram vor der Thür gestanden, als ob er eben heimkehrte; — Aram habe sie Beide eingeladen, hereinzukommen; — sie hätten es gethan; — als Clarke, dessen Absicht dahin gegangen, die Stadt vor Tagesanbruch zu verlassen, um, wie ihnen bekannt gewesen, sich mit gewissen Kostbarkeiten, in deren Besitz er sich gesetzt, aus dem Staub zu machen, habe Aram vorgeschlagen, ihn vor die Stadt hinaus zu begleiten; — er (Aram) und Hausman seyen sofort mit Clarke weggegangen; als sie aufs freie Feld in die Gegend von der St. Robertshöhle gekommen, seyen Aram und Clarke über die Hecke gestiegen und in die Höhle hineingegangen, und als sie auf etwa zwölf bis achtzehn Fuß drin gewesen, habe er wahrgenommen, daß sie mit einander in Streit geriethen; — habe bemerkt, wie Aram den Clarke mehrmals geschlagen, worauf Clarke niedergestürzt sey, und er ihn nicht wieder habe aufstehen sehen; — er habe nicht bemerkt, daß Aram irgend ein Instrument bei sich gehabt, und wisse auch nicht, daß er ein solches überhaupt mitgeführt; — er habe sich sofort ohne Einmischung oder Lärm entfernt und sey heimgekehrt; am folgenden Morgen sey er in Arams Wohnung gegangen und habe gefragt: was er vorige Nacht mit Clarke gehabt und was er mit ihm angefangen? Aram habe auf diese Frage nicht geantwortet, ihm aber, falls er etwas davon auskommen lasse, daß er diese Nacht mit Clarke zusammen gewesen, gedroht und betheuert, er werde sich entweder in eigener Person, oder durch einen Dritten, schwer an ihm rächen, wenn er irgend etwas über die Sache erwähne." — Dies war das Wesentliche von Hausmans Aussage.

Sofort wurde ein gewisser Beckwith vorgerufen. Dieser gab an, man habe in Folge eines unbestimmten Gerüchts, als sey Aram in der Betrügerei Clarke's betheiligt gewesen, in dem Garten des Ersteren Nachforschungen vorgenommen; wirklich seyen daselbst einige Fetzen von einer Kleidung und auch einige Stücke Batist gefunden worden, die er kurz zuvor an Clarke verkauft habe.

Der dritte Zeuge war der Nachtwächter, Thomas Barnet. Dieser sagte aus, er habe vor Mitternacht (es möge etwas nach eilf Uhr gewesen seyn) einen Mann aus Arams Haus kommen sehen, der einen weißen Mantel um und die Mantelkappe über den Kopf gezogen gehabt, und, wie es ihm geschienen, ihm gerne ausgewichen wäre; auf Dies hin sey er auf ihn zugegangen, habe ihm die Kappe seines großen Mantels abgezogen und sich sofort überzeugt, daß es Richard Hausman sey. Er habe sich begnügt, ihm eine gute Nacht zu wünschen.

Die Gerichtsdiener, welche den Verhaftsbefehl gegen Aram in Vollzug gesetzt hatten, legten sofort ihr Zeugniß über seine Festnehmung ab. Sie führten einige Worte an, welche dem Gefangenen vor seiner Ankunft in Knaresborough entfallen waren. Diese wurden jedoch als gänzlich unwichtig befunden.

Nach Abtritt dieser Zeugen erfolgte eine kurze Pause. Dann ging jener Schauder, jenes zurückprallende Zucken, welches die Menschen bei der Ausstellung von Todten-Resten überläuft, durch den Saal; denn der nächste Zeuge war stumm — es war der Schädel des Verstorbenen! Auf dessen linker Seite befand sich ein Bruch, der seiner Natur nach, wie es schien, nur durch den Streich eines stumpfen Instrumentes hervorgebracht seyn konnte. Das entsprechende Stück war hineingeschlagen und konnte nur von innen heraus wieder an seine Stelle gesetzt werden.

Der Wundarzt Locock, der den Schädel vorzeigte, gab seine gerichtliche Meinung dahin ab, daß eine solche Beschädigung nicht durch natürliche Verwesung entstehen könne, und daß es eben so wenig ein Bruch aus erst neuerer Zeit sey, etwa durch das Werkzeug entstanden, womit das Geripp

vielleicht aufgegraben worden, sondern daß die Fraktur schon vor vielen Jahren erfolgt seyn müsse.

Dies machte den wesentlichen Theil der gegen Aram abgelegten Zeugnisse aus. Die unbedeutendern Punkte haben wir weggelassen; ebenso diejenigen, welche, wie die Aussage von Arams Hauswirthin, nur eine Wiederholung Dessen gewesen seyn würden, was der Leser bereits weiß.

Somit war das Zeugenverhör geschlossen, und es erging nunmehr an den Gefangenen jene erschütternde, angstvolle Frage: was er zu seinen Gunsten anzuführen habe? Bis jetzt hatte Aram weder Stellung noch Miene geändert; — sein dunkles, durchdringendes Aug hatte sich jedesmal einen Moment auf den gegen ihn vortretenden Zeugen geheftet, und sich dann auf den Boden gesenkt. Jetzt aber flog ein schwaches, hektisches Roth über seine Wange; er schien sich zu fassen und zur Vertheidigung zusammen zu nehmen. Sein Blick durchlief den Gerichtssaal, als wollte er sehen, was für ein Eindruck gegen ihn hervorgebracht worden, und ruhte dann auf den greisen Locken Rowland Lesters, der, das Gesicht mit den Händen bedeckt, auf den Boden starrte. An diese ehrwürdige Gestalt lehnte sich das stille Marmorangesicht Madelinens. Selbst in weiter Entfernung konnte Aram bemerken, mit welcher Gewalt sie ihre gespannten Gefühle niederkämpfte. Als ihr Aug aber das seinige traf, das selbst in solchem Moment unaussprechliche Liebe, Mitleid und Schmerz um ihretwillen in sich trug, brach ein wildes, krampfhaftes Lächeln der Ermuthigung, des vorempfundenen Triumphs, die Ruhe ihrer bleichen Züge. Schnell starb es wieder hinweg; aber die Lippen blieben geöffnet mit jenem Ausdruck, welchen die großen Meister des Alterthums, der Natur getreu, dem Hoffnungskampf wie dem Stillstand des Schreckens geben.

„Mein Lord," begann Aram jene noch jetzt vorhandene merkwürdige Vertheidigung, die noch immer als völlig unerreicht im Mund eines Menschen dasteht, der seine eigene und solch eine Sache führt: — „mein Lord, ich weiß nicht, ob es ein Recht ist, oder ob es durch Nachsicht Eurer Herrlichkeit geschieht, daß

man mir, dem Unfähigen und Ununterrichteten in öffentlicher Sprechweise, vor diesen Schranken und in diesem Augenblick die Freiheit gestattet, die eigene Vertheidigung zu versuchen. Denn da so viele Augen, eine so zahlreiche, beängstigende Menge mit Aufmerksamkeit, mit mir unbekannten Erwartungen an mir hängt, so kämpf ich, mein Lord, nicht mit einer Schuld, wohl aber mit Befangenheit. Früher nie Zeuge einer Gerichts-Verhandlung, völlig unbekannt mit dem Gesetz, dem Gerichtsgebrauch und dem ganzen richterlichen Verfahren, dürfte ich so wenig geeignet seyn, mich in gehöriger Art auszudrücken, daß man wohl mit Grund annehmen kann, meine Hoffnung sey schon übertroffen, wenn ich zur Sprache nur überhaupt fähig bin."

„Ich habe, mein Lord, die Anklage verlesen gehört, worin mir das höchste menschliche Verbrechen zur Last gelegt wird. Sie werden also der Weise Nachsicht widerfahren lassen, worin ich, einzeln und ungewandt, ohne Hülfe eines Freundes, ohne Beistand eines Anwaltes, eine Art logischer Beweisführung zu meiner Vertheidigung versuche. Was ich zu sagen habe, wird nur kurz, und diese Kürze das Beste daran seyn."

„Mein Lord, der Inhalt meines Lebens widerspricht dieser Anschuldigung. Wer kann auf Das, was aus meinen früheren Jahren bekannt ist, zurückblicken und mich eines einzigen Lasters — einer einzigen Vergehung bezüchtigen? Nein; nie entwarf ich Anschläge auf Betrug — sann nie auf Gewaltthat — griff nie das Eigenthum oder die Person von irgend Jemand an. Meine Tage verflossen in ehrlicher Arbeit, meine Nächte in angestrengten Studien. Dieses mir selbst ertheilte Lob ist nicht anmaßend — nicht außer meinem Zweck liegend. Welcher Mensch stürzte je aus einem nüchternen Leben, aus einer Folgereihe geordneten Denkens und Handelns, worin sich auch keine einzige Abweichung von einem geregelten, Maß haltenden Benehmen nachweisen läßt, kopfüber und auf Einmal in die Tiefe des Verbrechens hinab? Die Menschen werden nicht in einem einzigen Nu verderbt. Nur gradweise wird man bös. Wir weichen vom Rechten nicht plötzlich, sondern Schritt für Schritt ab."

„Widerspricht mein Leben im Allgemeinen jener Anschuldigung, so widerspricht ihr mein Gesundheitszustand, besonders in jenen Tagen, noch mehr. Kurz vorher war ich ans Bett gefesselt gewesen, hatte eine lange heftige Krankheit zu bestehen gehabt. Nur langsam und theilweis wich die Verstimmung meiner Nerven wieder von mir. Weit entfernt, daß ich zur Zeit, in welcher mir jene That zur Last gelegt wird, gesund gewesen wäre, hab ich mich bis auf den heutigen Tag noch nicht völlig erholt. Konnte ein Mensch unter solchen Verhältnissen eine Gewaltthat gegen einen Andern ausüben? konnte ichs, der Schwache, Kränkliche, dem der Reiz, der ihn zu solchem Schritt hätte anlocken können, die Fähigkeit ihn zu unternehmen, die Waffe ihn durchzusetzen, abging; dem Interesse, Kraft, Beweggründe, Mittel dazu fehlten?“

„Mein Lord, Clarke verschwand. Ganz recht; ist dies aber ein Beweis seines Todes? Die Unsicherheit aller Schlußfolgerungen solcher Art und aus solch einem Umstand liegt zu sehr auf der Hand, als daß es noch der Anführung von Beispielen bedürfte. Ein Beispiel liegt vor Ihnen; dies Schloß selbst beut es dar.“

„Im Juni 1757 entfloh William Thompson an hellem Tag und doppelt geschlossen, trotz der sorgfältigsten Hütung, aus diesem Gebäude. Ungeachtet der unmittelbar nachher aufgebotenen Nachforschung, ungeachtet aller öffentlichen Anzeigen, alles Suchens hat man seitdem nie wieder etwas von ihm gehört, noch gesehen. Entkam dieser Mensch ohne gesehen zu werden durch all diese Hindernisse, um wie viel leichter mußte Solches für Clarke seyn, welchem keine Hemmungen entgegenstanden! Und was würde man gleichwohl von einem gerichtlichen Einschreiten gegen Denjenigen denken, der zuletzt mit Thompson gesehen worden wäre?“

„Diese Gebeine wurden aufgefunden! Wo? Läßt sich, wenn man nicht gerad den Kirchhof selbst nehmen will, irgend ein Ort denken, wo man sich mit so viel Zuversicht darauf verlassen kann, menschliche Gebeine zu finden, als eine Einsiedelei? In früheren Zeiten war die Einsiedelei nicht nur

Ort frommer Abgeschiedenheit, sondern auch Begräbnißplatz. Kaum oder nie hat man von einem der jetzt bekannten Eremitensitze gehört, der nicht solche Menschenreste, bald theilweis, bald ganz, enthielte oder enthalten hätte! Sey es mir erlaubt, Eure Herrlichkeit zu erinnern, daß hier die Stätte einsamer Heiligkeit war; daß der Eremit, der Anachoret nach ihrem Tod hier dieselbe Ruhe für ihre Gebeine hofften, die ihre Seele während des Lebens daselbst genossen hatte. Lassen Sie mich einen Blick auf einige unter den vielen Beispielen werfen, wonach diese Siedeleien zu Ruhestätten der Verstorbenen dienten; mich einige wenige von den vielen Höhlen anführen, die gleichen Ursprung wie St. Robertshöhle hatten, und worin ebenfalls Menschengebeine gefunden wurden." — Hier zählte der Gefangene auf eine auffassend glückliche Weise mehrere Orte her, wo unter ähnlichen Umständen und an Stellen, welche der in Frage stehenden entsprachen, Gebeine aufgefunden worden waren. * Der Leser, der sich jenen obersten gesetzlichen Grundsatz erinnern wird, wonach Niemand eines Mordes wegen verdammt werden kann, so lang der Leichnam des Gemordeten nicht nachgewiesen ist, wird damit sogleich fühlen, wie wichtig eben berührter Punkt zur Vertheidigung des Angeklagten war. Nachdem Derselbe die Reihe der angeführten Beispiele mit zwei Fällen beschlossen hatte, in welchen Gerippe in der Umgegend von Knaresborough selbst gefunden worden, rief er aus:

„Hat man etwa die Auffindung dieser Gebeine vergessen oder absichtlich verhehlt, damit der in Frage stehende Fund um so außerordentlicher erscheine? Außerordentlich — und doch welch ein alltägliches Ereigniß! Jeder Ort birgt dergleichen Ueberreste. In Feldern, Hügeln, auf den Seiten der Landstraßen — auf Triften — auf Gemeinwaiden findet man häufig Gebeine, ohne daß Dies irgendwie verdächtig erscheint! Zudem bedenke man noch, daß vielleicht kein Beispiel vorkommt, wonach mehr als Ein Gerippe in einer Einsiedelei gefunden worden wäre. Auch hier findet sich nur ein einziges, ganz angemessen der Beschaffenheit jedes in Bri-

* Man sehe seine im Druck erschienene Vertheidigung.

tannien bekannten Einsiedlersitzes. Hätte man zwei Gerippe entdeckt, dann erst hätte der Fall verdächtig und ungewöhnlich erscheinen dürfen! Was! haben wir die Schwierigkeiten vergessen, die schon vorgekommen sind, um selbst die Identität lebender Personen zu erweisen, wie im Fall Perkin Warbecks und Lambert Symnells, und wollen nun gar Gebeinen eine Persönlichkeit zuschreiben — Gebeinen, die so gut dem einen als dem andern Geschlecht zukommen können? Woher wißt ihr, daß dieses gerad das Geripp eines Mannes ist? Ja, wurde nicht ein andres Skelet durch Feldarbeiter entdeckt und mit derselben Zuversichtlichkeit für dasjenige von Clarke ausgeschrieen, wie das später aufgefundene?"

„Mylord, Mylord — sollen Lebende für all die Knochen verantwortlich gemacht werden, welche die Erde barg und ein Zufall sofort an den Tag brachte? Aerztlich ist erklärt worden, der vorgewiesene Schädel sey eingeschlagen. Wer aber kann mit Gewißheit sagen, ob dies Ursache oder Folge des Todes war? Als im Mai 1732 die Ueberreste von Wilhelm, Lord Erzbischof dieser Grafschaft, mit Erlaubniß der Regierung in der Hauptkirche aufgegraben wurden, fand man einen ganz ähnlichen Bruch der Schädelplatten vor. Und doch starb Jener durch keine Gewaltthat; starb nicht in Folge eines Schlags, der den Knochen zerbrochen haben könnte. Erinnern wir uns, wie viele Möglichkeiten sich für den Bruch an dem vorgezeigten Schädel nachweisen lassen! Als die Klöster aufgehoben wurden, griff die Wuth der Zeit die Todten wie die Lebenden an. Die Spürer nach eingebildeten Schätzen brachen Särge, Gruben, Gräber und Gewölbe auf, zerstörten Denkmale, zertrümmerten Reliquienkästen, daß endlich sogar das Parlament aufgerufen wurde, diesen Entweihungen ein Ziel zu setzen. Sollen die Plünderungen, die Gräuel jener Tage in den unsrigen gezüchtigt werden? In Knaresborough endlich wurde, noch über all Dies, die Burg hart belagert; jeder Fleck in der Umgegend war Schauplatz eines Ausfalls, eines Gefechts, einer Flucht, einer Verfolgung. Wo die Erschlagenen fielen, da wurden sie auch beerdigt. Welcher Ort würde im Krieg nicht zum Grab? Wie viele Gebeine müssen

in der Nachbarschaft dieser einst belagerten Burg noch verborgen liegen, und werden in Zukunft aufgefunden werden! Wollten Sie also unter so vielen wahrscheinlichen Umständen gerade den unwahrscheinlichsten herauswählen? Können Sie einem Lebenden aufbürden, was der Fanatismus in seiner Wuth vollbracht haben mag; was vielleicht die Natur weggeräumt hat und Frömmigkeit begrub, oder was endlich der Krieg für sich allein zerstört, allein auf die Seite geworfen haben mag?"

„Und jetzt blicken Sie auf die vor Gericht angegebenen Nebenumstände — wie schwach, wie unhaltbar? Fast acht' ichs unter meiner Würde, auf dieselben hinzudeuten; bei denselben zu verweilen will ich mich nicht herablassen. Das Zeugniß eines einzigen, in eigener Person angeschuldigten Menschen! Ist hier keine Möglichkeit, daß dieser Mensch, um sein eigenes Leben zu retten, gegen das meinige sich verschwört? — keine Möglichkeit, daß wenn ein Mord wirklich begangen wurde, er denselben begangen hat? daß sein Gewissen ihn in seinem ersten Ausruf verrieth? daß ihm sofort Arglist eingab, eine Schuld auf mich zu wälzen, um welche zu wissen er gegen seinen Willen eingestanden hatte? Er erklärt, er habe mich auf Clarke zuschlagen, habe diesen fallen sehen; und doch stößt er darüber keinen Schrei, keinen Tadel aus; er ruft nicht um Hülfe, sondern geht ruhig nach Haus. Er erklärt, er wisse nicht, was aus dem Körper geworden, und gab doch früher an, wo der Körper liege. Er erklärt, er sey geraden Wegs und allein heimgekehrt, während die Frau, bei welcher ich wohnte, angibt, Hausman und ich seyen mit einander in Gesellschaft zurückgekommen. Was für ein Zeugniß ist dies, und von Wem geht es aus? — Fragen Sie sich selbst. Was die übrigen, gegen mich abgelegten Aussagen betrifft, was wollen die sagen? Der Nachtwächter sieht, daß Hausman meine Wohnung im Dunkel verläßt. Was ist glaublicher als so etwas? aber was hat auch weniger mit der wirklichen oder supponirten Ermordung Clarke's zu thun? In meinem Garten findet man einige Kleiderfetzen. Aber wie kann erwiesen werden, daß dieselben Clarke angehörten? Wer kann darauf schwören, Wer kann etwas so

ganz Ungewisses beweisen? und selbst wenn sie dort gefunden wurden, selbst wenn sie Clarke angehörten: geht daraus hervor, daß sie von mir dort verscharrt wurden? Wie ist es vielmehr wahrscheinlich, daß der wirkliche Verbrecher eher jeden andern Ort, als gerade den vor seinem eigenen Haus gewählt haben dürfte, um im Dunkel der Nacht die Spuren seines Verbrechens zu verbergen!"

„Wie unmächtig ist ein solches Zeugniß! Und wie dürftig, wie schwankend bleibt unabänderlich selbst der stärkste Beweis, der blos aus Nebenumständen abgeleitet wird! Möge er bis zur Wahrscheinlichkeit, bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit steigen, so bleibt er doch immer blos Wahrscheinlichkeit.* Erinnern Sie sich des von Dr. Howell berichteten Falls der beiden Harrisons: Beide wurden hingerichtet in Folge eines aus Nebenumständen abgeleiteten Beweises über das Verschwinden eines Mannes, der, wie Clarke, Schulden machte, Geld borgte und heimlich davon ging. Dieser Mann kehrte mehrere Jahre nach der Hinrichtung zurück. Wozu Sie an Jaques du Moulin unter der Regierung Karls II. erinnern? — Wozu an den unglücklichen Coleman, der des Verbrechens überwiesen, nachher aber unschuldig befunden wurde, und dessen Kinder Hunger starben, weil die Welt den Vater für schuldig gehalten hatte? Wozu soll ich noch den Meineid Smiths anführen, der als königl-

* So unleugbar die Vorzüge der englischen Schwurgerichte gegen die deutsche Justizverfassung in gewissen Beziehungen seyn dürften, so wird es doch gerad an dieser Stelle nicht unpassend erscheinen, wenn man an ein Wort Beschorners („Prüfung der englischen Staatsverfassung und Vergleichung derselben mit der deutschen") erinnert. „Mit Angst und Zittern," sagt dieser Schriftsteller, „muß der Engländer vor sein Geschwornengericht treten, wo die Todesloose mit solcher Willkür geworfen werden, daß kein Rechtsgelehrter im Stand ist, den unschuldig Angeklagten Leben und Freiheit im Voraus mit Bestimmtheit zuzusichern. So lang Dies aber der Fall nicht ist, dürfen sich die Engländer nicht rühmen, Justiz zu haben." „Nach meiner Ueberzeugung," schließt er seine Betrachtung über das englische Rechtswesen, „geht aus all Diesem das Resultat hervor, daß Deutschland in Beziehung auf Gesetzgebung, Justizverfassung und Justizverwaltung in eben dem Verhältniß zu England steht, wie der Meister zu dem Lehrling."

Der Uebersetzer.

licher Zeuge* zugelassen, sich selbst dadurch in Sicherheit brachte, daß er Fainloth und Loveday des Mordes an Dunn anklagte? Der Erste wurde hingerichtet, der Zweite war eben daran, dasselbe Schicksal zu erleiden, als die Lüge Smiths sich unwidersprechlich nachwies."

„Und nun, mein Lord, nachdem ich zu zeigen gesucht, daß diese ganze Anklage jedem Theil meines Lebens widerspricht; daß sie sich mit meinem damaligen Gesundheitszustand nicht verträgt; daß kein vernünftiger Beweis für den Tod eines Menschen aus seinem Verschwinden hergeleitet werden kann; daß Einsiedeleien jederzeit die Orte waren, wo die Gebeine des Einsiedlers beigesetzt wurden; daß die Beweise hiefür mit Urkunden belegt sind; daß die Umwälzung im Kirchenglauben oder Vorfälle des Kriegs den Leichnam verstümmelt oder begraben haben können; daß der stärkste, aus Nebenumständen hergeleitete Beweis oft beklagenswerth trügerisch, in meinem Fall aber dieser Beweis, weit entfernt, stark zu seyn, vielmehr schwach, unzusammenhängend, widersprechend ist: was bleibt übrig? Eine Konklusion, der vielleicht mit eben so viel begründeter Befugniß als Sehnsucht entgegengeharrt wird. Ich wenigstens vertrau mich nach einer beinahe jahrlangen Einkerkerung, gefaßt auf jedes Schicksal, der Biederkeit, der Gerechtigkeit, der Humanität Eurer Herrlichkeit und der Ihrigen, meine Landsleute, Herren Geschworene."

Der Gefangene schwieg, und peinliche, erstickende Empfindungen des Mitleids, des Erbarmens, des Bedauerns, der Bewunderung, die alle zusammen in eine ängstliche Hoffnung auf seine Lossprechung verschmolzen, machten sich im vollgedrängten Saal fühlbar.

Nur in zwei Menschen blieb ein unbefriedigtes Gefühl zurück — ein Gefühl, daß der Angeklagte Das nicht vollständig geleistet habe, was sie von ihm hätten fordern mögen. Der Eine war Lester: — er hatte eine wärmere, mehr aus dem Herzen kommende, wenn auch vielleicht weniger scharf-

* Dieser eigenthümliche Ausdruck bezeichnet in der englischen Rechtssprache Denjenigen, welcher in einer gerichtlichen Verhandlung gegen seine Mitschuldigen zeugt. Der Uebersetzer.

sinnige und künstliche Vertheidigung erwartet. Er hatte erwartet, Aram würde weit länger auf der Unwahrscheinlichkeit und den Widersprüchen in Hausmans Aussage verweilen und vor Allem, er werde über all Das genügenden Aufschluß geben, was hinsichtlich seiner Bekanntschaft mit Clarke (wie wir den Verstorbenen immer noch nennen wollen,) fortwährend unerklärt blieb, so wie über die Behauptung, daß er in der verhängnißvollen Nacht, worin Letzterer verschwand, mit demselben ausgegangen sey. Bei jedem Wort in der Vertheidigungsrede des Gefangenen hatte er fast athemlos geharrt, als müsse der nächste Satz den Anfang einer Erläuterung oder Widerlegung enthalten; und als Aram endlich schwieg, blieb eine Angst, eine Niedergeschlagenheit, ein Gefühl getäuschter Hoffnung unbestimmt in seinem Gemüth zurück. Gleichwohl war Aram der unmittelbaren Zeugen-Aussage mit so hellem, hoheitvollem Geist entgegen getreten, daß sein Stillschweigen über jenen Punkt nur Folge einer Verachtung seyn mochte, die seinem ruhigen, stolzen Charakter wesentlich entsprach. — Die andere der beiden vorerwähnten Personen, Jemand der in Arams Vertheidigung nicht denselben Grad von — Glaubhaftigkeit finden konnte, in welchem er sie ihres Scharfsinns wegen bewunderte, war ein Mensch, der bei der Entscheidung über das Schicksal des Gefangenen bei Weitem mehr zu sagen hatte: — es war der Richter.

Aber Madeline — großer Gott! Wie hoffnungsvoll ist das Herz eines Weibes, wenn es sich um die Unschuld, um das Schicksal des Geliebten handelt! — eine strahlende Röthe ergoß sich über das vorher so bleiche Gesicht, und mit einem Ausdruck des Jubels, mit schimmerndem Aug, mit stolzer Stirn wandte sie sich zu Ellinor, drückte ihr die Hand schweigend, und heftete dann noch einmal ihre ganze Seele in lautloser Spannung auf den furchtbaren Gang des Gerichts.

Jetzt begann der Richter. — Es ist höchlich zu bedauern, daß wir kein umständliches und ins Einzelne gehende Memoire über diese Verhandlung haben, als eben nur die Vertheidigung des Gefangenen. Die Resumirung des Richters ward damals für beinah eben so merkwürdig angesehen, als die

Rede des Beklagten. Mit besonderer Sorgfalt und sehr ausführlich legte er den Thatbestand der Aussagen vor den Geschwornen nieder. Er bemerkte, wie das Zeugniß der übrigen Vorgeforderten Hausmans Angabe bestätige, und machte, indem er demnächst auf die Widersprüche des Letzteren überging, begreiflich, wie naturgemäß, wie unvermeidlich dergleichen Widersprüche bei einem Menschen seyen, der nicht nur gegen einen Andern Zeugniß abzulegen, sondern zugleich zu sorgen habe, daß er selbst keiner Schuld überwiesen werde. Es könne kein Zweifel obwalten, daß Hausman selbst in das Verbrechen verflochten sey, und alles Unwahrscheinliche, wie, daß er nach Vollzug der That keinen Lärm gemacht u. s. w. u. s. w., werde dadurch sehr natürlich, und vertrage sich gar wohl mit den übrigen Theilen seiner Aussage. Sofort verbreitete er sich über die Vertheidigung des Gefangenen, der, als verachte er jede andere Stütze, als den eigenen Geist und die eigene Unschuld, eben so wenig einen Zeugen als einen Anwalt für sich in Anspruch genommen hatte. Eben durch das Lob, das er Arams Beredsamkeit und Kunst zollte, hob er endlich die Wirkung derselben auf, indem er die Geschworenen vor dem Eindruck warnte, welchen Beredsamkeit und Kunst im Widerspruch mit einer einfachen Thatsache hervorrufen dürften, und den Satz aufstellte, daß Aram gleichwohl nichts angeführt habe, was die eigentliche Anschuldigung entkräfte.

Oft hab ich von Männern, die gerichtlichen Verhandlungen häufig beiwohnen, gehört, wie nichts wunderbarer sey, als der plötzliche Wechsel, den die endliche Zusammenstellung des Richters im Gemüth der Geschwornen hervorzubringen vermag; und im gegenwärtigen Fall wirkte die Resumtion allerdings wie ein Zauber. Die Abwäger über Leben und Tod des Gefangenen sahen sich, als der Richter schwieg, mit jenem verhängnißvollen Blick gemeinsamen Verständnisses, gemeinsamer Zustimmung an.

* * * * *

* * * * *

* * * * *

* * * * *

Sie fanden den Gefangenen schuldig.

* * * * *

Der Richter setzte die schwarze Mütze auf.

* * * * *

Aram vernahm sein Urtheil mit vollkommener Fassung. Eh er von den Schranken schied, richtete er sich zu seiner ganzen Höhe auf, und warf mit jener erschütternden, fast erhabenen Affektlosigkeit, die unter allen Menschen ihm allein eigen war — einen langen Blick im Saal umher, der durch ein leichtes Lächeln noch ausdrucksvoller wurde, ein Lächeln, das mehr sagte, als die beredtesten Worte. — Es war keine erzwungene, krampfhafte Anstrengung, hinter welcher sich Entsetzen oder Schmerz vergebens zu vermummen suchen; kein Spielen mit sich selbst, das eine theatralische Verachtung der Andern durch eine über kleinliche Bitterkeit gleichsam erhabene Majestät darstellen möchte; — eher mannhafte Unterwerfung unter das Schicksal, als ein Trotz gegen das Urtheil Anderer. Eher ein Einhüllen in die Ruhe eines fessellosen, als in die Verachtung eines verzweifelten Herzens.

Sechstes Kapitel.

Der Tod. — Das Gefängniß. — Eine Unterredung. — Ihr Erfolg.

> Legt sie in den Grund,
> Und ihrer schönen, unbefleckten Hülle
> Entsprießen Veilchen.
>
> * * * * * *
>
> In meiner Brust war eine Art von Kampf,
> Der mich nicht schlafen ließ. —
>
> Hamlet.

„Geduldet Euch noch eine kurze Weile mit mir,“ sagte Madeline. „Bald wird mir wohl, ganz wohl seyn!“

Ellinor schob das Wagenfenster herab, um frische Luft einzulassen, und hieß bei dieser Gelegenheit den Kutscher schneller fahren. Die Veränderung in Madelinens Stimme hatte sie erschreckt.

„Wie edel war sein Blick! Ihr saht ihn lächeln,“ fuhr Madeline, mit sich selbst redend, fort. „Und doch wollen sie

ihn ermorden. Sieh einmal, auf diesen Tag in nächster Woche, ja noch vor diesem Wochentag, werden wir beisammen seyn."

„Schneller, um Gottes Willen, Ellinor, heiß ihn schneller fahren!" rief Lester, als er die an seine Brust gelehnte Gestalt schwerer und schwerer werden fühlte. Rasch flog der Wagen. Ihr Haus ward sichtbar, das einsame, freudlose Haus, nicht die süße Heimath in Grünthal mit dem Epheu um das Vordach und der stillen Kirche dahinter. Die Sonne sank langsam hinunter, und Ellinor ließ die Blende nieder, um der Schwester Aug vor der Gluth zu schützen.

Madeline empfand die Freundlichkeit und lächelte. Ellinor trocknete die Augen und suchte wieder zu lächeln. Die Kutsche hielt und Madeline ward herausgehoben. Von Vater und Schwester gehalten, blieb sie einige Sekunden unter der Thür stehen. Sie sah auf die goldene Sonne und die stille Erde und die kleinen Mückchen, die im Abendstrahl tanzten — Alles war zur Ruhe eingewiegt, und voll von der Friedensstille einer ländlichen Umgebung. „Nein, nein," flüsterte sie, indem sie des Vaters Hand ergriff. „Was ist Das? Es ist nicht seine Hand. O nein, nein! ich bin nicht bei ihm. — Vater!" fügte sie mit lauterer, tiefer Stimme hinzu, indem sie sich von seiner Brust erhob, „geben Sie mir dies Päckchen mit ins Grab; es sind seine Briefe. Erbrechen Sie das Siegel nicht und — und sagen Sie ihm, daß ich nie gewußt, wie unendlich ich — ich ihn liebe — bis die ganze — Welt — ihn verlassen hatte!"

Ein schwacher Schmerzensschrei entfuhr ihr, und sie stürzte plötzlich zu Boden. Einige Stunden lebte sie noch, gab aber weder Worte noch Zeichen mehr, und nur ihr Odem deutete an, daß sie nicht bereits verschieden sey. Endlich starb auch dieser — unmerklich — dahin.

Am folgenden Abend erhielt Walter Zutritt in Arams Kerker. Am Morgen hatte der Gefangene Lester gesehen, hatte Madelinens Tod vernommen. Keine Thräne war ihm entfallen; er hatte, nach dem erschütternden Ausdruck der heiligen Schrift, „sein Gesicht gegen die Mauer gewandt."

Niemand sah seine Rührung; gleichwohl fühlte Lester bei dieser bittern Unterredung, daß seine Tochter innig betrauert wurde.

Aram erhob die Augen bei Walters Eintritt nicht, und der junge Mann mußte sich dicht vor ihn stellen, ehe er bemerkt wurde. Jetzt sah Jener auf und Beide blickten sich eine Weile schweigend an, bis endlich Walter mit hohler Stimme sagte:

„Eugen Aram!"

„Nun!"

„Madeline Lester ist nicht mehr."

„Ich hab es gehört. Ich bin damit ausgesöhnt. Besser jetzt als später."

„Aram!" rief Walter mit zitternder Stimme, die Hände flehend in einander geschlagen, „ich bitte, ich beschwöre Sie in dieser furchtbaren Stunde, wenn es in Ihrer Macht steht, eine Last von meinem Herzen zu wälzen, die es in den Staub hinabdrückt, die, wenn sie bleibt, mich für mein ganzes Leben zu einem zerquetschten, jammervollen Menschen machen muß — ich beschwöre Sie im Namen der Menschlichkeit, bei Ihren Hoffnungen auf den Himmel, dieses Gewicht von mir zu nehmen! Unwiderruflich ist die Zeit vorbei, wo Leugnung oder Geständniß von Ihrer Seite Ihr Schicksal abändern können; Ihre Tage sind gezählt; keine Hoffnung auf Rettung; ich beschwöre Sie: sind Sie wirklich zu Ausübung des Verbrechens — ich frage nicht wie oder warum — verleitet worden, unter dessen Anschuldigung Sie sterben, so sagen Sie mir, raunen Sie mir nur Ein Wort des Geständnisses zu, und ich, das einzige Kind des Ermordeten, will Ihnen aus dem Grund meiner Seele vergeben."

Er hielt an, unfähig weiter fortzufahren.

Auf Arams Stirn blitzte es wild; er wandte sich ab, er gab keine Antwort. Sein Haupt sank auf seine Brust und seine Augen waren unbeweglich auf den Boden geheftet.

„Erwägen Sie," fuhr Walter, seine Fassung wieder gewinnend, fort, „erwägen Sie! ich war das stumme Werkzeug, wodurch Sie in dieses furchtbare Schicksal geführt, wodurch das Glück meines eigenen Hauses zerstört — wo=

durch — — wodurch das Herz des Wesens gebrochen ward, das ich schon als Knabe anbetete. Sind Sie schuldlos — welch gräßliche Erinnerung bleibt mir zurück! Seyen Sie barmherzig, Aram, barmherzig! Ward diese That durch Ihre Hand vollbracht, so sagen Sie mir nur Ein Wort, um die furchtbare Ungewißheit zu verbannen, die mein ganzes Wesen zerreißt. Was ist für Sie jetzt die Erde, die Menschheit, die allgemeine Meinung? Gott allein kann Sie richten. Gottes Auge liest in Ihrem Herzen, während ich spreche; haben Sie die Schuld wirklich auf sich geladen, so bedenken Sie, wie weit geringer Ihre Sünde in der ernsten Stunde auf Ihnen lasten wird, wo die Ewigkeit sich Ihnen eröffnet, wenn Sie durch Bekämpfung eines störrischen Herzens ein menschliches Wesen von einem Zweifel befreien, welcher der Fluch, der Gräuel seines ganzen Daseyns werden müßte. Aram, Aram, wenn des Vaters Tod von Ihnen kam, soll dem Sohn sein Leben ebenfalls durch Sie zur Bürde werden?"

„Was wollen Sie von mir? reden Sie!" sagte Aram, ohne das Gesicht von der Brust aufzuheben.

„Vieles in Ihrer Natur widerspricht einem solchen Verbrechen. — Sie sind weise, ruhig, gegen die Bedürftigen wohlthätig. Rache, Leidenschaft — vielleicht grimmige Hungersnoth mag Sie zu irgend einem Schritt getrieben haben; aber ganz verhärtet ist Ihre Seele nicht; ja so weit glaub ich mein Vertrauen zu Ihnen ausdehnen zu dürfen, daß wenn Sie in diesem grauenvollen Augenblick — wo Madelinens Hülle kaum erkaltet ist, wo Schmerz Ihre Brust durchwühlt und erweicht, wo der Sohn des Ermordeten vor Ihnen steht — wenn Sie in diesem Augenblick die Hand aufs Herz legen und sagen können: „„bei Gott und so wahr ich selig werden will, ich bin unschuldig an dieser That"" — ich gehen, Ihnen glauben, und wie ichs immer vermag, den Gedanken ertragen will, daß ich einer der willenlosen Helfershelfer gewesen bin, um einen schuldlosen Menschen zu schrecklichem Tod zu verdammen! einen Menschen, der, wenn er hieran schuldlos, in allem Uebrigen vollends die Güte, die Vollkommenheit selbst war! Können Sie aber diesen Eid in der dunkeln Ent-

scheidungsstunde nicht ablegen — dann, o dann seyen Sie gerecht — seyen Sie großmüthig selbst in der Sünde und lassen Sie mich nicht durchs ganze Leben von einem gespenstischen Zweifel ruhlos gejagt werden! Sprechen Sie, o! sprechen Sie!"

Wohl können wir uns vorstellen, wie zermalmend ein solcher Zweifel in der Brust eines von Natur kühnen, feurigen Menschen gewesen seyn müsse, wenn er den eigenen Sohn des Ermordeten bis zum Vergessen seines Grimms und Rachegefühls, ja bis zur demüthigen Bitte herabdrückte! Aber Walter hatte Arams Vertheidigung mit angehört und seine Miene genau beobachtet; keinen Blick hatte er während der Gerichtssitzung von ihm verwandt, und wie einen eiskalten Stachel durch sein Herz hatte er gefühlt, daß sein eigenes Urtheil nicht im Stand wäre, den über den Beklagten gefällten Spruch mit auszusprechen! Wie gräßlich muß daher sein Gemüthszustand gewesen seyn, als er nach Lesters Haus zurückkehrend, ein Haus des Todes fand; — den reinen, schönen Geist entflohen; — den Vater um sein Kind jammernd, unzugänglich jedem Trost — und Ellinor! . . . . . Nein! ein Anblick wie dieser, Gedanken wie diese, zerknicken den Stolz in eines Mannes Brust.

„Walter Lester!" sagte Aram nach einer Pause, das Haupt mit Würde erhebend, obwohl in den Zügen nur Ein Ausdruck — Weh, unsägliches Weh — lag, „Walter Lester! ich glaubte, ich würde scheiden aus der Welt ohne meine Geschichte Jemand erzählt zu haben; aber nicht umsonst haben Sie sich an mich gewandt! Ich reiße die Selbstsucht aus meinem Herzen! — ich entsage dem letzten stolzen Traum, worein ich mich gegen die Qualen um mich her hüllte. Sie sollen Alles erfahren und hienach urtheilen. Aber kaum kann mein Mund diese Geschichte gegen Sie aussprechen: der Sohn kann Das nicht ruhig mit anhören, was ich, wenn ich mich selbst nicht ungerecht, nicht über Gebühr verdammen will, von dem Todten sagen muß! Doch die Zeit," fuhr er flüsternd fort, mit den Augen gegen die leere Luft gewandt, „die Zeit drängt ja nicht allzusehr; so möge denn die Hand, nicht die Zunge sprechen: — ja; der Tag der

Hinrichtung ist — ja, ja — noch zwei Tage bis dahin. — Morgen? nein! junger Mann," sagte er, plötzlich sich zu Waltern wendend, „übermorgen, um sieben Uhr Abends, am Abend vor meinem letzten Morgen — kommen Sie zu mir. Dann will ich Ihren Händen ein Papier übergeben, welches die ganze Geschichte meines Verhältnisses zu Ihrem Vater enthält. Auf das Wort eines Mannes am Rand einer andern Welt! kein Umstand, welcher von Werth für Sie ist, soll darin umgangen seyn! Aber lesen Sie's erst, wenn ich nicht mehr bin; und wenn Sie's gelesen, vertrauen Sie die Geschichte Niemand an, bis Lesters graue Haare das Grab deckt. Darauf schwören Sie! ein solcher Eid ist vielleicht schwer zu halten, aber —"

„So wahr mein Erlöser lebt, ich will beide Bedingungen beschwören!" rief Walter mit feierlicher Erhebung. „Aber jetzt sagen Sie mir endlich —"

„Fragen Sie mich nicht mehr!" unterbrach ihn Aram. „Die Zeit ist nah, wo Sie Alles erfahren werden! Erwarten Sie diese Zeit und verlassen Sie mich! Ja verlassen Sie mich jetzt — sogleich — verlassen Sie mich!"

Länger bei Stellen zu verweilen, welche Schmerz erregen, ohne uns etwas Neues mitzutheilen, ist schon keine Aufgabe der dramatischen Kunst, und dürfte eben so wenig Aufgabe jener Wirkungssphäre seyn, die noch edler scheint, als das Drama — denn sie erfordert eine noch mehr ins Einzelne gehende Sorgfalt — gefällt sich in noch vollendeterer Beschreibung — sucht die Beweggründe zu einer That noch mit mehr Anschaulichkeit darzustellen — schlägt noch verschiedenere Saiten in der Menschenbrust an; — jener Wirkungssphäre, zu welcher wir, mit unzureichenden, schwachen Kräften für eine so hohe, obwohl so wenig gewürdigte Aufgabe, anstreben, und wenn wir insofern vermessen handeln, mindestens vom vollen Gefühl ihrer Erhabenheit durchdrungen sind!

Ohne einen Blick in die Todtenkammer, ohne einen Blick in Lesters gebrochenes Herz — in die zwiefache Todespein seines überlebenden Kinds — die Todespein, die im eigenen Schmerz die Anderen noch zu trösten sucht — in Walters

durch einander stürmende Empfindungen, worin ein schlafloses Verlangen, das Schreckliche in seinem ganzen Umfang kennen zu lernen, als beherrschend und bleibend hervortritt — in den einsamen Kerker und das einsame Herz des Verurtheilten — ohne einen Blick hierauf, gehen wir sogleich zu dem Abend über, wo Aram Walter Lestern wieder und zum Letztenmal sah.

„Sie stellen sich pünktlich ein," sprach Jener mit leiser, klarer Stimme. „Ich habe meine Zusage nicht vergessen. Die Erfüllung dieses Versprechens war ein Sieg über mich selbst, den kein Mensch in seiner ganzen Tiefe zu fühlen vermag, aber ich war Ihnen denselben schuldig. Ich hab meine Schuld abgetragen. Genug! — Ich hab mehr gethan, als ich anfangs Willens war. Ich hab meine Erzählung, wenn auch hie und da nur oberflächlich, über mein ganzes Leben ausgedehnt. Diese Weitschweifigkeit war ich vielleicht mir selbst schuldig. Gedenken Sie Ihres Versprechens: dieses Siegel wird nicht erbrochen, bis kein Puls mehr in der Hand schlägt, die Ihnen jetzt diese Papiere übergibt!"

Walter erneuerte seinen Schwur, worauf Aram nach kurzem Stillschweigen, mit veränderter sanfter Stimme also fortfuhr:

„Seyen Sie liebevoll gegen Lester; mildern, trösten Sie seinen Gram; — geben Sie ihm selbst andeutungsweise keine andere Ansicht über mich ein, als die, welche er jetzt hat. Ich fordre Das mehr um seinet-, als um meinetwillen. Ehrwürdiger, gütiger alter Mann! Selten hat sich ein Menschenherz für mich erwärmt. Wie tief hab ich den Wenigen, die mich geliebt, diese Liebe zurückgegeben! Aber solche Worte gehören nicht zwischen Sie und mich. Leben Sie wohl! Doch bevor wir scheiden, sprechen Sie Eines aus: Was ich immer in den Geständnissen, die ich Ihnen hiemit übergebe, enthüllt haben, was mein Unrecht gegen Sie gewesen seyn mag, oder — um die minder lastende Unbill mit einzuschließen — welche Sprache ich da drin zu meiner Rechtfertigung gegen — gegen Ihren Vater geführt haben mag: — sagen Sie, daß Sie mir dafür die Verzeihung gewähren, die ein Mensch dem Andern gewähren kann."

„Aus vollem, tiefem Herzen," erwiederte Walter.

„Für den Tag, der Sie in jene Welt ruft, die morgen auf mich wartet," entgegnete Aram mit tiefer Stimme, „sey eben diese Vergebung Ihnen zugestanden. Leben Sie wohl. In jenem unbekannten Wechsel des Daseyns, der über unser Leben hinausreicht, mögen vielleicht — Wer weiß es? — unsre Seelen von Stufe zu Stufe, von Welt zu Welt vorschreitend, in fernen Zeiten wieder zusammentreffen — ein dämmerndes, trübes Gedächtniß an diese Stunde das Band zwischen uns! Leben Sie wohl — leben Sie wohl!"

Wir achten es dem Interesse des Lesers für angemessen (wie es denn wirklich dem unmittelbaren Gang der Geschichte, wenn auch nicht der einzelnen Begebenheiten, mehr entspricht), ihm das in Walters Hände gegebene Geständniß sogleich vorzulegen, ohne die Zeit abzuwarten, worin Jener das Siegel von einem Bericht brach, der nicht nur von Thaten Rechenschaft gibt, sondern auch von wilden, verwirrenden Gedanken; — von wunderbaren, dunkeln Gefühlen; — von einer lichtverwandten Seele, die von ihrer stolzen Sonnenbahn zu aufrührerischen, unheiligen Gefilden der Nacht und des Chaos herabsank! Was mich betrifft, so wollte ich die Theilnahme des Lesers nicht von den alltäglichen Quellen herleiten, welche eine solche Erzählung dargeboten hätte. Fast von Anfang an hab ich ihn in Arams Geheimniß eindringen lassen, ich hab ihn auf eine Schuld vorbereitet, welche von andern Erzählern dieser Geschichte vielleicht nur benutzt worden seyn dürfte, um ihn zu überraschen.

Siebentes Kapitel.

Das Geständniß. — Das Schicksal.

> In langen Winternächten sitz am Feuer
> Bei guten alten Leuten, laß sie Dir
> Geschichten von bedrängten Zeiten sagen,
> Vorlängst begegnet; und eh gute Nacht
> Du bietest, ihren Jammer zu erwiedern,
> Erzähl Du meinen klagenswerthen Fall. — Richard II.

Ich bin in Ramsgill, einem kleinen Dorf in Netherdale,

geboren. Meine Vorfahren hatten ursprünglich einigen Rang; sie waren früher Herren des Fleckens Aram, am südlichen Ufer des Tees. * Aber die Zeit hat diese Ansprüche auf Auszeichnung herabgewürdigt, so hoch sie immerhin von den Erben eines alten Namens und leerer, wenn auch stolzer Erinnerungen in Ehren gehalten wurden. Mein Vater lebte auf einem kleinen Pachthof und besaß besonders im Gartenbau große Geschicklichkeit, ein Geschmack, der von ihm auf mich übergegangen ist. Ich mochte ungefähr dreizehn Jahre alt seyn, als die tiefe, mächtige Leidenschaft, welche der Dämon meines Lebens wurde, sich zuerst erkennbar in mir regte. Von der Wiege an hatt' ich Hang zur Einsamkeit und war zu träumerischer Betrachtung geneigt; Charakterzüge, welche die Liebe verkündeten, die mich jetzt ergriff — die Liebe zum Wissen. Gelegenheit oder Zufall wandte meine Aufmerksamkeit zuerst den abstrakteren Fächern zu; meine ganze Seele wurde von jenem edeln Studium ergriffen, das die beste Grundlage zu jeder Wahrheitsforschung bildet. Der Erfolg, den ich darin erlangte, leitete meine Bestrebungen dann bald auch auf blühendere Bahnen. Geschichte und Dichtkunst — die Beherrscherin der Vergangenheit und die Zauberin, die uns ins Reich der Träume versetzt, traten an die Stelle, die Linien und Zahlen eingenommen hatten. Mehr und mehr ward mein Wesen abgeschieden und fremd gegen die Menschen: in immer lieblicherer, immer wunderhafterer Gestalt erschien mir das Wissen, und mit jedem Tag wuchs die Leidenschaft, in Besitz desselben zu gelangen. Ich verbreite mich nicht — bin jetzt nicht gestimmt, mich zu verbreiten — über Das, was ich ohne Hülfe und mit einer Mühe, die so süß als anstrengend war, mir zu eigen machte. **

Die Welt, die Schöpfung, was da lebte und webte, wurde für mich ein Gegenstand, der mich einem glühend

* In Schottland. Der Uebersetzer.

** Aus einem noch vorhandenen Brief Eugen Arams ersieht man, daß sein Verfahren, sich die gelehrten Sprachen anzueignen, darin bestand, eine bestimmte Zeit bei je fünf Linien zu verweilen und über keine Stelle wegzugehen, bis er sich überzeugt hielt, daß er ihren Sinn gefaßt habe.

verfolgten und, wie mir vorkam, erhabenen Ziel zuführte. Die niedrigen Freuden des Lebens, die Reize seiner gewöhnlichen Fesseln, ließ ich unversucht und ungefühlt an mir vorüber. Wie Sie von Menschen im Morgenland lesen, die Tage lang unbeweglich, mit zum Himmel gerichtetem Blick dastehen, so hatte mein Gemüth, in Betrachtung von Dingen über seinem irdischen Bereich verloren, kein Aug für das, was zunächst um mich vorging. Meine Eltern starben und ich war eine Waise. Ich hatte keine Heimath und kein Vermögen, aber wo immer das Feld eine Blume, der Himmel einen Stern bot, da war Stoff für mein Denken, da war Nahrung für meine Wonne. Monate wanderte ich einsam umher, blieb selten anders als unter freiem Himmel übernacht, und ging den Menschen, als demjenigen Theil von Gottes Geschöpfen, von welchen ich am wenigsten lernen konnte, aus dem Weg. Ich kam nach Knaresborough: die Schönheit der Gegend, die Gelegenheit, mich aus einer mir dort zugänglichen Bibliothek mit Büchern zu versehen, bewogen mich, hier meinen Sitz aufzuschlagen. Mit den neuen Schätzen öffneten sich mir neue Wünsche: die Begierde nach dem Ruhm, mein Mitgeschlecht aufzuklären, ergriff mich, durchdrang mich, jagte mich umher. Anfangs hatt' ich das Wissen blos um seiner selbst willen geliebt: jetzt sah ich in der Ferne einen Gegenstand, der noch größer war, als das Wissen. Wozu? fragt' ich mich, diese Mühen? Weshalb nähr' ich eine Lampe, die an verlassener Stelle nur sich selbst verzehrt? Weshalb häuf' ich Reichthümer auf, ohne zu fragen, wem sie zu Gut kommen sollen? Ich war ruhelos und unzufrieden. Was konnt' ich thun? ich hatte keine Freunde, ich trat als ein Fremdling vor meine Mitbrüder, die eherne Mauer meiner Armuth schloß mich von jeder Verwendung meiner Anlagen aus. Ich sah meinen Wünschen den Zügel umgeworfen, gerad wo ihnen das erhabenste Ziel vorschwebte. Alles, was stolz, emporstrebend, glühend in meiner Natur war, schrumpfte erstarrend zusammen. Die Kenntnisse, deren Zugang in meinem engen Kreis lag, hatt' ich erschöpft. Wo sollt' ich, hülf- und geldlos, mit meinem aufgeregten, nicht

gestillten Durst etwas Neues hernehmen? Indem ich meine Fähigkeiten zu den niedrigsten Arbeiten herabwürdigte, schützten sie mich nur eben vor dem Hungertod: — sollte Das mein Loos für immer seyn? Und während ich meine Seele also zermalmte, um die armseligsten Bedürfnisse des Körpers zu befriedigen — wie viel goldene Stunden, wie viele Gelegenheiten zu ruhmvoller Erhebung, wie viel Zugänge zu neuen Himmeln der Wissenschaft, wie viele Möglichkeiten, die Menschheit aufzuklären, gingen auf immer verloren! Zuweilen, wenn die Knaben, denen ich die ersten, unbeachteten Anfangsgründe künftiger Geistesbildung beibrachte, sich um mich sammelten; wenn sie mir mit ihren lachenden Augen ins Gesicht schauten; mir — denn Alle liebten mich — ihre kleinen Freuden und Leiden mittheilten, wünschte ich, ich möchte zur Kindheit zurückkehren können, wie einer von ihnen werden, und in diesen Himmel von innerer Ruhe eindringen, der mir versagt war. Oefter aber noch blickte ich eher mit heißergrimmter, als mit trauernder Seele auf mein Loos; und sah ich drüber hinaus, was entdeckte ich da von Hoffnung? Graben konnt' ich; aber sollte Alles, was in mir dürstete und aufquoll, vertrocknen und ersticken, blos damit ich meinen Lebensunterhalt gewönne? Sollt' ich knechtisch zur Scholle zurückkehren und vergessen, daß es ein Wissen in der Welt gab? Sollt' ich meinen Geist morden, um meinen Körper zu erhalten? Betteln konnt' ich nicht. Wo lebte je der wirkliche Gelehrte, der echte Diener und Priester der Wissenschaft, der nicht mit einem erhabenen Gefühl von der Würde seines Berufes erfüllt war? Sollt' ich die Wunde meines Stolzes aufdecken, von meinem Herzen die Hülle abziehen und reiche Dummköpfe anflehen, einen Schulmeister nicht sterben zu lassen? Pah! — Wer selbst durch die schmählichste Armuth so weit herabgewürdigt ward, kann wohl der Marktschreier, aber nie der wahre Jünger der Wissenschaft seyn! Stehlen, rauben — Aergeres noch — all Das könnten ich oder meine Berufsgenossen endlich thun: — betteln? nimmermehr! Was that ich also? Ich verwandte den niedrigsten Theil meiner Kenntnisse dazu, mir die unumgänglichen

Mittel zum Leben zu verschaffen, und der höchste — jenes Wissen, das in der Erde Tiefen drang und die Sterne des Himmels zählte — nun der blieb, außer für den Besitzer — werthlos für Jedermann.

Um diese Zeit traf ich in Knaresborough mit einem entfernten Verwandten, Richard Hausman, zusammen. Wir begegneten uns bisweilen auf unsern Spaziergängen, denn er suchte meinen Umgang und ich konnte ihn nicht immer vermeiden. Wie ich, war er zur Armuth geboren, aber immer stand ihm so Viel zu Gebot, als in seinen Verhältnissen für Reichthum gelten mochte. Dieß wußte ich mir nicht zu erklären, und bei unsern gelegentlichen Zusammenkünften sprachen wir bisweilen hierüber. „Du bist arm mit all Deinen Kenntnissen," sagte er; „ich weiß nichts, aber nie bin ich arm. Wie kommt Das? Die Welt ist meine Schatzkammer. — Ich lebe auf Rechnung meiner Mitmenschen. — Die Gesellschaft ist meine Feindin. — Die Gesetze verurtheilen mich zu Hungertod; aber Selbsterhaltung ist ein heiligerer Trieb, als die Neigung zur Gesellschaft, und gebieterischer als die Gesetze."

Die unverholene, kecke Art, womit er sich ausdrückte, prägte sich mir ein, während ich mich zugleich dadurch zurückgestoßen fühlte. Ich betrachtete ihn als ein Studium, und bestritt ihn, um ihn kennen zu lernen. Er war Soldat gewesen — hatte den größten Theil Europas gesehen — besaß einen kraftvollen, abgefeimten Verstand; — er war ein Bösewicht — aber ein kühner — gewandter — und damals nicht gänzlich verstockter Bösewicht. Seine Reden erweckten dunkle, wirre Betrachtungen in mir. Was war Das für ein gesellschaftlicher Zustand, worin ich lebte? — lag er nicht im Kampf mit seinen eigenen Elementen? Geistesbildung war mein ewiger Traum und diesen Traum hätt' ich verwirklichen mögen nicht durch leidende Geduld, sondern durch muthige That. Abtrotzen mögen hätt' ich die Mittel zur Weisheit und Größe von dieser Gesellschaft, der ich nichts zu danken hatte. Wars nicht besser und edler, Dies, selbst auf Gefahr meines Lebens, zu thun, als mich in ein

Loch zu legen und zu sterben wie ein Hund? Wars nicht besser, — besser für die Menschheit selbst — daß ich, eh ich ein solches Loos über mich kommen ließ, eine kühne Frevelthat beging, um durch diese Freventhat mir die Macht zum Guten zu erkaufen? Ich stellte mir diese Frage. Es ist eine furchtbare Frage, sie öffnet ein Irrgewinde von Schlußfolgerungen, worin sich die Seele auf ewig verlieren kann.

Eines Tages suchte mich Hausman in Begleitung eines Fremden auf, der eben, aus Ihnen schon bekannten Gründen, sich in unserem Städtchen aufhielt. Sein — angeblicher — Name war Clarke. — Mensch, ich bin daran, offen über diesen Fremden, über seinen Charakter und sein Schicksal zu sprechen. Und doch — doch bist Du sein Sohn! — Gern möcht' ich die Farben mildern, aber ich sage die Wahrheit über mich selbst und darf daher, wenn mein eigenes Bild nicht schwärzer erscheinen soll, als ich verdiene, die Wahrheit auch nicht übertünchen, wenn ich von Andern rede. Hausman traf mich und stellte mir seinen Gefährten vor. Vom ersten Anblick an schlich ein Widerwillen gegen diesen Fremden durch meine Seele, was wirklich nicht unschwer zu erklären war. Sein Benehmen erschien rücksichtlos, ja wohl unverschämt. Auf seinem Gesicht drückten sich die Linien und Züge von tausend Lastern ab; in Stirn und Aug las man die Geschichte eines niederträchtigen, obwohl sorglosen Lebens. Sein Gespräch stieß mich über alle Beschreibung zurück. Er äußerte die gemeinsten Empfindungen und waidete sich an denselben als Ergebnissen eines überlegenen Verstandes. Unumwunden bekannte er sich als einen Schurken aus Grundsatz, und von der niedrigsten Stufe. Ueberlisten, betrügen, sich aus der Schlinge ziehen, Ränke schmieden, schmeicheln, lügen — waren Künste, zu welchen er sich mit so nackter, kalter Rohheit bekannte, daß man fühlte, er sey in der langen Gewohnheit seiner Entwürdigung unempfindlich gegen Alles geworden, was nicht selbst entwürdigt war. Hausman schien einen Reiz auf ihn auszuüben, der ihm jedes Geheimniß entlockte, und so erzählte uns denn Clarke viele Anekdoten aus seinem Schurkenleben und den Fährlichkeiten, worein

ihn dasselbe gebracht, und schloß mit den Worten: „Gleichwohl sehen Sie mich jetzt beinahe reich und in aller Behaglichkeit. Von jeher war ich der glücklichste Mensch; geht mirs heut schlimm, so wendet sichs morgen zum Guten. Ich gestehe, daß das Schlimme auf meine eigene Rechnung kommt, und die Vorsehung mir das Gute zusendet." Zufälligerweis trafen wir noch einigemal zusammen, und sein Gespräch war stets aus demselben Ton — sein Glück und seine Schurkereien. Einen andern Gegenstand, einen andern Ruhm kannte er nicht. Rief Dies die Tiefen meiner Seele nicht zu düstern Betrachtungen auf? War es kein Fingerzeig an die Menschen, das Glück in die eigenen Hände zu fassen, wenn das Schicksal seine Gunst an dieses niedere Gewürm vergeudete, das selbst zum Laster nur durch Schmutz-Gassen und unsaubere Nebenwege vordringen konnte? Verlohnte sichs der Zeit, tugendhaft zu seyn und zuzuschauen, während die Schlechtigkeit am Fest des Lebens schwelgte? Dieser Mensch war von den niedrigsten Leidenschaften, den gemeinsten Begierden durchdrungen: er befriedigte sie und das Schicksal lächelte auf seine Wagnisse. Ich, der von meinem Herzen die ärmlichen Verlockungen der Sinne ausgeschlossen, der nur ruhmvolle Traumbilder, erhabene Wünsche genährt hatte — ich beraubte mich ihrer Früchte, zitternd, ohne Hoffnung, ohne Lohn, in die Schnürbrust menschlicher Gesetze gebannt, — die Kraft zur Tugend selbst verlierend, weil ich nicht ins Verbrechen hinüber streifen wollte.

Finster und schnell überfielen mich diese Gedanken, aber sie führten zu keinem Ergebniß. Ueber sie hinaus sah ich noch nichts. Ich ließ den Grimm an meinem Herzen nagen und behielt äußerlich dasselbe ruhige, unverdüsterte Benehmen bei, das in gleichem Verhältniß mit der Zunahme meiner geistigen Kräfte sich in mir ausgebildet hatte. Ja während ich mit dem Geschick haderte, hörte ich nicht auf die Menschen zu lieben. Eifersüchtig sehnte ich mich — nach Was? nach der Möglichkeit der Menschheit Dienste zu thun. Von Kindheit an war ich gutmüthig und liebevoll gegen Alles um mich her gewesen; selbst das geringste Thier würde sich aus

einem ganzen Haufen heraus zu mir als seinem Beschützer gewandt haben,* und doch war ich verdammt ...... Aber ich will meiner Erzählung nicht vorgreifen. Wenn ich Nachts von langen, einsamen Wanderungen heimkehrte, kam ich oft an dem Haus vorbei, worin Clarke wohnte. Zuweilen taumelte er dann vor seiner Thür umher und verunglimpfte alle Vorübergehende; gleichwohl wurde ihr Zorn durch Ekel jedesmal zum Stillschweigen gebracht. „Und dieses scheusliche, sich im Staub wälzende Unding," sagt ich innerlich, „vergeudet in niedrigen Ausschweifungen, verpraßt in Freveln gegen die Gesellschaft Das, womit ich meine Seele zu einer brennenden Lampe machen könnte, die ihren Strahl über die Welt verbreiten sollte."

Es lag etwas in der Verworfenheit dieses Menschen, was mich weit mehr anwiderte, als Hausmans verbrecherische Sinnesart. Letzterer hatte nicht den Vortheil einer Erziehung genossen; er ließ sich nicht zu den Armseligkeiten der Sünde herab; er war ein erklärter, roher, barscher Bösewicht, dessen Denkweise seinen Lastern noch gewissermaßen etwas Achtungswerthes aufdrückte. Bei Clarke aber bemerkte man die Spuren günstigerer Verhältnisse, besserer Erziehung; in ihm sprach sich nicht sowohl derbe Rohheit, als ein durchgängiger krankhafter Krebs einer gemeinen Seele aus. War Geld in Hausmans Tasche, so lag ihm an demselben sehr wenig, und bereitwillig hätte er eine Schuld bezahlt, einem Freund aus der Noth geholfen; nicht so der Andere. Wäre Diesem der Reichthum in Fluthen zugeströmt, so würde er dennoch dem Gläubiger heimlich entlaufen seyn,

* Alle unzweifelhafte Anekdoten über Aram bewähren seine natürliche Sanftheit gegen jedes Geschöpf. Ein Geistlicher, Herr Hinton, sagt, er habe ihn oft beobachtet, wie er beim Auf- und Abgehen in seinem Garten sich bückte, um eine Schnecke, einen Wurm aus dem Weg zu räumen, damit er nicht zertreten würde. Herr Hinton stellte die scharfsinnige Vermuthung auf, Aram habe sein Verbrechen durch das Erbarmen, das er für jedes Thier, selbst das Insekt, gezeigt, wieder gut machen wollen. In der That beweisen jedoch mehrere Anekdoten, daß er schon vor Begehung jenes Verbrechens gleich mitleidig war. So seltsam widerspricht sich das menschliche Herz.

den Freund betrogen haben; es lag eine jammervolle, entwürdigende Schwäche in seiner Natur, die ihm die niedrigste Gemeinheit im Licht eines überlegenen Scharfsinns erscheinen ließ. Zudem war sein Geist nicht nur entadelt, sondern durch seine Lebensart auch zerrüttet. Eine seltsame, wahnsinnige Verkehrtheit, wonach er sich über seine eigene Nichtswürdigkeit lustig machte, lief durch sein Wesen hin. Hausman war jung; er konnte sich wieder bessern. Clarke aber hatte graue Haare und blöde Augen; war der Konstitution, wenn nicht den Jahren nach, alt; Alles in ihm hoffnungslos und fest; der Aussatz ihm zur andern Natur geworden. Jetzt hat die Zeit Hausman zu Dem gemacht, was Clarke damals war.

Als ich einmal über die Straße ging, begegnete ich, obwohl es hoher Mittag, Clarken im Zustand völliger Betrunkenheit, wie er an einen Haufen Menschen, die sich um ihn gesammelt, hinschwatzte. Ich suchte mich auf der entgegengesetzten Seite der Straße durchzuschlagen, er aber wollte Das nicht zugeben; er, dessen Berührung, dessen Anblick schon mich halb krank machte, wälzte sich mir in den Weg und ließ sich beikommen, mich zu verspotten, zu beschimpfen, ja zu bedrohen. Aber als er näher kam, fuhr er vor dem blosen Blick meines Auges zusammen, und ich ging fort, ohne mich weiter nach ihm umzusehen. Die mir angethane Schmach verletzte mich im Innersten; er hatte auf meine Armuth gestichelt; Armuth zu verhöhnen war einer seiner Lieblingsspäße. Tief hatte er mich verwundet; aber W u t h, R a c h b e g i e r d e — nein! d i e s e Leidenschaften hatte ich noch nie gegen irgend Jemand gefühlt. Auch jetzt erhoben sie sich um solcher Ursache willen noch nicht in mir; aber ich war in meinen eigenen Augen erniedrigt; der Stich ging mir durch die Seele. Armuth! Ein s o l c h e r M e n s c h mich verhöhnen! Er sich um eines Bischen gelben Staubs willen über mich erhaben wähnen! Ich ging aus der Stadt und verweilte an den zerrissenen, buchtigen Ufern des Flusses. Es war ein dämmeriger Wintertag; schwarz und düster rollte das Gewässer dahin, und trostlos rauschte das dürre Laub unter meinen Füßen. Wer will behaupten, die äußere Natur

habe keine Wirkung auf unser Gemüth? Alles um mich her schien feindlich auf mein Loos zu blicken. Im Angesicht des Himmels und der Erde las ich die Bestätigung des Fluchs, welchen der Mensch über die Armuth ausgesprochen hat. Ich lehnte mich an einen Baum, der über das Wasser herhing, und ließ in bitterem Schweigen meinen Gedanken ihren Lauf. Ich hörte meinen Namen aussprechen — fühlte eine Hand an meinem Arm, wandte mich um — und Hausman stand neben mir.

„Was, moralisiren?" sagte er mit seinem rohen Lächeln.

Ich antwortete nicht.

„Sieh," sprach er, aufs Wasser deutend, „wie der Fisch dort auf seine Beute lauert, auf eine Beute aus seinem eigenen Geschlecht. He, Du hast im Buch der Natur gelesen, ists nicht allenthalben so?" „Wer nicht thut wie die Uebrigen," fing er von Neuem an, „erfüllt nicht die Bestimmung seines Daseyns; er will weiser seyn als seines Gleichen, und ist nur der Narr seiner eigenen Plage. Ists nicht so? ich bin ein ununterrichteter Mensch und möchte was lernen."

Noch immer gab ich keine Antwort.

„Du schweigst," sprach er, „bist Du mir bös?"

„Nein!"

„Nun denn," fuhr er fort, „mags auch seltsam scheinen! bei aller Verschiedenheit unserer Sinnesart sind wir in diesem Augenblick in gleicher Lage. In der weiten Welt hab ich keine Guinee, und Du bist vielleicht eben so bedürftig. Aber merke den Unterschied; ich, der Unwissende, werd, eh drei Tage vorüber sind, wieder einen vollen Beutel haben; Du, der Weise, wirst immer gleich arm bleiben. Komm, wirf Deine Weisheit weg und thu wie ich."

„Was?"

„Nimm vom Ueberfluß Anderer, Was Deine Nothdurft erfordert. Mein Pferd, meine Pistole, eine fertige Hand, ein festes Herz sind für mich, was Geldkisten für die übrige Welt. Entdeckung und Tod sind Möglichkeiten, die dabei mit unterlaufen — ich geb es zu; aber ist diese Möglichkeit nicht immer noch besser, als manche Gewißheit?"

Ich wandte das Gesicht ab. In der Stille meines Zimmers, in der Verborgenheit meines Herzens hatt' ich dieselben Gedanken gehabt, die der Räuber jetzt aussprach. Es stritt in mir.

„Willst Du Gefahr und Beute theilen?" hob Hausman mit leiser Stimme wieder an.

Ich sah ihm ins Auge. „Sprich," sagt' ich, „erklär, was Du vorhast."

Hausmans Blicke leuchteten auf.

„Hör' mich," sprach er, „Clarke ist daran, neben dem ihm legal zugefallenen Mammon noch mehr abzuführen. Er hat sein Vermächtniß in Edelsteine umgesetzt; andere Edelsteine hat er unter falschen Vorwänden geborgt; diese will er sich ebenfalls zueignen und die Stadt bei finsterer Nacht verlassen. Er hat mir seine Absicht anvertraut und mich um meinen Beistand gebeten. Ich und er waren nämlich, es zu gestehen, ehmals besondre Freunde. Wir haben schon eher Gefahren und Beute getheilt; so hat er sich denn jetzt wieder an mich gewandt, ihm bei seiner Flucht behülflich zu seyn. Merkst Du nun, wo's hinaus soll? Machen wir ihm seine Bürde leichter! Ich biete Dir die Hälfte an. Theile das Wagniß und seine Früchte."

Ich fuhr auf, ging weg, drückte die Hände gegen mein Herz; ich hätte die Stimme, die in mir flüsterte, zum Stillschweigen bringen mögen. Hausman bemerkte den Kampf; er folgte mir nach, nannte den Betrag des Werthes, dessen Erbeutung er vorschlug. Was er mir als meinen Antheil bezeichnete, setzte mich in Stand, all meine Wünsche zu erfüllen! — Das Mittel zur Befriedigung der einzigen Leidenschaft meiner Seele, des Durstes nach Kenntnissen — die Macht zu stiller, glücklicher Unabhängigkeit — Alles war in meine Hand gelegt. — Keine Wiederholung des Betrugs; keine Fortsetzung der Sünde; eine einzige Handlung reichte hin! Tief athmete ich auf, aber ich hauchte den Sturm, der meine Brust ergriffen hatte, nicht weg. Schaudernd schloß ich die Augen, aber immer wieder stieg jenes Bild vor mir auf.

„Gib mir Deine Hand," sagte Hausman. *

* Obwohl es nach dem bisherigen Abschnitt von Arams Ge-

„Nein, nein," rief ich und eilte von ihm weg. „Ich muß warten, — ich muß überlegen; ich verwerf es nicht, aber auch entschließen kann ich mich jetzt noch nicht."

Hausman drängte, aber ich beharrte bei meinem Bescheid; er wollte sich aufs Drohen legen, aber meine Natur war mächtiger als die seinige, und überwältigte ihn. Es ward verabredet, er solle mich Abends aufsuchen und meinen Entschluß vernehmen; — die folgende Nacht war diejenige, in welcher die That geschehen sollte. Wir schieden. — — — Als umgeänderter Mensch langte ich in meiner Wohnung an. Das Verhängniß hatte sein Netz um mich gewoben; — ein neuer Umstand zog jetzt das Geweb dichter an. Auf meinen Spaziergängen hatt' ich oft ein armes Mädchen bemerkt, das ihre Familie durch Geschicklichkeit im Spitzenklöppeln ernährte — ein stilles, sanftes Wesen, ein Bild der Geduld. Vor wenigen Tagen war sie von Clarke, unter dem Vorwand, ihr Spitzen abzukaufen, ins Haus gelockt worden (als eben alle übrigen Bewohner sich wegbegeben hatten) und ihr dort von Jenem die brutalste Gewalt geschehen. Die ausnehmende Dürftigkeit der Eltern hatte es dem Verbrecher nicht schwer gemacht, diese Leute zum Stillschweigen zu bereden, aber etwas von der Geschichte war gleichwohl unter die Menge gekommen. Das arme Mädchen wurde Gegenstand jenes Geschwätzes und jener Verlästerungssucht, die gerad bei den niedern Volksklassen eben so roh im Ausdruck, als schadenfroh in der Gesinnung ist, und in einem Anfall von Scham und Verzweiflung hatte sich das unglückliche Geschöpf jetzt eben das Leben genommen. Dieses schauerliche Ereigniß entlockte den Eltern den wahren Hergang. Die Unthat sammt ihrer Folge kam mir in derselben Stunde zu Ohr, wo meine Seele unentschlossen schwankte. Können Sie sich wundern, daß sie dadurch auf Einmal und zu furchtbarem Entschluß bestimmt wurde? Was war dieser Elende? Im Laster ergraut — der Zeit durch seinen Lebenswandel vor-

ständniß scheinen dürfte, Hausman habe auf nichts Weiteres, als auf Beraubung Clarkes hingedeutet, so erhellt doch aus dem Folgenden, daß er über das noch strafwürdigere Verbrechen wenigstens einen Wink fallen gelassen hatte.

greifend – nach einem entehrten Grab schwankend — Alles, was er auf seinem Weg berührte, besudelnd — mit greisen Haaren und schmutzigen Lüsten, welche Fäulniß, nicht Gluth des Herzens andeuteten, ein fressender Schaden, ein Fluch für die Welt! Was war meine That? — Befreiung der Erde von einem eben so niederträchtigen, als giftigen Geschöpf. War Dies Verbrechen oder Gerechtigkeit? In mir selbst fühlte ich den Willen — den Geist, der ein Segen für die ganze Menschheit werden konnte. Mir fehlten die Mittel, den Willen zur Ausübung zu bringen, dem Geist seine Flügel anzusetzen. Eine einzige That verschaffte mir diese Mittel. Wäre das Opfer dieser That ein leidlich rechtlicher Mensch gewesen, der mit gleichem Schritt die enge Bahn zwischen Bös und Gut hinging, Manchem etwas zu Lieb und Niemand etwas zu Leid that; — so hätt' es immer noch eine Frage seyn können, ob die Menschheit durch mein Thun nicht mehr gewinne als verliere. Hier aber war Einer, dessen Schritt nie an eine gute Handlung hinstreifte — dessen Herz für kein edles Gefühl schlug; ein Schandfleck, eine Pestbeule der Schöpfung; — nichts als der Tod konnte dieses Geschwür wegwaschen und die Welt reinigen. Der Krieger empfängt seinen Sold, und mordet und schläft ruhig, und die Menschen rufen ihm Beifall zu. Sie erwiedern: er tödtet nicht um Geld, sondern um des Ruhmes willen. Zugegeben — obwohl es ein Trugschluß ist. Aber war denn hier nicht Ruhm zu gewinnen in einem noch herrlichern Feld, als dasjenige der Schlachten? war kein Ruhm zu gewinnen in jenem Wissen, das uns erhält, nicht zerstört? Wollte ich meinen Schlag nicht eben für diesen Ruhm, für die Mittel, ihn zu gewinnen, führen? Ja, nehmen Sie an, der Krieger tödte aus Vaterlandsliebe, einem noch höheren Gefühl, als die Liebe zum Ruhm: — überbot der Grund, der mich antrieb, nicht sogar die Vaterlandsliebe? Umschloß er nicht einen weitern Kreis? Konnte die Welt seiner wohlthätigen Wirksamkeit eine Grenze setzen? Gab es einen Winkel auf der Erde, gab es einen Abschnitt in der Zeit, den eine brennende Seele, befreit von den Sorgen des Leibes, an die sie

jetzt sklavisch gekettet war, und ganz der Wissenschaft hingegeben, nicht durchdringen, beleben, erhellen konnte? Dies waren die Fragen, die ich mir stellte. — Nur die Zeit hat Antwort darauf ertheilt.

Hausman kam, gemäß unserer düstern Verabredung. Schweigend gab ich ihm die Hand. Wir verstanden einander. Wir sprachen nichts weiter über die That selbst, sondern über die Art, wie sie gethan werden sollte. Der vorerwähnte traurige Vorfall machte es Clarken noch wünschenswerther, die Stadt bald zu verlassen. Er war mit Hausman darüber eingekommen, sich schon in gegenwärtiger Nacht, nicht erst in der folgenden, wie anfänglich seine Absicht gewesen, heimlich zu entfernen. Die Juwelen und sein sonstiges Eigenthum waren in einen kleinen Umfang zusammengepackt. Nach der Uebereinkunft wollte er seine Wohnung um Mitternacht oder später verlassen, und Hausman hatte sich anheischig gemacht, etwa eine halbe Stunde von der Stadt ein Gefährt in Bereitschaft zu halten. Für diesen Dienst hatte Clarke eine Belohnung versprochen, womit Jener zufrieden schien. Wir beschloßen, daß ich Hausman und Clarke an einer gewissen Stelle des Wegs, den sie von der Stadt aus zu nehmen hatten, treffen sollte, und dort — — —! Hausman schien zuerst besorgt, ich möchte den Muth verlieren und in meinem Vorsatz schwankend werden. Dies ist nie der Fall bei Menschen von tiefer, kraftvoller Sinnesart. Den Entschluß zu fassen war der schwierige Schritt — einmal entschlossen warf ich keinen Blick mehr hinter mich. Hausman trennte sich für jetzt von mir. Ich hatte keine Ruh in meinem Zimmer. Ich ging fort, und durchwanderte die Stadt. Tiefer und tiefer sank die Nacht herab — eines ums andere sah ich die Lichter in jedem Haus erlöschen, bis es endlich ganz still wurde. Schweigen und Schlaf hatten ihre Herrschaft über dem Reich der Menschen aufgeschlagen. Diese Stille — diese Ruhe — diese Feier von Sorge und Müh — wie tief gruben sie sich in mein Herz! Nie schien mirs, habe die Natur eine so furchtbare Pause gemacht. Mir wars, als wären nur ich und mein beabsichtigtes Opfer noch allein in der

Welt. Indeß hatt' ich mich gegen jeden Anfall von Beängstigung in einen erhabenen, unnatürlichen Wahnsinn hinaufgesteigert. Ich betrachtete die That, die ich vollführen wollte, als ein großes, feierliches Opfer für die Wissenschaft, deren Priester ich war. Das Schweigen umher athmete für mich eine ernste, erhabene Heiligkeit — die Stille nicht des Kirchhofs, sondern des Altars. Stund um Stund hörte ich die Glocke schlagen, aber ich schwankte weder, noch ward ich ungeduldig. Mein Gemüth lag still versenkt in meinem Vorsatz.

Der Mond ging auf, aber mit bleichem, krankhaftem Antlitz. Rings um lag der Winter über der Erde; der Schnee, der gegen Abend gefallen, bedeckte den Boden hoch, und der Frost schien die ganze Natur in dieselbe Todesruhe zu bannen, die meine Seele ergriffen hatte.

Um Mitternacht, eben bevor Clarke seine Wohnung verlassen würde, sollte Hausman zu mir kommen: aber es waren beinahe zwei Stunden über diese Zeit verflossen, als er endlich anlangte. Ich ging vor meiner Hausthür auf und ab, und bemerkte, daß er nicht allein, sondern in Gesellschaft Clarkes war. „Ha!" rief er, „Das trifft sich gut; ich seh Du gehst gerade nach Haus. Ja, ich besinne mich, Du hattest etwas vor der Stadt zu thun, und kehrst jetzt wohl eben zurück? Willst Du Herrn Clarke und mich für einen Augenblick bei Dir aufnehmen? — denn, die Wahrheit zu sagen," setzte er mit leiserer Stimme hinzu, „der Nachtwächter geht umher, und Der darf uns nicht sehen! Ich habe Clarke schon gesagt, daß er Dir trauen kann; sind wir doch Verwandte!"

Clarke, der hinsichtlich des Charakters seines Begleiters zum Verwundern arglos und unbesorgt war — aber Wen das Schicksal vernichten will, den blendet es zuvor — that die nämliche Bitte, unter Andeutung der nämlichen Ursache, in ahnungslosem Ton an mich. Nur ungern öffnete ich und ließ sie ein. Wir stiegen in mein Zimmer hinauf. Ohne eine Spur von Gewissen sprach Clarke über den Betrug, den er beabsichtigte, und mit einer Herzlosigkeit, daß mir das Blut in den Adern kochte, von dem armen Opfer, dem seine

viehischen Lüste den Untergang bereitet hatten. All Das waren eiserne Bande um meinen Entschluß. Sie blieben beinah eine Stunde bei mir, denn der Nachtwächter hielt sich geraume Zeit in dem Viertel auf; — endlich bat mich Hausman sie eine Strecke Wegs vor die Stadt hinauszubegleiten. Clarke unterstützte seinerseits das Gesuch. Wir gingen; das Uebrige — was brauch ich es zu wiederholen? Hausman log vor dem Gericht. Meine Hand schlug — aber nicht den Todesstreich. Doch hab ich von dieser Stunde an meine Rechte nie mehr als Pfand der Liebe oder Freundschaft dargereicht; jenes Andenken klebte ihr als Fluch an.

Wir theilten unsere Beute. Die meinige begrub ich für den Augenblick. Hausman stand in Verkehr mit einem Zigeunerweib, durch dessen Hülfe er seinen Antheil auf Einmal nach London schaffte. Und nun merken Sie auf, wie unmächtig wir uns im ewigen Geweb des Verhängnisses abmühen! Drei Tage nach jener That starb eine Verwandte von mir, die mich im Leben nicht berücksichtigt hatte, und vermachte mir ein großes Vermögen! — ein großes Vermögen wenigstens für mich! — ein größeres, als die Summe um derentwillen ich . . . . . .! Die Nachricht traf mich wie ein Donnerschlag. Hätt' ich nur drei kurze Tage gewartet! Großer Gott! als man mirs ankündigte — da glaubt' ich die Teufel den Narren verlachen zu hören, der sich der Weisheit gerühmt hatte! Sagt mir nichts mehr von unserm freien Willen — wir sind blos Werkzeuge einer unabweichlichen, ewigen Nothwendigkeit — vorausbestimmt für unser Schicksal — an ein Rad gebunden, das uns fortrollt, bis es zu dem Punkt gelangt, wo wir zerquetscht werden sollen! Hätt' ich nur drei Tage gewartet, nur drei kurze Tage! wäre mir nur ein Traum gekommen, hätte mir nur mein Herz zugerufen: Du hast lang geduldet, harre noch aus! * Nein,

* Bis hieher hat man Aram selbst, ohne Kommentar oder Unterbrechung, seine Geschichte erzählen lassen. Die Kette von Folgerungen, das metaphysische Irrgewind seiner Vertheidigung und der Beweggründe, die er um seine That herzog, mußten billigerweis in ihrer ganzen Länge gegeben werden, um ein klares Licht auf seinen Charakter zu werfen — und vielleicht das Gehässige seines Verbre-

dafür, für die Schuld und ihre Buße, für ein zerstörtes Leben und einen schmachvollen Tod — mit all meinem Durst für das Gute, meinen Träumen künftigen Ruhms — dazu war ich geboren, dazu war ich bezeichnet von meinem ersten Schlaf in der Wiege an!

Clarkes Verschwinden verursachte natürlich großes Aufsehen; Denen, welche er betrogen, mußte begreiflicher Weise an seiner Wiederentdeckung liegen. Ein unbestimmtes Gerede, daß er vielleicht ermordet worden seyn möchte, verbreitete sich. In Folge des Zusammentreffens einiger Umstände wurden Hausman und ich verhört, ohne daß übrigens ein wirklicher Verdacht vor oder nach der Untersuchung auf mir gehaftet hätte. Die Förmlichkeit endete ohne allen Erfolg, Hausman verrieth sich nicht, und ich, der von Kindheit an meine Leidenschaften bemeistert hatte, konnte auch meine Nerven bemeistern, welche die Spielpuppen der Leidenschaften sind. Aber im Gesicht der Frau, bei der ich wohnte, las ich, daß ich beargwohnt sey. Hausman sagte mir, sie habe ihre Vermuthnng offen gegen ihn ausgesprochen; ja er ging mit Anschlägen gegen ihr Leben um, von denen er jedoch, nachdem er die Stadt verlassen hatte, was bald darauf geschah, natürlicherweis abstand. Ich blieb nicht lange nach

chens einigermaßen zu mildern. Keine moralische Betrachtung dürfte größern Eindruck machen, als die, welche uns zeigt, wie sich der Mensch in seine eigenen Trugschlüsse verfangen kann. Sie ist, unter dem rechten Gesichtspunkt gesehen, mehr werth, als Bände von Predigten. — Jetzt aber muß ich einen Augenblick anhalten, und den Leser zu bemerken bitten, daß gerade der Umstand, welcher Aram in seinen verwirrenden Ansichten von einer Vorausbestimmung bestärkte, eber jene göttlichen Tugend — die Grundlage aller, christlichen wie heidnischen, Tugenden — die Tugend, welche Epiktet zur klaren Anschauung brachte und Christus heiligte, — den Heldenmuth im wahren Sinne des Wortes, einschärfen sollte. Der Leser wird von selbst sehen, daß die Antwort auf die Folgerungen, die den Geist Arams wahrscheinlich überredeten und zum Verbrechen verblendeten, in der Umänderung seiner Empfindungen liegt, welche dem Verbrechen nachfolgte. Ich muß um Entschuldigung für diese Unterbrechung bitten — sie schien mir hier am rechten Ort zu seyn, obwohl, sobald wir die Moral ihrer Idee nach anschaulich machen wollen, ein methodisirendes Moralisiren im Allgemeinen vermieden werden sollte.

ihm zurück; ich grub meine Diamanten aus, verbarg sie auf meinem Leib und machte mich zu Fuß nach Schottland, wo ich meine Beute in Geld verwandelte. Jetzt hatt' ich keinen Mangel mehr zu leiden; — hatt' ich aber auch Ruhe? Noch nicht. Es trieb mich hinaus, durch die Welt zu wandern — Kains Fluch fällt auf Kains Kinder. Ich reisete eine beträchtliche Zeit, sah Menschen und Städte und öffnete ein neues Buch über mein Mitgeschlecht. Sonderbar! vor der That war ich in der Außenwelt wie ein Kind, und ein Kind hätte mich bei all meinem Wissen betrügen können. Sobald die That vollbracht war, ging mir ein Licht auf; — auf meinen Augen schien ein Zauber zu ruhen, der sie befähigte in das Herz der Menschen einzudringen! Ja es war ein Zauber, ein neuer Zauber — es war der Argwohn! — Ich übte mich jetzt im Gebrauch der Waffen — sie waren meine einzigen Gefährten. Friedlich, wie ich der Welt erschien, fühlte ich, daß auf ewig Das in meinem Innern wohne, womit die Welt Krieg führt.

Ich hintergehe Sie nicht. Was die Menschen Reue nennen, empfand ich nicht! Einmal zur Ueberzeugung gelangt, daß ich ein Wesen von der Erde geschafft, das ihre Bewohner verletzt und besudelte; daß ich bei Zertretung eines nichtswürdigen Lebens, mit welchem ich nicht Eine Tugend — nicht Eine Empfindung — nicht Einen Gedanken, der Andern zum Besten dienen konnte, zertreten hatte, einem ruhmwürdigen Zweck zugestrebt; — einmal zu solcher Ueberzeugung gelangt, war ich nicht schwach genug, leere Reue über meine That zu empfinden, die ich in meinem Fall für kein Verbrechen gelten ließ. Reue fühlte ich nicht, wohl aber Bedauern. Den Gedanken, daß wenn ich drei Tage gewartet, ich mir nicht eine Schuld, aber die Möglichkeit der Schande erspart haben würde; — die Möglichkeit zu Hausmans Gleichen herabzusinken; — das Gefühl, daß den Menschen Macht gegeben sey, Gewalt gegen mich anzuwenden; — daß ich nicht länger außer dem Bereich menschlicher Bosheit oder menschlicher Neugierde stehe — daß ich ein Sklave meines eigenen Geheimnisses sey — daß ich fürder nicht Herr war, mein

Herz nach Gefallen zu zeigen oder zu verbergen — daß ich zu jeder Stunde, im Besitz von Ehren, in den Armen der Liebe, gepackt und als Mörder ausgeschrieen werden konnte — daß mein Leben, mein Ruf, vom Hauch des Zufalls abhingen — daß im Augenblick, wo mirs am wenigsten ahnte, die Erde ihren Todten zurückgeben, das Hochgericht sein Opfer fordern konnte: konnt ich Dies fühlen, all Dies — ohne die Vergangenheit zu einem Gespenst für mich zu machen? — zu einem Gespenst, das an meiner Seite ging — sich mit mir zu Bett legte — aus meinen Büchern sich erhob — zwischen mich und die Sterne des Himmels schlich — sich unter die Blumen stahl und ihren süßen Duft vergiftete — das mir ins Ohr flüsterte: „Arbeite, Thor, und sey weise; der Vorzug der Weisheit ist, daß sie uns über den Bereich des Schicksals hinaus setzt, du aber bist ihr Schooskind!" — Ich stellte endlich meine Wanderzüge ein, umgab mich mit Büchern, und noch einmal ward, wie es früher gewesen, das Wissen mein Durst, aber nicht, wie früher, mein Glück. Ich beschäftigte meine Gedanken, legte neue Vorrathskammern in meinem Geist an — blickte um mich, und fand Wenige, deren Schätze den meinigen gleich kamen; aber wo — bei dieser noch so heißen Leidenschaft für die Weisheit — wo war jenes einst noch glühendere Verlangen, das mich in eine so dunkle Kluft zwischen Jugend und Mannesalter — zwischen dem vergangenen und meinem gegenwärtigen Leben hinein betrogen hatte — das Verlangen, mein Wissen zum Besten der Menschheit anzuwenden? — Fort — todt begraben auf ewig in meine Brust, mit all den tausend Träumen, die vor ihm dahin gewelkt waren! Sobald die That gethan war, schien die Menschheit plötzlich meine Feindin geworden zu seyn. Ich betrachtete sie mit andern Augen. Mir war bewußt, daß ich das Geheimniß in mir trage, dessen Bekanntwerdung mir ihren Haß, ihren Abscheu zuziehen würde — selbst wenn ich mein künftiges Leben zu einer ununterbrochenen Reihe von Wohlthaten für sie und ihre Nachkommen umbildete! War dieser Gedanke nicht genug, meine Gluth zu ersticken — die Thatkraft zum Nichtsthun einzufrösteln?

Je Größeres ich leisten — je glänzendere Ehren ich gewinnen — je höhere Dienste ich der Welt thun mochte, um so schrecklicher und grauenhafter wurde ja endlich mein Fall! Ich hätte nur das Gerüst aufgebaut, von welchem ich dereinst herabgestürzt werden sollte! Durch solche Gedanken beherrscht faßte ich die menschlichen Dinge von einem gegen mein ehmaliges Streben sehr abstechenden Gesichtspunkt auf; — im Augenblick, wo der Mensch fühlt, daß ein Gegenstand seinen Zauber für ihn verloren hat, tröstet er sich durch Vernünfteln über seinen Verlust. „Wie," sagt' ich, „wozu mir schmeicheln, daß ich der Menschheit dienen, daß ich sie aufklären könne? Sind wir gewiß, daß ein individuelles Wissen Dies jemals gethan hat? Sind wir wirklich weiter gekommen, weil Newton gelebt, sind wir glücklicher, weil Bacon gedacht hat?" Diese verdüsterte, erstarrende Art der Betrachtung sagte meiner damaligen Gemüthsstimmung mehr zu, als die warme, sehnsüchtige Begeisterung, die ich früher genährt. Blos auf die Außenwelt gerichteter Ehrgeiz war von meinen Knabenjahren an von mir verachtet worden. Der wahre Werth von Krone und Zepter - die bange Unruhe der Herrschgewalt — die Demüthigungen der Eitelkeit — hatten sich vor meinem Aug nie verbergen können. Was mich erhoben, war die Begierde nach geistigem Ruhm. Auch diesen betrachtete ich jetzt als ein Wahnbild. Nur um meine eigene Seele darin zu baden, strebte ich fürder nach dem Feuer des Prometheus; aber ich fühlte kein Verlangen mehr das mitzutheilen, was nach dem Ausschlag von Umständen, deren Leitung nicht in meiner Gewalt stand, die Menschen eben so gut verderben als aufhellen, eben so leicht ihr Fluch als ihr Segen werden konnte. Aber immer noch liebte ich die Wissenschaft — liebe sie noch und würde, könnt ich ewig leben, sie ewig lieben! Sie ist eine Gefährtin — eine Trösterin — eine Beschäftigerin — eine Lethe. Doch nicht weiter hievon! — Dahin auf ewig war für mich die strahlende Ruhmbegierde, welche die Geistesbildung zum Mittel, nicht zum Zweck macht. Wie gegen die gewöhnliche Annahme behauptet wird, die Biene sammle den Honig ohne Vorgefühl des Winters

und arbeite ohne anderes Ziel, als die Arbeit selbst, so häufte ich Jahr um Jahr Alles auf, was die Erde meinem Fleiß darbot, und fragte nicht wozu. Ich hatte mich in eine Welt des Entsetzens gestürzt, um mir ein Traumbild zuzueignen. Siehe! das Bild war entschwunden, aber ich konnte nicht mehr zurück.

Ruhe ward jetzt für mich das einzige **Kallon** * — der einzige Reiz für mein Daseyn. Ich verliebte mich in die Lehre jener alten Mystiker, welche die Glückseligkeit lediglich in eine in vollkommenem Gleichgewicht erhaltene Freiheit von Leidenschaften setzten. Wo aber, als in gänzlicher Abgeschiedenheit, war solche Freiheit zu genießen? Jetzt begriff ich, daß in älteren Zeiten Menschen, welche das Andenken an irgend eine quälende Schuld verzehrte, in die Wüste flohen und Einsiedler wurden. Stille und Einsamkeit sind die einzigen Besänftigerinnen einer verdüsterten Erinnerung. — Leichte Bekümmerniß rettet sich ins Menschengetümmel — durchbohrende Gedanken müssen sich selbst zur Ruhe kämpfen. Manches Jahr war vergangen, an manchem Ort hatt' ich meine Wohnstätte aufgeschlagen. Alles Stürmische, wenn auch nicht alles Ruhelose, war endlich aus meinem Bewußtseyn geschwunden. Die Zeit hatte mich zu einem Gefühl von Sicherheit eingelullt. Ich athmete freier, stahl mich zuweilen ganz aus der Vergangenheit weg. Seit meinem Abgang von Knaresborough hatte es der Zufall mehrmals gefügt, daß ich meinen Brüdern nützlich werden konnte — nicht durch mein Wissen, sondern durch Mildthätigkeit oder Muth — durch Handlungen, deren Andenken mir wohl that. War das große Ziel, eine Welt zu erleuchten, dahin — war auf das Streben, meine Wohlthaten in einem so umfassenden Sinn auszutheilen, Gleichgültigkeit, Hoffnungslosigkeit gefolgt — stets hing doch der Mensch, das Bild der Menschheit, noch an meinem Herzen: — stets war ich noch eben so geneigt zum Mitleid mit ihm — eben so bereit zu seiner Vertheidigung — eben so froh ihm Freude zu machen, wenn die Schickungen des Lebens mir irgend eine Gelegenheit dazu boten, und vor Allem verschloß sich meine Hand

* Das Schöne, Gute. (Griechisch.) Der Uebersetzer.

niemals der Armuth. Denn ach! Welch grimmiger Teufel schleicht in des Menschen Seele, der den Hunger vor seiner Thür sieht. Nur Eine That des Erbarmens, und wie viel schwarze Entwürfe, die in einer solchen Seele aufsteigen wollen, kannst Du auf ewig zermalmen! Ueberzeuge Den, der die Welt für seine Feindin hält, daß er mindestens Einen Freund hat, und Du reißest einen Dolch aus seiner Hand!

Ich kam nach einem schönen, abgeschiedenen Theil des Landes; Walter Lester, ich kam nach Grünthal! — die reizende Gegend — die geräuschlose, tiefe Zurückgezogenheit des Ortes fesselten mich schnell. „In diesen Thälern," sprach ich, „will ich den Rest meines Lebens verbringen; unter diesen stillen Gräbern soll auch das meinige gegraben werden, und mein Geheimniß soll mit mir sterben!"

Ich miethete das einsame Haus, das ich bewohnte, als Sie mich kennen lernten — dorthin schaffte ich meine Bücher und wissenschaftlichen Instrumente. Ich bildete mir neue Entwürfe im großen Reich des Wissens, und eine tiefe Ruhe, die beinahe zur Zufriedenheit stieg, sank wie ein süßer Schlummer auf meine Seele!

In solchem Gemüthszustand, dem freiesten von Erinnerungen und von der angstvollen Sehnsucht, die Zukunft zu durchschauen, in welchem ich mich seit zwölf Jahren befunden, sah ich Madeline Lester zum erstenmal. Schon jenes Erstemal schien mir ein plötzliches Himmelslicht aufzudämmern. Ihr Gesicht — seine stille — heitre — rührende Schönheit strahlte mich wie eine überirdische Erscheinung an. Mein Herz erglühte bei diesem Anblick — mein Puls schien von seiner gleichmäßigen Ruhe zu erwachen. Ich war noch einmal jung geworden. Jung! Wieder hatt' ich die Jugend, die Frische, die Wärme — nicht nur des Körpers, sondern auch der Seele. Aber kaum, daß ich Ihre Muhme damals sah, oder zu ihr sprach — kaum daß ich sie kannte: — noch liebte ich sie nicht, und nur selten begegneten wir uns. Geschah es, so fühlte ich mich den ganzen übrigen Tag hindurch von einem heiligen Geist umschwebt; — eine unruhige, aber entzückende Regung durchschauderte mich; —

ein Sturm aus Süden rührte die dunkeln Fluthen meines Gemüthes auf, aber er ging vorüber und Alles ward wieder ruhig. Nicht ganz zwei Jahre nach der Zeit, worin wir uns zum erstenmal gesehen, brachte uns ein Zufall in innigere Verbindung. Ich übergehe das Uebrige. Wir liebten uns! Doch welche Kämpfe hatt' ich zu bestehen, während diese Liebe sich meiner bemeisterte! Wie widernatürlich schien es mir, daß ich — ich einer Leidenschaft unterliegen sollte, die mich mit meinen Mitmenschen verband; und je mehr ich Madelinen liebte, desto peinigender war meine Besorgniß wegen der Zukunft! Was beinah in Schlummer gesunken gewesen, erwachte von Neuem zu furchtbarem Leben. Der Boden, der die Vergangenheit bedeckte, konnte sich spalten, der Todte erwachen, diese gespenstische Kluft mich auf ewig von ihr trennen! Welch ein Loos wälzte ich überdies vielleicht auf eine Brust, die angefangen hatte, sich mir mit solchem Vertrauen hinzugeben! Oft — oft beschloß ich zu fliehen — sie zu verlassen — eine Wüste in einem entlegenen Theil der Welt zu suchen und mich nie wieder in ein menschliches Empfinden hineinlocken zu lassen! Aber wie der Vogel ins Netz flattert, wie der Hase auf der Flucht nach seinen eigenen Verfolgern umwendet, kämpfte ich nur kraftlosen Kampf mit einem unwiderstehlichen Verhängniß. Bemerken Sie, wie seltsam oft das Zusammentreffen des Schicksals ist, — des Schicksals, das uns warnt, aber zugleich die Macht nimmt, diesen Warnungen Folge zu leisten, — des nutzlosen Vorverkünders, — des hinterlistigen Feindes: Am nämlichen Abend, der mich mit Madeline Lester näher bekannt machte, entdeckte Hausman, den Anschläge auf Trug und Gewalt in diese Gegend geführt hatten, meinen Aufenthalt und kam zu mir! Stellen Sie sich meine Empfindungen vor, als ich im Schweigen der Nacht meine einsame Wohnung auf sein Klingeln öffnete und nach so vielen Jahren — den Mitmörder beim Licht des Mondes wieder sah, das einst Zeuge jenes nie vergeßbaren Bundes zwischen uns gewesen! Zeit und fortgesetzte Verbrechen hatten seine Natur verändert, verhärtet, erniedrigt. In die Gewalt, in die Willkür

dieser Natur sah ich mich plötzlich hingegeben. Er brachte jene Nacht unter meinem Dach zu. Er war arm. Ich gab ihm, was in meinen Händen war. Er versprach, diesen Theil Englands zu verlassen — mich nie wieder aufzusuchen.

Am folgenden Tag konnt' ich vor meinen eigenen Gedanken nicht bleiben; die Umwälzung war zu rasch, zu voll von stürmischen, wilden, quälenden Empfindungen. Zu kurzer Ruhe flog ich nach dem Haus, wohin mich Madelinens Vater geladen. Aber umsonst sucht' ich durch Wein, Gespräch, durch Menschenstimmen, durch Menschengüte dem Geist zu entfliehen, der aus seinem alten Grab gestiegen war. Bald kehrte ich zu meinen Gedanken zurück. Ich beschloß, mich noch einmal in die Einsamkeit meines Herzens zu hüllen. Doch will ich nicht wiederholen, was ich in meiner Erzählung bereits, etwas vor der rechten Zeit, gesagt habe. Ich beschloß — ich kämpfte umsonst. Das Schicksal hatte bestimmt, daß Madelinens süßes Leben unter dem Giftbaum des meinigen verwelken sollte. Noch einmal suchte Hausman mich auf, und jetzt begann Das, was bei einem Verbrechen so demüthigend ist: seine niedrigen Berechnungen, seine armselige Schutzwehr, seine elende List, seine gemeine Heuchelei. Diese machten meine grimmigste Pein aus! Den rohen, verächtlichen Schurken mußt' ich auf die Seite schieben, überlisten, zum Schweigen bringen. Es ist hier nicht der Ort zu wiederholen, wie ich diese Aufgabe löste; ich überwies ihm beinahe meine ganze Habe unter der Bedingung, daß er England für immer verlasse. Erst wenn diese Bedingung erfüllt, wenn der Tag, an welchem er England verlassen haben mußte, vorüber wäre, konnt' ich mich entschließen, Madelinens Schicksal unwiderruflich mit dem meinigen zu verweben. Thor, der ich war; als hätte das Gesetz uns noch fester verbinden können, als es die Liebe bereits gethan!

Wie oft werden, wenn eine Seele sündigt, ihre erhabensten Empfindungen durch ihre niedrigsten bestraft. Für mich Abgeschiedenen, auf ewig von den Schwingen überirdischer Betrachtung dahin Getragenen — wie bitter und erniedrigend

war es, so plötzlich von der Hoheit des Gedankens herabgerufen zu werden, um nach Pfunden und Hellern um das Daseyn zu feilschen, und Das mit einem Menschen wie Hausman! Das ist der Fluch, welcher durch Zermalmung unsers Stolzes dem Trauerspiel des Lebens erst seine rechte Tiefe gibt! Doch ich kehre zu dem oben Gesagten zurück. Ich war daran, Madeline zu heirathen; — noch einmal war ich arm geworden, — aber diesmal starrte mir der Mangel nicht so grimmig entgegen; ich hatte von Jemand, den Sie kennen, das Versprechen eines Jahrgeldes erhalten. Um Das, was ich einmal meinem Nebenmenschen mit Gewalt abgezwungen, bat ich jetzt; aber nicht im Geist des Bettlers, sondern des Berechtigten, und in diesem Sinn ward mirs auch zugestanden. Und nun war ich wirklich glücklich; Hausman glaubt' ich auf ewig von meinem Pfad entfernt: Madeline sollte in wenigen Tagen die Meinige seyn! Ich gab mich der Liebe hin; blind und getäuscht wandelte ich fort und erwachte am Rand des Abgrundes, worein ich jetzt stürzen soll. Sie wissen das Uebrige. Aber oh! was glich meinem Grauen! es war kein ganz werthloses, vereinzeltes Wesen in der Schöpfung, das ich aus dem großen Lebensganzen ausgestrichen! Den Bruder Desjenigen hatt' ich gemordet, dessen Kind meine Verlobte war. Geheimnißvolle Vehme! — dunkles, nie ruhendes Schicksal! Wo ich mich am fernsten von ihm glaubte, packte mich seine gewaltige Hand. Merke Dir, junger Mann, darin spricht sich eine Idee des Sittengesetzes aus, wie sie Dich wenige Prediger lehren können! Merk Dir! weit seltener verletzt der Mensch ein Gesetz in Beziehung auf seine besondere Persönlichkeit, als in Beziehung auf die Allgemeinheit. In Bezug auf letztere täuschen wir uns mit Trugschlüssen, die Wahrheiten zu seyn scheinen. Hinsichtlich meines eigenen Ichs ward mir die Annahme leicht, daß kein Verbrechen von mir begangen worden. Ich hatte einen der Welt schädlichen Mann aus dem Weg geschafft; mit dem Geld, das er zum Schaden der Gesellschaft anwandte, gewann ich die Mittel Vielen Gutes zu thun; nach ihren Fol-

gen, in Bezug auf mich allein, konnte meine That wirklich als ein Gewinn der Menschheit gelten: — ihre Folgen in Bezug auf das Ganze, hatt' ich bis jetzt übersehen, und nun brachen sie plötzlich über mich herein. Die Schuppen fielen mir von den Augen, und ich erkannte mich für Das, was ich war! Alle meine Berechnungen lagen mit Einmal zu Boden geschmettert; — denn was war all das Gute, das ich mir vorgenommen zu thun, — das Gute, das ich gethan, — in Vergleichung mit den Qualen, die ich jetzt über Ihr Haus ausschüttete? War Ihr Vater mein einziges Opfer? Madeline — hab' ich nicht auch sie gemordet? Lester — hab' ich nicht auch am Sand in seiner Urne gerüttelt? Selbst Sie — hab' ich nicht die Blüthe und Fülle Ihrer Jugend geknickt? Wie unberechenbar — wie unermeßbar — wie unabsehbar sind die Folgen eines Verbrechens, selbst wenn wir sie alle auf einer Wage abgewogen zu haben glauben, auf welcher das Gewicht eines Haars bemerklich zu seyn scheint! Ja; vorher hatt' ich keine Reue gefühlt. Nun fühlte ich sie. Ich hatte kein Verbrechen anerkannt und jetzt schien Verbrechen das innerste Wesen meiner Seele zu seyn! Das Loos des Oedipus, das den Alten das fürchterlichste aller Menschengeschicke dünkte, war das meinige. Verbrechen — Entdeckung — unheilbare Verzweiflung! — Höre in mir die Stimme eines Menschen, der am Rand einer Welt steht, in deren Schauer die Vernunft nicht einzudringen vermag — höre mich: wenn Dein Herz Dich zu einem Abweichen von der Bahn verführen will, die den übrigen Menschen vorgezeichnet ist und Dir zuflüstert: „Das mag für Andere ein Verbrechen seyn, ist es aber für Dich nicht“ — so zittere; halte fest, fest am Pfad, den zu verlassen es Dich anlockt. Gedenk an mich!

Bei dieser Gemüthsstimmung war ich jedoch noch genöthiget den Heuchler zu machen. Wär' ich allein in der Welt gestanden — wären Madeline und Lester mir nicht gewesen, was sie mir waren — so hätt' ich meine That und deren Beweggründe bekennen — hätte zu den Herzen der Menschen sprechen — hätte die düstere Geschichte der Folgerungen und Lockungen, durch welche wir das klare Bewußt-

seyn verlieren und zu Werkzeugen des Erzfeindes werden, erzählen mögen! Aber so lang ihre Augen auf mich gerichtet waren, so lang ihr Leben, ihre Herzen an meiner Lossprechung hingen, kämpfte ich weniger um meinet= als um ihretwillen gegen die Wahrheit. Um ihretwillen waffnete ich meine Seele; ich war ein Bösewicht und um ihretwillen ward ich zum kühnen, schlauen, gewandten Bösewicht! Meine Vertheidigung erreichte ihren Zweck: Madeline starb, ohne ein Mißtrauen in die Schuldlosigkeit Dessen zu setzen, den sie liebte. Lester wird, falls Sie mir die Wahrheit sagen, im gleichen Glauben sterben. Und wirklich, da die Künste der Heuchelei nun einmal ihren Anfang genommen, würde es um der Konsequenz willen meinem Stolz geschmeichelt haben, die Welt in gleichem Irrthum, oder wenigstens im Zweifel zu lassen. Um Ihretwillen verwinde ich diesen Wunsch, die letzte Schwäche des stolzen Mannes. Und damit ist meine Erzählung zu Ende. Ueber Das, was in diesem Augenblick in meinem Herzen vorgeht, heb' ich den Schleier nicht auf. Ob unter demselben Verzweiflung, oder Hoffnung, oder grimmiger Sturm, oder stille, deutungsvolle Ruhe sey, ist gleichgültig. Meine letzten Stunden sollen mein Leben nicht Lügen strafen: am Rand des Todes will ich nicht den Feigling spielen und beben vor dem unbekannten Jenseits. Der Durst, der Traum, die Leidenschaft meiner Jugend lebt noch, und glüht, die erhabenen, umnachteten Geheimnisse kennen zu lernen, die dem Erdenleben versagt sind. Vielleicht darf ich hoffen, der große, unsichtbare Geist, dessen Ausfluß in mir ich, wenn auch irrend und fruchtlos, genährt und verehrt habe, werde in seinem gefallenen Geschöpf mehr einen durch Abwege der Vernunft Mißleiteten, als einen Sklaven der Sünde sehen. Die Führerin, die mir der Himmel gab, betrog mich, und ich war verloren; aber nicht mit Wissen bin ich von Frevel in Frevel gestürzt. Gegen Eine Schuld kann ich einiges Gute und viele Leiden in die Wagschaale legen. Dunkel und fern von dem mir bestimmt gewesenen Ziel darf ich vielleicht das strahlende Antlitz Derjenigen in ihrer glorreichen Heimath sehen, die mich lieben lehrte, und die selbst

in jener Heimath nicht ganz selig seyn würde, wenn sie nicht das Licht ihrer göttlichen Verzeihung auf mich ausströmte. Genug! eh Sie dieses Siegel erbrechen, gehört mein Loos den Menschen und der Erde nicht mehr. Die heiße Sehnsucht, die ich in mir empfunden — die glänzenden Traumbilder, die ich genährt — das erhabene Streben, das mich so oft über Sinne und Staub emportrug, sagen mir, daß ich, seys zum Guten oder Bösen, Bestandtheil von etwas Unsterblichem und Geschöpf eines Gottes bin! Wie die alten Weisen das Gesicht in ihr Gewand hüllten und sich gelassen zum Sterben niedersetzten, so hüll' ich mich gefaßt und ergeben in eine bis zum letzten Augenblick feste Seele und lasse mir selbst die Art, diese Seele hinüber zu senden, von keiner Menschenrache aufdrängen. Die Bahn meines Lebens ward von meiner eigenen Hand vorgezeichnet, von meiner eigenen Hand soll die Art und der Augenblick meines Todes kommen!

August 1759. Eugen Aram."

Als man am Tag nach dem Abend, an welchem Aram vorstehendes Geständniß an Walter Lester gegeben hatte, am Tag der Hinrichtung, in den Kerker des Verurtheilten kam, fand man ihn auf seinem Bett liegen. Man trat hinzu, ihm die Ketten abzunehmen, er aber rührte sich nicht, und antwortete eben so wenig dem an ihn ergangenen Ruf. Auf den Versuch ihn empor zu richten, stammelte er endlich ein paar Worte mit schwacher Stimme. Man bemerkte, daß er mit Blut bedeckt war. Er hatte sich die Adern an zwei Stellen des Arms mit einem scharfen, schon seit einiger Zeit von ihm hiezu versteckt gehaltenen Werkzeug geöffnet. Ein Wundarzt wurde sogleich herbeigerufen und der Gefangene durch die gewöhnlichen Mittel wieder einigermaßen zu sich selbst gebracht. Entschlossen dem Gesetz sein Opfer nicht zu entziehen, trug man ihn, obwohl er gegen Alles um ihn her bewußtlos schien, nach der verhängnißvollen Stätte. Als er an diesem furchtbaren Ort ankam, schien ihm die Besinnung plötzlich zurückzukehren. Hastig schaute er in der Menge umher, die murmelnd unten durcheinander wogte, und ein schwaches Roth überflog seine Wange. Er sah unge-

duldig nach Oben und athmete schwer und krampfhaft. Jetzt waren die grauenhaften Vorbereitungen getroffen, aber der Gefangene wich einen Augenblick zurück — war es aus menschlicher Angst? Er winkte dem Geistlichen, als wollt er ihm eine letzte Bitte ins Ohr flüstern. Der Geistliche neigte sein Haupt zu ihm; — eine schauderhafte Pause von einer Minute. — Aram schien nach Worten zu ringen; auf Einmal zog er den Kopf weg und ein strahlendes Lächeln des Triumphs zuckte über sein ganzes Gesicht. Mit diesem Lächeln entfloh der stolze Geist, und des Gesetzes letzte Unwürdigkeit ward an einem leblosen Leichnam vollzogen. *

Achtes und letztes Kapitel.

Des Wanderers Wiederkehr. — Noch ein Blick in das Dörflein. — Seine Bewohner. — Der bewußte Bach. — Das verlassene Herrenhaus. — Der Kirchhof. — Der Wanderer macht sich von Neuem auf den Weg. — Das Landstädtchen. — Zusammenkunft zweier Liebenden nach langer Abwesenheit und vielem Kummer. — Schluß.

> Der kronberaubte Baum strebt wieder himmelwärts,
> Aus nacktem Kraut kann Frucht und Blüthe sprießen,
> Von Gram genesen kann das ärmste Herz,
> Aufs dürrste Land ein Regen niederfließen,
> In Wechseln geht die Zeit und ändert ihren Lauf
> Von Bös zu Gut. —
>
> Robert Southwell, der Jesuit.

Zuweilen bricht gegen das Ende eines trüben Tags die bisher nur durch einen Schleier sichtbar gewesene Sonne jählings hervor und lächelt weit über die Landschaft hin;

* Ich kann von dem Hauptcharakter dieser Erzählung nicht scheiden, ohne dem Leser — falls er nicht meiner Empfehlung bereits zuvorgekommen ist — Hoods schönes, ergreifendes Gedicht „Eugen Aram“ zur Anschaffung zu empfehlen. Vielleicht hätte Herr Hood (wenigstens ist dies — wie zu bemerken mir vergönnt seyn möge — der Eindruck, welchen das Werk auf mich selbst hervorbrachte) ein der Wirklichkeit getreueres Bild entworfen, wenn er bei dem stoisch düstern Charakter des Mannes bald mehr das Bemühen dargestellt hätte, seine Schuld wegzuklügeln, bald derselben kühn ins Aug zu schauen, statt seinen Helden so gänzlich der Reue hinzugeben: aber keinerlei Auffassung hätte kräftiger, edler ausgeführt werden können; die mens devinior athmet in jeder Zeile.

dann kommen dem Beschauer, der, während das düstere Gewölk den Sehkreis umhüllte, nur an die Hauptzüge der Umgegend — einen grauen Berg, eine Thurmspitze, einen Waldrücken — sich halten konnte, die minder hervortretenden aber nicht minder lieblichen Einzelnheiten umher zu Gesicht. Vielleicht daß über ihnen die Sonne mit vollerer, glücklicher aufs Aug wirkenden Gluth untergeht, als über der übrigen Natur, und so lassen sie denn im Gemüth zum Schluß einen freundlichen Eindruck zurück, und trösten über die düstre Trübung, welche der Scheideblick des von ihnen aufgefangenen und zurückgeworfenen Lichtes noch zu rechter Zeit zertheilt.

Ebenso in unserer Erzählung; nicht bis zum Ende geht sie unter Wolken und Trauer fort. Gegen den Schluß bricht ein kleiner Strahl hervor; durch ihn werden Charaktere, denen bis jetzt nur ein geringer Theil des Interesses zugewandt war, das höhere und dunklere Gestalten in Anspruch nahmen, ins Licht gestellt und lächeln vom Gemüth dessen, der bis jetzt mit uns beobachtet und geharrt hat, — wir wollen nicht sagen den ganzen Schmerz hinweg, der in seinem Gedächtniß noch fortzittert, — aber doch etwas von seinem trüben Dunkel.

Es war einige Jahre nach der Zeit, in welche die von uns zuletzt berichtete Begebenheit fällt, an einem schönen, warmen Mittag des wonnigen Maimonds, als ein Reitender gemächlich durch das lange, weit zerstreute Dörflein Grünthal hinzog. Obwohl noch in der Blüthe der Jugend, (denn immerhin mochten ihm noch zwei Jahre bis zu den Dreißigen abgehen,) hatte er doch die sichere, gehaltene Miene eines Mannes, der nicht wenig von der Welt gesehen. Das feste aber ruhige Aug, die sonneverbrannten aber schönen Züge, welchen körperliche oder geistige Anstrengung, oder Kummer die Rundung der frühern Umrisse genommen, und die Wange etwas gesenkt, die einzelnen Linien etwas stärker hervorgehoben hatten, trugen einen ernsten und in diesem Moment schwermüthigen, sanften Ausdruck. Wie jetzt sein Pferd langsam durch die umgrünte Gasse hinschritt, wo jede Lücke neue Ansichten in das fruchtbare Thalgewinde, den sprudeln-

den Bach, die Obstgärten voll duftender Frühlingsblüthen bot, da verlor sein Blick die gewohnte ruhige Haltung, und sprach aus, wie geschäftig die Erinnerung in ihm war. Die Tracht des Reiters hatte einen fremden Schnitt und erschien in einer Zeit, wo noch das Kleid den Beruf andeutete, militärisch genug, um aus demselben abnehmen zu können, welchem Stand sein Besitzer lang angehört haben mußte. Auch ließ dieser Anzug sehr wohl zu dem kurzen schwarzen Schnurrbart, der breiten Brust und der bedeutenden Länge des jungen Reisenden, welche letztere zwei Empfehlungen am Hof des großen Friedrichs von Preußen, in dessen Dienst er die Waffen getragen, keineswegs übersehen wurden. Er hatte seine Laufbahn in der Schlacht begonnen, welche mit jener Niederlage des kühnen Daun endete, wo das Glück dieses tapfern Feldherrn vor dem Stern des Größten unter den neuern Königen endlich erblaßte. Der Friede von 1763 ließ Preußen im ruhigen Genuß des erworbenen Ruhms, und der junge Engländer benutzte die ihm dadurch gewordene Gelegenheit, das übrige Europa als Reisender, nicht als Verwüster, zu durchwandern.

Das kühne, bunte Wanderleben gefiel ihm, und noch wußte er nicht mit Bestimmtheit, ob die Rückkehr nach England von langer oder kurzer Dauer seyn würde. Keine acht Tage waren seit seiner Ankunft verstrichen, und alsbald war er nach diesem Theil seines Geburtslandes geeilt.

Er hielt das Pferd an, als er an dem bekannten Schild vorüber kam, das noch immer vor Peter Dahltrups Thüre schwebte. Dort saß unter dem Schatten des breiten, nun eben ins zarteste Grün aufsprossenden Baums ein Fußreisender, der sich an der Kühlung und Ruhe labte, welche ein solches Dach darbot. Unser Reiter warf einen Blick durch die offene Thür, hinter welcher weibliche Gestalten im Durcheinander des Haushaltungsgeschäfts bald sichtbar wurden, bald verschwanden, und eben jetzt sah er Petern selbst gemächlich herausschreiten, um mit dem Fremden unter seinem Baum Eins wegzuplaudern. Und Peter Dahltrup war noch immer der Alte; nur schien er noch dünner und kürzer als sonst geworden zu seyn, als ob die Zeit seine schmächtige

Figur nicht sowohl mit Einem Schlag brechen, als nach und nach durch den Gebrauch abnutzen wollte.

Der Reiter schaute ihn einen Augenblick an, wandte jedoch, sobald Peter seinerseits ebenfalls aufmerksam auf ihn wurde, den Kopf ab, setzte sein Pferd in kurzen Galopp und war bald dem scheckigen Hund aus dem Gesicht.

Er kam nunmehr zu dem netten weißen Häuschen des Korporals und hier stand, über das Pfahlwerk gelehnt, eine Krücke unter einem Arm, die geliebte Pfeife in einem Winkel des verschmizten Mundes, der alte Kriegsmann selbst. Auf dem Geländer kauerte in halbem Schlummer, die Ohren zurückgelegt, die Augen geschlossen, eine große, braune Katze. Arme Jakobine, nicht du warst es! Der Tod schont weder Könige noch Katzen; aber deine Tugenden lebten in deiner Enkelin, und deine Enkelin wurde (wie denn das Alter ein Schooskind braucht) von dem würdigen Korporal sogar noch mehr geliebt, als du selbst. Lang möge dein Stamm blühen: heutigen Tags mindestens ist er noch nicht erloschen! Selten verhängt die Natur Unfruchtbarkeit über das Katzengeschlecht; es ist ganz besonders für die Liebe und die sanften Sorgen der Liebe gemacht, und ein Katzen-Stammbaum überlebt den Stammbaum von Kaisern.

Auf den Ton des Hufschlags wandte der Alte den Kopf und sah dem Reiter lang und ernsthaft nach, der, sein Roß wieder in Schritt umsetzend, gemächlich dahin zog.

„Bei Sankt Jürgen,“ murmelte der Korporal, „'n hübscher Mann — 'n recht hübscher Mann; fast meine Größe — uff!“

Ein Lächeln, aber nur ein ganz schwaches Lächeln, spielte um die Lippe des Reiters, als er sich die Gestalt des wackern Bunting betrachtete.

„Er faßt mich scharf ins Aug,“ dachte er, „und doch erkennt er mich nicht. Ich muß mich sehr verändert haben. Uebrigens ist es gut, wenn ich unerkannt bleibe; unbemerkt und allein möcht ich jetzt kommen und wieder scheiden.“

Der Reiter versank in Gedanken, die bald vom Gemurmel des sonnigen Baches unterbrochen wurden, welcher, der Natur glückliches und verzogenes Kind, über jedes kleine

Hinderniß in seinem Lauf zürnte. Dieses Murmeln schlug an das Ohr des Reisenden wie eine Stimme aus der Kindheit. Wie bekannt war es ihm, wie theuer! Keine Musik, keine Heimath-Melodie rief je einen solchen Zudrang von Erinnerungen auf, als dieser einfache, ruhelose, ewig gleiche Ton! Ewig gleich! während alles Andere sich geändert hatte. — Bäume waren hoch aufgeschossen oder abgestorben; einige Häuser waren zerfallen; — neue, unbekannte waren an ihre Stelle getreten; — an den Reisenden selbst, — an alle Diejenige, welche jener Ton in sein Herz zurückrief — hatte die Zeit ihre Hand gelegt: aber mit der nämlichen freudigen Bewegung, mit der alten seligen Stimme hüpfte der kleine Bach noch immer seinen Weg fort. Nach Jahrhunderten noch möge sein Lauf so froh, sein Gemurmel so wonnig seyn! Glückliche Wesen, diese verborgenen, wechsellosen Bäche! — sie erfüllen uns mit einer Liebe, als ob es lebende Geschöpfe wären! — Und in einem grünen, abgelegenen Winkel der Welt ist einer, den ich nicht sehen kann, ohne mich bis zu Thränen zu vergessen — Thränen, die ich mir um das Lösegeld keines Königes abkaufen ließe; Thränen, die kein andrer Anblick, kein andrer Ton ihrer Quelle entlocken könnte; Thränen so warm, so voll süßer Wehmuth; Thränen, die mich auf viele Tage zu einem bessern, liebenderen Menschen machen!

Der Reisende setzte seinen Weg nach kurzem Stillstand fort, und befand sich bald vor dem alten Herrenhaus. Unkraut war im Garten aufgewachsen, die bemooste Umpfählung an mehreren Orten zerbrochen, das Gebäude selbst verschlossen, und auf die tief verhängten Fenster schien die Sonne, ohne Zugang in das verödete Innere zu finden. Ueber dem alten gastlichen Thor hing eine Tafel, mit der Anzeige, daß das Haus zu verkaufen sey, indem sie zugleich den Neugierigen oder Kauflustigen an den Gerichtsnotar des nächsten Städtchens verwies. Der Reisende seufzte tief und sprach leis vor sich hin, beugte dann in den Weg ein, auf welchem man nach dem Hinterthor gelangte, stieg im Hof ab, führte sein Pferd in einen leeren Stall und ging durch die kahlen Vorgebäude, oft in traurigem, von jedem neuen

Gegenstand angeregten Selbstgespräch stehen bleibend. Eine alte, ihm unbekannte Frau war die einzige Bewohnerin des Hauses, die ihn in der Voraussetzung, er käme zu kaufen oder wenigstens Einsicht von dem Kaufstück zu nehmen, überall umherführte, ihm jede gute Seite an dem Besitzthum hervorhob und über seinen verödeten Zustand wehklagte. Unser Reisender hörte sie kaum; — als er aber in ein Gemach kam, das er ganz zuletzt betreten wollte, (es war das kleine Gesellschaftszimmer, wo die einst glückliche Familie so oft beisammen saß,) sank er auf einen Stuhl, der ehedem Lesters Ehrensitz gewesen, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und blieb regungslos ein paar Minuten in dieser Stellung. Die Alte sah in verwundert an. — „Vielleicht kannten Sie die Familie, mein Herr? sie war sehr beliebt."

Der Reisende antwortete nicht; aber als er endlich aufstand, flüsterte er vor sich hin: „Nein, der Versuch ist umsonst gemacht! nimmer, nimmer könnt' ich wieder hier leben — es muß so seyn — das Haus meiner Väter muß in eines Fremden Hände übergehen." Mit diesem Gedanken eilte er aus dem Gebäude nach dem Garten, und trat durch ein Thörchen, das, halb geöffnet in den zerbrochenen Angeln hangend, zu dem grünen, stillen Heiligthum der Todten führte. Derselbe rührende Ausdruck von tiefer, ungestörter Ruhe, der einen Dorfkirchhof heiligt, — und denjenigen, von welchem wir sprechen, mehr als die meisten andern — schwebte auch jetzt noch über der Stätte wie vor Jahren, wo sein junges Gemüth zu einem Ernst gestimmt wurde, dem noch kein — Schmerz beigemischt war.

Er ging über die rauhen Erdhügel, die Decken entschlafener Armen, hin und blieb bei einem Grabmal stehen, das etwas höhere, obwohl immer noch bescheidene Ansprüche machte; noch war es von Regen und Jahreswechsel nicht entfärbt, und hell und scharf in Vergleichung mit seinen Nachbarn erschien die kurze Inschrift:

Rowland Lester, obiit 1760, aet. 64.

Selig sind, die da trauern, denn sie sollen getröstet werden.

An diesem Grab verweilte der Reisende eine Zeitlang in ungestörter Betrachtung, und als er wegging, war das

gebräunte Roth auf seiner Wange erstorben, seine Augen waren trüb, und der Stolz, der sich im Schritt eines jungen Mannes, in der Haltung eines Kriegers ausspricht, war aus seinem Gang verschwunden.

Als er wieder aufsah, traf sein Aug aus der Ferne, aus dem sanften Maigrün heraus, ein einsames, graues Gebäude, von dessen Kamin kein Rauch aufstieg — eben so traurig, unwirthlich und verödet wie dasjenige, neben welchem er stand — als ob der Fluch, der auf die Bewohner beider Häuser gefallen, noch über ihren Dächern schwebte. Einen einzigen schnellen Blick warf der Reisende auf die einsame, entlegene Stätte, fuhr dann auf, und eilte schnell hinweg.

In den Stall zurückgekommen fand er den alten Korporal, wie er sein Pferd von Kopf zu Fuß mit großer Sorgfalt und Genauigkeit prüfte.

„Auch 'n guten Huf, hm!" sagte Bunting, indem er einen Vorderfuß des Thieres wieder losließ; damit wandte er sich um und wurde mit einiger Verlegenheit den Eigenthümer des Rosses gewahr, das er einer so umständlichen Untersuchung unterworfen. „Oh — uff! sah nach 'm Thier, obs kein Eisen verloren. Dacht', Euer Edlen brauchten vielleicht 'ne verständige Person, um 'nen das Hauswesen da zu zeigen, wenn Sie etwa 'n Kauf thun wollten. Nur 'n altes Weib da; darf wohl sagen, Euer Edeln können alte Weiber nicht leiden — uff!"

„Der Besitzer befindet sich nicht selbst hier?" fragte der Reiter.

„Nein, übers Meer, Herr; 'n hübscher junger Mann, aber rasch; und — und —. Aber behüt mich Gott! wahrlich — nein, kann nicht seyn — und doch, wenn Sie sich so umwenden — er ists, 's ist mein junger Herr!" Mit diesen Worten hinkte der Alte, dem das Herz doch auch warm werden konnte, auf den Reisenden zu, faßte seine Hand und küßte sie. „Ach, Herr! Sie nach solchen Geschichten wieder sehen! Aber 's ist jetzunter Alles vergessen und vorüber — uff! Armes Fräulein Ellinor, was wird die 'ne Freud haben, Euer Edeln wieder zu sehen! Ach, was die anders geworden ist; gewiß und wahrhaftig!"

„Anders geworden; ja, das bezweifle ich nicht. Aber wie, leidet ihre Gesundheit?“

„Nein; was das anlangt, Euer Edeln, ist sie immer noch frisch genug,“ erwiederte der Korporal mit den Lippen schmatzend; „sah sie vorletzte Woche, als ich nacher **** ging, denn Sie werden wohl wissen, daß sie dort ganz allein wohnt, in 'm kleinen Häusel, mit 'nem grünen Pfahlwerk davor, und 'nem messingenen Klopfer an'r Thür, mit 'ner schönen Aussicht auf die — — Hügel nach vorne? Na, da sah ich sie, und sieht noch meineidig hübsch aus, obwohl was dünner als sonst; aber bei all dem hat sie gewaltig schanschirt.“

„Wie? zum Schlimmen?“

„Zum Schlimmen, ja,“ antwortete der Korporal und nahm eine trübselige, wichtige Miene an. „Hats jetzt mit der Religion, Herr, denken's — uff — Schwernoth — wuff!“

„Ist das Alles?“ fragte Walter erleichtert mit stillem Lächeln. „Und sie lebt ganz allein?“

„Ganz, die arme junge Dam', als hätt' sie 'n Kopf drauf g'setzt, 'ne alte Jungfer zu werden; hat, wie ich gewiß vernommen, Squire Knyvet von Grange ausgeschlagen — vielleicht weil sie auf Euer Edeln wartete!“

„Führt das Pferd heraus, Bunting; aber halt! Ihr habt ja da eine Krücke? was ist die Ursache? hoffentlich kein Unglück?“

„Nichts als Rivmatissen — packen jetzunter die Jüngsten: kam nie wieder ganz zurecht, seit ich mit Euer Edeln auf Reisen gewest — uff! — und kam doch nicht nacher Lonnon. Werd aber nächstes Jahr besser bei Kräften seyn, mein ich — !“

„Hoffentlich, Bunting; und Miß Lester lebt allein, sagt Ihr?“

„Ja! und — so sehr sie's auch mit 'r Rel'gion hat — die Armen tragen sie fast auf 'n Händen. Thut mächtig viel Gutes; gab mir 'ne halbe Guinee, Euer Edeln; 'ne ex'llente junge Dam', so mitleidig!“

„Dank Euch! kann die Gurten schon selbst schnallen! — So! Da, Bunting, habt Ihr was für alte Kameradschaft.“

„Dank Euer Edeln; sind allzugütig, warens immer —

huff! Hoff, Euer Edeln werden jetzunter wieder bei uns wohnen; da wird erst wieder 's alte Leben angehen!"

„Nein, Bunting, ich fürchte, daraus wird nichts," sagte Walter, indem er sein Roß durch das Hofthor spornte. „Guten Tag."

„Uff!" schrie der Korporal, athemlos hinter ihm her hinkend, „wenn ich in Wahrheit Euer Edeln nicht wieder sehen soll, was mich gar sehr verbarmen würd', will Euer Edeln ans Versprechen wegen 'm Erdbirnenacker denken? Herr Bailey, der Verwalter, Gott straf ihn, hats ganz vergessen — uff!"

„Immer noch der alte Bunting! Nun, beruhigt Euch, es soll geschehen!"

„Der Herr segne Euer Edeln gutes Herz, dank Ihnen; und — und" — die Hand in den Zügel legend — „Euer Edeln sagten, 's Häusel sollt zinsfrei werden. Sehen, Euer Edeln," bemerkte der Korporal, indem er sich mit gravitätischem Schmunzeln emporrichtete, „mag vielleicht dereinst 'n mal heirathen und 'n Haus voll Kinder kriegen, und der Pachtzins möcht' mir dann nicht leicht auf 'm Hals sitzen — uff!"

„Laßt den Zügel los, Bunting, — Euer Haus soll zinsfrei seyn."

„Und — Euer Edeln — und —"

Aber Walter trabte bereits frisch dahin, und die übrigen Ansuchen des Korporals erstarben verhallend in der Luft.

„Immer 'n gut Tagwerk," murmelte Jakob, als er nach Haus hinkte. „Wie ungegohren er immer noch ist! Lernt nie die Welt kennen — uff!"

Zwei Stunden lang hielt Walter im scharfen Trab nicht an, und als er endlich am Abhang einer steilen Anhöhe zum Schritt umsetzte, lag ein Landstädtchen vor ihm. Hell schien die Sonne auf den einzigen Thurm und die lange säuberliche Mittelstraße mit den guten großväterlichen Gärten hinten, und den zerstreuten einzelnen, aus Blüthen und Maigrün hervorguckenden Gartenhäuschen. Er ritt in den Hof des best aussehenden Gasthauses und fragte, indem er das

Pferd abgab, mit einem Ton, der seiner Meinung nach ganz gleichgültig klang, nach Miß Lesters Wohnung.

„John," rief die Wirthin (einen Wirth gab es nicht), einem Knaben von etwa zehn Jahren zu — „lauf hin und zeige dem Herrn das Haus des guten Fräuleins, und — halt — Seine Edeln entschuldigen Dich schon für 'nen Augenblick — hol erst den Straus, den Du ihr heut früh gepflückt hast; sie hat die Blumen gern. Ach, Herr! eine vortreffliche junge Dame, Miß Lester," fuhr die Wirthin fort, während der Knabe den Straus herbeiholte, „so wohlthätig, so gütig, so mild gegen Alle. Man sagt, Unglück mache die Leute weich, aber sie muß immer gut gewesen seyn. Und so religiös, Herr, in dieser Jugend! Na, Gott segne sie! Das ist Jedermanns Wunsch. Mein Junge, der John, Herr — wird erst nächsten August elf Jahre — 'n gescheiter Jung, nennt sie nur 's gute Fräulein, so daß wir Alle ihr jetzt diesen Namen geben. So, John, das ist recht. Bleiben zum Mittagessen da, Herr? Ein Hühnchen abthun?"

Miß Lesters Wohnung stand ganz am Ende der Stadt. Es war das Haus, worin ihr Vater seine letzten Tage zugebracht. Hier blieb sie mit dem kleinen, ihr nach dessen Tod zugefallenen Jahrgeld. Der damals auswärts befindliche Walter hatte sie, die hierin von keinem falschen Ehrgefühl geleitet ward, vermocht, diese Summe durch einen kleinen Zuschuß vermehren zu dürfen. — Es war ein vereinzeltes, kleines Gebäude, das etwas von der Straße zurück stand. Walter verweilte ein paar Augenblicke in stiller Betrachtung an der Gartenthür, bevor er seinem jungen Führer nachfolgte, der den zum Haus leitenden Kiesweg leicht hinauf hüpfte, die Klingel zog und fragte, ob Miß Lester da sey.

Walter wurde einige Minuten im kleinen Besuchzimmer allein gelassen: er bedurfte derselben wirklich, um in der Fluth der auf ihn einstürzenden Erinnerungen zu einiger Fassung zu gelangen. Und war es — ja es war Ellinor, die endlich vor ihm stand! Verändert hatte sie sich wirklich: das zarte Mädchen war zur vollen Frauengestalt aufgeknospt: verändert hatte sie sich: der Schritt, der sich einst so elastisch in

erster Lebenshoffnung hob, flog nicht mehr einher; das schnell bewegte braune Aug' war sanft und still geworden; die volle Färbung hatte einem schwächern, obwohl nicht minder lieblichen Anflug Platz gemacht. Doch um im Gedicht zu wiederholen, was in Prosa nur eine arme Verkörperung findet:

„So sah'n sie sich — es war manch Jahr vorbei —
Vom Sturm war angehaucht der junge Mai,
Und mildre Rosen schmückten ihre Wangen,
Die weiße hielt die rothe jetzt umfangen;
Und leicht, wie sie noch durch die Fluren schritt,
War's doch nicht mehr der freud'ge Zephyrtritt;
Nicht mehr, von Hebes Fülle überwallt,
Beschlich ein Lächeln ewig die Gestalt." *

„Ellinor!" sagte Walter kummervoll, „Dank Gott! daß wir uns endlich wiedersehen."

„Diese Stimme — dieses Gesicht — Vetter — mein theurer, theurer Walter!"

Jede Zurückhaltung — jedes tiefere Bewußtseyn ging in der Wonne dieses Augenblicks unter. Ellinor lehnte den Kopf auf seine Schulter und merkte kaum den Kuß, den er auf ihre Lippen drückte.

„Und so lang in der Fremde!" lispelte sie vorwurfsvoll.

„Sagtest Du mir nicht, der Schlag, der unser Haus getroffen, habe alle Gedanken an Liebe aus Dir verbannt — habe uns für immer getrennt? Und was, Ellinore, war mir England, war mir die Heimath ohne Dich?"

„Ach!" rief sie, sich sammelnd, und tiefe Blässe folgte dem warmen Erröthen der Freude auf ihrer Wange, „erinnere nicht an die Vergangenheit; — Jahre hindurch, lange, öde, trostlose Jahre hab' ich ihren traurigen Mahnungen zu entgehen gesucht."

„Du sprichst weise, geliebteste Ellinor, laß uns einander in diesem Bestreben beistehen. Wir sind allein in der Welt — laß uns unser Loos vereinigen. Nie im Wechsel aller Schauplätze, aller Empfindungen — in der Nachtwache unter dem Sternenhimmel des Lagers — im Schimmer der Fürsten-

* Aus dem Bildniß, einem Gedicht des Verfassers. „O Virgo, quam te memorem!"

böse — in Italiens sonnigen Hainen — in den tiefen Wäldern des Harzes — nie hab' ich Dich vergessen, süßes, theures Mühmchen. Unauflöslich verwuchs Dein Bild mit allen meinen Vorstellungen von Heimath, Glück, von ruhiger, freundlicher Zukunft. Endlich kehr' ich zurück und seh' Dich und find' Dich verändert, aber o! wie lieblich ist diese Veränderung! Ach laß uns nicht wieder von einander gehen! Ein Tröster, ein Führer, ein Linderer, Vater, Bruder, Gatte — all Das, flüstert mir mein Herz zu, könn' ich Dir seyn!"

Ellinor wandte das Gesicht ab, aber ihr Herz war voll. Die einsamen Jahre, die über ihr hingegangen, seit sie sich zum letztenmal gesehen, standen hoch vor ihr auf. Das einzige Bild eines Lebenden, das sich während dieser Jahre den Träumen von den Abgeschiedenen beigesellt hatte, war das Bild Dessen, der jetzt zu ihren Füßen kniete; — ihr einziger Freund — ihr einziger Verwandter — ihre erste — ihre letzte Liebe! In der ganzen Welt war ers allein, mit dem sie zurückkehren konnte zur Vergangenheit, an welchem ihre wund gerissene, aber immer noch unbesiegte Zärtlichkeit ausruhen konnte. Und Walter erkannte an diesem Erröthen — diesem Seufzer — dieser Thräne, daß seiner noch gedacht — daß er geliebt wurde, daß Ellinor endlich ihm angehöre!

„Aber bevor Sie abschließen," sagte mein Freund, welchem ich die Blätter vorlegte, worin ich meine Erzählung mit den eben gegebenen Worten geendigt hatte, „müssen Sie uns, es ist ein guter alter Brauch, von dem kein rechtgläubiger Autor abweichen darf, ein Weniges vom Schicksal der übrigen Personen sagen, mit welchen Sie uns bekannt gemacht. — Der nichtswürdige Hausman?" —

„Sie haben Recht. — Nach dem unerforschlichen Lauf der irdischen Dinge war der bösere Mensch entkommen, während der edle, vom Fall längst Erhobene unterging. Aber obwohl Hausman eines natürlichen Todes in seinem Bett starb, wie ehrliche Leute, können wir kaum glauben, daß sein Daseyn selbst nicht Strafe genug gewesen. Er lebte in strenger Abgeschiedenheit, — der Abgeschiedenheit der Ar-

muth, und erhielt sich mit Flachshecheln. Mehrmals wurden vom Volk Versuche gegen sein Leben gemacht, denn er war Gegenstand der allgemeinen Verwünschung und des Grausens; und noch zehn Jahre nachher, als er endlich starb, mußte sein Körper heimlich bei Nacht begraben werden, denn der Haß der Welt überlebte ihn!"

„Und der Korporal? heirathete er noch in seinen alten Tagen?"

„Die Geschichte erzählt von einem Jakob Bunting, dessen um mehrere Jahre jüngere Frau ihm gewisse verdrießliche Possen mit dem jungen Pfarrvikar der Gemeinde spielte. Besagter Jakob wußte davon nichts, gereichte aber den Nachbarn zum Ergötzen, wenn er sich rühmte, daß er Seiner Ehrwürden das Geflügel über den Marktpreis an den Hals hänge und auf diese Art manchen hübschen Pfennig in die Tasche bekomme: — „„denn Lisel, mein Schätzel, bin 'n Mann von Welt — uff!""

„Recht so! Verdientes Schicksal für den alten Gesellen! — Aber Peter Dahltrup?"

„Von Peter Dahltrup ist uns nichts bekannt, als daß wir im Kirchhof von Grünthal einen kleinen Grabstein mit einer Gedenkschrift auf ihn gesehen haben, welcher folgende fromme Poesie beigefügt war:

Wir blühen, sagt die heil'ge Schrift,
Ein' Stund, dann mäht man unsre Trift:
War Gras noch gestern, frisch und neu,
Doch Tod hat mich gemacht zu Heu."

„Und sein Namensvetter, Sir Peter Grindlescrew Hales?"

„Führte in Ehren und Achtung ein langes Leben, ward aber in alten Tagen von häuslichem Unglück betroffen. Sein ältester Sohn heirathete eine Dienstmagd und seine jüngste Tochter —"

„Lief mit dem Reitknecht davon?"

„Nicht doch! — mit einem jungen Aushauser — dem Ebenbild Dessen, was Peter in seiner Jugend gewesen. Sohn und Tochter wurden enterbt, und Sir Peter starb in

den Armen seiner acht übrigen Kinder, wovon sieben es ihm niemals vergaben, daß sie nicht das achte, d. h. der Haupterbe waren."

„Und sein Altersgenosse, John Courtland, der Nichthypokonder?"

„Starb am Steckfluß, als er eben über die Hounslower Haide fuhr."

„Aber Lord **** ?"

„Erreichte ein hohes Alter; seine letzten Tage brachte er, wegen zunehmender Gebrechlichkeit, getrennt von der großen Welt zu; Jedermann hatte Mitleid mit ihm. — Es war seine glücklichste Zeit!"

„Grete Dunkelmann?"

„Ward todt im Bett gefunden, in Folge übergroßer Anstrengung, wie man glaubte, als sie sich Tags zuvor beim Leichenbegängniß eines jungen Mädchens lustig gemacht hatte."

„Gut! — Hm — und Walter und sein Bäschen heiratheten einander also wirklich; und kehrten sie nie ins alte Herrenhaus zurück?"

„Nein; eine Erinnerung, an welche sich blos das Gefühl der Trauer knüpft, wird mit den Jahren süß, und heilig die Stätte, um die sie schwebt; nicht so ein Andenken, woran sich etwas Furchtbares, Grauenhaftes, ja gewissermaßen Schimpfliches reiht. Walter verkaufte die Besitzung, wenn auch allerdings nicht ohne Schmerz. Nach seiner Verheirathung mit Ellinoren kehrte er einige Zeit auf den Kontinent zurück, setzte sich aber endlich in England fest, führte ein thätiges Leben und hinterließ seinen Nachkommen einen Namen, den sie noch jetzt ehren, seinem Vaterland das Gedächtniß mehrfacher Dienste, das nicht leicht untergehen wird."

„Aber eine furchtbare, düstere Erinnerung wich nicht aus seinem Gemüth und übte den stärksten Einfluß auf die Handlungen und Entschlüsse seines Lebens. In jedem unerwarteten Verhältniß, bei jeder Versuchung stieg vor seinen Augen das Geschick Dessen auf, der so hoch begabt, so edel in vielen, so auf Größe angelegt in allen Beziehungen, durch

ein einziges — aus seinem eigensten Selbst hervorgegangenes, aber vom Moment des Vollzugs an neben diesem Selbst wie eine unbegreifliche Lüge erscheinendes Verbrechen zerknickt wurde; durch ein Verbrechen, das die Ausgeburt einer irr gewordenen Vernunft war, die es dabei nur auf das Rechte und Wahre abgesehen hatte. Und dieses Schicksal, das ihn einen Blick in die dunklern Tiefen des Menschengeschlechtes thun ließ, wo das moralische Verständniß uns erst recht aufgeht, gab ihm die zweifache Lehre der Vorsicht gegen sich selbst, der Nachsicht mit Andern. Er wußte von nun an, daß selbst der Verbrecher nicht ganz bös ist; daß der Engel aus Uns nicht leicht völlig vertrieben werden kann; der Engel überlebt die Sünde, ja viele Sünden, und läßt uns oft in Erstaunen über das Gute, das noch ums Herz des verhärtetsten Uebelthäters her schwebt.

Und mit mehr als wiedererwachter Zärtlichkeit hing Ellinor an dem Einen, dessen Loos nun auch das ihrige umschlang. Walter war das letzte Band, das ihr auf Erden geblieben, und in ihm lernte sie Tag für Tag den Reichthum ihres Herzens ungebundener ausgießen. Unglück und Leiden hatten den Charakter Beider veredelt, und sie, die in ihrem Vetter so lang Alles gesehen, was sie lieben konnte, erblickte nunmehr in dem Gatten einen noch stärkern und dauernden Zauber — erblickte in ihm Alles, was sie zu verehren, zu bewundern fähig war. Eine religiöse Gluth, der sie sich nach den Unfällen ihres Hauses mit einer Art Schwelgerei hingegeben, hielt bei ihr bis ans Ende an; aber — gesänftigt durch menschliche Bande und ein persönliches Verhältniß irdischer Pflicht und Neigung — war diese Gluth gesichert vor der übertriebenen Inbrunst oder der übertriebenen Strenge, worein sie sonst aller Wahrscheinlichkeit nach ausgeartet haben würde. Was zurückblieb, gesellte ihren heitersten Gedanken etwas Ernstes, den glücklichsten Augenblicken der Gegenwart ein feierliches Bedenken der ungewissen Zukunft zu; aber es drückte ihre Natur nicht herab, es erhob sie und kam mehr in zarten, als düstern Farben zum Vorschein. Süß war ihr bei dem Gedanken an Madeline und

ihren Vater, sich mit Einmal an den Himmel um Trost wenden zu dürfen, wo Beider Thränen, wie sie glaubte, getrocknet, ihre einstigen Leiden nur ein geschwundener Traum waren! Wirklich gibt es eine Zeit im Leben, wo dergleichen Betrachtungen unsere hauptsächliche, wenn auch schwermuthsvolle Lust ausmachen. Wie wir älter werden und bald eine Hoffnung, bald ein Freund von unsrem Pfad verschwindet, drängt sich uns der Gedanke an Unsterblichkeit mit Macht auf! und wie die Ameise Korn um Korn zum Speicher ihrer künftigen Erhaltung aufhäuft, lernen wir unsere Hoffnungen Stückchen um Stückchen mit uns forttragen, und unsre Wünsche wie eine Ernte einheimsen.

Unser Paar war also glücklich. Glücklich, denn sie liebten einander mit ganzer Seele, und Wer so liebt, den, meine ich bisweilen, können die Uebel des Lebens, körperliche Leiden und höchsten Grad der Armuth ausgenommen, nur mit unmächtiger Tücke treffen. — Ja, sie waren glücklich trotz der Vergangenheit und bei Allem, was die Zukunft bringen mochte."

„So bin ich zufrieden," sagte mein Freund — „und Ihre Geschichte ist wohl durchgeführt!"

Und jetzt, Leser, lebe wohl! Hast Du, indem Du mit mir zu dieser unserer Scheidestätte wandelst, dem Gefährten gestattet, sich Deiner Theilnahme zu bemeistern, jetzt etwas aus der Tiefe Deiner Ueberzeugung hervorzuholen, jetzt Dein Herz zu rühren, Deiner Hoffnung einen Richtpunkt zu geben, Deine Angst zu wecken, vielleicht selbst bis zum Quell Deiner Thränen vorzudringen — dann besteht ein Band zwischen Dir und mir, das nicht leicht gebrochen werden kann! Und vernimmst Du, daß ungerechte Mißgunst dem geraden Urtheil Eintrag thut, so wirst Du mit Erstaunen bemerken, wie Der, welcher sich, sey's auch nur als Erzähler, in Deiner Seele mit Empfindungen verbunden hat, die nicht jeden Tag erregt werden, in Deinem Mitgefühl die Vertheidigung oder in Deiner Milde die Nachsicht — eines Freundes finden wird!

Staatl. Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton,

Eugen Aram ein Roman

Bd.: 4. - 6. Bändchen

Stuttgart 1845

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.9(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11714760-0